

Westböhmisches Universität in Pilsen
Pädagogische Fakultät

Diplomarbeit

**FANTASIE- UND SCHAUERMOTIVE IM WERK VON
E.T.A. HOFFMANN**

Veronika Ražná

Pilsen 2012

Západočeská univerzita v Plzni

Fakulta pedagogická

Diplomová práce

FANTASTICKÉ A HRŮZOSTRAŠNÉ PRVKY V DÍLE

E.T.A. HOFFMANNA

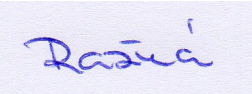
Veronika Ražná

Plzeň 2012

Ich verkünde, dass ich die Arbeit selbst und mit Hilfe der angegebenen Literatur und der Informationsquellen erarbeitete.

Prohlašuji, že jsem práci vypracoval(a) samostatně s použitím uvedené literatury a zdrojů informací.

In Pilsen / V Plzni, 10. dubna 2012


.....

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI
Fakulta pedagogická
Akademický rok: 2009/2010

ZADÁNÍ DIPLOMOVÉ PRÁCE

(PROJEKTU, UMĚLECKÉHO DÍLA, UMĚLECKÉHO VÝKONU)

Jméno a příjmení: Veronika NIKRMAJEROVÁ
Studijní program: M7504 Učitelství pro střední školy
Studijní obory: Učitelství německého jazyka pro střední školy
Učitelství českého jazyka pro střední školy
Název tématu: Fantastické a hrůzostrašné prvky v díle E.T.A. Hoffmanna
Zadávací katedra: Katedra německého jazyka

Zásady pro vypracování:

1. Všestranná analýza děl primární literatury 2. Studium sekundární literatury k danému tématu 3. Systematizace zjištěných poznatků 4. E.T.A. Hoffmann v kontextu světové literatury

Rozsah grafických prací:

Rozsah pracovní zprávy: 40 stran

Forma zpracování diplomové práce: tištěná


Seznam odborné literatury:

KINDLERS NEUES LITERATURLEXIKON. München 1988 BROK, V.
- MÁCHÁČOVÁ-RIEGROVÁ, V. - VESELÝ, J.: Slovník spisovatelů německého jazyka a spisovatelů lužickosrbských. Praha 1987 KLESSMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann, oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde :áEi-neáBiographie. Frankfurt am Main 1995 PRANG, Helmut: E.T.A. Hoffmann. Darmstadt 1976 NEHRING, Wolfgang: Spätromantiker :áEichen-dorff und E. T. A. Hoffmann. Göttingen 1997 HOFFMANN, Ernst Theodor Amadeus: Sämtliche Werke in drei Bänden.áBand 1.áEssen 1980 HOFFMANN, Ernst Theodor Amadeus: Sämtliche Werke in drei Bänden.áBand 2.áEssen 1980 HOFFMANN, Ernst Theodor Amadeus: Sämtliche Werke in drei Bänden.áBand 3.áEssen 1980

Vedoucí diplomové práce: PhDr. Alena Kovářiková
Katedra německého jazyka

Datum zadání diplomové práce: 18. prosince 2009

Termín odevzdání diplomové práce: 3. dubna 2011


p.p. Doc. PaedDr. Jana Coufalová, CSc.
děkanka

L.S.


Mgr. Michaela Voltrová
vedoucí katedry

V Plzni dne 18. prosince 2009

Dankeschön

Ich würde mich gerne bei Frau PhDr. Alena Kovářková bedanken, dass sie mir mit ihrem konstruktiven Rat immer zur Seite stand, mich unterstützte und dass sie die Zeit aufbrachte, um mir bei meiner Diplomarbeit zu helfen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
1. Das Leben von Ernst Theodor Amadeus Hoffmann	12
2. Hoffmanns literarisches Werk	18
3. Begriffserklärung	23
4. Fantasie- und Schauer motive in Hoffmanns Werken	25
4.1. Fantasiestücke in Callots Manier 1814/1815	25
4.1.1. Jaques Callot	25
4.1.2. Ritter Gluck	25
4.1.3. Kreisleriana	26
4.1.4. Don Juan	27
4.1.5. Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza	28
4.1.6. Der Magnetiseur	29
4.1.7. Der goldene Topf	30
4.1.8. Abenteuer in der Silvesternacht	33
4.1.9. Kreisleriana	34
4.2. Die Elixiere des Teufels 1815/1816	36
4.3. Nachtstücke 1816/1817	44
4.3.1. Der Sandmann	44
4.3.2. Ignaz Denner	46
4.3.3. Die Jesuitenkirche in G.	50
4.3.4. Das Sanctus	51
4.3.5. Das öde Haus	53
4.3.6. Das Majorat	55
4.3.7. Das Gelübde	58
4.3.8. Das steinerne Herz	60

4.4. Seltsame Leiden eines Theaterdirektors 1818	61
4.5. Klein Zaches, genannt Zinnober 1819	63
4.6. Haimatochare 1819	66
4.7. Die Marquise de La Pivardiere 1820	67
4.8. Prinzessin Brambilla 1820	69
4.9. Die Serapionsbrüder 1819/1821	70
4.9.1. „Die Philosophen“	71
4.9.2. „Serapion“	71
4.9.3. „Rat Krespel“	72
4.9.4. Die Fermate	74
4.9.5. Der Dichter und der Komponist	75
4.9.6. Ein Fragment aus dem Leben dreier Freunde	75
4.9.7. Der Artushof	76
4.9.8. Die Bergwerke zu Falun	78
4.9.9. Nußknacker und Mausekönig	80
4.9.10. „Magnetismus“	82
4.9.11. Der Kampf der Sänger	83
4.9.12. „Die weiße Frau“	85
4.9.13. Die Automate	86
4.9.14. Doge und Dogaresse	87
4.9.15. Meister Martin der Kufner und seine Gesellen	90
4.9.16. Das fremde Kind	91
4.9.17. „Der Teufel in Berlin“	93
4.9.18. Die Brautwahl	94
4.9.19. Der unheimliche Gast	96
4.9.20. Das Fräulein von Scuderi	98
4.9.21. Spielerglück	100

4.9.22. „Zwei seltsame Menschen“	102
4.9.23. „Der Baron von B.“	103
4.9.24. „Theodors Onkel“	104
4.9.25. Signor Formica	104
4.9.26. „Der alte Schauspieler“	107
4.9.27. „Zacharias Werner“	107
4.9.28. Erscheinungen	108
4.9.29. „Cyprians Geschichte aus Dresden“	109
4.9.30. Der Zusammenhang der Dinge	109
4.9.31. „Vampyr“ (Vampirismus)	111
4.9.32. „Die ästhetische Teegesellschaft“	112
4.9.33. Die Königsbraut	113
4.10. Lebens-Ansichten des Katers Murr 1819/1821	114
4.11. Die Irrungen 1820	119
4.12. Die Geheimnisse 1821	119
4.13. Die Räuber 1821	121
4.14. Die Doppeltgänger 1821	123
4.15. Datura fastuosa (Der schöne Stechapfel) 1821	126
4.16. Der Elementargeist 1821	128
4.17. Meister Floh 1822	131
4.18. Des Vettters Eckfenster 1822	135
4.19. Meister Johannes Wacht 1822	136
4.20. Aufzeichnungen von Hoffmann	137
4.20.1. Dresdner Kriegserlebnisse im August 1813	137
4.20.2. Die Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden 1813	137
4.20.3. Actum Berlin, am 23sten Februar 1822	138
Schlussfolgerung	139

Anhang	140
Literatur- und Quellenverzeichnis	144
Résumé	146

Einleitung

In meiner Diplomarbeit möchte ich mich mit dem Schriftsteller E.T.A. Hoffmann befassen. Diesen Autor wählte ich keinesfalls zufällig, sondern er gehört zu meinen Lieblingsschriftstellern. Die Romantik ist generell ein sehr interessanter Abschnitt der Literaturgeschichte, aber Hoffmann stellt in der deutschen Romantik eine gewisse Einzelpersone dar. Im Gegensatz zu den meisten Märchenautoren war er kein Sammler, sondern er schrieb Kunstmärchen, und seine Werke sind fantastisch und gruselig, was vielen seiner Zeitgenossen nicht gefiel. Sehr oft wurde Hoffmann auch in Verbindung mit Trivilliteratur gebracht. Die Frage ist also, ist Hoffmann tatsächlich nur ein Fall der Trivilliteratur, oder hat er auch dem anspruchsvollen Leser etwas zu bieten? Wie haben seine Werke bis heute überlebt, wie fand Hoffmann seinen Weg zurück in die deutsche Literatur und vor allem sind seine Werke interessant für die heutigen Generationen?

Ich würde auch gerne feststellen, ob Hoffmanns Leben tatsächlich so ausschweifend war, wie man von ihm sagte, und was für einen Einfluss sein persönliches Leben auf sein künstlerisches Schaffen hatte. Gehörte er zu den Autoren, die ihr Werk streng von ihrem Privatleben trennten, oder können wir Personen und Ereignisse aus seinem Leben auch in seinen Dichtungen wieder finden?

Der Kern meiner Arbeit sind Fantasie- und Schauer motive in Hoffmanns Werk. Ich will mich mit der Primärliteratur befassen und herausfinden, in welchen Werken Fantasie- und Schauer motive vorkommen. Sind diese Motive nur ein Teil von Hoffmanns Romanen und Märchen, oder kommen sie in allen seinen Dichtungen vor, wie zum Beispiel in den Musikerzählungen? Ich möchte auch herausfinden, durch welche Mittel er Schauer oder Fantasie erzeugt, ob es sich um gewöhnliche Gespenster und Fabelwesen handelt oder ob er auch andere Motive gebraucht, um uns zum Gruseln zu bringen.

1. Das Leben von Ernst Theodor Amadeus Hoffmann

Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann (Siehe Bild 1 im Anhang) wurde am 24. Januar 1776 in Königsberg geboren. Er war das dritte Kind des Hofgerichtsadvokaten Christoph Ludwig Hoffmann und seiner Frau Louisa Albertina, geborene Doerffer. Das zweitgeborene Kind starb. Bereits als Hoffmann zwei Jahre alt war, trennten sich seine Eltern und er zog mit seiner Mutter zu ihren Verwandten. Sein älterer Bruder lebte bei seinem Vater. Hoffmann lebte mit seiner Mutter bei der verwitweten Großmutter und den Geschwistern seiner Mutter. Hoffmanns Mutter wurde depressiv und überließ die Erziehung des Kleinen ihren Schwestern, Johanna Sophia und Charlotte Wilhelmine. Charlotte Wilhelmine starb bereits ein Jahr später, aber hinterließ in dem kleinen Jungen den ersten Eindruck von Musik, der ihn sein ganzes Leben begleitete. Gerade Charlotte Wilhelmine ist die innig geliebte „Tante Füßchen“¹ aus den *Lebens-Ansichten des Katers Murr* aber auch aus der *Kreisleriana* Erzählung *Der Musikfeind*. In den *Lebens-Ansichten des Katers Murr* wird ziemlich detailliert beschrieben, wie der Tod der Tante damals auf den kleinen Hoffmann wirkte, hier wird die Erinnerung aber als die von Johannes Kreisler beschrieben. Es zeigt auch, wie viel Autobiographie in Johannes Kreisler steckt. Bereits in jungen Jahren wurde Hoffmann für die Advokaten Laufbahn bestimmt, was wahrscheinlich die Arbeit von Hoffmanns weniger geliebtem Onkel, den er auch den „O-weh-Onkel“² oder den „Dicken Sir“³ nannte, war. Diesen stellte er als den ungeliebten Oheim in den *Lebens-Ansichten des Katers Murr* dar.

Seit dem Jahr 1782 besuchte Hoffmann die Burgschule in Königsberg und lernte 1786 seinen langjährigsten Freund, Theodor Gottlieb Hippel (1775-1843), kennen. Diese Freundschaft gefiel Hoffmanns Familie, da Hippels Familie in Königsberg sehr angesehen war. Sein Onkel, Theodor Gottlieb Hippel, war sogar Stadtpräsident. Leider blieb diese Freundschaft nicht immer so stark wie in den Kinderjahren, denn Hippel war für eine große Karriere vorgesehen und wurde später sogar geadelt. Dadurch veränderten sich die Lebensumstände der Freunde und eine Zeit der Entfremdung begann. Trotzdem dauerte ihre Brieffreundschaft bis zu Hoffmanns Tod an. Hippel half Hoffmann immer, auch wenn es um Geldfragen ging. Auf die Werke, die ihm Hoffmann schickte, reagierte er aber kaum. Er empfand sie als Jugendangelegenheiten, die im Erwachsenenleben nichts zu tun haben.⁴

¹ KLEBMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 21

² KLEBMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 19

³ KLEBMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 19

⁴ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 79

Ab dem Jahr 1790 nahm Hoffmann Musikunterricht bei dem Domorganisten Christian Podbielski. Diese Persönlichkeit hatte einen großen Einfluss auf den jungen Hoffmann, weshalb einige Helden in Hoffmanns Werken seine Charakterzüge tragen. So zum Beispiel *Archivarius Lindhorst* in *Der goldene Topf*, *Prosper Alpanus* in *Klein Zaches, genannt Zinnober* oder *Meister Abraham* in den *Lebens-Ansichten des Katers Murr*.⁵ Hier wird auch beschrieben, wie sie den Oheim des jungen *Kreislars* in den Wahnsinn trieben und welche Späße *Meister Abraham* gerne trieb. Auch in der *Kreisleriana* in *Johannes Kreislers Lehrbrief* verschmilzt die Person des Meisters teilweise mit der Figur Podbielskis.

Im Jahr 1792 begann Hoffmann das Rechtsstudium in Königsberg. Interessant ist es, dass zur gleichen Zeit in Königsberg Kant seine Vorträge gab, die auf Hoffmann allerdings wenig Eindruck machten. Hoffmann soll schon mit 20 Jahren zwei umfangreiche Romane geschrieben haben, die aber beide verschollen sind.⁶ 1795 schrieb Hoffmann das Werk *Cornaro - Memoiren des Grafen Julius von S.*, dessen Vorbild Karl Grosses *Genius* war.⁷ Große Wirkung hatte Grosses Roman auch auf *Die Elixiere des Teufels*.⁸ Hoffmann fing an Musikunterricht zu geben, und zwar der neun Jahre älteren und verheirateten Dora Hatt. Zu dieser Zeit lebten die Hatts in dem Haus der Doerffers. Hoffmann verliebte sich in Cora, wie er sie nannte.⁹ Diese ließ sich zwar etwas später scheiden, heiratete danach aber einen anderen Mann, weshalb Hoffmann einen kleinen Skandal anzettelte. Dies passierte im selben Jahr, in dem auch Hoffmanns Mutter starb. Er wurde nach dem Skandal zu seinem Patenonkel, Johann Ludwig Doerffer, nach Glogau geschickt. Zu dieser Zeit hatte er schon sein erstes Examen bestanden.

Im Jahr 1797 starb auch Hoffmanns Vater und Hippel wurde geadelt, weshalb die Freunde anfangen sich zu entfremden. Hoffmann entschied sich die Tochter des Onkels, bei dem er in Glogau lebte, zu heiraten. Es war seine Cousine Sophie Wilhelmine Doerffer, genannt Minna, und sie verlobten sich 1798. Hoffmann beendete in diesem Jahr sein zweites Examen und zog mit der Familie des Onkels nach Berlin, wo er als Referendar am Kammergericht arbeitete. Zwei Jahre später bestand er auch das dritte Examen und wurde Assessor in Posen.

Auf seiner Reise dorthin besuchte er Königsberg, wo er Jean Paul kennenlernte, der später die Vorrede zu Hoffmanns *Fantasiestücken* schrieb. In Posen hatte Hoffmann die erste Aufführung

⁵ Vgl. KLEßMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 22

⁶ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 55

⁷ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 71

⁸ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 71

⁹ Vgl. KLEßMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 26

seines Singspiels *Scherz, List und Rache*, das er nach einem Text von Goethe komponierte. Er wurde hier auch 1802 zum Regierungsrat ernannt und löste seine Verlobung mit Minna Doerffer auf. Kurz darauf heiratete er die Polin Marianna Thekla Michaelina Rohrer-Trzcinska, die er liebevoll Mischa nannte. In Posen besuchte ihn Franz von Holbein, den er aus Berlin kannte. Holbein heiratete die siebenundzwanzig Jahre ältere Gräfin Lichtenau, was wahrscheinlich eine Inspiration für Hoffmanns *Datura fastuosa* war.

Im selben Jahr wurde Hoffmann nach Plock strafversetzt, weil er Posener Würdenträger karikierte. Die Verbannung in das kleine Städtchen machte ihm schwer zu schaffen und sie dauerte eineinhalb Jahre an. Erst im Jahr 1804 wurde er als Regierungsrat nach Warschau versetzt.

Warschau stellte einen glücklichen Lebensabschnitt in Hoffmanns Leben dar. Er lernte hier seinen langjährigen Freund Julius Eduard Hitzig (1780-1849) kennen, der ihn in das gesellschaftliche Leben einführte. 1805 komponierte er für Zacharias Werner, den er aus Königsberg kannte, die Bühnenmusik zu seinem *Kreuz an der Ostsee*. Obwohl ihn Werner andauernd hetzte, fand die Aufführung des Werkes niemals statt. Hoffmann führte hier auch sein Singspiel *Die lustigen Musikanten* auf und verwendete auf dem Titelblatt zum ersten Mal den Namen Amadeus. Im Jahr 1805 wurde auch seine einzige Tochter Cäcilia geboren. Das letzte Freudenerlebnis in Warschau war die Eröffnung des Mniszekschen Palais mit Hoffmanns *Es-Dur-Sinfonie*. 1806 kamen Napoleons Truppen nach Warschau und die preußischen Behörden wurden aufgelöst. So blieb auch Hoffmann arbeitslos. Als er ein Jahr später sogar den Huldigungseid auf Napoleon verweigerte, musste er seine Frau und Tochter zu Verwandten nach Posen schicken und er selbst musste Warschau verlassen und nach Berlin gehen. Bevor er Warschau verließ, erkrankte er an Typhus, der ihn fast das Leben kostete.

„Das Jahr in Berlin 1807-1808 wird sein schlimmstes sein. Es lässt aber auch sein literarisches Genie durchbrechen.“¹⁰ Im Jahr 1807 starb auch seine Tochter in Posen. Seine größte Hoffnung kam 1808 vom Bamberger Theater, das einen musikalischen Leiter brauchte.

Im September des Jahres zog Hoffmann mit Mischa nach Bamberg. Doch auch dieser Traum währte nicht lange, denn sein Start als Dirigent misslang und er legte die Orchesterleitung nieder. Auch deshalb nannte Hoffmann die Zeit in Bamberg die „*Lehr- und Marterjahre*“¹¹. Er arbeitete von da an als Musiklehrer und Theaterkomponist. Gerade als Musiklehrer kam er in das Haus der verwitweten Konsulin Marc und er verliebte sich in seine blutjunge Schülerin Julia Marc (Siehe Bild 3 im Anhang). Julia war erst dreizehn Jahre alt, als er anfang sie zu unterrichten. Diese

¹⁰ SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 179

¹¹ KLEßMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 244

Besessenheit dauerte bei Hoffmann einige Jahre an, obwohl nicht bewiesen wurde, dass Julia ihren Lehrer irgendwie ermutigte. Den Höhepunkt des Wahnsinns stellte Julias Verlobung im Jahr 1812 dar. Hoffmann benahm sich bei einem Familienausflug grob gegenüber dem Verlobten von Julia und wurde danach des Hauses verwiesen. Zu seiner Verteidigung muss man sagen, dass sich auch der Verlobte unschicklich benahm. Die Liebe zu Julia spiegelt sich in vielen von Hoffmanns Werken wieder. In den *Lebens-Ansichten des Katers Murr* ist sie *Johannes Kreislers* große Liebe *Julia Benzon*, die er versucht vor *Prinz Hektor* und vor den Intrigen ihrer Mutter zu beschützen. Hier geht es wahrscheinlich um eine Anspielung auf die Konsulin. Auch in der *Kreisleriana* in *Johannes Kreislers, des Kapellmeisters, musikalische Leiden* spricht *Johannes Kreisler* von einer sehr begabten Schülerin, die seine einzige Freude beim Unterrichten ist. In dem *Abenteuer in der Silvesternacht* spüren wir den Wahnsinn, den Julia in Hoffmann erweckte. Unter dem Namen *Giulietta* stellt sie das Teufelsweib dar, das *Spikher* um sein Spiegelbild bestahl und auch die verheiratete *Julie*, die den Erzähler umwirbt. In *Nachricht von den neusten Schicksalen des Hundes Berganza* rächt sich Hoffmann als Hund an dem Bräutigam von *Cäcilia*, indem er ihn in die Wade beißt. Auch in dieser Erzählung stellt *Cäcilia* Julia und ihr Bräutigam den Verlobten von Julia dar. Hoffmann selbst ist hier ein Hund, denn auch im realen Leben war die Verbindung von ihm und Julia unmöglich.

1809 gab Hoffmann die Tätigkeit beim Theater auf und seine Mitarbeit mit der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* begann. Seine erste Erzählung *Ritter Gluck* wurde hier veröffentlicht und Hoffmann begann auch Rezensionen und Kritiken zu schreiben. Er nahm auch aktiv am kulturellen Leben in Bamberg teil, er war ein Mitglied der *Harmoniegesellschaft* und er lernte hier viele Persönlichkeiten kennen, die für sein weiteres künstlerisches Schaffen wichtig waren. So lernte er zum Beispiel den Arzt Adalbert Friedrich Marcus kennen, der ihn dazu führte, sich mit psychischen Krankheiten zu beschäftigen. Besonders modern war zu dieser Zeit der animalische Magnetismus, den Hoffmann auch in seinen Werken *Der Magnetiseur*, *Der unheimliche Gast* und auch in den Gesprächen der *Serapionsbrüder* erwähnt. Hoffmann begann sich auch den Schriften von Gotthilf Heinrich Schubert zu widmen. In Bamberg lernte Hoffmann auch seinen ersten Verleger kennen, den Weinhändler Carl Friedrich Kunz. 1810 kam ein neuer Theaterleiter nach Bamberg. Franz von Holbein und Hoffmann kannten sich schon aus Berlin und Hoffmann begann erneut im Theater zu arbeiten, diesmal als Direktionshilfe, Bühnenarchitekt, Komponist und als Kulissenmaler. Viel inszeniert wurden Shakespeare, Calderón und Mozart.¹² Durch die Leidenschaft zu Julia verfiel

¹² Vgl. GRÖBLE, Susanne: „E.T.A. Hoffmann“ in: *Kompaktwissen für Schülerinnen und Schüler*, 2008, S. 7

Hoffmann in Alkoholexzesse im Weinkeller Rose und nachdem Holbein 1812 die Theaterleitung niederlegte, war Hoffmann erneut stellenlos. Zu der Zeit arbeitete er an der Erzählung *Don Juan*.

1813 verließ Hoffmann Bamberg, weil er von Joseph Seconda als Musikdirektor nach Dresden und Leipzig berufen wurde. Doch er geriet mitten in die Kriegsgeschehnisse und in das von Franzosen besetzte Dresden. Von den Kriegsgeschehnissen zeugen zwei von Hoffmanns Aufzeichnungen, die *Dresdner Kriegserlebnisse im August 1813* und *Die Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden*. 1814 wurde Hoffmann entlassen und befand sich somit wieder in Geldnot. Im gleichen Jahr beendete er aber auch das Märchen *Der goldene Topf*, die Oper *Undine* und begann am ersten Band von *Die Elixiere des Teufels* zu arbeiten. Dank Hippel wurde er wieder in den Staatsdienst aufgenommen und kehrte im Herbst 1814 nach Berlin zurück. Im selben Jahr erschienen auch drei Bände der *Fantasiestücke in Callot's Manier*.

Am Seraphinentag gründete er mit Freunden einen literarischen Bund, den *Seraphinenorden*. Wichtige Mitglieder waren Hoffmann, Hippel, Hitzig, Chamisso, Fouqué, Salice-Contessa, Robert und der Arzt Koreff. In Berlin wurde Hoffmann schnell berühmt und er war ein gern gesehener Gast in der Gesellschaft. Er lernte auch den Schauspieler Ludwig Devrient kennen, mit dem er viele trunkene Nächte in dem Weinhaus Lutter und Wegner verbrachte. Überhaupt wurde Hoffmann nachgesagt, dass er viel zu viel Alkohol trank. Hier ist eine Beschreibung von Hitzig: „*Er trank, um sich zu montieren; dazu gehörte anfangs, wie er noch kräftig war, weniger; später, natürlich mehr; - aber war er einmal montiert; wie er es nannte, in exotischer Stimmung, die, oft bei einer halben Flasche Wein, auch nur ein gemütlicher Zuhörer hervorrufen konnte, so gab es nichts Interessanteres, als das Feuerwerk von Witz und Glut der Phantasie, das er dann unaufhaltsam, oft fünf, sechs Stunden hintereinander, vor der entzückten Umgebung aufsteigen ließ.*“¹³ 1815 erschien der erste Band von *Die Elixiere des Teufels* und der vierte Band der *Fantasiestücke*. Ein Jahr später kam endlich die Oper *Undine* auf die Theaterbretter und der erste Teil der *Nachtstücke* und der zweite Teil der *Elixiere des Teufels* wurde herausgegeben. Im selben Jahr wurde Hoffmann auch Kammergerichtsrat mit einem guten Gehalt. Leider währte die Freude über seine Oper nur kurz, da 1817 bei einem Theaterbrand alle Kulissen, das Stimmenmaterial und die Kostüme zerstört wurden und obwohl man von einer Wiederaufnahme der Oper sprach, wurde sie während Hoffmanns Leben nicht erneut aufgeführt. 1817 erschien der zweite Teil der *Nachtstücke*. 1818 begann er an einer neuen Sammlung zu arbeiten, den *Serapionsbrüdern*, und während einer schweren Krankheit kam ihm die Idee zu dem Märchen *Klein Zaches, genannt Zinnober*. In diesem Jahr soll er sich auch einen Kater Namens Murr besorgt haben, der als Vorbild für seinen zukünftigen Roman diente.

¹³ SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 383

Hoffmann war zu dieser Zeit äußerst produktiv, denn es erschien auch die Erzählung *Das Fräulein von Scuderi* und die Schrift *Seltsame Leiden eines Theaterdirektors*. Der Bund der Literaten wurde auch neu gegründet, diesmal unter dem Namen *Serapions-Brüder*. 1819 erschienen die ersten beiden Bände der *Serapionsbrüder* und der erste Band der *Lebens-Ansichten des Katers Murr*.

In diesem Jahr wurde Hoffmann auch zum Mitglied der „*Immediat-Untersuchungskommission zur Ermittlung hochverräterischer Verbindungen und anderer gefährlicher Umtriebe*“. Hoffmann, der einen großen Wert auf Gerechtigkeit legte, sprach viele der Verdächtigen frei und machte sich so den Polizeidirektor von Kamptz zum Feind. 1820 forderte Hoffmann sogar die Freilassung des schwerverdächtigen Turnvaters Jahn, was Kamptz noch mehr gegen ihn auflehnte. In diesem Jahr wurde der dritte Band der *Serapionsbrüder* herausgegeben und das Capriccio *Prinzessin Brambilla*. In diesem Märchen versuchte Hoffmann wahrscheinlich den verschiedenen Prozessen zu entkommen, die er durchführen musste und er schuf hier wieder einmal seine ganz eigene Welt. 1821 wurde Hoffmann für seine gute Arbeit beim Gericht zum Oberappellationsrat befördert, was ihn noch mehr finanziell absicherte. Der zweite Band der *Lebens-Ansichten des Katers Murr* erschien und der echte Kater Murr starb einen Monat davor. Hoffmann begann an dem Märchen *Meister Floh* zu arbeiten und der vierte Band der *Serapionsbrüder* erschien.

1822 wurde Hoffmann schwer krank und noch dazu legte er von Kamptz mit seinem *Meister Floh* ein Mittel gegen sich in die Hand. Nach einem Gerücht, dass das Werk eine gegen von Kamptz gerichtete Satire enthält, wurde das Manuskript beschlagnahmt und ein Verfahren wegen Amtsgeheimnisverletzung gegen Hoffmann wurde in die Wege geführt. Freunde und Vorgesetzte versuchten zwar Hoffmann zu helfen, aber der schwer kranke Schriftsteller musste seine Verteidigungsschrift sogar diktieren, weil er zu dieser Zeit bereits gelähmt war. Auch seine letzten Werke *Des Veters Eckfenster* und das Fragment *Der Feind* musste er diktieren. Das Gerichtsverfahren gegen Hoffmann wurde erst nach seinem Tod am 25. Juni 1822 eingestellt. Ernst Theodor Amadeus Hoffmann starb an Rückenmarkschwindsucht.¹⁴

¹⁴ Vgl. FÜHMANN, Franz: *Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann*, 1. Auflage, 1980, S. 42

2. Hoffmanns literarisches Werk

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann war Schriftsteller, Musikkritiker, ein Musikkomponist, Theaterdirektor, Karikaturist und gleichzeitig ein gerechter und verantwortungsbewusster Advokat.

Das sich diese Seiten manchmal ein wenig schlugen ist natürlich klar. Für die meisten Menschen ist selbst schon verblüffend, wie er das alles schaffen konnte. Hier eine Beschreibung von Hoffmann: *„Die Wochentage bin ich Jurist und höchstens etwas Musiker, Sonntags am Tage wird gezeichnet und Abends bin ich ein sehr witziger Autor bis in die späte Nacht.“*¹⁵ Es ist dann nur zu erwarten, dass sich dies auch in seinen Werken widerspiegelte. *„Wenn Hoffmann dann beim Kater Murr in ironischem Spiel zwei Romane - den Murr- und den Kreislerroman - ineinanderschiebt, dann bedeutet das auch, daß er seine Arbeitsmethode zum Formprinzip erhebt.“*¹⁶

Viele Jahre nach Hoffmanns Tod wurde in ihm nur der Geisterbeschwörer gesehen, was auch durchaus zutraf. Sehr passend ist hier, was Franz Fühmann über ihn schrieb: *„Dieser Bursche lässt wirklich Gespenster umgehn: Gemüsekönige, Gnomenfürsten, Flederwischtöchter, Männer ohne Spiegelbild und ohne Schatten, Lindwurmbrüder, Blutegelzöllner, verliebte morgenländische Disteln, Nußknacker als Feldherren, Studenten in Flaschen, selbstkritische Schriftsteller, Staatsoberhäupter, die die Aufklärung einführen, einen Mäusekönig und eine Flohprinzessin und auch noch scharfzähne Vampire, sogar den Satan und das Jesusknäblein, und dazu noch nachweislich längst versagte Tote wie den Schwammerdamm oder den Ritter Gluck!“*¹⁷

Diese Werke wurden sehr lange seinem übertriebenem Alkoholkonsum zugeschrieben. Das verdankte Hoffmann seinen Freunden Hippel und Hitzig, die darüber in seiner Biographie berichteten. So schlimm war es mit Hoffmann allerdings nicht. Er verwendete Alkohol meist, um sich zu „montieren“, wie er es nannte. Einige seiner Werke wie *Der goldene Topf* oder *Klein Zaches, genannt Zinnober*, sind während einer schlimmen Krankheit entstanden und aus den Wahnvorstellungen, die Hoffmann dabei hatte. Wenn man von seinen Gasthaus Besuchen absehen würde, führte er sonst ein ziemlich normales Leben. Er war ein hervorragender Advokat und wurde sogar viel von seinen Vorgesetzten gelobt.

¹⁵ FÜHMANN, Franz: Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann, 1. Auflage, 1980, S. 36

¹⁶ SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 392

¹⁷ FÜHMANN, Franz: Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann, 1. Auflage, 1980, S. 18

Dass Hoffmann eindeutig einen Wert für die Literaturgeschichte hat, beweisen die vielen Autoren der Weltliteratur, die er beeinflusste, z.B. Balzac schrieb *L'Elixir de longue vie* in Verbindung zu den *Elixieren*. George Sand schrieb *La Vie d'artiste* in Auseinandersetzung mit Hoffmanns Werk. Musset trifft sich mit Hoffmann in seinen Dichtungen und diskutiert mit ihm über *Don Juan*. Baudelaire bewundert seine Ästhetik in *Prinzessin Brambilla* und Offenbach erzeugt die Oper *Hoffmanns Erzählungen*. Selbst Walter Scotts Artikel über Hoffmann, der in französischer Sprache erschien, stärkte eher dessen Popularität. In Moskau entstand sogar ein literarischer Zirkel von „Serapionsbrüdern“ und auch in Dostojewskis Werk *Brüder Karamasow* spürt man die Wirkung der *Elixiere des Teufels*.¹⁸ An diesen Beispielen ist auch gut zu sehen, in welchen Ländern im 19. Jahrhundert Hoffmanns Werke überlebten. Besonders in Frankreich und in Russland war er nämlich sehr berühmt und beliebt. In die deutsche Literatur kehrte Hoffmann vor allem durch der Expressionisten zurück, die besonders von Hoffmanns Analyse der psychischen Zustände und die Art, wie er auch nicht schöne Dinge darstellen konnte, beeindruckt waren. Auch Franz Kafka kannte Hoffmanns Werk, es hatte eine große Wirkung auf Edgar Allan Poe, Gogol, Carlyles Essey, Thomas Quincey, Charles Dickens aber auch auf die französischen Surrealisten Breton, Eluard, Aragon und Apollinaire.¹⁹

War Hoffmann also wirklich nur ein Geisterseher und ein Autor der Trivilliteratur? Man muss wissen, dass das Schaurige in Hoffmanns Werken vielmehr aus der Alltagssituation hervorgeht. „...Hoffmann besteht auf der doppelten Gegenwart des Alltäglichen und des Geheimnisvollen, des Realistischen und des Phantastischen.“²⁰ Er sah beide Welten nebeneinander existieren, sah das Fantastische in der realen Welt. Teilweise half ihm diese Sphäre auch über seine Alltagsprobleme hinweg. In seinen Anfangsjahren war er noch kein berühmter Künstler und nachdem er aus dem Staatsdienst entlassen wurde, hatte er lange Zeit Geldprobleme. Er litt auch einige Male an einer schweren Krankheit und seine einzige Tochter starb. In den letzten Jahren seines Lebens verwendete er seine Literatur wieder, um die unlogischen Prozesse zu verarbeiten, denen er vorsaß. Einige Leute der Gesellschaft karikierte er auch in seinen Werken. Was in Posen mit einer bildlichen Karikatur begann, wurde mit der Zeit in die Literatur aufgenommen. Auf diese Weise konnten sich die Bamberger Bewohner in der *Kreisleriana* erkennen, Zacharias Werner in *Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza* und Polizeidirektor von Kamptz im

¹⁸ Vgl. NEHRING, Wolfgang: Spätromantiker. Eichendorff und E.T.A. Hoffmann, 1997, S. 153-154

¹⁹ Vgl. MARTINI, Fritz: „Die Märchendichtungen E.T.A. Hoffmanns.“ in: PRANG, Helmut: *E.T.A. Hoffmann*, 1976, S. 160

²⁰ SAFRANSKI, Rüdiger: *E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten*, 4. Auflage, 2007, S. 269

Meister Floh. Auch seine Freunde verschonte er nicht und so finden wir einige der echten *Serapionsbrüder* in dem gleichnamigen Werk.

Hoffmanns Werke haben immer etwas Sonderbares an sich. „*Ihr besonderer Charakter, das Seltsame, Fremdartige, Rätselhafte wird gemeinhin aus der Spannung zwischen der realen und der phantastischen Welt erklärt.*“²¹ Er liebt das Schaurige und Fantastische und er „...führt auch seine Leser überall hin, wo es aus dem einen oder anderen Grund nicht geheuer ist.“²²

Doch in manchen Werken wird es überraschen, dass es nicht immer ganz einfach zu erkennen ist, was den Schauer verursacht. Oft sind es gerade die Spießbürger, die Hoffmann Angst einjagten, oder die mechanisierte Gesellschaft, aus der das Leben entschwunden ist. Hoffmann sah das Schauerliche in dem Menschen des Alltags. Dieser ist am schaurigsten, wenn er sein Wesen offen zur Schau stellt, dass über sein zauberhaftes Betragen keiner mehr das Wesen sieht. Diese gefährliche Anmut sah er in den jungen Mädchen.²³ „*Keine Macht ist so skrupellos als die ihre, die Macht der schlagsigen Lieblichkeit.*“²⁴

In Hoffmanns Werken ist auch die unerfüllte Liebe ein wichtiges Thema. Obwohl er recht glücklich mit Mischa verheiratet war, waren es besonders zwei große Lieben, die ihn dazu inspirierten. Aus Hoffmanns unerfüllter Liebe zu Dora Hatt stammt auch das Thema der großen Liebe, die unerfüllt bleiben muss.²⁵ Aber auch seine Liebe zu Julia Marc wurde nicht erwidert. Beide Erfahrungen konnte er in seinen Werken verarbeiten. Daraus ergab sich auch eine wichtige Idee, und zwar dass die Liebe zu einer unerreichbaren Frau dem Künstler mehr nützt, als diese an sich zu binden. Auf eine etwas grausame Weise wird dies in *Die Jesuitenkirche in G.* beschrieben, wo der Maler seine Frau wahrscheinlich umbrachte, damit sie als Muse in ihm weiterleben konnte. Ein ähnliches Thema erscheint aber auch in *Die Doppelgänger*, *Die Fermate* oder in *Die Automate*.

Ein weiteres wichtiges Thema bei Hoffmann ist der psychische Zustand. Obwohl Hoffmann in den Motiven seiner Werke ein Fantast ist, wurde er gleichzeitig zu einem einzigartigen Realisten des psychischen Zustandes.²⁶ Auf diesem Gebiet war er durchaus nicht unerfahren. Er interessierte

²¹ NEHRING, Wolfgang: Spätromantiker. Eichendorff und E.T.A. Hoffmann, 1997, S. 107

²² SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 398

²³ Vgl. FÜHMANN, Franz: Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann, 1. Auflage, 1980, S. 90

²⁴ FÜHMANN, Franz: Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann, 1. Auflage, 1980, S. 89

²⁵ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 90

²⁶ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 262

sich für Geisteszerrüttung und war gut mit den Werken von Gotthilf Heinrich Schubert und Carl Alexander Ferdinand Kluge vertraut.²⁷ In seiner Zeit war vor allem der animalische Magnetismus beliebt und wurde somit in die Werke des Autors aufgenommen. Auf der einen Seite faszinierte ihn diese Macht, den Menschen durch die Einwirkung auf seinen Geist zu heilen, auf der anderen Seite fühlte er die Bedrohung durch den Missbrauch dieser Macht. Auch in seiner Zeit gab es viele Scharlatane, aber auch renommierte Ärzte, die sich damit befassten. Einer von ihnen war auch Hoffmanns Freund und *Serapionsbruder* der Arzt Koreff. Das Thema des Magnetismus bearbeitete Hoffmann in den Werken *Der Magnetiseur*, *Der unheimliche Gast*, *Das öde Haus*, aber es ist auch ein Gesprächsthema der *Serapionsbrüder*.

Hoffmann befasste sich aber auch mit seiner Person. Er konnte lange Zeit als Künstler nicht durchbrechen, vor allem in der Musik, auf die es ihm am meisten ankam. Dadurch wurde die „*Problematik des künstlerischen Selbstzweifels in Hoffmanns Werk ein häufig variiertes Thema.*“²⁸ Besonders bei Hoffmanns Alterego *Johannes Kreisler* finden wir diese Zweifel. Was Hoffmann auch besonders anspricht in seinen Werken ist sein Körper. Er empfand sich selbst als hässlich und sah seinen Körper oft als Barriere in seinem Liebesleben. In *Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza* interpretiert er sich sogar in einen Hundekörper hinein. Auch Hoffmanns Bewegungen hatten etwas Unkoordiniertes und Skurriles an sich. Einen Teil dieser Persönlichkeit setzte er in die Charaktere des *Rates Krespel* und in den *Paten Droßelmeier* in *Nußknacker und Mausekönig*.

Hoffmann war auch ein bedeutender Autor von Kunstmärchen. Seinen *Nußknacker und Mausekönig* kennen dank der Ballettverarbeitung von Tschaikowski fast alle. Seine gelungensten Märchen sind *Der goldene Topf*, *Klein Zaches, genannt Zinnober*, *Prinzessin Brambilla* und *Meister Floh*. Das Erste dieser Märchen empfand sogar Hoffmann selbst als sein bestes Werk. *Prinzessin Brambilla* wurde wiederum von Heinrich Heine und Charles Baudelaire gerühmt. Trotzdem wurde er von den Märchensammlern seiner Zeit nicht wahrgenommen. Die Gebrüder Grimm zum Beispiel empfanden seine Werke als zu künstlich, sie verlangten die Märchen so, wie sie unter den Leuten weitergegeben wurden. Aber auch in Hoffmanns Werken finden wir all die Fabelwesen und Gruselgestalten der klassischen Märchen. „*So finden wir denn bei Hoffmann alle jene Gestalten wieder, welche der Volksglaube von alters her wegen ihres abenteuerlichgeheimnisvollen Treibens*

²⁷ Vgl. NEHRING, Wolfgang: Spätromantiker. Eichendorff und E.T.A. Hoffmann, 1997, S. 166

²⁸ SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 151

mit einem Sagenkranze umwob: die Astrologen und Zauberer, Alchymisten und Goldmacher, weise Frauen und Hexen, Zigeuner und Scharfrichtergesellen.“²⁹

Selbst nach den Themen und Motiven lässt sich allerdings Hoffmanns literarisches Werk nur schwer einteilen. Er schrieb zwar Kunstmärchen, Gruselgeschichten, einen Schauerroman und Musikerzählungen, trotzdem verschmelzen aber viele dieser Elemente in den Werken. So ist zum Beispiel *Don Juan* eine Musikerzählung, gleichzeitig finden wir hier aber auch Fantasie- und Schauermotive. Außerdem fließen auch viele Motive aus Hoffmanns Leben in die Werke ein, selbst das ist aber nicht so einfach zu unterscheiden. Es stimmt was der Literaturwissenschaftler Otokar Fischer über Hoffmanns Werk schrieb. Die Zergliederung seiner Werke ist wirklich schwierig, denn es lässt sich nur schwer unterscheiden, wo sein Bekenntnis aufhört und die Mystifikation beginnt.³⁰

Hoffmann befasste sich aber nicht nur mit der Literatur. Wie schon gesagt, war für ihn am Anfang vor allem die Musikkarriere wichtig. Obwohl einige seiner Werke ziemlich gut sein sollen, erreichte er auf diesem Gebiet niemals das gleiche Niveau wie in der Literatur. Er widmete sich der Malerei, von der einige seiner Zeichnungen erhalten blieben. Eine davon ist sein Selbstportrait (Siehe Bild 2 in den Anlagen). Hoffmann war auch als Musikkritiker hoch angesehen. Er schuf eine Begriffs- und Bildersprache nach Kriterien und ermöglichte so eine Musikkritik, wie sie auch heute noch möglich ist.³¹

²⁹ OLBRICH, Karl: „Hoffmann und der deutsche Volksglaube.“ in: PRANG, Helmut: *E.T.A. Hoffmann*, 1976, S. 63

³⁰ Vgl. FISCHER, Otokar: „E.T.A. Hoffmanns Doppelempfindungen.“ in: PRANG, Helmut: *E.T.A. Hoffmann*, 1976, S. 29

³¹ Vgl. FÜHMANN: Franz: *Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann*, 1. Auflage, 1980, S. 10

3. Begriffserklärung

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann gehört mit den meisten seiner Werke zur **fantastischen Literatur**. „Es handelt sich um eine unscharfe Sammelbezeichnung für erzählende Literatur, die die Gegebenheiten und Gesetze der realen Welt bewusst außer Kraft setzt und sich damit neue Möglichkeiten künstlerischer Gestaltung erschließt. Zu ihren klassischen Formen gehören Utopie ..., Grotteske, Gespenstergeschichte, Gothic Novel und Schauerroman.“³² Zu den Vertretern dieser Literatur gehören E.T.A. Hoffmann, Wilhelm Hauff, Mary Shelley, Bram Stoker, Edgar Allan Poe, Herman Melville, usw.³³

Viele von Hoffmanns Werken, vor allem die Nachtstücke, sind sogenannte **Gespenster-** oder auch **Schauer**geschichten. Die **Gespenstergeschichte** ist "eine Erzählung oder Roman, worin unheimliche Begebenheiten im Zusammenhang mit dem Auftreten von Dämonen und Gespenstern dargestellt werden."³⁴ Meist gehört diese zur Trivialliteratur, es gibt aber auch anspruchsvolle Beispiele, wie Heinrich von Kleists Erzählung *Das Bettelweib von Locarno*, E.T.A. Hoffmanns Roman *Die Elixiere des Teufels* oder Theodor Storms Novelle *Der Schimmelreiter*.³⁵

Die Elixiere des Teufels lassen sich auch als **Schauerroman** einstufen. Dieser ist eine „Schrecken erregende Geschichte über Ereignisse, die meist in düsteren Landschaften oder verfallenen Schlössern geschehen und bei denen oft Gespenster oder Vampire mitwirken; eine Hauptgattung der Trivial- und Unterhaltungsliteratur seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.“³⁶ Er entwickelte sich unter dem Einfluss der **Gothic Novel**, auch gotischer Roman genannt, einer in der Frühromantik erschienenen Variante des Schauerromans in England.³⁷ Gerade Matthew Gregory Lewis³⁸ gotischer Roman *The monk* soll E.T.A. Hoffmanns *Die Elixiere des Teufels* beeinflusst haben.

³² DER BROCKHAUS. Literatur, 2. Auflage, 2004, S. 235

³³ Vgl. DER BROCKHAUS. Literatur, 2. Auflage, 2004, S. 235

³⁴ DER BROCKHAUS. Literatur, 2. Auflage, 2004, S. 290

³⁵ Vgl. DER BROCKHAUS. Literatur, 2. Auflage, 2004, S. 290

³⁶ DER BROCKHAUS. Literatur, 2. Auflage, 2004, S. 735

³⁷ Vgl. DER BROCKHAUS. Literatur, 2. Auflage, 2004, S. 307

³⁸ Matthew Gregory Lewis (1775-1818) war ein englischer Schriftsteller. Sein bekanntestes Werk ist *The monk* (1796) in dem erotische Szenen beschrieben wurden, für die zweite Auflage aber entschärft werden mussten. Vgl. DER BROCKHAUS. Literatur, 2. Auflage, 2004, S. 480

Weitere Begriffe, die auf den kommenden Seiten verwendet werden, sind: **gruseln**, **gruselig**; bedeutet vor „*Angst erschauern, sich fürchten*“³⁹; **der Grusel** bedeutet „*Angstschauer*“⁴⁰. **Der Schauer**, **schaurig** wird in diesem Falle als „*ehrfürchtige Scheu*“⁴¹, als „*gräßlich, furchtbar*“⁴² verstanden. Beide Begriffe werden auf den kommenden Seiten als Synonyme behandelt.

³⁹ HERMANN, Paul: Deutsches Wörterbuch, 9. Auflage, 1992, S. 375

⁴⁰ HERMANN, Paul: Deutsches Wörterbuch, 9. Auflage, 1992, S. 375

⁴¹ HERMANN, Paul: Deutsches Wörterbuch, 9. Auflage, 1992, S. 724

⁴² HERMANN, Paul: Deutsches Wörterbuch, 9. Auflage, 1992, S. 724

4. Fantasie- und Schauermotive in Hoffmanns Werken

Die folgenden Seiten sind den einzelnen Werken E.T.A. Hoffmanns gewidmet. Sie enthalten jeweils eine Handlungsbeschreibung und eine Interpretation der Fantasie- und Schauermotive. Nicht alle Werke Hoffmanns enthalten Fantasie- und Schauermotive, trotzdem ist ihre Handlung und ein kurzes Kommentar angeführt. Die Werke sind chronologisch geordnet, wie sie nacheinander einzeln oder in Erzählungssammlungen erschienen. Bei einigen Werken aus dem selben Jahr kann aber nicht näher bestimmt werden, wann sie herausgegeben wurden. Genauso gibt es in den Erzählungssammlungen Erzählungen, die schon vorher geschrieben wurden und manchmal auch in einem anderen Werk erschienen sind.

Einige Erzählungen der Serapionsbrüder stehen in Anführungsstrichen. Diese wurden in der Sammlung nicht vom Autor selbst benannt, sondern werden entweder allgemein gebraucht, oder sie wurden für diese Arbeit erstellt, um die Orientierung zu vereinfachen.

4.1. Fantasiestücke in Callots Manier 1814/1815

4.1.1. Jaques Callot

Jaques Callot ist eine auktoriale Ich-Erzählung. Hoffmann erzählt in diesem Werk über *Jaques Callot* und erklärt, warum er diesen bewundert. Die *Fantasiestücke* tragen im Untertitel auch den Namen „*in Callots Manier*“. Daran kann man den starken Einfluss spüren, den *Callots* Kunst auf Hoffmann hatte. Von *Callot* ließ er sich später auch für *Prinzessin Brambilla* inspirieren.

4.1.2. Ritter Gluck

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1809

Ein namenloser Held trifft einen unbekanntem Mann, der die Berliner kritisiert, weil sie die Oper verunglimpfen. Es stellt sich heraus, dass der Unbekannte wahrscheinlich selbst ein Komponist ist. Das zweite Mal trifft der Erzähler den Unbekannten an der Oper, wie er der Armida von Gluck zuhört. Der Unbekannte lädt den Erzähler daraufhin zu sich nach Hause ein. Dort spielt er ihm Glucks Oper vor, so wie sie der Erzähler noch nie hörte. Als er aber in die Noten sieht, merkt er, dass auf den Notenblättern keine Noten verzeichnet sind. Der Komponist behauptet selbst Ritter Gluck zu sein. Er spricht davon, wie er zu der Musik inspiriert wurde, wie er aber die Ideen den Unwürdigen verriet und diese ihn seiner Kunst beraubten. Er wird nun auf ewig auf der Erde festgehalten und muss ertragen, was die Menschen mit seiner Musik anstellen.

Bei *Ritter Gluck* handelt es sich um eine auktoriale, oder personale Ich-Erzählung, da wir nicht wissen, ob der Erzähler tatsächlich Hoffmann selbst ist. In dieser ersten veröffentlichten Erzählung Hoffmanns ist bereits etwas Gruseliges vorhanden. Wir können nicht sagen, ob der Komponist wirklich *Gluck*⁴³ ist, da dieser zu der Zeit bereits einige Jahrzehnte tot war, oder ob es nur ein Wahnsinniger ist, der sich für den berühmten Komponisten hält. Auch die Art und Weise, wie er von seiner Musik spricht, ist sehr fantastisch. In einem Zaubergarten soll ihm die Idee aufgegangen sein, die ihm die Unheiligen stahlen. *Gluck* büßt seinen Verrat und muss ewig unter den Unwürdigen weiterleben, wie der *Ewige Jude Ahasver*.⁴⁴ Bei dem Erzählen verfällt der Komponist in eine Art Ekstase.

4.1.3. Kreisleriana

1. Johannes Kreislers, des Kapellmeisters, musikalische Leiden
2. Ombra adorata
3. Gedanken über den hohen Wert der Musik
4. Beethovens Instrumental-Musik
5. Höchst zerstreute Gedanken
6. Der vollkommene Maschinist

Die *Kreisleriana* handelt von dem fiktiven Kapellmeister *Johannes Kreisler* oder enthält vielmehr seine einzelnen Aufzeichnungen. Die Aufzeichnungen beinhalten Bruchstücke aus *Kreislers* Leben, aber vor allem seine Gedanken und Meinungen über Musik. Er kritisiert zum Beispiel Musikabende an denen er teilnehmen muss. Die Familien foltern ihn gewissermaßen mit ihrer Musikauffassung und die Gesellschaften haben auch immer den gleichen Ablauf. In der ersten Aufzeichnung wird eine junge Schülerin erwähnt, die wundervoll singen kann. Es handelt sich wahrscheinlich um das Ebenbild von Julia Marc, Hoffmanns großer unerfüllter Liebe, auch wenn sie hier unter einem anderen Namen auftritt.

Interessant sind Hoffmanns, oder hier Kreislers, Ratschläge für Bühnenbildner und Kulissenmaler in *Der vollkommene Maschinist*, die zeigen wie sehr sich Hoffmann im Theaterleben auskannte. Er schildert hier auf eine lustige Art, wie sie mit der Bühne arbeiten sollen.

Eine der Aufzeichnungen betrifft Beethoven, der nach Hoffmanns Meinung die perfekte romantische Musik komponierte. Seine Musik kann richtige Schauervorstellungen erzeugen. Gerade diese Schaurigkeit kann Hoffmann in dieser Kritik gut zur Geltung bringen. Er selbst

⁴³ Christoph Willibald Ritter von Gluck (1714-1787) war ein deutscher Komponist der Vorklassik.

⁴⁴ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 207

verfällt in eine Art Trans, wenn er über Beethovens Musik spricht. Er vergleicht Beethoven auch mit Haydn und Mozart, zwei Komponisten, die er genauso sehr bewunderte.

4.1.4. Don Juan

Der Erzähler übernachtet in einem Hotel und wird nachts von Musik geweckt. Der Kellner verrät ihm, dass er durch eine Wandtür in seinem Zimmer direkt in eine Loge des nebenan liegenden Theaters gelangen kann. Gespielt wird *Don Juan*, aber noch vor dem Opernbeginn fühlt sich der Erzähler seltsam betroffen. Er beschreibt die meisten Szenen der Oper. Am meisten ist er von der Darbietung der Donna Anna beeindruckt. Während der Oper hat er das Gefühl, dass jemand in seiner Loge ist, will sich aber nicht stören lassen. Erst nach einer Weile merkt er, dass es Donna Anna selbst ist. Sie unterhalten sich auf toskanisch. Sie spricht darüber, dass sie den Fremden bereits aus seiner *Undine* kennt und beide verstehen sich dank ihrer Opernliebe. Danach verschwindet sie wieder, um weiterzuspielen. Nach der Oper kehrt der Erzähler noch einmal in die Loge zurück, um über die Oper nachzudenken. Um zwei Uhr nachts spürt er einen Atemhauch und das Parfüm von Donna Anna. Am nächsten Tag erfährt er, dass Donna schon in der Zeit, in der sie mit ihm sprach, in Ohnmacht lag und dass sie um zwei Uhr nachts starb.

Don Juan ist eine auktoriale Ich-Erzählung. Auch diesmal handelt es sich um ein musikalisches Werk Hoffmanns. Das Unheimliche ist, dass der Erzähler mit *Donna Anna* spricht, während sie in Ohnmacht liegt, und dass er ihre Nähe spürt, wenn sie gerade stirbt. Die einzige Erklärung wäre, dass er sich das alles nur einbildete. Auch die Vorstellung, dass jemand in der Loge hinter dem Erzähler steht, ist etwas gruselig. Man kennt das Gefühl, dass man einen Atemhauch hinter sich spürt, dieses Kribbeln im Nacken. Es ist sehr erschreckend, wenn man sich umdreht und niemanden findet. Selbst die Wandtür, die in das Theater führt, hat etwas Fantastisches an sich, sie erinnert ein wenig an eine Geheimgtür. Der Ich-Erzähler ist hier Hoffmann selbst, da *Donna Anna* von seiner Oper, der *Undine*, spricht. Das Gruselige dieser Erzählung bilden keine Charaktere, sondern die geheimnisvolle Atmosphäre, in der die Erzählung spielt. Der Gasthof, in dem die Erzählung stattfindet, war höchstwahrscheinlich die Rose, in der Hoffmann oft verkehrte. Inspiriert wurde die Erzählung von Mozarts *Don Giovanni*.⁴⁵

⁴⁵ Vgl. KLEBMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 210-211

4.1.5. Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza

Der Erzähler hört in einer nebligen Nacht eine mühsame und abgebrochene Stimme. Als er der Stimme nachgeht, entdeckt er einen sprechenden Hund, der sich als Berganza vorstellt. Er bringt ihm ein Glas Wasser und Berganza erzählt ihm daraufhin von seinem Leben. Berganza ist schon mehrere Jahrhunderte alt, aber sprechen kann er nur einmal im Jahr. Einst nahmen ihn Hexen gefangen und wollten aus seinem Körper einen Jüngling befreien. Es ist zwar nicht gelungen, aber am Jahrestag dieser Begebenheit kann Berganza sprechen und benimmt sich auch wie ein Mensch. Der Hund erzählt dem Erzähler, wie er nach Deutschland kam und bei wem er lebte. Er war zum Beispiel bei Kreisler und dann bei Cäcilia, einem schönen Mädchen, in das er sich sogar verliebte. Die Liebe war natürlich nicht möglich, da Berganza ein Hund ist. Sie wurde dann verheiratet. Der Gemahl war ein Grobian und Trinker. Als Berganza sah, wie er mit Cäcilia in der Hochzeitsnacht umging, biss er ihn in die Wade. Danach ging Berganza zum Theater. Die beiden sprechen fast philosophisch über Frauen, Künstler und das Theater. Beim Morgengrauen verliert der Hund wieder die Fähigkeit zu sprechen und läuft weg.

Die *Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza* wird auktorial, oder personal erzählt, und zwar aus der Ich-Perspektive heraus. In dieser Erzählung lässt Hoffmann einen Hund sprechen. Aber keinen gewöhnlichen Hund, es handelt sich um den Hund *Berganza* aus Cervantes' Werk. Fantastisch ist aber nicht nur, dass er sprechen kann, sondern auch, dass er schon mehrere Jahrhunderte alt ist. Dieser Hund ist aber auch ohne zu sprechen etwas Besonderes. Immerhin kann er sich an alle Geschehnisse aus seinem Leben erinnern und er kann auch die Eigenschaften der Menschen, genauso wie die Kunst beurteilen. Er war sogar verliebt in einen Menschen. *Cäcilia* stellt in dieser Geschichte wahrscheinlich Hoffmanns unerreichbare Liebe, Julia Marc, dar. Auch der grobe Ehemann ist Hoffmanns Art und Weise, um mit Julias Verlobten abzurechnen, den er durchaus nicht leiden konnte, sei es nun begründet oder nur aus purer Eifersucht. *Berganza* geht hier aber wesentlich weiter als Hoffmann, er biss den Ehemann wenigstens in die Wade. Der Körper des Hundes schließt eine Annäherung zwischen *Cäcilia* und *Berganza* aus. Auf diese Weise zeigte Hoffmann den Hass auf seinen Körper.⁴⁶ Gruselig ist hier natürlich die Nacht, in der der Erzähler *Berganza* trifft. Auch die abgebrochene Stimme des Hundes, hat etwas Schauriges an sich. Die zweite und besonders gruselige Szene ist die, in der die Hexen ihren Zauber mit dem Hund treiben.

⁴⁶ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 256

Auch bei dieser Erzählung haben wir einen Ich-Erzähler, der wahrscheinlich Hoffmann selbst sein könnte. Über Kreisler wird in dieser Geschichte gesprochen, als sei er eine wirklich existierende Person und nicht nur einer von Hoffmanns Charakteren, in den er sich oft hineinversetzt. Inspiriert wurde die Erzählung von Miguel Cervantes' Werk *Die betrügerische Heirat nebst dem Gespräch beider Hunde Scipio und Berganza*⁴⁷. *Der gesprenkelte Kollege* war wiederum eine Andeutung an Zacharias Werner.⁴⁸

4.1.6. Der Magnetiseur

Eine Familienbegebenheit

Die Geschichte beginnt in einem Schloss, wo Marie, ihr Bruder Ottmar, deren Vater der Baron und Herr Bickert zusammen Punsch trinken. „*Träume sind wie Schäume*“⁴⁹ ist ihr Thema und sie fangen an sich von ihren Träumen zu erzählen. Der Baron erzählt ihnen über einen schrecklichen Traum, in dem ihm der Major erschien, der ihm Angst machte, von dem er aber nicht loskommen konnte. Er sah ihn an seinem Bett und der Major wollte über seinen Geist herrschen. Am anderen Tag fand man den Major in seinem Zimmer tot auf. Bickert erzählt über lustige Dinge, die ihm im Traum passierten, z.B. wuchs ihm ein Fuß aus seinem Nacken. Ottmar erzählt eine Geschichte, die ihm sein Freund und Gast auf dem Schloss, Alban, erzählte. Albans Freund Theobald soll seine Verlobte verloren haben, die sich in einen italienischen Soldaten verliebte, der kurz bei ihr im Haus wohnte. Alban sagte ihm, dass er jede Nacht auf sie im Traum einwirken soll, um ihren Geist wieder an sich zu fesseln und sie zurückzugewinnen. Bei dieser Erzählung fällt Marie in Ohnmacht. Aus einem späteren Brief an ihre Freundin erfahren wir, dass sie befürchtet, dass Alban die gleiche Methode auf sie anwendet, die er damals Theobald riet, und dass er versucht seinen Geist mit ihrem zu verbinden. Aus Albans Brief erfahren wir, dass dies tatsächlich der Fall ist.

Nach längerer Zeit und nach Bickerts Tod erfahren wir, wie die Geschichte der Familie ausging. Marie starb an dem Tag ihrer Hochzeit mit Hypolit, ihrem Verlobten. Wahrscheinlich, weil ihr Geist die Trennung von Alban nicht verkräftete. Ottmar verließ das Schloss mit Gewissensbissen, da er den bösen Alban ins Schloss brachte und ihn Maries Nervenzusammenbruch heilen ließ. Er starb einen Heldentod. Das Herz des Barons konnte das alles nicht verkräften und auch er starb.

⁴⁷ Vgl. KLEBMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 238

⁴⁸ Vgl. KLEBMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 240

⁴⁹ HOFFMANN, E.T.A.: Sämtliche Werke in drei Bänden, 1980, Band 3, S. 88

Es handelt sich um eine auktoriale Er-Erzählung, die den Magnetismus behandelt, ein großes Phänomen zu Hoffmanns Zeiten. Auf der einen Seite sollte es sich um eine psychische Heilkur handeln, aber es gab natürlich viele Scharlatane und die Möglichkeit, dass jemand diese Methode missbrauchen könnte. Im *Magnetiseur* geht es gerade um den Missbrauch dieser Kur. Es ist eine schreckliche Vorstellung, dass jemand mit dem Geist anderer Leute manipulieren könnte. Der Major versucht es zunächst bei dem Baron, aber sein Vorhaben scheitert und man findet ihn tot auf. Gerade an diesen Major erinnert den Baron, der Freund seines Sohnes, *Alban*. Auch dieser versteht die Kunst des Magnetismus, benutzt sie aber anscheinend nur für gute Zwecke. Er half zum Beispiel seinem Freund *Theobald* damit. Doch *Maria* hilft er nicht, sondern verbindet seinen Geist mit ihrem. Wahrscheinlich war die Versuchung, Macht über einen anderen Menschen zu haben, einfach zu groß. *Maria* ahnt, dass so etwas mit ihr passiert, und sie beschreibt die Angstzustände in ihren Träumen ihrer Freundin. Am Ende stirbt *Maria*, weil sie sich gegen die magnetische Kraft auflehnt.

Das Schaurige entsteht in dieser Erzählung nicht durch übernatürliche Kräfte, sondern durch die psychische Einwirkung auf einen fremden Geist und den Missbrauch dieser Fähigkeiten. Die Erzählung gibt auch Auskunft über Hoffmanns Gefühle beim Anblick Napoleons.⁵⁰ Napoleon ist für Hoffmann der politische Magnetiseur.⁵¹

4.1.7. Der goldene Topf

Ein Märchen aus der neuen Zeit

Der Student Anselmus tritt am Himmelfahrtstag aus Versehen in den Topf einer alten Frau, die ihn ausschimpft, er sei in das Gesicht ihres Sohnes getreten. Sie ruft ihm nach, dass er deshalb in Glas enden wird, was er nicht ganz versteht. Da er ihr den Schaden, den er verursachte, bezahlt, hat er kein Geld mehr, um etwas trinken zu gehen und legt sich unter einen Holunderbaum. In den Ästen spielen drei goldgrüne Schlänglein und Anselmus verliebt sich in die Schlange mit dunkelblauen Augen, die ihn ansieht. Anselmus ist ein Freund der Familie des Konrektors Paulmann und seine Tochter Veronika ist in den Studenten verliebt. Sie ist es jedenfalls, als der Registrator Heerbrand ihr erzählt, dass Anselmus Hofrat werden könnte, denn sofort sieht sie sich als vornehme Hofrätin. Bereits nach dem Zusammentreffen mit den Schlänglein fängt Anselmus an sich verrückt zu verhalten und der ohnehin tollpatschige Jüngling wird dadurch noch seltsamer. Archivarius Lindhorst bietet ihm die Stelle des Schreibers an, denn er wünscht einige Unterlagen zu

⁵⁰ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 294

⁵¹ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 308

kopieren. Doch schon am ersten Tag erkennt Anselmus die alte Frau vom Markt in dem Türklopfer, der ihn auslacht, und Anselmus läuft davon. Erst als er zusammen mit Paulmann und dem Registrator Heerbrandt den Archivarius trifft, wird er von ihm ermutigt noch einmal zu kommen. Der Archivarius ist auch nicht überrascht, dass Anselmus eine Hexe in seinem Türklopfer erkannte. Er gibt ihm ein Fläschchen, das er nach der Hexe werfen soll, wenn sie ihm wieder begegnet. Auch der Archivarius benimmt sich seltsam und erzählt vom fernen Atlantis und von der Liebe des Salamanders und der Feuerlilie.

Auch beim zweiten Besuch erscheint das alte Weib und Anselmus verbrennt ihr mit der Flüssigkeit das Gesicht. Der Archivarius hat einen ganz seltsamen Garten, in dem die Pflanzen sprechen, und sein Diener ist ein Papagei, der sich wie ein Mensch benimmt. Anselmus erzählt dem Archivarius auch von den Schlänglein und dieser sagt ihm, dass es seine Töchter waren. Die Jüngste von ihnen, die mit dunkelblauen Augen, heißt Serpentina. Diese kann er für sich gewinnen, wenn es ihm gelingt die Blätter in der fremden Sprache abzuschreiben, ohne einen Fleck auf das Blatt, oder sogar auf das Original zu machen. Dies geht ganz von allein, wenn Serpentina bei ihm ist.

Doch auch Veronika will um Anselmus kämpfen und sucht den Rat der alten Liese, die sie aufzog. Diese ist auch eine Hexe oder auch das Runkelrübenweib. Sie schmiedet mit Veronika und ihrem grauenhaft hässlichen Kater, der wie ein Mensch geht und redet, einen Spiegel, in den Veronika immer schauen soll, um so Anselmus für sich zu gewinnen. Jetzt sieht Anselmus bei seiner Arbeit Veronika vor sich und er macht aus Versehen einen Klecks auf das Original. Er wird in eine Glasflasche eingesperrt und sieht neben sich viele andere. Diese spüren ihr Gefängnis aber nicht, denn sie glauben nicht an Zauber und so scheinen sie glücklich zu sein. Nur Anselmus ist traurig, denn er liebt Serpentina und glaubt auch an alles, was er sah. Das Runkelrübenweib kommt in das Haus des Archivarius‘ zusammen mit ihrem Kater. Liese ist die Erzfeindin des Salamanders, der niemand anderes ist als Archivarius Lindhorst. Weil er die Erde in Wut verbrannte, wurde er aus Atlantis verbannt und darf erst zurückkehren, wenn alle drei Töchter mit Menschen verheiratet sind. Doch die Menschen glauben nicht mehr an Wunder.

Ein grässlicher Kampf findet statt und der Archivarius bezwingt das Weib, das den goldenen Topf stehlen wollte. Anselmus‘ Glas zerbricht und er darf nun Serpentina heiraten, die den goldenen Topf als Mitgift erhält. Mit ihm kommen beide nach Atlantis. Veronika Paulmann wird auch glücklich, denn sie heiratet Registrator Heerbrandt, nachdem er Hofrat wird.

Es handelt sich um ein auktorial erzähltes Märchen, aber ganz am Ende tritt auch Hoffmann als Erzähler in der Geschichte auf. Er steht in Briefkontakt mit *Archivarius Lindhorst*. *Der goldene Topf* besteht aus 12 Vigilien. Das Märchen spielt eigentlich in der normalen Welt in Dresden am Anfang des 19. Jahrhunderts und beginnt sogar am Himmelfahrtstag. Doch einige Charaktere führen ein Doppelleben und sind in Wirklichkeit Wesen aus einer anderen Zeit und einer anderen Welt. Der *Archivarius* ist eigentlich ein Salamander und seine Töchter sind Schlangen. Sie stammen aus Atlantis, aus dem sie verbannt wurden. Der *Archivarius* erzählt auch über Atlantis und über die Dinge, die dort passierten. Diese Welt erscheint in einer wunderschönen Farbenpracht genauso wie das Haus, in dem der *Archivarius* lebt. Alle Pflanzen in ihm leben und die Vögel können sprechen. Weitere übernatürliche Mächte sind die alte *Liese*, die eigentlich ein *Runkelrübenweib* ist, ihr Sohn die Rukelrübe und der Kater, der auch sprechen kann. Doch *Liese* ist Vertreterin der bösen Mächte, obwohl es zuerst so aussieht, als ob sie *Veronika* helfen möchte. In Wirklichkeit braucht sie allerdings ihre Hilfe, um über *Anselmus* an den *Archivarius* heranzukommen, denn dieser ist ihr Erzfeind, dem sie den goldenen Topf stehlen will. Als *Anselmus* sie zum ersten Mal trifft, ist sie das Apfelweib. „*Der Satan versteht sich gut auf Äpfel. Mit dieser Frucht verführte Eva den Mann.*“⁵², ist in diesem Falle ein passendes Zitat. Alle diese Charaktere sind mit fantastischen Motiven verbunden, die aber nur *Anselmus* sieht. Andere Menschen sind diesen Dingen gegenüber blind. Auch *Paulmann* und *Heerbrand* glauben nur kurz an die Geschehnisse und machen später den Punsch dafür verantwortlich. *Veronika* fühlt sich von der alten *Liese* verfolgt und sieht überall ihr Gesicht, erst später gibt sich die Hexe als ihre ehemalige Erzieherin zu erkennen. Die gruseligsten Motive erscheinen vor allem in der Nacht, in der *Veronika* zum Haus von *Liese* geht und hier ihren abscheulichen Kater trifft, aber auch in der Nacht, in der die beiden den Spiegel hervorzaubern. In dieser blitzt und regnet es sogar. In dem Spiegel erscheint dann immer *Anselmus*‘ Gesicht und wenn ihn *Veronika* ansieht, muss er immer an sie denken. Das führt dazu, dass er nicht aufpasst und kleckst. Als Strafe kommt er ins Glas. *Anselmus* gehört von vornherein in die fantastische Welt des *Archivarius*, er spürt sogar als Einziger sein Glasgefängnis. Auch deshalb kann er, nachdem der *Archivarius Liese* im Kampf besiegt, *Serpentina* doch noch heiraten.

Am Ende geht *Anselmus* mit *Serpentina* nach Atlantis, was sehr oft als Umkehrung zur Kunst aufgefasst wird. Auch Franz Fühmanns Theorie findet in diesem Märchen eine Vertretung. Denn die heiratswillige *Veronika* ist fähig alles zu tun, um *Anselmus*, den zukünftigen Hofrat, für sich zu gewinnen. Sie tut dies aber aus einem sehr eigennützigen Grund, nicht aus Liebe, denn als *Heerbrand* Hofrat wird, ist *Anselmus* schnell vergessen und *Veronika* ist wieder glücklich. Es zeigt

⁵² SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 314

aber, wozu junge Mädchen in der Lage sind, wenn sie etwas wirklich wollen. Auch der Name *Anselmus* ist nicht zufällig gewählt. Im katholischen Heiligenkalender fällt dieser Name auf den 18. März, was auch der Geburtstag von Julia Marc war.⁵³

4.1.8. Abenteuer in der Silvesternacht

Der Held der Geschichte ist am Silvesterabend bei dem Justizrat zu Gast und trifft dort seine Geliebte Julie. Diese ignoriert ihn unter Leuten, als sie aber kurz allein sind, schmiegt sie sich wieder an. Eine starke elektrische Spannung ist zwischen ihnen. Julies Mann geht aber dazwischen und der Held muss ohne Mantel und Hut fliehen.

Er versteckt sich in einem Bierkeller vor der Kälte und trifft hier zwei seltsame Gestalten. Zuerst trifft er einen großen Mann mit etwas düsterem Wesen, der ihm aber gleich sympathisch ist, und dann auf den kleinen Herrn Spikher, vor dem man alle Spiegel verhängen muss. Der Held macht beim Gespräch die falsche Bemerkung, dass etwas „*wie aus dem Spiegel gestohlen*“⁵⁴ wäre. Der Kleine ärgert sich daraufhin und fährt auf den Großen los, dass er wenigstens nicht seinen Schatten verloren hätte. Beide laufen daraufhin nacheinander fort. Der Held lässt sich in einem Hotel unterbringen und landet aus Versehen in dem Zimmer des Kleinen. Er weckt ihn aus einem bösen Alptraum, in dem er immer nach einer Giulietta schrie.

Der Kleine erzählt ihm daraufhin, dass er tatsächlich sein Spiegelbild verlor. Er war in Italien, hatte in Deutschland aber eine Frau und ein Kind. Er verliebte sich hier sehr in Giulietta, wegen der er einen Mann umbrachte und Italien verlassen musste. Als Andenken wollte sie, dass er ihr sein Spiegelbild überlässt, was er auch wirklich tat. Wie durch einen Zauber entriss sie ihm diesen. Sein Leben war nun nicht mehr das selbe. Immer wenn jemand merkte, dass sein Spiegelbild fehlt, wurde er rausgeworfen. Selbst seine Frau hielt es für Teufels Werk. Er rief nach Giulietta, die auch erschien und ihm sagte, dass er seinen Schatten nur dann wiederbekommt, wenn er mit ihr bleibt und seine Frau und sein Kind tötet. Er konnte auch nur ein Formular unterschreiben und der Doktor, ein Helfer Giuliettas, würde mit ihnen tun können, was er wollte. Spikher weigerte sich und Giulietta verschwand. Seine Frau schickte ihn in die Welt und sagte, dass er dem Teufel das Spiegelbild wieder abjagen muss. Auf seinen Reisen traf der Kleine auch auf Peter Schlemihl, der seinen Schatten verkauft hatte.

⁵³ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 319

⁵⁴ HOFFMANN, E.T.A.: Sämtliche Werke in drei Bänden, 1980, Band 3, S. 131

Die Erzählung wird von einem personalen Ich-Erzähler erzählt und ist in vier Kapitel, ein Vorwort des Herausgebers und ein Postskript unterteilt. In dieser Geschichte sind die zwei Gestalten gruselig. Nicht weil sie böse wären, sondern dadurch, was ihnen passierte. Spikher verlor sein Spiegelbild und Schlemihl verkaufte seinen Schatten, was beides auch sehr fantastisch klingt, weil es nunmal unmöglich ist. Beide werden von der Gesellschaft gemieden, da beide fehlenden Attribute auf eine Verbindung mit dem Teufel zeigen. Spikhers Teufel war seine Geliebte, die so Macht über ihn gewann. Sie konnte ihn sogar zum Mord eines Mannes bewegen. Seine Familie will er jedoch nicht töten und händigt sie dem Gehilfen von Giulietta auch nicht aus. Trotzdem muss er seine Familie verlassen und sein Spiegelbild suchen gehen. Da die Geliebte des Helden Julie heißt, was die deutsche Form von Giulietta ist, könnte dieses Zusammentreffen auch eine Warnung für den Helden sein. Es könnte sich bei ihr um die gleiche Teufelsgestalt handeln wie bei Spikher.

Schlemihl ist hier weniger wichtig, er wurde aus Adelbert von Chamissos Werk *Peter Schlemihl's wundersame Geschichte* übernommen. Wahrscheinlich ist auch hier der Name der Teufelsfrau kein Zufall, sondern wieder eine Anspielung auf Hoffmanns große Liebe Julia. In gewisser Hinsicht war sie für ihn auch ein verführerisches Teufelsweib, obwohl man bis heute nicht weiß, ob sie seinen Liebeswahn unterstützte.

4.1.9. Kreisleriana

- 1. Brief des Barons Wallborn an den Kapellmeister Kreisler**
- 2. Brief des Kapellmeisters Kreisler an den Baron Wallborn**
- 3. Kreislers musikalisch-poetischer Klub**
- 4. Nachricht von einem gebildeten jungen Mann**
- 5. Der Musikfeind**
- 6. Über einen Ausspruch Sacchinis und über den sogenannten Effekt in der Musik**
- 7. Johannes Kreislers Lehrbrief**

Der zweite Band der *Fantasiestücke* enthält auch die zweite *Kreisleriana*. Hier finden wir zum Beispiel den fiktiven Briefwechsel zwischen *Kreisler* und *Graf Wallborn*. Selbst in der fiktiven Linie fand dieser aber nicht statt. Die beiden glauben nur einander getroffen zu haben, was die Briefe auch bestätigen. Beide erkannten einander wieder, ohne sich vorzustellen. Sie scheinen sich auch beide noch vor ihrem Treffen, über das Aussehen und die Art des anderen Gedanken gemacht zu haben.

In der dritten Aufzeichnung trifft sich *Kreisler* mit Freunden, die aber nicht unter ihren Namen auftreten, sondern unter den Namen ihrer Eigenschaften, wie der treue Freund, der

Unzufriedene usw. *Kreisler* spielt ihnen auf dem Klavier vor und steigert sich dabei in eine gruselige Ekstase, die er durch die Töne erzeugt, bis ihn der treue Freund aus dem Spuk wieder herausreißt.

Die vierte Aufzeichnung enthält einen Brief, den ein Affe an seine Affenfreundin schreibt. Sie wurden beide gefangen und wachsen in Gefangenschaft auf. *Milo*, so heißt der gelehrte Affe, ist ein bedeutender Künstler, er kann auch sprechen und kennt sich mit den Wissenschaften aus. Er nimmt an, dass *Pipi* in der Gefangenschaft genauso glücklich ist wie er und dass sie auch wie er gebildet ist. *Milo* legte sein Affenleben ab und nur ab und zu geht es mit ihm durch, in dem er Sachen wirft oder auf Bäume klettert. Auch hier lässt Hoffmann wieder ein Tier sprechen und zum Künstler werden, wie auch den *Hund Berganza* oder *Kater Murr*. Er nutzt dieses Motiv, um sich über Menschen lustig zu machen, denn auch hier heißt es, dass man nicht klug ist, nur weil man redet.

In *Der Musikfeind* handelt es sich wahrscheinlich um Hoffmann selbst, der *Kreisler* sogar einmal getroffen haben soll. Er hat als einziger die Fähigkeit, die Musik in seinem Inneren zu verstehen, so dass sie ihn manchmal zum Weinen bringt, ihm aber auch, wenn sie nicht so gut ist, Entsetzen bereitet, was die anderen nicht nachvollziehen können. Der Erzähler spricht auch über seine Musikbegabte Tante, in der wir ein Bild von Hoffmanns *Tante Füßchen* wieder erkennen können.

In der sechsten Aufzeichnung geht es um die Oper und um das, was ihr nicht fehlen sollte. Hoffmann spricht hier auch über Mozart, Gluck und Sacchini.

Die siebte Aufzeichnung ist wieder wie ein Brief konzipiert, diesmal an *Kreisler* von seinem Meister. Am Ende stellt sich jedoch heraus, dass sich auch dieser für *Kreisler* hält, was sehr fantastisch ist. Hier ist auch die Erzählung des Meisters über *Chrysostomus* vorhanden. In dessen Geburtsort ist ein junges Fräulein von einem Fremden ermordet worden, der ihr Musikunterricht gab und in den sie verliebt war. Auf sehr schaurige Weise wird hier beschrieben, wie der Leichnam der Frau unter einem Stein gefunden wurde und wie ihr Blut darunter hervorquoll. Der Stein bewuchs dann mit farbigem Moos und gerade aus ihm hörte *Chrysostomus* sonderbare Musik erklingen. Diese inspirierte ihn später dazu Komponist zu werden.

4.2. Die Elixiere des Teufels 1815/1816

Die Geschichte wird von Medardus, oder Franziskus erzählt, wie er bei seiner Geburt hieß. Seine Eltern gingen nach Preußen, weil der Vater auf diesem Weg seine Buße tun wollte. Er hatte in seiner Vergangenheit eine tiefe Sünde begangen, die erst mit der Geburt seines Sohnes rein gewaschen wurde, der in der selben Minute geboren wurde, in der sein Vater starb. Seine Mutter bleibt mit Franziskus ganz allein und ein Pilger rät ihr, dass ihr Sohn ein Geistlicher werden sollte, um die Schuld seines Vaters zu sühnen. Die Mutter will aber, dass ihr Sohn das einmal selbst entscheidet. Im gleichen Moment spielt der Kleine mit einem schönen Knaben, der ihm biblische Bilder zeigt, an die sich Franziskus später erinnert. Weil die Mutter sehr arm ist, sucht sie bei der Rückkehr in den Süden die Hilfe der Äbtissin des Zisterzienserklosters auf, die eine Freundin ihres Mannes war. Der Kleine liebt die Anwesenheit der Äbtissin und auch diese mag den Knaben, deshalb nimmt sie ihn auf. Sie unterstützt die Mutter finanziell und der Kleine wird vom Pfarrer unterrichtet. Als Franziskus sechzehn wird, geht er in das Kapuzinerkloster, um hier weiter zu lernen. Der Prior Leonardus drängt ihn nicht Mönch zu werden, aber nachdem sich der junge Franziskus von seiner ersten Liebe unverstanden fühlt, tritt er offiziell ins Kloster ein. Er nimmt den Namen Medardus an, weil dieser der Äbtissin im Traum erschien. Medardus will sich als Prediger versuchen und hat dabei großen Erfolg. Alle stürmen herbei, um ihn reden und predigen zu sehen, aber er wird dadurch eingebildet. Als er bei einer Predigt so vorträgt, dass er die anderen eher beeindruckt, als fromm zu sprechen, erscheint ein dunkler Mann in der Kirche, der ihn mit dunklen leeren Augen anstarrt und ihn völlig aus der Fassung bringt, so dass die Predigt abbricht. Nun ist Medardus nicht mehr im Stande zu predigen. Als zwei Besucher die Artefakte des Klosters besichtigen, erzählt ihnen Medardus auch von der Flasche mit dem Elixier. Es soll eine Flasche von denen sein, mit denen der Teufel den heiligen Antonius in der Wüste verführen wollte. Dieser bewahrte sie auf, um andere vor ihnen zu schützen. Eine dieser Flaschen ist in dem Kapuzinerkloster in einem Schrank. Die zwei Besucher bitten Medardus, dass er die Flasche öffnet und sie finden einen sehr guten Wein darin, von dem alle drei kosten. Medardus stärkt sich nun regelmäßig mit dem Wein und seine Predigten werden noch besser als vorher. Leider sind sie auch diesmal nicht fromm und auch die Äbtissin ist von Medardus sehr enttäuscht. Bei einem seiner Gebete sieht und hört er eine Frau neben sich und glaubt, dass es die heilige Rosalia selbst ist, so wie sie auf dem Bild am Altar abgebildet ist. Nun kann ihn nichts mehr im Kloster festhalten und er ist entschlossen zu fliehen. Prior Leonardus kommt ihm zuvor und schickt ihn auf eine Reise nach Rom, wo sie einen Gesandten erwarten. Medardus ist dem Prior sehr dankbar dafür und bricht auf.

Medardus ist auf dem Weg vom Kloster nach Rom und beruhigt sich selbst, dass die Vorstellung, dass die Gestalt der Rosalia wirklich neben ihm saß, nur davon erzeugt wurde, wie er im Kloster eingeschlossen war. Als er an einem Abhang vorübergeht, sieht er einen jungen Mann in Uniform am Abgrund sitzen und schlafen. Er will ihn wecken, damit er nicht runterfällt, aber gerade das erschreckt ihn und er fällt nach unten auf die spitzen Felsen. Medardus will die Sachen, die dageblieben sind, wegtragen, als ein Jäger aus dem Gebüsch tritt und in ihm seinen Grafen erkennt, der sich als Mönch verkleiden wollte, um in das nahe liegende Schloss einzudringen. Medardus ist klar, dass er dem Toten ähnlich sehen muss. Im Schloss empfängt ihn Reinhold, der Diener und Freund des Barons. Er erkennt in ihm Bruder Medardus, da er einmal seine Predigt hörte. Er sollte von der Baroness hergeschickt worden sein, um Hermogen, dem Sohn des Barons, zu helfen. Dieser will ins Kloster gehen, wegen etwas, das ihm passierte, er will aber niemandem sagen, was es war. Reinhold erzählt ihm auch darüber, wie der Baron wieder heiratete. Euphemie, die jetzige Baroness, wollte er zuerst mit seinem Sohn vermählen, dieser wollte sie aber nicht. Die Baroness wusste es dann so einzurichten, dass der Graf selbst sie heiratet. Auch Reinhold fühlt sich in der Gegenwart der Baroness nicht sehr wohl, weil sie etwas Böses ausstrahlt. Er sagt ihm auch, dass er den Verdacht hat, dass sie ein Verhältnis mit dem Grafen Viktorin hat. Der Baron nimmt Medardus gerne auf. Und als die Baroness ankommt, weiß er sofort, dass er für sie Viktorin spielen muss und sehr oft sündigt er mit ihr, obwohl sie ihm zuwider ist. Er erkennt in der Tochter des Barons, Aurelie, sofort seine Rosalia von dem Bild und will sie für sich gewinnen. Bei einem gemeinsamen Gebet überfällt er sie förmlich, aber sie entkommt ihm und er merkt, dass Hermogen ihn sah. Dieser ist ihm gegenüber von Anfang an misstrauisch. Von der Baroness erfährt er, dass sie nur aus Rache an Hermogen den Baron heiratete und dass sie ihn dann verführte. Deshalb wollte der Jüngling nun ins Kloster eintreten, um dafür zu büßen. Medardus sagt der Baroness, dass er die Rache selbst ist und nicht Viktorin und will sie in der Nacht darauf ermorden. Er merkt aber, dass sie ihm Gift in den Wein tat und wechselt so nur die Gläser aus. Nun will er zu Aurelie, doch auf dem Gang stürzt Hermogen auf ihn, so dass er ihn mit dem Messer erstechen muss, das für die Baronin bestimmt war. Nun muss Medardus schnell entkommen. Er glaubt noch etwas zu rufen über die Sünder, aber dann sieht er Graf Viktorin blutend vor sich und rennt nur noch weg. Hinter dem Schloss wartet der Jäger auf ihn, der ihm ein Pferd gibt, auf dem Medardus flüchten kann.

Medardus kommt in ein kleines Dorf, wo ihn alle sehr seltsam beobachten, obwohl er nun weltliche Kleider trägt. Der Richter will von ihm seinen Pass sehen und seinen Namen wissen. Er ist gezwungen sich eine Geschichte auszudenken und besticht den Richter. Als er aus dem Dorf

reitet, ruft ihm ein altes Weib, das von allen als Hexe bezeichnet wird, „*Blutbruder*“⁵⁵ zu. Er kommt darauf in eine große Handelsstadt und entscheidet sich, dass er sich das Haar und den Bart schneiden lassen sollte. Der verrückte Friseur Belcampo, oder auch Peter Schönfeld, wie er sich nennt, erkennt in ihm sofort einen Geistlichen, aber schwört Medardus, dass er schweigen wird. Als sich Medardus endlich in der Stadt einlebt, kommt ein Maler in die Stadt, auf dessen Bildern er Menschen aus seinem Leben wieder erkennt. Den Pilger, die Äbtissin und Aurelie. Als er ihn dann trifft, erkennt er in ihm den Maler aus dem Kloster, der ihn bei seiner Predigt mit dem Blick durchbohrte. Der Maler erzählt den Menschen am Tisch die Geschichte von Medardus, so wie sie in dem Schloss des Barons passierte und nennt ihn den Satan, der Viktorin in die Schlucht warf. Er bittet Medardus mehr darüber zu erzählen, da er ja anwesend war. Dieser geht auf den Maler mit dem Messer los und die anderen versuchen ihn zu ergreifen. Belcampo rettet ihn und hilft ihm aus der Stadt zu kommen.

Mit dem Kutscher der Medardus fährt, kommen sie in ein großes Unwetter und müssen in einem Försterhaus unterkommen. Hier träumt Medardus in der Nacht, wie er selbst, oder eher Viktorin, zu sich ins Zimmer tritt und fürchterlich lacht. Beim erwachen ist wirklich ein Mönch in seinem Zimmer, der mit der Flasche mit dem seltsamen Wein verschwindet. Am anderen Tag, wenn der Mönch bei Medardus Anblick wahnsinnig wird und man ihn einsperrt, erzählt ihm der Herr des Hauses, wie der Mönch zu ihnen kam. Er versteckte sich lange Zeit im Wald und aß nur Waldfrüchte, als ihn der Förster gefangen nahm. Er pflegte ihn gesund und der Mönch fing langsam an sich besser zu benehmen, dann versuchte er aber, die Tochter des Herrn in der Nacht zu überfallen und ihn sogar niederzustechen. Nach diesem seltsamen Zustand erzählte ihm der Mönch, wie er früher glücklich im Kloster lebte, aber dann ein Artefakt, das Elixier des heiligen Antonius, mit dem ihn der Teufel verführen wollte, öffnete und den starken Wein darin austrank. Nun benahm er sich wie wahnsinnig, so das er im Gefängnis des Klosters landete. Der Satan selbst rettete ihn aus diesem Verlies und er rannte fort in diesen Wald, wo er gerettet wurde. Der Förster erzählt Medardus, dass er den Mönch für den armen Kapuziner Medardus hält, den die Schwester der hiesigen Fürstin erzog, die Äbtissin aus Der Vater des Medardus soll nämlich mit dem Land hier in Verbindung gestanden haben. Den verrückten Mönch lässt der Herr nun in die Stadt bringen in eine Heilanstalt. Medardus macht sich auf den Weg zum Fürstenhaus.

Medardus gelingt es zum Fürsten durchzudringen. Der Fürst nimmt ihn gerne in seinem Haus auf und Medardus gelingt es wieder zu Geld zu kommen, da er in einem Farospiel die ganze Zeit gewinnt. Er setzt immer nur auf Dame, weil ihm Aurelien in dem Bild der Karte erscheint. Nur

⁵⁵ HOFFMANN, E.T.A.: Sämtliche Werke in drei Bänden, 1980, Band 2, S. 470

die Fürstin geht Medardus aus dem Weg. Dieser versteht sich sehr gut mit dem Leibarzt des Fürsten und fragt ihn, warum die Fürstin ihn meidet. Der Arzt bringt ihm ein Bild mit einem Jüngling, der sehr ähnliche Züge hat wie Medardus und erzählt ihm die Geschichte, die vor vielen Jahren hier passierte. Der Fürst war bereits mit der Fürstin verheiratet, als sein Bruder mit seinem Freund Francesco und einem Maler zu Besuch kam. Der Prinz verliebte sich in die Fürstin und sie auch in ihn, aber der Fürst ahnte nichts. Auch Francesco verliebte sich, und zwar in die ältere Schwester der Fürstin. Doch dann lud der Fürst eine schöne spanische Prinzessin ein, die für seinen Bruder als Frau bestimmt war. Francesco hielt sich von nun an fern von dem Fürstenhaus, worüber die Schwester der Fürstin sehr traurig war. Der Prinz verliebte sich in die spanische Prinzessin und sollte sie auch heiraten, womit sich die Fürstin abgefunden hatte. Einmal kam er zu dem Maler, der gerade ein Portrait der spanischen Prinzessin malte und er wurde so eifersüchtig, dass er ihn verjagte. Auch das Bild wollte er haben, das noch nicht ganz fertig war. Der Maler setzte noch ein paar Striche hinzu und verunstaltete so das Gesicht der Prinzessin und verfluchte den Prinzen noch dazu. In der Hochzeitsnacht passierte etwas Entsetzliches. Der Prinz wurde durch einen Messerstich ermordet und der Mörder war davor in dem Gemach der Prinzessin, die in der Dunkelheit dachte, dass es ihr Mann war. Alle verdächtigen den Maler, der auch auf seltsame Weise verschwand. Die Prinzessin wurde schwanger und da alle ahnten, dass es das Kind des Mörders ist, wurde sie in ein Schloss gebracht, um ihre Entbindung abzuwarten. Francesco kehrte zu der Schwester der Fürstin zurück und bald sollte er mit ihr Hochzeit feiern. In der Kirche bei der Trauung erschien auf einmal der Maler. Keiner wusste, wie er herein kommen konnte oder wie er dann wieder verschwand. Er blickte Francesco mit seinen dunklen Augen an, wovon dieser ganz wahnsinnig wurde und ein Messer zog. Als er auf ihn losgehen wollte, stürzte er jedoch bewusstlos zu Boden. Man erkannte nun, dass es das gleiche Messer war, mit dem auch der Prinz getötet wurde. Die spanische Prinzessin brachte am selben Tag einen Jungen zur Welt und starb. Dieser Junge wurde unter dem Namen Graf Viktorin aufgezogen. Die Schwester der Fürstin ging nun ins Kloster in ... und wurde hier Äbtissin. Nun will der Arzt noch über die Gegebenheiten erzählen, die sich in dem Schloss von Baron F. zutrugen und von einem Jungen, den die Äbtissin aufgenommen hatte, aber er wird von einem Besuch unterbrochen. Medardus will nun vom Hof fortgehen, aber bevor dies geschieht, kommt eine neue Hofdame an. Es ist Aurelie.

2. Teil

Medardus lacht in Gegenwart des Hofes seltsam auf und muss dann fortlaufen. Als er dann noch Aurelie und die Fürstin trifft, fällt Aurelie in Ohnmacht. Medardus wird verhaftet, denn

Aurelie erkannte in ihm den Mörder ihres Bruders wieder. Er gibt sich als Pole aus, was auch Probleme mit sich bringt. Ein Mönch aus seinem Kloster identifiziert ihn sogar anhand der Kreuzwunde am Hals. In der Zelle unter ihm ist wahrscheinlich Viktorin gefangen und stottert schauerlich seinen Namen und nennt ihn Brüderchen. Es gelingt ihm sogar ein paar Steine loszumachen und er gibt Medardus das Messer zurück, mit dem er Hermogen tötete (Siehe Bild 4 im Anhang). Daraufhin wird er in eine kleinere Zelle geschlossen und angekettet. Der Maler kommt zu ihm im Gewand eines Mönchs und sagt ihm, dass er ihn nicht verfolgt, um ihn zu strafen und zu verderben, aber weil er ihn vor den Schandtaten schützen will. Davor hatte Medardus noch einen Traum, in dem ihn ein Mönch folterte. Am Ende wird er, wenn er schon alles gestehen will, freigelassen, denn der wahnsinnige Viktorin gesteht, dass er Medardus ist und der Kapuzinermönch identifiziert ihn auch. Medardus fühlt sich aber jetzt von dem Lachen Viktorins verfolgt. Aurelie verliebte sich schon vorher in ihn und da sie jetzt überzeugt ist, dass er nicht der Mörder ist, kann sie sich der Liebe hingeben. Der Fürst will sogar, dass die beiden heiraten. Ab und zu erschrickt aber Aurelie noch vor Medardus, wenn er sich in einer Situation gleich benimmt wie damals auf dem Schloss. Er liest einen Brief, den Aurelie an die Äbtissin schrieb. Hier heraus erfährt er, dass in dem Schloss das Bild seines Vaters hing, als Aurelie noch ein Kind war, und dass Hermogen dieses Bild den Teufel nannte, weshalb Aurelie immer erschrak. Nach dem Tod der Mutter fand der Baron das Bild und ließ es entfernen. Aurelie verliebte sich in das Bild des Mannes und in ihrem Inneren trat er immer öfter in dem Gewand eines Kapuzinermönchs auf. Sie teilte sogar Medardus' Einbildung in der Kirche. Sie beichtete einem Mönch in der Kirche, dass sie Medardus liebt. Sie erfuhr den Namen von Reinhold, der ihn predigen hörte und von ihm erzählte. Dann schrieb sie darüber, dass sie sogar Gefühle hatte für den Mönch, der ihren Bruder umgebracht hatte, aber dass sie auch Angst vor ihm hatte. An dem Tag, an dem Medardus Aurelie heiraten soll, steht der Wagen mit Viktorin vor dem Fenster des Brautpaars. Wahnsinnig von den Rufen des Bruders, sticht Medardus Aurelie nieder und sagt ihr, wer er ist. Dann flüchtet er. Er wird verfolgt von Viktorin, der sich immer auf seinem Rücken festkrallt und er muss lange gegen ihn kämpfen, bevor er ihn los wird. Als er die Glocken einer Kirche hört, wird ihm erst bewusst, dass er Aurelie ermordete.

Medardus kommt in einer Heilanstalt wieder zu sich, in die ihn Belcampo trug, nachdem er ihn nackt im Wald fand. Er zog ihm nur die unweit gelegene Mönchskutte über. Als Medardus gesund scheint, entlässt man ihn und er geht nach Rom, wo er in das hiesige Kapuzinerkloster eintritt. Er beichtet dem Prior alles und er bekommt eine harte Buße auferlegt. Er ist immer eingesperrt und darf fast nichts essen. Er schlägt sich auch immer, wenn er an etwas Sündhaftes

denkt. Nach dieser Zeit gibt ihm der Prior ein Buch, das der Maler hier ließ, der Medardus immer verfolgt.

Der Maler ist eigentlich der Vorfahre von Medardus, der die erste Sünde beging. Er sagte sich des fürstlichen Lebens los und wurde Maler. Sein Lehrer war Leonardo da Vinci, aber nach seinem Tod malte er nur heidnische Bilder. Weil er einmal in Geldnot war, malte er ein Bild der heiligen Rosalia für das Kapuzinerkloster. Doch er konnte das Gesicht erst fertig bekommen, nachdem er von einem sündigen Wein trank. Er verliebte sich in die Gestalt auf dem Bild und wollte sie besitzen, wie Pygmalion in dem Mythos. Eines Tages trat sie wirklich zu ihm und wollte mit ihm ohne Ehe leben. Als sie ihm einen Sohn gebar, starb sie und ein entsetzlicher Körper blieb zurück. Nun erkannte Francesco, dass ihn der Teufel betrog. Alle Nachkommen sollten diese Sünde in sich tragen, bis auch der letzte stirbt. Erst dann sollte Francesco seine letzte Ruhe finden. Schon mit diesem Sohn fing die Sünde von Neuem an und ging so weiter bis zu Medardus.

Medardus hält sich immer noch in Rom auf und fällt wegen seiner Frömmigkeit negativ auf. Er hält sich ab und zu wieder für einen Heiligen, womit ihn der Teufel wieder verführen will. In einer Nacht, als er von Alpträumen geplagt wird, hört er wieder die Stimmen seines Doppelgängers an seiner Tür. Der Papst bittet ihn zu sich und mag das Sündhafte in ihm, deshalb will er ihn zu seinem Beichtvater machen. Belcampo, der auch in Rom ist, versucht Medardus zu warnen, aber schon in der Nacht bittet man Medardus zu einem Sterbenden, in dem er Bruder Cyrillus aus seinem Franziskanerkloster erkennt. Dieser wurde von den Dominikanern festgehalten und nun wird er hingerichtet. Medardus merkt, dass man ihn vergiften will und schüttet deshalb den Wein unauffällig in seinen Ärmel. Als er im Kloster wieder ankommt, ist sein ganzer Arm von dem Wein verätzt und gleicht einer Mumie. Nachdem er wieder gesund wird, sehnt er sich nach seiner Heimat und bricht auf. Er geht durch die gleichen Gegenden wie damals und trifft sogar auf den alten Reinhold, der nun blind ist und sich vor Kapuzinermönchen fürchtet. Auf dem Platz, wo Viktorin in den Abgrund stürzte, erschrickt ein Bauer vor ihm, als er ihm sagt, wer er ist, denn dieser hält ihn für ein Gespenst. Als er im Kloster ankommt, nimmt ihn Prior Leonardus freundlich auf und Medardus beichtet ihm alles, was er noch nicht von Belcampo wusste, der auch in dem Kloster ist. Der Prior erzählt ihm, wie Viktorin hierher kam und behauptete, dass er Medardus ist. Man brachte ihn in die Heilanstalt, wo er bald im Sterben lag und ganz vernünftig erklärte, dass er Viktorin ist. Man hielt ihn für tot, aber seine Leiche verschwand. Auch Aurelie ist im Kloster der Zisterzienser und soll Nonne werden. Bei ihrer Einweihung kämpft Medardus zum letzten Mal mit dem Teufel in sich, aber als Aurelie das Gebet spricht, springt Viktorin hinein und ersticht sie. Sie stirbt den

Märtyrertod und verzeiht Medardus auf ihrem Totenbett. Auch die Äbtissin vergibt Medardus und der Prior bittet ihn, dass er seine Geschichte aufschreibt.

Ein Jahr später, genau an Aureliens Todestag, stirbt auch Medardus. Ein Mönch hört in seinem Zimmer ein seltsames Lachen und eine Stimme, die ihn Brüderchen nennt. Als man eintritt, steht der Maler an seinem Bett und nachdem er sagt, dass Medardus im Sterben liegt, verschwindet er.

Die Elixiere des Teufels sind ein Roman, der aus einer personalen Ich-Perspektive erzählt wird. Der Erzähler ist *Medardus* selbst, weil er seine Lebensgeschichte aufschrieb, wie ihn der Prior bat. Der Roman ist in zwei Teile unterteilt. Der Erste enthält vier Kapitel und der Zweite drei Kapitel. In diesem gotischen Roman wimmelt es nur von Schauermotiven. Das erste Kapitel des ersten Buches und das zweite Buch, finden in Klöstern statt, also an einem Ort, der schon immer die Fantasie der Menschen anregte. Die Brüder lebten hier sehr zurückgezogen in den dunklen, kalten Mauern des Klosters. Auch die Wälder in denen *Medardus* umherirrt, als er zuerst aus dem Kloster und dann aus dem Fürstenhaus flüchtet, haben etwas Gespenstisches und Schauriges an sich. *Medardus* muss hier sogar mit seinem Doppelgänger kämpfen, der ihn verfolgt.

Das Schauerliche ist hier auch der Fluch der Familie. Die erste Schandtät beging der Maler *Francesko*, indem er mit dem Teufelsweib sündigte. Dieses gebar ihm einen Sohn. Wahrscheinlich war es auch die Strafe dafür, dass er die *heilige Rosalia* begehrte und somit sündigte. Hier ist auch das Pygmalion Motiv versteckt, von einem Künstler, der wünschte, dass sein Werk lebendig wird. Weil er es nicht fertigbringt, das Kind aus der Verbindung zu töten, zieht sich die Schandtät durch das Leben aller seiner Nachkommen. Das führt zu Morden, Verführungen, Ehebrechen und den Geburten von unehelichen Kindern. Die letzten Nachkommen dieser Sünden sind nun *Euphémie*, *Viktorin* und vor allem *Aurelie* und *Franziskus*, mit kirchlichem Namen *Medardus* (Siehe Bild 7 im Anhang). *Viktorin* und *Medardus* sind sich sehr ähnlich, weil sie den selben Vater haben. Dies führt dazu, dass *Viktorin* zum Doppelgänger von *Medardus* wird, weil er nach dem Sturz in die Schlucht wahnsinnig wurde. Gerade seine Gestalt erzeugt die schaurigsten Momente im Roman. Wenn er zum Beispiel auftaucht, als *Medardus Hermogen* ersticht, ihn im Försterhaus überfällt, in seine Zelle in der Haftanstalt eindringt oder ihn im Wald verfolgt, nachdem *Medardus Aurelie* attackierte. *Viktorin* fängt an sich für *Medardus* zu halten und wenn er auftaucht benimmt auch *Medardus* sich seltsam und wahnsinnig. *Viktorin* nennt ihn auch Brüderchen, aber wir wissen nicht, ob er tatsächlich weiß, dass *Medardus* sein Halbbruder ist. Die Frage ist auch, ob sich *Medardus* nicht manchmal in *Viktorin* verwandelt, so wie dieser zu ihm wird, denn als *Medardus* im Sterben liegt,

ist wieder die Stimme zu vernehmen, die ihn Brüderchen nennt. Wurde also *Medardus* zu *Viktorin*, oder ist *Viktorin*, der schon längst tot sein sollte, wieder auferstanden?

Eine weitere Schaugestalt ist der Maler *Francesko*. Wir erfahren erst später, dass er der Vorfahre *Medardus*‘ ist, der die erste Sünde beging. Dieser darf nicht ruhen, bis auch der letzte Nachkomme seiner Schandtat stirbt. Da *Medardus* ohne Kinder stirbt, ist der Fluch der Familie mit seinem Tod aufgehoben. *Francesko* ist also eigentlich keine böse Gestalt, sondern versucht nur *Medardus* zu warnen und ihn von weiteren Missetaten abzuhalten. Doch in den Momenten, in denen er auftaucht, wirkt *Francesko* teuflisch. Als er bei *Medardus*‘ Predigt erscheint oder als er seine Geschichte im Schloss, als ob er sie selbst erlebt hätte, beschreibt. Er scheint *Medardus* zu verfolgen und weiß über jeden seiner Schritte bescheid. Wir erfahren auch, dass dieser Maler schon seinen Vater auf den Fürstenhof begleitete. Wahrscheinlich versuchte er schon damals die Missetaten vergeblich abzuwenden. Erst als *Medardus* das Buch liest, das der Maler im Kloster hinterließ, versteht er, warum ihm dieser folgte.

Ein weiteres Schauermotiv ist der Wein, oder auch das *Elixier des Teufels*, wie er hier genannt wird. Lag es wirklich an dem Elixier, dass *Medardus* die Frömmigkeit seiner Predigten verlor und dann die Vision von der *heiligen Rosalia* hatte? Ist es nun die Wirkung eines Elixiers, oder eines herkömmlichen Weins, denn *Medardus* war als Mönch vielleicht nicht gewöhnt Wein zu trinken, oder war alles nur die Folge des Familienfluchs? Auf jeden Fall verstärken die Elixiere die Schaurigkeit des Romans.

Sehr fantastisch ist, dass *Medardus* die *heilige Rosalia* erscheint. Es kann zwar nur die Wirkung des Bildes sein, das im Kloster hängt, später erfahren wir, dass es das Bild ist, das *Francesko* malte, aber wir erfahren auch, dass es sich um *Aurelie* handelte, die den Mönch selbst aufsuchen wollte.

Eine weitere fantastische Figur ist *Belcampo*. Er nennt sich selbst mit anderem Namen und benimmt sich immer verrückt. Trotzdem ist er einer der Wenigen, der *Medardus* hilft.

Am schaurigsten sind aber die Taten der Menschen, die nichts mit etwas Übernatürlichem oder mit dem Fluch zu tun haben. Gemeint sind die Mönche in Rom, die den armen Bruder *Cyrellus* hinrichten und *Medardus* vergiften wollen. Auch die verätzte Wunde an *Medardus* Arm hat etwas Entsetzliches. Sie entstand, als er den vergifteten Wein in seinen Ärmel schüttete und erinnert an die Haut einer Mumie.

Hoffmann schuf mit diesem Roman einen Schauerroman. Ein schönes Zitat dazu schrieb Eckart Kleßmann: „Auch Hoffmann bedient sich, ..., aus dem Arsenal dieses Romantyps, in dem Klöster, Doppelgänger, Morde, Grausamkeiten, Kerker und Folter, oft versetzt mit einer Prise

Erotik, unerläßliche Topoi waren, und es mag sein, daß er mit diesen populären und bewährten *Ingredienzen* seine Leser anlocken wollte. Tatsächlich aber hat er alles andere als einen *Trivialroman* geschrieben.“⁵⁶ *Die Elixiere des Teufels* wurden auch mit Lewis Roman *Der Mönch* verglichen. „Heinrich Heine rühmte schon in seinem Brief aus Berlin die *Elixiere des Teufels*. Er schreibt: „In den *Elixieren des Teufels* liegt das Furchtbarste und Entsetzlichste, das der Geist erdenken kann. Wie schwach ist dagegen *The Monk* von Lewis,...“⁵⁷ Inspiration zu dem Klosterleben lieferte Hoffmann der Besuch des Kapuzinerklosters in Bamberg. Hoffmann soll sich hier mit dem Pater Cyrillus Sponsel unterhalten haben, der ihm von seiner Italienreise erzählte.⁵⁸ Wie viel aber dieser Cyrillus mit dem aus den *Elixieren* zu tun hatte, können wir nur raten.

4.3. Nachtstücke 1816/1817

4.3.1. Der Sandmann

Der Held der Erzählung ist Nathanael. Dieser schrieb Lothar, seinem Freund, von den Studien, wie er dem Wetterglashändler Coppola begegnete. Dieser flößte ihm Angst ein und erinnerte ihn an einen Mann, den er als Kind für den Sandmann hielt. Er hieß Coppelius und Nathanaels Vater musste ihm bei irgendwelchen Experimenten helfen. Einmal versteckte er sich hinter der Gardine, aber Coppelius fand ihn und schlug ihn. Mit Hilfe des Vaters konnte er letztlich entkommen. Einmal ging aber ein Experiment daneben und der Vater starb während einer Explosion.

Als Nathanael von dem Studium nach Hause fährt, kann er an nichts anderes denken als an Coppelius. Er beleidigt sogar seine Verlobte Clara und müsste sich fast mit Lothar, ihrem Bruder, duellieren. Er kehrt zum Studium zurück, aber muss umziehen, weil seine Wohnung niederbrannte. Nun lebt er gegenüber der Wohnung von Professor Spalanzani und kann sogar in das Fenster seiner Tochter hineinsehen. Als nun wieder Coppola in seine Wohnung kommt, versucht er sich ganz rational zu benehmen und kauft dem Optiker sogar ein Glas ab. Nach dem schaurigen Lachen, das Coppola ausstieß, denkt Nathanael, er hätte zu viel bezahlt. Als er sich aber nun durch dieses Glas Olimpia, die Tochter von Spalanzani ansieht, verliebt er sich sofort in sie. Sein Freund versucht ihn zwar zu warnen und sagt, dass sie sich merkwürdig benimmt und dass ihre Augen wie tot aussehen, aber Nathanael schenkt dem keine Beachtung. In Olimpias Anwesenheit fühlt er sich glücklich und

⁵⁶ KLEßMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 372-373

⁵⁷ SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 347

⁵⁸ Vgl. KLEßMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 378

sie scheint ihm immer angestrengt zuzuhören. Er vergisst seine Clara und will um Olimpias Hand anhalten. Als er jedoch zu Spalanzani kommt, zankt sich dieser mit Coppola um den Körper Olimpias und ihre Augen liegen abgetrennt blutig auf dem Boden. Sie ist nur eine Puppe, die die beiden konstruierten und dank dem Glas, das ihm Coppola verkaufte, erscheint sie Nathanael wie lebendig.

Er kehrt nach Hause zurück und ist wieder ganz glücklich mit Clara. Doch als er mit ihr einmal zusammen auf eine Aussicht steigt und sie durch das Glas anschaut, das er in der Tasche findet, denkt er, sie sei auch nur eine Puppe und will sie herunterstoßen. Lothar rettet seine Schwester, wenn aber Nathanael Coppelius in der Menschenmenge erblickt, stürzt er sich selbst vom Turm.

Es handelt sich meistens um eine auktoriale Er-Erzählung, sie enthält aber viel Briefmaterial, das zum Beispiel *Nathanael* an seinen Freund schreibt. Die ganze Erzählung ist sehr schaurig und hat auch ein schlechtes Ende. Die gruseligste Gestalt ist hier *Coppola*, oder *Coppelius*, die wahrscheinlich ein und die selbe Person sind. Hier ist wieder stark das Doppelgänger Prinzip zu spüren. Es handelt sich um einen bösen Optiker, bei dessen Versuchen sogar *Nathanaels* Vater starb. Er ist auch böse zu Kindern und will *Nathanael* das Augenlicht stehlen, vielleicht weil er nicht will, dass dieser seine Experimente sieht, es könnte aber auch die extreme Fantasie des kleinen Jungen sein. Immerhin ist er für ihn der *Sandmann*, also eine mystische Figur, die auch mit den Augen zu tun hat. Seltsam ist aber, dass diese Figur *Nathanael* zu verfolgen scheint, oder *Nathanael* findet seinen Kinderalbtraum vielleicht immer in einer anderen Person. Auch Professor *Spalanzani* hat etwas Schauriges an sich, besonders wenn er mit *Coppola* um den leblosen Körper von *Olimpia* ringt und ihre Augen blutig daneben liegen. Dieser konstruierte eben ihren Leib, während *Coppola* ihr die Augen gab. Beide streiten sich dann, was für die Erfindung wichtiger ist. *Olimpia* ist also nur eine Puppe oder eher ein Automat. Der Professor *Spalanzani* kann auch eine Anspielung auf den Naturwissenschaftler Spallanzani sein, der sich mit künstlicher Befruchtung befasste.⁵⁹ Es sind immer die Augen, die etwas Schauriges in dieser Erzählung hervorrufen. Selbst in *Nathanaels* Traum springen ihm *Claras* Augen bei der Trauung in die Brust, die Bedrohung durch die Augen ist hier also allgegenwärtig. Sigmund Freud, der diese Geschichte interpretierte, sah in der Angst um die Augen, die Kastrationsangst des Helden.⁶⁰ Das Erschreckende ist hier auch die Möglichkeit, dass ein Automat den Platz eines Menschen einnehmen kann und dass er sich in der Gesellschaft

⁵⁹ Vgl. KLEBMAN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 362

⁶⁰ Vgl. STROMŠÍK, Jiří: Od Grimmelshausena k Dürrenmattovi. Kapitoly z německé literatury, 1994, S. 265

von Menschen aufhält. *Nathanaels* Freund scheint an ihr etwas merkwürdig zu finden, aber Nathanael ist dank des Glases, das er von *Coppola* kaufte, ganz von ihrer Wirklichkeit überzeugt. Das Problem von *Nathanael* ist, dass er von seinem Wahn überhaupt nicht loskommen will, deshalb kostet er ihn am Ende sein Leben.

Hier ist auch eine Kritik Hoffmanns vorhanden. Die Gesellschaft der Menschen erscheint so automatisiert durch ihr Benehmen und kulturelle Abläufe, dass sich ein Automat ganz eingliedern kann. Am Ende ist *Nathanael* von dem Glas so getäuscht, dass er sogar *Clara* für einen Automat hält und sie umbringen will. Das Interessante ist, dass *Nathanael* diese gruselige Welt aufsucht und sie bestärkt, indem er an sie glaubt. Obwohl er sich vor ihr fürchtet, reißt er sich selbst immer weiter hinein. *Nathanael* entscheidet sich in dieser Erzählung für *Olimpia*, die sich eigentlich nicht natürlich benimmt. Dieser Automat, der ihm nur zuhören kann, ist ihm lieber als die lebendige *Clara*, weil er sich von ihr nicht verstanden fühlt. Dabei ist es gerade sie, die ihn im wahren Leben festhält und die durch ihren Verstand gegen die bösen Mächte ankämpft, in dem sie ihnen keine Bedeutung beimisst. Diese Erzählung kann auch als umgedrehtes Gegenstück zu *Der goldene Topf* aufgefasst werden. Auch hier tritt ein aufgeschlossener junger Mann auf und fühlt sich von den übernatürlichen Mächten angezogen, doch sind diese, im Gegensatz zu *Der goldene Topf*, negativ. Auch hier versucht ihn ein normales Mädchen für sich zu gewinnen, doch dieses Mal nicht eigennützig, aber auch sie scheitert. Am Ende geht *Nathanael* kein Atlantis auf, sondern er stürzt in den Tod, als er wieder *Coppola* erblickt. „*Der Sandmann stellt keine Wiederholung oder bescheidene Abwandlung des Goldenen Topfs dar. Die Schauergeschichte bedeutet vielmehr eine genaue Umkehrung und Umwertung des Märchens ins Negative.*“⁶¹

4.3.2. Ignaz Denner

Die Geschichte handelt von Andres, einem Diener des Grafen Aloys von Vach, den er in Italien vor Räubern rettete. Er traf hier auch seine zukünftige Frau Giorgina, die er von ihrem bösen Oheim rettete und mit nach Deutschland nahm. Er wurde zum Freijäger des Grafen, aber sie waren arm, denn Räuber und Diebe waren stets um sein Haus und die wilden Tiere zerstörten seine Ernte. Als nun Giorgina einen Jungen gebar, wurde sie sehr krank.

Ein Fremder, der bei ihnen Obdach suchte, heilte sie mit seinen Tropfen und gab Andres auch Geld, um ihr besseres Essen zu kaufen. Er wollte von ihm, dass er hier jedes Mal übernachten darf, wenn er als Kaufmann durch dieses Gebiet wandert, was nun zweimal im Jahr passierte, auch sollte Andres hier sein Kistchen mit Geschmeide aufbewahren, mit welchem sich Giorgina zum Spaß

⁶¹ NEHRING, Wolfgang: Spätromantiker. Eichendorff und E.T.A. Hoffmann, 1997, S.121

schmücken durfte, und er sollte ihn durch die dunkle Nacht zum nächsten Weg führen. Als ihnen nun dunkle Gestalten begegneten, gingen sie so bald sie Denner sahen, denn so hieß der Fremde, ihres Weges. Giordina wurde ganz gesund und Denner kam wirklich zweimal im Jahr vorbei und gab ihnen Geld für die Übernachtung. Er brachte sogar Geschenke für Giordina. Als ihr Sohn neun Monate alt war, wollte ihn Denner mitnehmen und für seine Ausbildung sorgen, aber die Eltern weigerten sich und er gab nach.

In einer Nacht kam Denner zu Andres und verlangte die Gegenleistung, die er ihm einst versprochen, nämlich für ihn sein Leben aufs Spiel zu setzen. Nun musste aber Andres erkennen, dass Denner der böse Anführer der Räuber war und er verlangte, dass er sie begleitet, um den reichen Pächter auszurauben. Dabei wurde Denner verletzt und, obwohl sich alles in Andres sträubte, rettete er ihm das Leben. Nur weil ihm Denner drohte, ging er mit. Andres sagte Denner, dass er schweigen wird, aber die Räuber müssen sofort von hier weggehen, sonst wird er alles melden. Zu Hause erzählte er alles Giordina und sie waren froh, dass Denner sie wirklich nicht mehr besuchte. Nach kurzer Zeit gebar Giordina einen zweiten Sohn und Denner tauchte wieder auf. Nun ließ ihn Andres aber nicht mehr herein, er wollte auch das Kistchen nach ihm werfen, aber Denner verschwand.

Der Graf rief nun nach Andres, und als er zu ihm kam, sagte er ihm, dass der Oheim von Giordina starb und dass er ihr zweitausend Dukaten vererbte. Er stellte ihm auch gleich eine Urkunde aus und Andres ging nach Frankfurt, um sich das Geld auszahlen zu lassen und wollte seine Frau damit überraschen. Als er nach mehreren Tagen nach Hause kam, erwartete ihn aber ein großes Unglück. Giordina erzählte ihm, dass die Räuber da waren, um die Ermordung des Grafen zu feiern, welche Andres selbst verübt haben soll. Denner spielte mit ihrem neun Wochen alten Sohn und als sie zurückkam, hörte sie in der Kammer ein leises Wimmern ihres Kindes, sie holte den Knecht herbei, weil die Tür verschlossen war, und als er die Tür aufbrach, fanden sie den Leib des Kindes aufgeschlitzt und überall war sein Blut, so dass Giordina ohnmächtig wurde. Auch den Knecht brachten die Räuber um, aber ihr älterer Sohn Georg hatte sich versteckt.

Als sie zum Erben und Neffen des Grafen fahren wollten, um alles zu erzählen, wurden Andres und auch seine Frau verhaftet, des Sohnes nahm sich der alte Förster an. Andres wurde angeklagt seinen Grafen umgebracht zu haben. Denner wurde auch verhaftet und er und seine Räuber sagten aus, dass Andres einer von ihnen wäre, und obwohl Andres versuchte alle von seiner Unschuld zu überzeugen, glaubte ihm keiner, denn auch den Kaufmann, der ihm das Geld in Frankfurt auszahlte, konnte er nicht nennen. Giordina wurde freigelassen, weil auch die Räuber sagten, dass sie nichts damit zu tun hatte. Andres war mehrere Jahre im Gefängnis und man folterte

ihn, um ihm ein Geständnis abzugewinnen, was sie während der Tortur auch schafften. Er sollte gehängt werden und Denner mit ihm. Dieser wollte ihn überreden sich zu den Räufern zu bekennen und versprach ihm, dass er sofort gerettet werden würde. Auch ein Gesicht, das er für Denners hielt, tauchte bei ihm auf und versuchte ihn zu überreden, aber Andres blieb stark und betete nur. Am Tag als sie gehängt werden sollten, tauchte der Kaufmann aus Frankfurt auf, der eine lange Zeit im Ausland war.

Andres wurde frei gesprochen und durfte mit seiner Frau und Georg in eine Wohnung ziehen, die ihm der neue Graf anvertraute. Leider starb einige Zeit später Giordina an den Folgen der Angst, die sie erlebte. Denner wurde auch noch nicht hingerichtet, sondern erzählte Andres und Giordina von seinem Leben. Er erzählte ihnen von seinem Vater Trabacchio, der Arzt in Italien war. Er hatte einen Pakt mit dem Teufel und hielt seine Frauen gefangen. Immer wenn die Kinder, die sie ihm gebären neun Wochen, neun Monate, oder neun Jahre alt geworden waren, schnitt er ihren Leib auf und holte das Herz heraus, aus dessen Blut er dann seine Tinktur bereitete. Nur sein letztes Kind, einen Sohn, ließ er am Leben. Sogar die Mütter der Kinder ermordete er immer auf so eine Weise, dass man ihn nicht verdächtigte. Nun kamen aber seine Taten ans Licht und er sollte hingerichtet und verbrannt werden. In seinem Haus fand man den Durchgang geradewegs in die Hölle und als man die Tür öffnete, brach das ganze Haus zusammen und verbrannte. Nur seinen zwölfjährigen Sohn sah man mit einem Kistchen fliehen. Trabacchio entkam dem Tod, denn alles fing an zu brennen und ihm konnte das Feuer nichts anhaben. Er und sein Sohn wurden danach Anführer einer Räuberbande, mit dessen Teil Ignaz Denner, denn das war der Name den der junge Trabacchio annahm, nach Deutschland ging. Andres erinnerte sich, dass er im Gefängnis das Gesicht des Doktors sah.

Denner der nun hingerichtet werden sollte, entschied sich einen schnelleren Tod zu sterben und stürzte sich vom Turm, in dem er gefangen war. Doch er starb nicht, er verrenkte und brach sich nur fast alle Knochen. Andres fand ihn so liegen und Denner flehte ihn an, dass er sich von seinem Vater lossagte und dass er einen frommen Tod sterben will. Er sagte ihm auch, dass Giordina seine Tochter war, die er einst auch umbringen wollte, mit der aber seine Frau entkam. Denn für die Tinktur musste das Kind einem so nahe stehen wie möglich und die Mutter musste es allein aushändigen. Andres nahm sich Denners an und pflegte ihn. Der Großvater spielte auch gern mit seinem nun schon neunjährigen Enkel. In einer Nacht vernahm Andres die Stimme von Doktor Trabacchio, aber Denner erklärte ihm, dass er nun nicht mehr zu ihm gehört. Am anderen Tag kehrte Andres von einer schlimmen Ahnung verfolgt früher von der Jagd zurück und fand an einem Feuer Georg entblößt und gefesselt liegen. Denner hatte das Messer zum Schlag bereit. Da schoss

ihn Andres nieder. Georg war gerettet und Denner tot. Nachts hörte er aus dem Kistchen, dass Denner wieder bei ihm versteckt hatte, dass er nun an der Reihe sei. Deshalb nahm er es und warf es in eine tiefe Bergschlucht.

Es handelt sich um eine auktoriale Er-Erzählung. Die nicht nach ihrem Helden, sondern nach dem Übeltäter benannt ist. *Ignaz Denner* ist ohne Zweifel Hoffmanns schaurigste Erzählung, denn es geht hier mehrmals um Kindermord.

Die ganze Person des *Ignaz Denner* ist gruselig. Er taucht immer nachts auf und selbst dunkle Gestalten scheinen ihn zu fürchten. Doch *Andres* ist zu gutmütig und zu dankbar, um es zu merken. Immerhin heilte *Denner* seine Frau und gab ihnen auch das Geld, das sie so nötig brauchten. Erst später zeigt sich, dass er der Anführer der mörderischen Räuberbande ist und er zwingt *Andres* ihm auch noch zu helfen. Am gruseligsten ist aber natürlich die Art, wie sich *Denner* und sein Vater *Trabacchio* am Leben erhalten. Sie ermorden ihre Kinder, oder nun Enkel, und trinken ihr Herzblut. *Trabacchio* soll sogar einen Pakt mit dem Teufel haben, was sein verbrennendes Haus erklären würde und die Wirklichkeit, dass ihm Feuer nichts antut. Es könnte aber auch nur ein Wahnsinniger sein, aber dies würde nicht erklären, wieso er schon so lange lebt. Es ist ganz klar, dass auch *Giorgina* mit dem Herzblut eines ihrer Verwandten geheilt wurde, denn *Denner* gab ihr seine Tinktur zu trinken.

Doch nicht nur die Personen in der Erzählung sind schaurig, sondern auch der Wald, in dem *Andres* mit seiner Familie lebt. Immerhin muss er jeden Tag um sein Leben fürchten, weil der Wald voll von Räufern ist. Am gruseligsten ist die Szene in der *Giorgina* ihr Kleinkind mit dem aufgeschlitzten Bauch findet, denn die Vorstellung, dass jemand einem so kleinen Kind so etwas antun kann, ist schrecklich. Auch die Szene im Gefängnis, wo *Andres Trabacchio* selbst erscheint, um ihn zu überreden sich zu bekennen, ist gruselig, denn seine Ähnlichkeit mit *Denner* lässt ahnen, dass es noch etwas Schlimmeres mit den beiden auf sich hat. Die letzte schaurige Szene ist die, in der beinahe *Georg* getötet wird und *Andres Denner* tötet, und als *Andres* das Kistchen zu sich sprechen hört. Frage ist, ob er *Trabacchio* zu sich sprechen hört, oder den Teufel selbst, der nun einen neuen Gehilfen will?

Unbegreiflich ist, dass sich *Andres* nicht auflehnt. Er ist immer viel zu gut und handelt wie ein Leibeigener. Er rettete dem Baron das Leben, kann ihn aber nicht darum bitten, dass er ihm etwas hilft. Denn das Gut, das ihm der Baron überließ, ist eher eine Strafe als eine Wohltat. Er kann sich auch nicht wirklich gegen *Denner* stellen, er rettet ihm sogar zweimal das Leben. Durch seine Güte setzt *Andres* seine Familie eigentlich immer irgendwelchen Gefahren aus. Auf diese Weise

verliert er nach einander sein jüngstes Kind, seine Frau und am Ende fast sogar seinen erstgeborenen Sohn. Auch die Frauen von *Trabacchio* und *Denner* erscheinen als Schwächlinge, denn das Kind kann nur geopfert werden, wenn es die Frau selbst aushändigt. Diese Mütter können ihre Kinder nicht schützen, obwohl das eigentlich ihre natürliche Aufgabe ist. Die Einzige die sich auflehnte, war *Giorginas* Mutter, die ihrer Tochter somit das Leben rettete.

Diese intensiv schauerliche Erzählung könnte man als Gruselgeschichte bezeichnen. Franz Fühmann tadelt hier zudem, dass Hoffmann den eigentlichen Titel „*Revierjäger*“ in den seines Gegenspielers änderte.⁶²

4.3.3. Die Jesuitenkirche in G.

Der Wagen des Erzählers zerbrach in G.. Von seinem Freund kannte er hier den Professor Aloysius Walter, der hier im Jesuiten-Collegio wohnte. Dieser nahm ihn gastfreundlich auf und zeigte ihm die Kirche. Während seines Aufenthaltes kommt der Erzähler einmal spät am Abend in die Kirche und trifft hier auf den Maler Berthold. Er hilft ihm mit seinem Wandbild, indem er ihm zur Hand geht. Berthold ist ein sehr guter Maler und fasziniert den Erzähler, deshalb befragt er den Professor über Berthold. Dieser gibt ihm ein Manuskript, das einst ein junger Mann aus dem Collegio schrieb. Hier ist das Leben des Berthold aufgezeichnet.

Er ging als junger Künstler nach Italien und konnte sich hier lange nicht entscheiden, ob er Historienmaler, oder Landschaftsmaler werden sollte, denn in beiden Richtungen fehlte es seinen Kunstwerken an Herz. Erst in einer Nacht sah er sein Traumbild einer Frau und dachte es wäre eine Erscheinung. Von nun an waren seine Bilder perfekt und allen gefielen sie. Auf jedem seiner Historienbilder zeichnete er immer sein Traumbild. Doch dann wurde es in Neapel sehr stürmisch durch den Einmarsch der Heere Napoleons. Die Bürger wagten bald einen Aufstand gegen den Herzog. Sie rissen bei dem Ansturm Berthold mit fort, so dass er auch in das Schloss gelang, wo die Menschenmenge alle ermordete. Hier traf er sein Ideal wieder. Es war die Prinzessin, die gerade mit einem Mann kämpfte, der sie erstechen wollte. Berthold rettete sie und floh mit ihr aus dem Schloss. Die Prinzessin verliebte sich in ihren Retter und sie kannte ihn schon lange, denn sie wusste, dass er sie immer zeichnete. Weil sie nichtmehr zu ihrer Familie zurück wollte, ging sie mit Berthold nach Deutschland und wurde seine Frau. Sie gebar ihm sogar ein Kind, aber das Künstlerglück verließ Berthold. Nur in seinem Kopf war die Prinzessin seine Muse, nun da sie als lebendige Frau neben ihm lebte, wollte ihm kein Bild mehr gelinden. Er wurde ihr gegenüber

⁶² Vgl. FÜHMANN, Franz: Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann, 1. Auflage, 1980, S. 117

immer böser und böser, bis sie aus M. verschwanden. Als er wieder auftauchte, hatte er sich der Frau und des Kindes entledigt. Alle dachten, er hätte sie umgebracht.

Der Erzähler fragte Berthold nach seiner Familie, als er ihm abends wieder in der Kirche half. Dieser sagte nur, dass er sie nicht umbrachte und mehr sprach er nicht darüber. Später als der Erzähler schon abgereist war, erfuhr er vom Professor, dass der Maler nun wieder sehr glücklich aussah und dass er, nachdem er das Bild fertig malte, verschwand. Man fand seinen Hut und den Stock unfern des O-Stromes und deshalb nahm man an, dass er Selbstmord beging.

Es handelt sich um eine auktoriale, oder personale Ich-Erzählung, die der Erzähler selbst miterlebte. Auch diesmal ahnen wir nicht, ob der Erzähler Hoffmann sein soll. Das Schaurige in dieser Geschichte ist der *Maler Berthold*. Doch nicht nur wegen seiner Gestalt, sondern vielmehr durch das Geheimnis, das ihn umgibt. Wäre er als Künstler wirklich in der Lage, seine Frau und sein Kind umzubringen, nur weil sie seiner Kunst schaden? Der Maler sagt zumindest, dass er sie nicht umbrachte. Am Ende scheint er jedoch, seine Muse wiedergefunden zu haben, denn das Bild in der Kirche kann er erfolgreich beenden und er ist auch glücklich darüber.

Die Figur des Malers inspirierte die Erscheinung des Miniaturmalers Aloys Molinary, den Hoffmann in Glogau traf.⁶³ In diesem Werk Hoffmanns ist wieder die Meinung vertreten, dass die erfüllte Liebe dem Maler keine Inspiration spendet. Nur die unerfüllte Liebe kann für den Künstler eine Muse darstellen. Das Problem ist hier aber vielmehr, dass die wahre Frau nach kurzer Zeit jedes Geheimnis verliert und dass der Künstler so auch seine eigene Vorstellung über seine Muse verlieren kann.

4.3.4. Das Sanctus

Drei Menschen unterhalten sich über Fräulein Bettina, das eine wunderschöne Stimme hat. Der Doktor sagt, dass sie heiser ist und dass sie vermutlich nie mehr singen wird, worüber der Kapellmeister sehr unglücklich ist, weil er für sie etwas komponierte. Der Enthusiast sagt ihnen, dass er glaubt, dass die Heiserkeit in einer psychischen Blockade liegen könnte. Und erzählt ihnen, was er nach ihrem letzten Solo in der Kirche zu ihr sagte. Sie entfernte sich nämlich noch während das Sanctus andauerte. Er sagte ihr, dass es eine Sünde ist und dass sie davon ihre Stimme verlieren könnte, was nun auch geschah.

Er erzählte ihnen auch eine Geschichte aus Spanien, die während der Belagerung Isabellas und Ferdinands von Arragonien vor Granada geschah. Einer ihrer Kriegsführer, Aguillar, nahm

⁶³ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 107

mehrere maurische Sängerinnen fest, die mit ihrem Gesang die Männer verführten. Eine von ihnen war Zulema, das Licht des Gesanges. Ihr schenkte er die Freiheit und führte sie ins Kloster, damit sie zu Gott findet. Nach längerer Zeit fing sie wirklich an, den Weg zum Christentum durch den Kirchengesang zu finden. Sie nahm den Namen Julia an, aber sehr kurz darauf fing ein maurischer Sänger vor dem Kloster an ihren Gesang zu stören und sie verfiel wieder den heidnischen Gesängen. Die Mauren erhoben sich gegen die Christen und verbrannten das Kloster. Aguillar, der vergeblich nach Julia suchte, konnte sie im Feuer nicht finden. Isabella ließ auf dem Platz des Klosters bald eine neue Stadt gründen, Santa Fe. Aguillar wurde einmal nach einem Überfall auf Mauren von einem maurischen Ritter angegriffen. Er konnte Aguillar nicht besiegen und dieser fand heraus, dass er der Bettler war, der mit seinem Gesang Julia verführte. Dieser stellte sich vor als Hichem und Zulema war seine Geliebte, bevor sie ihm Aguillar stahl. Er verzauberte sie mit seinem Gesang und sie verließ seinetwegen das Sanctus und verlor deshalb ihre Stimme. Hichem hatte sie zwar wiedergewonnen, aber ohne ihre Stimme war Zulema unglücklich.

Als sich die Mauren ergaben, zogen Isabella und Ferdinand nach Granada ein und weihten die große Moschee zur Kathedrale. In dem Moment stürzten die Mauren auf sie los und Aguillar tötete Hichem, der auf ihn losstürzte. Doch da ertönte die Stimme von Julia, die einen Sanctus sang, und ihr folgten still die Mauren, die sie in die Kathedrale führte. Sie sank der Königin tot in die Arme, aber alle Mauren, die ihr gefolgt waren, empfingen an dem Tag die Taufe.

Zum Glück besserte sich Bettinas Stimme bald wieder und sie konnte wieder singen.

Das Sanctus ist eine auktoriale Er-Erzählung, die sich mit der Möglichkeit einer psychischen Wirkung auf den Gesang befasst. *Bettina* kann nicht mehr singen, weil ihr der Enthusiast sagte, dass es eine Sünde ist das Sanctus zu verlassen. *Julia*, oder auch *Zulema*, kann nicht singen, weil sie das Kloster verließ und somit auch den neuen Glauben, dem sie sich zuwandte. Eben durch den Kirchengesang fand sie den Weg zum Christentum und als sie sich gegen diesen Glauben stellt, verliert sie die Möglichkeit zu singen. Am Ende gelingt es ihr ihre Gabe wiederzugewinnen, indem sie andere Mauren zum Christentum bewegt. Trotzdem ist es ihr letzter Gesang, denn sie fällt der Königin tot zu Füßen. Vielleicht war es die Auseinandersetzung zwischen dem Christentum und dem Islam, oder die Gewissheit, dass ihr Geliebter *Hichem* tot war, die sie umbrachte. Auf jeden Fall hat ihr Tod etwas sehr Fantastisches und auch etwas Schauriges an sich.

Es ist wohl auch kein Zufall, dass Hoffmanns Heldin wieder Mal *Julia* heißt.

4.3.5. Das öde Haus

Theodor erzählt seinen Freunden, was Seltsames ihm passiert ist. In der Stadt, wo er sich aufhielt, war ein ödes Haus, das von niemandem bewohnt schien. Eines Tages als er wieder vorbeiging, sah er eine schöne weiße Hand mit einem Diamanten am Finger, wie sie etwas auf das Fensterbrett stellte. Er ging zum Konditor, der sein Haus daneben hatte, und fragte ihn, ob ihm dieses Haus gehöre. Dieser sagte ihm, dass es nicht so wäre, sondern dass es der Gräfin von S. gehört, die aber schon lange nicht mehr dort war. Nur ein alter Diener wohne in dem Haus, der die Ankunft der Gräfin erwarte. Dieser kam bald darauf in den Laden, kaufte Süßes und ging wieder. Der Konditor erzählte Theodor auch, dass er Gesang und Geschrei von einer alten Weiberstimme durch die Wand vernähme.

Theodor ging nun öfter zum Haus und hoffte die Hand wieder zu sehen, denn in seinem Innern stellte er sich eine wunderschöne junge Frau vor, die hier von dem Alten festgehalten wird. Eines Tages sah er hinter dem Fester die Gestalt, die er sich vorstellte, und kaufte einem Straßenverkäufer, der ihm seine Ware aufdrängte, einen kleinen Spiegel ab, mit dem er nun unauffälliger das Haus beobachten konnte. Neben ihm setzte sich ein alter Mann, der ihm sagte, dass nur ein Bild auf dem Fenster stand, das nun weggebracht worden ist. Nach diesem Vorfall erschien Theodor diese Frauengestalt jedes mal in dem Spiegel, wenn er ihn anhauchte. Er verfiel in schreckliche Zustände und musste einen Arzt aufsuchen. Dieser nahm ihm den Spiegel weg und sagte ihm, dass er sich auf etwas anderes konzentrieren soll. Doch als ihm Theodor das Anhauchen des Spiegels zeigte, merkte man, dass auch der Arzt etwas in ihm sah.

Auf einer Gesellschaft erzählte ein Mann, wie ein Obrist von einer Frau in einen magnetischen Zustand versetzt worden war, und dass er immer um zwölf Uhr einen starken Schmerz verspürte und an sie dachte. Er erzählte auch, wie er durch einen Brief erfuhr, dass beide im selben Moment starben. Nun rannte Theodor in das öde Haus und hinein in einen geschmückten Saal, wo ihm ein altes Weib mit entsetzlicher Stimme entgegenkam und ihn ihren Bräutigam nannte. Der alte Diener kam dazwischen und bat Theodor, nachdem er die Alte in ihr Zimmer brachte, dass er über die Wahnsinnige schweigt. Nun war Theodor ganz geheilt.

Auf einer Gesellschaft traf er dann wirklich sein Traumbild, Edmonde, die die Nichte der alten wahnsinnigen Gräfin sein sollte. Sein Freund, der Graf von P., und der Arzt, der ihn behandelte und sich nun auch um die alte Gräfin kümmerte, erzählten ihm, was sie über das öde Haus erfuhren.

Der junge Graf von S. hatte sich einst in Gräfin Angelika verliebt, aber als er ihre jüngere Schwester Gabriele sah, bat er um deren Hand. Angelika tat so, als sei es ihr egal. Sie rettete einmal

einem alten Zigeunerweib das Leben und ging dann mit ihr und einem Diener in das öde Haus. Ihre Schwester heiratete den Grafen von S. und sie zogen auf sein Land. Er wurde aber krank und reiste nach Pisa. Gabriele gebar inzwischen ein Kind, das ihr aber entführt wurde und sie erfuhr auch, dass ihr Mann in dem Haus ihrer Schwester vom Nervenschlag getroffen wurde. Sie reiste in das Haus ihres Vaters und fand dort die alte Zigeunerin, die ihre Tochter im Arm hielt und tot niederfiel, als Gabriele ihr diese entriss. Angelika wurde inzwischen wahnsinnig und man musste sie einsperren. Sie erzählte auch, dass das Mädchen ihre Tochter mit dem Grafen von S. sei, der zu ihr zurückkehrte. Nun da auch der Vater gestorben war, musste sich Gabriele um alles kümmern und da der alte Diener nun krank wurde, kam sie, um ihre Schwester zu sehen.

Wer die alte Frau war, wusste Theodor nun, aber wie er Edmonde in dem Spiegel sehen konnte, blieb unklar. Der Arzt gab zu, dass auch er Edmonde in dem Spiegel sah, als ihn Theodor anhauchte.

Das öde Haus ist eine personale Ich-Erzählung, die eine schaurige Atmosphäre umgibt. Obwohl es am Ende scheint, dass alle gruseligen Momente logisch erklärt wurden, bleiben einige Fragen trotzdem offen.

Der Gegenstand, der all das Übernatürliche bewirkt, ist hier der Spiegel, den *Theodor* kaufte und in dem er beim Anhauchen immer das Gesicht der schönen Frau hinter dem Fenster sieht. Beim ersten Hinsehen in den Spiegel erinnert er sich sogar an ein Kindererlebnis, in dem er befürchtete, der Teufel würde ihm im Spiegel erscheinen. Diese Szene verstärkt natürlich noch die Schaurigkeit der Erzählung. Man könnte annehmen, dass sich *Theodor* nur in seine Vorstellung hineinsteigert, aber auch der Arzt gesteht, eine Frau in dem Spiegel gesehen zu haben. Am besten heilt *Theodor* der Schock, als er die alte gruselige Frau in dem Haus trifft, vor der ihn der alte Diener sozusagen rettet.

Die zweite Frage ist, wie man erklären kann, dass das Mädchen im Spiegel *Edmonde* war? Vielleicht war sie schon früher zu Besuch bei ihrer Tante, oder vielleicht erblickte *Theodor*, dass jugendliche Spiegelbild ihrer Tante. Wie ist es aber möglich, dass *Edmonde* ihrer Tante so unglaublich ähnlich sieht? Ist sie wirklich Gabriele's Tochter, oder ist sie doch die Tochter von *Angelika*, wie diese beteuerte? Wahrscheinlich gab es am Anfang tatsächlich zwei Kinder, die der Graf mit beiden Schwestern zeugte, doch er starb früher, als er es jemandem erklären konnte. Wieso wäre er sonst in dem Haus von *Angelika*, als er starb? Es ist auch unerklärlich, warum die alte Zigeunerin starb, als ihr *Gabriele* das Kind aus dem Arm riss.

Es ist gerade dieses Unerklärliche, das Hoffmanns Erzählkunst ausmacht. In der Erzählung gibt es auch wieder eine Anspielung auf den Magnetismus. Die Verbindung zwischen zwei Menschen soll hier sogar so stark gewesen sein, dass beide im gleichen Moment starben. In dieser Erzählung sind sogar der Ort und die Handelnden zu erkennen. Der *Arzt K.* war wahrscheinlich Hoffmanns Freund Koreff und auch das Haus stand tatsächlich neben der Konditorei und gehörte der Gräfin von Arnim, die früh von ihrem Mann verlassen wurde.⁶⁴

4.3.6. Das Majorat

Die Geschichte spielte an der Ostsee in dem Schloss R...sitten, das der R...schen Familie gehörte. Der Freiherr Roderich richtete hier das Majorat ein, das immer auf den ältesten Sohn überging. Doch weder sein Sohn Hubert, noch sein Enkelsohn Roderich wollten hier wohnen, sondern sie blieben in Curland. Nur zur Jagdzeit im Herbst kam der neue Freiherr nach R...sitten und mit ihm ein ganzes Gefolge von Gästen, die hier feierten. Nur zwei alte Tanten wohnten hier das ganze Jahr über. Der alte V., der Justitiarius, der sich um das Schloss kümmerte, kam immer ein wenig früher und beredete mit Herrn Roderich alle finanziellen Fragen.

Dieses Mal nahm er seinen Großneffen, den Erzähler der Geschichte, mit. Als sie ankamen, mussten sie feststellen, dass die Zimmer die V. normalerweise bewohnte, verschüttet sind. Deshalb wurden sie in anderen untergebracht. Abends trank der Erzähler etwas Wein und las Schillers Geisterseher. In der Nacht hörte er ein Kratzen an der etwas helleren Wand und ein seltsames Ächzen. Dann vernahm er, wie man ein Pferd aus dem Stall holte und es wieder zurückbrachte. Sein Onkel hatte in dieser Zeit einen Altraum, deshalb weckte ihn der Erzähler und sagte ihm, was er hörte. Der Alte sagte, dass er es nicht nur hörte, sondern er sah es auch in seinem Traum. Er wollte nun, dass sie in der nächsten Nacht zusammen auf des Gespenst warten und der Alte wollte es vertreiben. Als das Kratzen wieder begann, stellte sich der Alte zur Wand und sagte: „*Daniel, Daniel! was machst du hier zu dieser Stunde!*“⁶⁵ Da schrie es schaurig auf und das Kratzen hörte auf. Keine der weiteren Nächte vernahm man es.

Dann kamen die Gäste ins Schloss und der Erzähler verliebte sich fast augenblicklich in die Baroness Seraphine. Er musste ihr jeden Abend auf dem Klavier vorspielen, weil sie die laute Musik von Hörnern, Trompeten usw. nicht ausstehen konnte. Der Großonkel riet ihm, sich von der Baroness fern zu halten, aber der Erzähler konnte das nicht, so sehr er sich auch anstrengte. Die Dienerin der Baroness, Adelheid, unterstützte seine Anwesenheit mit allen Mitteln. Als er einmal

⁶⁴ Vgl. KLEBMAN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 264-365

⁶⁵ HOFFMANN, E.T.A.: Nachtstücke, 2010, S. 208

der Baronin entkommen wollte, ging er mit dem Baron und den anderen auf die Jagd. Dort wurde er beinahe von einem Wolf zerfleischt, aber es gelang ihm, dem Wolf sein Jagdmesser in den Rachen zu stoßen. Als er wieder für die Baronesse spielte, erwähnte er aus Versehen die Geistergeschichte, die er hier erlebte, und musste sie ihr ausführlich erzählen. Sie benahm sich dann sehr seltsam und als er zu spielen anfing, um sie zu trösten, wusste er nicht, wie es geschah, dass sie sich auf einmal küssten. Noch in der Nacht wurde die Baronin krank und sagte, dass sie sterben wird. Der Baron rief den Erzähler zu sich und dieser hatte Angst um sein Leben, weil er die Wut des Herrn fürchtete. Doch dieser versicherte, dass die Baronesse bestimmt nicht sterben wird, er habe sie nur mit der Erzählung so erschrocken. Er bat ihn, dass er auch künftig für die Baronin spielt, dass aber die Lieder nacheinander härter werden sollten, um die Baronesse zu kräftigen. Der Erzähler war ein wenig wütend darüber, dass der Baron ihn nicht ernst nahm und nicht eifersüchtig auf ihn war. Zu einem weiteren Vorspielen kam es aber nicht mehr, weil der Erzähler und sein Großonkel am nächsten Tag abreisten.

Nach längerer Zeit bekam der Großonkel einen Brief und fuhr ohnmächtig zusammen, dass der Erzähler annahm, er wäre tot. Er raffte sich aber wieder auf und wollte nun die Geschichte von R...sitten erzählen.

Der Freiherr Roderich hatte zwei Söhne, der ältere Wolfgang, sollte nach dem Tod des Vaters Majorat werden, der jüngere Hubert, sollte die Ländereien in Curland bekommen. Der alte Herr starb, indem der Turm auf ihn einstürzte. Wolfgang kam bald, um das Haus zu übernehmen. Er war ein sehr geiziger Herr, der es sehr auf das Vermögen absah. Obwohl ihm der Diener des alten Herrn, Daniel, die Truhe mit Hundertfünfzigtausend Goldstücken gab, war er immer noch nicht zufrieden. In dem Abgrund, der durch den Turmeinsturz verursacht wurde, nahm er noch mehr Reichtum an. Aber Daniel meinte nur, dass dort sehr viel liegt, was seinem Vater wichtig war. Es handelte sich um verschiedene Apparate für Astronomie und Astrologie. Der jüngere Bruder kam auch, um Geld von seinem Bruder zu bekommen. Der weigerte sich allerdings. Erst als er merkte, dass Hubert sonst nicht abreist, wollte er ihm zweitausend Goldstücke geben. Wolfgang's Frau, von der niemand etwas ahnte, sollte nämlich kommen. In der Nacht hörte V. wie Daniel für Hubert ein Pferd aus dem Stall holte, der abreisen wollte. Nach einem längeren Spaziergang führte er das Pferd aber wieder zurück und Hubert blieb. V. wollte am nächsten Tag Wolfgang davon unterrichten, aber man fand ihn tot in dem Abgrund. Die Diener sagten, dass er jeden Abend dorthin ging und in dem Abgrund nach Schätzen schaute. Nun wurde Hubert Majorat, aber er hielt es nicht aus in dem Schloss zu wohnen und kam nur ab und zu hierher. Kurz vor seinem Tod legte Hubert ein Testament

an, dass er in K. unterzeichnete. Hier traf sich nun V. mit dem jüngeren Hubert, dem Sohn des nun verstorbenen Majorats.

Als man aber das Testament las, erstaunten alle. Hubert sprach davon, dass Wolfgang einen Sohn hatte, den er damals um das Erbe brachte, denn Wolfgang heiratete gegen den Willen ihres Vaters ein armes Mädchen, das gar nicht wusste, wie reich er war. Diesen Sohn hat Hubert ausfindig gemacht, um seine Schuld zu sühnen. Der junge Roderich war als Schreiber auch in diesem Zimmer. Er war nun der Erbe von R...sitten. V. bat Roderich noch nicht ins Schloss zu ziehen, bis alles geklärt ist und seine Verwandtschaft mit Wolfgang bewiesen wird. Der junge Hubert ging in den Krieg nach Petersburg, wo er genauso wie sein Bruder vor ihm starb. V. schlief in dem Schloss und in der Nacht, als er noch im Sessel saß, kam der mondsüchtige Daniel. Er kratzte an der zugemauerten Wand, denn sie wurde nach Wolfgangs Tod so für immer verschlossen. Er riss sich die Nägel blutig, dann ging er in den Stall, holte ein Pferd heraus und führte es nach kurzer Zeit wieder zurück. V. erzählte es ihm am anderen Morgen und sagte Daniel, dass man den Mondsüchtigen ein Geheimnis entlocken kann. Daraufhin schloss sich Daniel in der Nacht ein und wäre in einer Nacht fast verbrannt, weil der Kerzenleuchter, den er in der Hand trug, die Gardine anzündete. Daraufhin schrieb er in einem Brief alles auf und gab ihn V.. Auch Hubert schickte V. noch einige Formulare zu, die er nun bekam. In denen schrieb er, wie er sich mit Daniel abgesprochen hatte, um den Bruder um das Majorat zu bringen. Daniel schwärzte Wolfgang beim alten Herrn an und erzählte ihm über die junge Frau, die Wolfgang liebte, woraufhin er Wolfgang diese Verbindung verbot. Roderich starb aber eher, als es Hubert gelang seinen Bruder, um das Erbe zu bringen. Hubert wusste, dass Wolfgang heiratete und fand auch bald heraus, dass seine Frau einen Jungen zur Welt brachte. Da Wolfgang seine Frau aber mit dem Erbe überraschen wollte, wusste diese nicht, dass er reich war und wusste auch nicht, wo er verschwand und starb bald darauf. Da sich Huberts Söhne auf die selbe Weise hassten, wie Wolfgang und Hubert, hatte er Angst einem von ihnen das Majorat zu vererben. Der jüngere Sohn ging auch früh nach Petersburg, wo er im Kampf starb. In dem Brief des alten Daniels erklärte dieser, wie er Hubert unterstützte, und dass er am Ende Wolfgang, als er wieder in die Tiefe blickte, herunterwarf. Dieses erzählte V. dem jungen Roderich, der deshalb auch nie R...sitten bewohnte. Roderich war in der Zwischenzeit in Curland bei der Witwe von Hubert und ihrer Tochter Seraphinen, in die er sich verliebte und die er auch heiratete. Sie war nun auch die Erbin von Curland, weil ihre beiden Brüder starben.

V. erklärte dem Erzähler, dass auch Seraphinen von dem bösen Verhängnis des Schlosses heimgesucht wurde und dass sie zwei Tage nach ihrer Abreise bei einer Schlittenfahrt starb, als die Pferde scheu wurden. Viele Jahre später kam der Erzähler wieder nach R...sitten und erfuhr, dass

auch Roderich schon vor sechzehn Jahren starb. Da er keinen Erben hatte, verfiel das Schloss dem Staat.

Das Majorat ist eine personale Ich-Erzählung mit vielen gruseligen Momenten. Allerdings könnte der Held der Geschichte auch Hoffmann selbst sein. Es beginnt schon in der ersten Nacht, in der der Erzähler das Kratzen an der Wand hört, aber auch das Herausholen und Hineinbringen des Pferdes. Diesen Spuk verbreitet der Geist des alten nachtwandelnden Dieners *Daniel*, der damals auf diese Weise dem Bruder seines Herrn half und seinen Herren sogar in den Abgrund stürzte, der jetzt zugemauert ist. Man hätte annehmen können, dass der Erzähler dies besonders nach dem Wein und dem Lesen vom *Geisterseher* hörte. Aber auch sein Onkel träumte davon und er weiß auch etwas darüber. Es geht eigentlich um eine sehr traurige Familiengeschichte. Jedem der Herren wurde das Schloss irgendwie zum Verhängnis. Selbst *Seraphinen* stirbt hier am Ende bei einer Schlittenfahrt. Auch sie gehörte zur Familie, wie der junge *Roderich*, ihr Mann. Auch dieser wird ihr kurze Zeit später folgen. Ausgelöst wurde das alles durch den Streit der Brüder, *Wolfgang* und *Hubert*. Der eine spielte seinen Vater gegen seinen Bruder aus und der andere war so geizig, dass er den anderen nicht unterstützten wollte. *Daniel*, der *Hubert* mehr mochte, stürzte dann *Wolfgang* in den Abgrund. Die schauerlichste Atmosphäre erzeugt aber das Majorat selbst. Man spürt richtig die kühle Umgebung mit der harten Natur, aber auch die kalten Wände des gruseligen Schlosses, das Teil der Familientragödie ist. Auch an *Seraphinen* kann man spüren, wie unwohl sie sich in dem Schloss fühlt, und dass sie beinahe zusammenbricht, wenn ihr der Erzähler das gruselige Erlebnis schildert, das er hier erlebte.

Zu dieser Geschichte inspirierte Hoffmann der Besuch eines Schlosses, den er zusammen mit seinem Onkel unternahm.

4.3.7. Das Gelübde

In dem Haus des Bürgermeisters wird auf Wunsch des Fürsten eine junge schwangere Frau untergebracht, die hier entbinden soll. Sie wird von der Äbtissin hierher gebracht und soll ihre Verwandte sein. Die junge Frau ist immer schwarz bedeckt, so dass man ihr nicht ins Gesicht sehen kann. Die Familie des Bürgermeisters findet sie sehr seltsam und ahnt, dass es etwas Schlimmes mit ihr auf sich hat. Als sie einen gesunden Jungen zur Welt bringt, wird die Beziehung besser, aber auch so hält sie ihr Gesicht bedeckt. Eines Tages kommt ein junger Reiter, der nach oben in das Haus rennt und der Frau das Kind entreißt. Sie fleht ihn an ihr das Kind zu lassen, aber er verflucht sie und nimmt sein Kind, denn er will der Vater sein. Als sie um das Kind kämpft, lüftet sich das

Gesicht der Frau und man sieht dunkle Augenhöhlen und eine fürchterliche leichenblasse Haut. Sie wird nun ins Kloster zurückgebracht und stirbt hier nach kurzer Zeit.

Einst war diese Frau schön und sie hieß Hermenegilda. Sie war die Tochter des Grafen Nepomuk und somit eine polnische Adelige. Nichts wünschte sie mehr als die Wiedervereinigung Polens zu dem starken Staat, das es einst war. Sie wurde dem Grafen Stanislaus versprochen, den sie auch sehr mochte, weil er ein starker Kämpfer war und die gleichen Ziele verfolgte wie sie. Als er aber zweimal hintereinander schwer verwundet wurde, sah sie in ihm nicht mehr den starken Helden und er merkte, dass sie ihn nie wirklich liebte. Er ging nach Italien, um dort zu kämpfen. Erst jetzt bemerkte sie, wie sehr sie ihn liebte.

Eines Tages kam Stanislaus' Vetter, den sie für ihren Geliebten hielt, um ihr einen Brief von Stanislaus zu überreichen. Als er nun von ihm erzählte, verliebte sich Graf Xaver, denn so hieß der Jüngling, in die schöne Hermenegilda. Er dachte, dass auch sie ihn mag, aber sie sprach immer von Stanislaus. An einem Abend waren sie zusammen im Garten und dann lief Hermenegilda verstört weg. Graf Xaver verließ danach das Schloss. Hermenegilda war nun wie wahnsinnig und behauptete, dass sie im Traum ihren Stanislaus sah und dass sie getraut wurden. Dann soll er aber im Kampf gestorben sein. Sie war nun seine Witwe und kleidete sich auch so. Nach einiger Zeit kamen der Fürst und die Fürstin Z. zu Besuch. Die Fürstin bemerkte bald, dass Hermenegilda schwanger war, aber sie konnten sich nicht erklären, wie das möglich wäre. Hermenegilda sprach davon, dass Stanislaus der Vater des Kindes sei, aber das konnten sie nicht glauben. Nach einiger Zeit kam Graf Xaver und berichtete von dem Tod seines Veters Stanislaus, der genau an dem Tag gestorben war, an dem ihn Hermenegilda im Traum sah. Er wollte sie nun heiraten. Man sagte ihm von der Schwangerschaft und da erzählte er ihnen von dem sonderbaren Zustand, in dem sich Hermenegilda befand, als er damals bei ihr im Park war. Sie sah einen Geistlichen vor sich und sie wechselten ihre Ringe. Dann liebten sie sich im Altan. Die Fürstin war sehr bestürzt, aber noch mehr die fromme Hermenegilda, die glaubte, dass es Stanislaus war und sie fühlte sich von Graf Xaver hintergangen. Sie sagte, sie wolle ihn nie heiraten und er ritt wütend davon. Sie wollte für immer Stanislaus' Witwe bleiben.

Man brachte sie ins Kloster und später dann zur Entbindung in das Haus des Bürgermeisters. Ihre Schönheit verschwand, weil sie diese verantwortlich machte, dass sie den Satan zu dieser Tat verführte. Das Kind das Xaver raubte, starb in seinem Arm, bevor er es zu der Frau bringen konnte, die er als seine Amme aussuchte. Nach langer Zeit bemerkte der Fürst Z. in Neapel einen Mönch, der niemand anderes war als Graf Xaver.

Das Gelübde ist eine auktoriale Erzählung mit einer Er-Perspektive. Ein wenig schaurig und geheimnisvoll wirkt hier die bedeckte schwangere Frau, die niemals ihr Gesicht zeigt. Erst später finden wir heraus, dass sie sich für eine Witwe hält und noch dazu ihre Schönheit versteckt, die sich nach der Zeit in eine Totenblässe verwandelte. Sehr empörend ist, wie der junge Reiter sie behandelt, und dass er ihr einfach das Kind wegnimmt, auch wenn er selbst auf dieses Anspruch hat.

Der unbegreiflichste Teil der Erzählung ist aber, wie *Hermenegilda* schwanger wurde. Sie befand sich in einer Art Trans, den *Xaver* ausnutzte. Er war wahrscheinlich sehr in sie verliebt und dachte vielleicht, dass sie wirklich ihn meint. Seltsam ist aber auch, dass sie *Stanislaus* auch sterben sah und wir erfahren später, dass er auch tatsächlich an diesem Tag starb. Hat sie ihn also wirklich gesehen? War sie in Gedanken bei ihm und nur ihr Körper bei *Xaver*? Er könnte sie auch nur getäuscht haben, denn er sah seinem Cousin sehr ähnlich. Das würde aber nicht die Vorhersage von *Stanislaus*' Tod erklären. Etwas traurig ist, dass sich *Hermenegilda* dieses Unglück selbst herbeiführte. Wäre sie nicht so stolz, hätte sie schon früher gemerkt, dass sie *Stanislaus* wirklich liebt und er wäre nicht nach Italien gegangen. Auch *Xaver* konnte sich von ihr ausgenutzt gefühlt haben, denn er fasste ihre Aufmerksamkeit vielleicht ganz falsch auf. Sie sah nur ihren *Stanislaus* in ihm und er verliebte sich währenddessen in sie. Sie wollte ihn auch nicht heiraten, obwohl sie sein Kind erwartete. *Hermenegilda* hielt es zwar für das Kind von *Stanislaus*, aber rein physisch wäre das nicht möglich. Leider stirbt das Kind in *Xavers* Händen, als er es von seiner Mutter wegbringt. *Hermenegilda* stirbt im Kloster und auch für *Xaver* ist das ein tiefer Schlag. Er wird Mönch in Italien.

4.3.8. Das steinerne Herz

Die Geschichte erzählt über den Hofrat Reutlinger. Dieser äußerst misstrauische Mensch wurde mehrmals in seinem Leben von seinem Bruder enttäuscht und dank seines steinharten Herzens verlor er auch seine große Liebe Julie. Diese heiratete daraufhin den Geheimen Rat Foerd, aber auch so blieb sie mit Reutlinger befreundet. Dieser ließ in seinem Garten einen Pavillon in Form eines Herzens erbauen, der ganz aus Marmor ist und in der Mitte ist ein roter Stein eingesetzt in der Größe eines Herzens. Mit diesem Stein spielte einst der kleine Neffe Reutlingers, woraufhin ihn der Onkel wegschaffen ließ, da er dachte, dass auch er mit seinem Herzen spielen wird wie schon sein Vater.

Reutlinger veranstaltet regelmäßig ein Fest, bei dem sich alle wie im Jahr 1760 anziehen müssen. Unter die Besucher kommt auch Max, der Schreiber des Geheimen Rates, der dem General

Rixendorf für seine Hilfe dankt. Max wurde fast verhaftet, weil er ein Bild malte, das die Schneider lächerlich machte, um einem Freund zu helfen. Reutlinger, der im Garten spazieren geht, wird ohnmächtig, als er sein Ebenbild und das der Geheimen Rätin im Pavillon erblickt. Beide sehen aus wie vor dreißig Jahren. General Rixendorf erklärt ihm, dass es sich um seinen Streich handelte. Er verkleidete Max, den Neffen von Reutlinger, in dessen alte Kleider, damit sie so Reutlingers Herz erweichen. Zuerst will der Hofrat nichts davon wissen, aber als er sieht, dass Julie, die jüngste Tochter der Geheimen Rätin, in Max verliebt ist, entdeckt er sich selbst in dem Jüngling und nimmt ihn mit Freude wieder auf. Max muss zwar noch für ein paar Monate nach Constantinopel, aber danach heiraten er und Julie und leben bis zu Reutlingers Tod bei ihm. Max lässt seinen Onkel unter dem roten Stein beerdigen und lässt die Worte „*Es ruht!*“⁶⁶ auf den Stein schreiben.

Das steinerne Herz ist eine auktoriale Er-Erzählung. Die einzig schaurige Begebenheit ist der Moment in dem *Reutlinger* glaubt, sich selbst und die *Geheime Rätin Foerd* vor dreißig Jahren zu sehen, wie sie im Pavillon miteinander sprechen. Was an dieser Erzählung aber tatsächlich erschreckend ist, ist die Art, mit der *Reutlinger* alle Menschen von sich weist. Es kann zwar sein, dass ihn sein Bruder mehrmals in seinem Leben enttäuschte, aber er verdächtigt ein kleines Kind, dass es böse ist, nur weil es mit dem falschen Stein spielt. Und noch schlimmer, er lässt den sechs Jahre alten Jungen wegschaffen. Sogar die Liebe der *Geheimen Rätin Foerd* enttäuschte er einst, nur deshalb heiratete sie damals *Foerd* und nicht *Reutlinger*. *Das steinerne Herz* ist also nicht nur gebaut worden, um zu zeigen, wie sich das Herz von *Reutlinger* verhärtet, es war wahrscheinlich schon immer steinhart.

Hoffmann nannte auch diesmal die beiden Frauencharaktere *Julie*, also ist es wahrscheinlich auch diesmal wieder eine Anspielung auf Julia Marc.

4.4. Seltsame Leiden eines Theaterdirektors 1818

Zwei Theaterdirektoren treffen sich zufällig in einem Gasthof. Da der eine voll Kummer und Verzweiflung scheint, bietet ihm der andere an, dass er sich aussprechen kann und er wird versuchen ihm zu helfen. Dabei finden sie heraus, dass sie beide Theaterdirektoren sind. Der Graue ist der Direktor des hiesigen Theaters, der Braune leitet eine reisende Gesellschaft. Sie sprechen nacheinander darüber, wie schwer es ist, Schauspieler bei Laune zu halten, wie anstrengend es ist, einen guten vielseitigen Schauspieler zu finden, und was man für Theaterstücke geben sollte. Sie sprechen auch über die Kullisen und sehr viel spricht der Braune auch über Shakespeare, in dem er

⁶⁶ HOFFMANN, E.T.A.: *Nachtstücke*, 2010, S. 340

den besten Dramatiker sieht. Der Graue leidet auch unter den Kritikern, worauf ihm der Braune erwidert, eine konstruktive Kritik sei wichtig für den Theaterdirektor, um seine Fehler beheben zu können.

Dabei stellt sich immer heraus, dass der Braune sehr viel Erfahrung hat. Am Ende will der Graue sehen, was für ein Manuskript der Braune las und ob auch er es für sein Theater nutzen könnte. Es handelt sich um *Gozzis Märchen von den drei Pomeranzen*. Das kann der Graue nicht verstehen und glaubt auch nicht, dass es die Schauspieler des Braunen spielen werden. Der Braune ist sich aber recht sicher und erklärt, dass seine Schauspieler alles spielen, was er will. Der Graue folgt ihm ins Nebenzimmer und hofft, ihm dort ein paar solcher Schauspieler abwerben zu können. Groß ist seine Überraschung, als er herausfindet, dass die Schauspieler des Braunen Marionetten sind. Nur beim Puppentheater hat der Direktor eben keine Probleme mit den Darstellern.

Bei dieser Erzählung handelt es sich eher um eine Anleitung für Theaterdirektoren. Sie beginnt auktorial, aber sobald sich die zwei Charaktere anfangen zu unterhalten, geht die Erzählung in einen Dialog über. Obwohl es sich um einen etwas faden Stoff handelt, ist die Art wie Hoffmann darüber schreibt sehr witzig und erfrischend. Am Ende schließt die Erzählung mit der lustigen Poente, dass eben nur Holzpuppen ideale Schauspieler sind.

Man merkt bei diesem Werk, dass Hoffmann ein begeisterter Kenner des Theaters war und dass er auch sehr gut Shakespeares Werke kannte. Gesprochen wird auch über Friedrich Schiller. Hoffmann erwähnt Carlo Gozzis⁶⁷ *Märchen von den drei Pomeranzen*.

Dieses Werk wird ziemlich ausführlich erzählt und enthält auch einige fantastische Motive. Es geht um einen verzauberten Prinzen, der immer weinen muss. Als es endlich gelingt ihn davon zu heilen, verzaubert ihn die Hexe erneut, so dass er sich nun nach den drei Pomeranzen verzehrt. Diese besitzt eine Riesin, aber jede Möglichkeit es dem Prinzen auszureden scheitert. Gozzis Märchen enthält auch ein sprechendes Gitter, einen sprechenden Hund und sogar sprechende Stricke, denen der Prinz hilft und die ihm dann gegen die Riesin helfen. Aus den Pomeranzen entspringen dann drei Prinzessinnen, die Töchter des Königs der Antipoden. In die Prinzessin *Ginetta* verliebt sich der Prinz, doch sie wird von der Hexe in eine Taube verwandelt. Am Ende, nachdem alle Zauber der Hexe bezwungen sind, heiraten der Prinz und die Prinzessin.

⁶⁷ Carlo Gozzi (1720-1806) war ein italienischer Theaterdichter. http://en.wikipedia.org/wiki/Carlo_Gozzi, 26.3.2012, 10:17

4.5. Klein Zaches, genannt Zinnober 1819

Das arme Bettelweib muss sich mit ihrem dreijährigen Sohn Zaches herumschlagen. Sie muss ihn immer tragen, weil er sich nicht auf seinen Spinnenbeinchen halten kann, er stößt nur Katzenlaute aus und er frisst ihr die letzten Haare vom Kopf. Sie treffen auf die Fee Rosabelverde, die den Kleinen beruhigen will, indem sie ihm die Haare kämmt. Weil ihr die Mutter so Leid tut, verzaubert sie den Kleinen und setzt ihm drei feuerfarbene Haare ein, die eine magische Kraft haben. Alle müssen nun denken, dass er ein hübscher und kluger Mensch ist und er hat auch die Gabe, dass die guten Dinge, die ein anderer in seiner Gegenwart vollbringt, Zaches zugerechnet werden und das Katzengejammer des Kleinen auf den anderen abfällt. Der Pfarrer ist nun so von dem Kleinen begeistert, dass er ihn sofort aufnimmt. Die Fee Rosabelverde ist eine der letzten ihrer Art in dem Fürstenland, denn die beiden letzten Fürsten, Paphnutius und Barsanuph, führten die Aufklärung ein, der alles Wunderbare weichen musste, und so wurden alle Feen gezwungen in ihre Heimat Dschinnistan zurückzukehren.

Nach einigen Jahren trifft der Student Balthasar, als er mit seinem Freund im Wald spazieren geht, Zaches, der von seinem Pferd herunterfällt. Trotzdem sind alle von seinen Reitkünsten fasziniert, was Balthasar ein wenig seltsam vorkommt. Noch schlimmer trifft es ihn am Abend. Sein Professor gibt eine Gesellschaft, bei der Balthasar seiner Tochter, der geliebten Candida, sein Gedicht vorträgt. Nur als er endet, rühmen alle Herrn Zinnober dafür, denn so nennt sich Zaches nun. Er ist aber nicht der Einzige, dem es so ergeht. Das gleiche Schicksal trifft auch den Violinvirtuosen Sbiocca, den Refrendarius Pulcher, der zusammen mit Zinnober geprüft wird, und auch den jungen Beamten Adrian. Langsam aber sicher wird Zinnober zum Geheimen Spezialrat und der Professor will ihn mit Candida verloben.

Nun sucht Balthasar Hilfe bei Doktor Prosper Alpanus. Es handelt sich um einen der wenigen Zauberer, die im Land zurückblieben. Er versucht festzustellen, wer Zinnober eigentlich ist und beschwört ihn in einen Kristallspiegel herauf. Balthasar muss mit einem Rohrstock auf Zinnober einschlagen und dieser wird in Wirklichkeit mit den Schlägen verletzt. Weil Zinnober vor Schmerz schreit, ist klar, dass er kein Fabelwesen ist, sondern es handelt sich um einen Menschen. Alpanus findet heraus, dass Zinnober nur unter einem Zauber steht, den er jetzt noch nicht deuten kann. Fabian, ein Freund von Balthasar, der ihn begleitete, verhöhnt Alpanus. Dieser verzaubert zur Strafe seine Ärmel, die immer wieder hochrutschen, und Rockschöße, die sich bis auf den Boden verlängern. Jedem Anzug, den er anzieht, ergeht es so und Fabian wird bald von keinem mehr ernstgenommen.

Pulcher, der seine Stelle an Zinnober verlor, beobachtet ihn im Garten und sieht, wie ihm die Fee Rosabelverde die Haare kämmt. Er schreibt Balthasar darüber. Die Fee Rosabelverde besucht währenddessen Alpanus und versucht zu erfahren, mit was für einem Widersacher sie es zu tun hat. Sie machen einen Wettstreit, bei dem sie sich in verschiedene Käfer und Tiere verwandeln und der Kamm der Fee zerbricht. Mit diesem Zauberkegel muss sie Zinnober frisieren, damit der Zauber hält. Alpanus gelingt es auch, sie von dem abstoßenden Charakter ihres Schützlings zu überzeugen und sie gehen als Freunde auseinander. Sie verrät Alpanus auch, dass man Zinnober die drei feuerroten Haare ausreisen und sie schnell verbrennen muss, damit sein Zauber gebrochen wird. Bei der Verlobung von Candida und Zinnober taucht Balthasar auf und reißt Zaches die Haare aus. Sogleich ist der Zauber auch vorbei und niemand will den Geheimen Spezialrat in dem kleinen Ungetüm erkennen.

Zinnober der nach Hause laufen musste, ertrinkt am anderen Morgen in seinem silbernen Nachtopf. Rosabelverde verzaubert ihn, damit man wenigstens im Tod wieder den Zinnober erkennt. Candida, die Balthasar schon längst liebte, stand nur unter dem Zauber der Fee. Nun da Balthasar auch zum Erben von Prosper Alpanus wird und in sein Haus ziehen kann, gibt ihm der Professor die Hand seiner Tochter. Alpanus verlässt die Stadt, um seinen Freund zu besuchen und er und Rosabelverde geben dem jungen Paar die besten Geschenke. Denn in Alpanus' Zauberhaus kann nie etwas ausgehen oder zerbrechen und die Kette, die Rosabelverde Candida schenkte, macht ihre Besitzerin immer glücklich und zufrieden.

Klein Zaches, genannt Zinnober ist eines von Hoffmanns Kunstmärchen. Es wird auktorial von einer Er-Perspektive aus erzählt und enthält viele fantastische Motive. Das Märchen ist in 10 Kapitel eingeteilt.

Obwohl man während der Aufklärung versuchte alle Zauberwesen zu verbannen, sind in diesem Märchen zwei Zaubergestalten. Die *Fee Rosabelverde*, die unter dem Namen *Fräulein von Rosenschön* lebt, und der *Zauberer Prosper Alpanus*, der als Arzt seinen Lebensunterhalt verdient. Die Fee will dem schlecht gewachsenen *Zaches* etwas Gutes tun und so zaubert sie ihm die drei feuerroten Haare, die ihn zum Liebling der Gesellschaft machen. Dieser kann weder richtig reden, noch benimmt er sich nett, trotzdem heimst er alles Lob ein, das eigentlich einem anderen zustehen würde. Fantastisch ist auch, wie *Zaches* beschrieben wird. Er hat Spinnenbeine, auf denen er nicht richtig stehen kann, er miaut wie eine Katze, und er ist auch kleinwüchsig und erinnert an einen Gnom. Die Fee dachte bei ihrer Gabe gar nicht an die armen Beschädigten, denen der kleine Unhold ihr Leben zerstört. *Prosper Alpanus* hilft *Balthasar*, damit er seine *Candida* zurückgewinnt,

die Zaches heiraten soll. Auch *Prosper Alpanus* kann zaubern. So verhext er zum Beispiel die Ärmel und die Schöße von *Balthasars* Freund *Fabian*, weil er ihn nicht ernst nimmt. Er zaubert auch einen Zauberspiegel herbei, mit dessen Hilfe *Balthasar* den Kleinen schlagen kann, was auch ein wenig schaurig ist. Er tut dies, um auszuschließen, dass es sich um keinen Gnom oder Erdkönig handelt.

Als sich *Prosper Alpanus* ein Duell mit der Fee liefert, verwandeln sich die beiden nach einander in Käfer und verschiedene Tiere, um so zu beweisen, wer der größere Magier ist. Die Fee verliert und ihr Zauberkamm zerbricht, mit dem sie die Haare des kleinen Unholdes kämmen musste, damit die Wirkung des Zaubers nicht nachlässt. Auf eine etwas schaurige Weise reißen *Balthasar* und *Pulcher Zaches* die Zaubershaare aus und verbrennen sie im Kamin. Von da an kann den Kleinen niemand mehr wieder erkennen und am Ende ertrinkt er auf eine etwas schaurige Weise in seinem Nachttopf. Voller Fantasie ist auch das Haus von *Prosper Alpanus*, das voll von sprechenden Vögeln und sonderbaren Pflanzen ist und in dem man sich um nichts kümmern muss. Auch das Geschenk der Fee an *Candida* ist fantastisch und praktisch zu gleich. Wüsste sich nicht jeder Mann, eine Frau mit dieser Zauberkette zu haben, die den ganzen Tag glücklich und fröhlich ist?

Klein Zaches, genannt Zinnober ist ein sehr lustiges Märchen. Es entstand während einer Krankheit, die Hoffmann ans Bett fesselte, ähnlich also wie der *Goldene Topf*. Hoffmann kritisiert damit die Aufklärung, die alles Fantastische aus der Welt verjagen wollte, und die alles mit Verstand erklären wollte. Dadurch würde der ganze Zauber aus der Welt verschwinden und alles wäre nur vorhersehbar und langweilig. Gleichzeitig stellt der kleine Zaches eine Satire dar, gegen alle Menschen, die in der Gesellschaft aufsteigen, ohne dass sie besondere Fähigkeiten haben oder es sonst irgendwie verdienen. Auch in der heutigen Zeit ist dieses Thema sehr aktuell, denn mit Geld glauben die Menschen alles kaufen zu können. Auch den Ruhm, eine Position, den Erfolg und manche versuchen mit Geld sogar Liebe zu kaufen. In Hoffmanns Märchen geschieht das zwar mit Hilfe von Zauberkraft, aber auch hier wird sie einem Geschöpf in die Wiege gelegt, das sie nicht verdient.

Hoffmann versteckte in *Zaches* auch eine Satire auf seinen eigenen Körper, den er als Belastung ansah. Auch für *Zaches* ist sein Körper immerhin ein Problem.

4.6. Haimatochare 1819

Es handelt sich um Briefe, die angeblich Hoffmann von Adelbert von Chamisso vermittelt wurden. So beschreibt er es im Vorwort. Sie handeln von zwei Naturforschern, die zu den engsten Freunden wurden und zusammen nach O-Wahu gingen, um hier das Insekten- und Pflanzenreich zu studieren. Die Haimatochare ist eine Laus, aber mit wunderschönen Farben. Beide Forscher Menzies und auch Broughton glauben, dass sie sie als erster fanden. So wie sie diese in ihren Briefen beschreiben, muss jeder denken, dass es sich um eine junge Frau handelt, in die beide unsterblich verliebt sind. Sie tragen ein Pistolenduell aus um die kleine Laus und schießen sich gegenseitig tot. Der Kapitän des Schiffes ertränkt die Laus auf Befehl vom Gouverneur, weil sie die beiden dazu verleitet. Die Königin von O-Wahu bohrte sich wegen des Verlustes von Menzies sogar einen Haifischzahn in den Hintern und die ganze Mannschaft trauert über den Tod der Forscher und über das Ertränken von Haimatochare.

Diese Erzählung enthält ein Vorwort und wird durch fünfzehn Briefe der beiden Forscher und des Kapitäns erzählt. Sie hat etwas sehr Fantastisches und auch Lustiges an sich. Man denkt tatsächlich lange Zeit, dass sich die beiden Forscher um eine schöne Eingeborene streiten, die sie sich gegenseitig entführen. Verblüffend für den Leser ist, dass es der jungen Frau ganz egal ist, was die zwei mit ihr anstellen. Erst als man herausfindet, dass es sich um eine sehr seltene Laus handelt, die die beiden entdeckten, ergibt die Erzählung endlich einen Sinn. Beide haben natürlich das Gefühl, dass ihnen die Laus zusteht und dass sie sie fanden. Das Gruselige am Ende ist, dass sie sich gegenseitig wegen einer Laus totschießen. Diese wird am Ende auch hingerichtet, weil sie die Schuld für den Tod der zwei Forscher trifft. Auch die Hinrichtung einer Laus hat etwas Gruseliges an sich. Es ist zwar nur eine Laus, aber es ist doch sehr gemein das arme unschuldige Tier, für den Tod von den zweien verantwortlich zu machen. Es ist ja nicht so, dass es die Laus darauf abgesehen hätte. Fantastisch ist auch, dass sich die Königin der Eingeborenen einen Haifischzahn in den Hintern bohrte. Vielleicht handelt es sich um einen Brauch bei den Eingeborenen, die so ihre Tiefe Trauer auszudrücken, aber für andere bleibt die Frage, was man damit bewirken möchte? Es scheint nämlich niemandem zu helfen.

Etwas Magisches schien die Laus trotzdem an sich zu haben, denn am Ende trauert auch die ganze Besatzung um sie, obwohl es sich bei ihnen um keine Forscher handelt. Etwas schaurig ist aber, dass man wirklich auch in diesem Moment glauben kann, dass es eigentlich um eine lebendige Frau geht.

4.7. Die Marquise de La Pivardiere 1820

(Nach Rhichers causes célèbres)

Die Geschichte beginnt mit dem Erzählen über einen Mord. Ursprünglich sprach man davon, dass ein einfacher Mann seine Geliebte umbrachte, weil er sich in eine andere verliebte. Der Graf, dem es nicht gefällt, dass sie Gräfin davon spricht, erzählt über den Mord an dem Marquis de La Pivardiere, den seine Frau zusammen mit ihrem Beichtvater ermordet haben soll.

Margarete Chauvelin wurde von ihrem verwitweten Vater dazu erzogen wie ein Mann zu überlegen. Sie durfte, als sie dann ein junges Fräulein war, keine Anzeichen von Liebe zeigen, denn dies hielt ihr Vater für eine Schwäche. Als sie sich dann in einen Jüngling verliebte, zerschmetterte ihr Vater die Liebe, indem er dem Jüngling einen Brief im Namen von Margarete schrieb. Als ihr Vater starb, war sie fünfundzwanzig und beschloss zu heiraten. Ihre Wahl war aber nicht romantisch. Sie heiratete den Marquis de La Pivardiere, der sich so wie ihr Vater benahm. Sie gebar ihm sogar eine Tochter, doch er ging zur Armee, wahrscheinlich aus Langeweile.

Eines Tages als sie zur Beichte ging, sah sie im Beichtstuhl das Gesicht jenes Jünglings, den sie einst liebte. Er erzählte ihr von dem Brief, über den sie gar nichts wusste. Sie machte ihn zu ihrem Beichtvater, aber in voller Frömmigkeit. Eine Nachricht über ihren Mann kam, dass er einer anderen die Heirat versprochen und mit ihr fremdgegangen sei. Daraufhin wollte sie ihn nie wieder sehen. Der Marquis kam jedoch zurück, weil er Geld brauchte. Seine Frau benahm sich ihm gegenüber sehr kalt und sagte ihm auch, dass sie von seiner Untreue weiß. In der Nacht verschwand der Marquis und alle hielten ihn für tot. Als man auch noch herausfand, dass ein Blutfleck in seinem Gemach gesehen wurde und dass in der Nacht zwei Männer mit Gewehren und Säbeln kamen, waren alle überzeugt, dass die Marquise ihn zusammen mit dem Beichtvater, Charost, umbrachte.

Ihre beiden Hausmädchen sagten sogar gegen sie aus und man wollte beide nun foltern, damit sie gestehen. Nun kehrte aber der Marquis zurück, lebendig wie immer. Die zwei Männer kamen, um ihn zu warnen, da er verhaftet werden sollte wegen der Verführung des Mädchens, dem er die Ehe versprochen hatte. Die Männer folgten ihm in sein Zimmer und dort ging aus Versehen ein Gewehr los. Die beiden Hausmädchen behaupteten nun, dass der Herr gar nicht der richtige Marquis ist, aber das wurde schnell aufgeklärt. Bonnet, der die Untersuchung leitete, hasste Charost aufs Schlimmste und erpresste die Mädchen, damit sie gegen ihn und die Marquise aussagen, sonst würde er sie foltern. Er log sie auch an und sagte ihnen, dass, wenn sie später etwas anderes aussagen, man sie hängen würde. Bonnet sah den Marquis sogar, aber behauptete es wäre sein Geist gewesen, der die beiden Mörder beschuldigte. Bonnet erkrankte danach und starb.

Nun da man die Marquise und Charost freisprach, kehrte dieser in seine Abtei zurück und die Marquise ging ins Kloster. Der Marquis ging wieder in den Kriegsdienst und kam dabei um.

Die Marquise de La Pivardiere hat einen auktorialen Er-Erzähler. Die Erzählung enthält viele schaurige Motive, obwohl keines davon mit etwas Übernatürlichem verbunden ist. Alles Schaurige passiert hier, weil es Menschen verursachen.

Die erste schandhafte Tat ist die Geschichte, die die Gräfin erzählt über den Mann, der seine Frau wegen einer Geliebten umbrachte. Aber die eigentliche Erzählung beginnt der Graf. Schon in der Erziehung der Marquise liegt nämlich etwas Schauriges. Denn einem Mädchen einzuflößen, dass es ohne Liebe aufwachsen muss, ist grauenvoll. Wahrscheinlich trieb die Verzweiflung über den Tod seiner Frau den Vater der Marquise dazu, sie vor aller Liebe schützen zu wollen, aber die Art, wie er ihre erste Liebe zerstörte, ist entsetzlich. Gerade deshalb ist die Marquise dann in ihrer Ehe unglücklich, weil sie nie lernte zu lieben und weil sie sich einen genauso kalten Mann suchte, wie ihr Vater war. Der Marquis ist auch keine besonders nette Person. Er hintergeht seine Frau und verführt ein junges Mädchen, indem er ihm die Ehe verspricht. Trotzdem hat auch die Art wie er verschwindet etwas Geheimnisvolles an sich und wir müssen tatsächlich denken, dass ihn die Marquise und *Charost* umbrachten, da man auch einen Blutfleck fand. Die schaurigste Person in der Erzählung ist aber der Ermittler *Bonnet*. Er setzt alles daran, um *Charost* und die Marquise zu zerstören. *Bonnet* würde sie sogar foltern lassen, obwohl sie unschuldig sind, nur aus Hass zu *Charost*. *Bonnet* war es, der die Hausmädchen erpresste und ihnen mit Folter drohte, damit sie gegen die Marquise und *Charost* aussagen. Natürlich fälschlich, denn er sah selbst den Marquis am Leben. Aber er tat so, als hätte ihn der Geist des Verstorbenen heimgesucht, um die Schuldigen zu entlarven. Wie boshaft muss man eigentlich sein, um einem Menschen so viel Leid antun zu wollen. Am Ende, wenn der Marquis zurückkommt, zwingt er die Hausmädchen sogar zu lügen und zu behaupten, dass es nicht der richtige Marquis ist. Erst durch *Bonnets* Tod sind die armen Hausmädchen erlöst und das Verfahren kann endlich eingestellt werden. Ein schönes Ende gibt es trotzdem nicht, denn die Marquise und *Charost* gehen beide ins Kloster und der Marquis stirbt im Kriegsdienst.

In dieser Erzählung bewies Hoffmann wieder einmal, dass die schaurigsten und schrecklichsten Dinge von den Menschen selbst begangen werden und dass man dazu manchmal auch keine übernatürlichen Kräfte braucht.

4.8. Prinzessin Brambilla 1820

Ein Capriccio nach Jakob Callot von E.T.A. Hoffmann

Mit 8 Kupfern nach Callotschen Originalblättern

Ein Märchen das eher einem Theaterstück ähnelt. Das Märchen handelt von der Liebe des Schauspielers Giglio und seiner Giacinta oder auch von der Liebe der Prinzessin Brambilla und ihres Prinzen Chiapperi. Es ist vielmehr so, dass Giacinta und Giglio zur Prinzessin Brambilla und Prinz Chiapperi werden. Die beiden Personen verschwimmen gewissermaßen zusammen, aber in anderen Szenen können sie sich auf einmal gegenüber treten. So gelingt es Chiapperi Giglio niederzustechen, von dessen Tod erfahren wir jedoch nichts, denn es handelt sich um zwei Persönlichkeiten in einer einzigen Person, die immer gegeneinander ankämpfen. Gerade diese verschwommenen Momente erzeugen das Fantastische und Gruselige der Geschichte. Mit den meisten wunderbaren Ereignissen ist vor allem die Person des Celionati verbunden. Wenn ihm Giglio oder Chiapperi gegenüber treten, geschehen ihnen gleich die seltsamsten Sachen. So wird zum Beispiel Giglio in einen Käfig gesteckt, weil man ihn für einen bunten Vogel hält. Es wird auch angedeutet, dass Celionati, in Wirklichkeit der Fürst von Pistoja, der Zauberer Hermond, oder auch Ruffiamonte genannt, ist.

Gerade er ist es, der mit seiner Kunst dieses Theaterstück oder auch Maskenball ins Leben ruft. Prinzessin Brambilla mit ihrem Chiapperi scheinen erst aus einer ganz anderen Welt und einer anderen Zeit zu stammen. Am Ende blicken Prinzessin Brambilla und Prinz Chiapperi, oder eben Giacinta und Giglio, in den Urdarsee und sehen in sich den mystischen König Ophioch und seine Königin Liris, von denen Celionati und dann Hermond in der Geschichte kurz erzählten, damit sie am Ende wieder zum Giglio und seiner Putzmacherin Giacinta werden. Als sie sich in dem See sehen, müssen sie anfangen zu lachen und gerade dieses Lachen ist der mächtigste und reinigendste Zauber des Märchens. Sie erkennen sich nach dem Durcheinander endlich wieder. Dieses Erlebnis begleitet sie dann für den Rest ihrer Tage.

Das Märchen wird auktorial erzählt, hat eine Er-Perspektive und es enthält viele unerklärliche und fantastische Momente. Es besteht aus acht Kapiteln und einem Vorwort. *Prinzessin Brambilla* erinnert an einen bunten Maskenball, in dem die Personen jemand anderes zu sein scheinen, verschwinden und an einer anderen Stelle auftauchen.

Die ganze Zeit haben *Giacinta* und *Giglio* nur jemanden anderen in einander gesehen. *Giglio* versuchte seinen Nebenbuhler auszustechen ohne zu erkennen, dass er selbst sein Feind ist. Erst am Ende erkennen sich die beiden wieder und müssen über sich lachen. Diese ganze

Commedia dell'arte ruft *Celionati* ins Leben, um das Lachen auf die Theaterbretter und in das wahre Leben zurückzubringen. Alle fantastischen Geschehnisse sind mit seiner Person verbunden. Wie die Möglichkeit, dass sich *Giglio* mit sich selbst duelliert oder dass er für einen Vogel gehalten wird, den man in einen Käfig steckt.

Es ist durchaus möglich, dass Hoffmann auch diesmal seine Vorstellung von Atlantis im Sinn hat, als er über *König Ophioch*, *Königin Liris* und den *Urdarsee* spricht. Auf jeden Fall handelt es sich um ein bemerkenswertes und verwirrendes Märchen. Die Anregung zu diesem Märchen „erhielt Hoffmann durch Callots radierte Folge der „*Balli di sfessania*“,...“⁶⁸ (Siehe Bild 6 im Anhang). Heine und Baudelaire hielten *Brambilla* für das genialste Werk Hoffmanns.⁶⁹

Hoffmann benannte Prinzessin *Brambilla* nicht Märchen, sondern Capriccio, „...*was eine freie Form mit einem humorvollem und ausgelassenem Charakter ist.*“⁷⁰

4.9. Die Serapionsbrüder 1819/1821

Die Serapionsbrüder sind vier Bände von Erzählungen und Märchen, die jeweils in zwei Abschnitte eingeteilt sind. Die Geschichte der *Serapionsbrüder* dient als Rahmenerzählung.

Vier Freunde treffen sich nach mehreren Jahren und erzählen sich Geschichten, die ihnen entweder passiert sind, oder die sie selbst schrieben. Oft fallen ihnen die Geschichten im Gespräch ein oder sie werden inspiriert von den vorgelesenen Werken. Sie unterhalten sich zum Beispiel über Byrons *Vampyr* und *Cyprian* erinnert sich dann an die Geschichte des *Grafen Hyppolit*. Die anderen Freunde beurteilen dann, ob die Erzählung gelungen ist. Sehr oft werden *Cyprian* und *Theodor* getadelt, weil ihre Geschichten sehr gruselig sind. Die anderen Freunde sind *Ottmar* und *Lothar*, der meistens Märchen erzählt. Im zweiten Band kommen dann auch die Freunde *Sylvester* und *Vinzenz* hinzu.

Die Serapionsbrüder tragen Züge von Hoffmanns Freunden in sich. Immerhin gab es in Hoffmanns Leben tatsächlich *Serapionsbrüder*. Der Arzt *Koreff* ist hier *Vinzenz*, der gerne Schauergeschichten erzählt. *Hitzig* ist *Ottmar* und *Contessa* inspirierte die Figur von *Sylvester*. *Theodor*, *Cyprian* und *Lothar* sind alle dem Autor selbst am ähnlichsten.⁷¹

⁶⁸ SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 441

⁶⁹ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 442

⁷⁰ übersetzt aus: Nový Akademický SLOVNÍK CIZÍCH SLOV, Praha 2006, S. 127

⁷¹ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 404

4.9.1. „Die Philosophen“

Cyprianus erzählt eine kurze Begebenheit über zwei Philosophen Namens Sebastian und Ptolomäus, die zusammen in K- die Kantische Philosophie studierten. Sie wurden in einer Disputation für zwanzig Jahre unterbrochen. Doch als sie sich zufällig nach zwanzig Jahren in B-treffen, führt Ptolomäus den philosophischen Schlag aus, bei dem sie getrennt wurden. Danach streiten sie sich einige Stunden weiter, um sich dann für immer zu trennen. Gerade dass sie sich weiter stritten, als wäre nichts passiert, halten die Freunde für philiströs und gespenstisch.

An dieser kurzen Erzählung merkt man, dass es Hoffmann für viel gespenstischer hält, wenn sich Menschen wie Philister benehmen, als wenn er Geister und andere Schreckensgestalten beschwört. *Die Philosophen* sind eine personale Ich-Erzählung.

4.9.2. „Serapion“

Die Erzählung handelt von Serapion, einem Einsiedler. Cyprian traf ihn auf dem Weg nach B***, und obwohl er ihm etwas seltsam vorkam, hielt er ihn für einen Mönch. Doch als er ihn nach dem Weg fragte, schien sich dieser mit unsichtbaren Personen zu unterhalten und zu glauben, er sei in der Nähe von Alexandrien. In der Stadt erfuhr er von Doktor S**, dass dieser Mann früher ein sehr gelehrter Mensch aus einem guten Hause war und eine tolle Karriere haben sollte. Er war auch ein begabter Dichter und ein sehr geselliger Mensch, bis er eines Tages auf einer Reise verschwand. Später tauchte ein Mann in Kutte auf, der in den Dörfern predigte und sich dann in den Wald zurückzog. In ihm erkannte der Graf P*** seinen verlorenen Neffen. Doch als man ihn wieder zur Besinnung bringen wollte, wurde er rasend und man gab es nach kurzer Zeit auf und ließ ihn in sein selbst gebautes Haus im Wald zurückkehren.

Cyprian nahm sich vor, dass gerade er ihn davon überzeugen könnte, wer er wirklich war und besuchte den Einsiedler. Dieser war in seinem Haus ganz glücklich und kümmerte sich um seinen Garten. Bald sah er in Cyprian einen der Quälgeister, die ihn auch früher in Versuchung bringen wollten. Er bestand darauf, dass er der Mönch Serapion sei, obwohl dieser schon vor Jahrhunderten einen Märtyrertod starb. Für Serapion spielte die Zeit keine Rolle und er erzählte auch von anderen Geschehnissen, als hätte er sie selbst erlebt. Er glaubte auch, dass er in der Thebaischen Wüste lebt. Cyprian musste selbst eingestehen, dass es töricht war zu versuchen, einem Menschen die innere Ruhe stehlen zu wollen und er verabschiedete sich im Guten von dem Mönch. Er sah auch ein, wie verrückt es war, einen Verrückten heilen zu wollen, indem man ihm etwas auf logische Weise erklärt.

Nach drei Jahren wollte Cyprian den Einsiedler besuchen, doch er fand ihn tot in seiner Hütte auf.

Serapion ist eine personale Ich-Erzählung, die von *Cyprian* erzählt wird.

Das Fantastische an dieser Geschichte ist die Tatsache, dass sich der Einsiedler überhaupt nicht verrückt verhält. Selbst seine Geschichten sind noch lebendiger beschrieben, als die von einem Historiker. Auch sein Tod hat etwas Friedliches an sich. Als gruselig ist das erste Zusammentreffen zu beschreiben, und zwar die Art, wie die Person des *Serapion* beschrieben wird, aber auch, dass er mit nicht sichtbaren Personen spricht. Die Frage ist nun, ob es schauriger ist sich einen Mann vorzustellen, der seine ursprüngliche Persönlichkeit verlor und zu einem anderen wurde, oder die Vorstellung, wie auf diesen friedlichen Mann ein Quälgeist in der Gestalt *Cyprians* wirken musste, der ihm seine innere Ruhe stehlen wollte.

Gerade nach diesem Einsiedler benennen die Freunde ihren Kreis und wollen sich fortan die *Serapionsbrüder* nennen. Sie wollen sich nun bei ihren Treffen Geschichten erzählen, die sie selbst erlebten, oder sich Geschichten vorlesen, die sie selbst schrieben.

4.9.3. „Rat Krespel“

Diese Geschichte erzählt Theodor und sie handelt von einem wunderlichen Mann in H-. Krespel war ein bedeutender Jurist und Diplomat und der Fürst ließ ihm ein Haus nach seinen Vorstellungen bauen. Doch die Maurer mussten ganz nach den Wünschen Krespels arbeiten. So wurden zuerst die Mauern des Hauses gebaut und erst später wurden Türen und Fenster rein gerissen, und zwar immer da, wo Krespel sie haben wollte. Doch selbst er arbeitete nach seinem Gefühl. Theodor lernte Krespel bei Professor M*** kennen und er musste feststellen, dass er sich sehr seltsam benahm. Er manövrierte sozusagen durchs Zimmer, dass man immer Angst hatte, dass er irgendwo gegen etwas stößt, er fasste alles an, sprang ständig von einem Thema zum anderen und änderte immer seinen Tonfall. Sehr nett war er allerdings zu Kindern, denen er kleine Spielzeuge machte. Trotzdem schienen sie sich vor ihm ein wenig zu fürchten. Am schlimmsten war es aber, wenn man Antonie erwähnte, da veränderte er sein ganzes Benehmen und man musste schnell das Thema wechseln.

Theodor erfuhr vom Professor auch etwas über das seltsame Hobby von Krespel, der hochwertige und berühmte Geigen sammelte, um sie nur einmal zu spielen und sie dann auseinander zu nehmen. Über Antonie erfuhr er, dass sie bei Krespel wohnt, und dass man sie bei ihrer Ankunft wundervoll singen hörte. Damals waren die Fenster zu Krespels Haus geöffnet und

man hörte Musik. Jemand spielte Klavier, Krespel Geige und Antonie sang dazu. Dann verstummte alles und man hörte einen Streit, der durch den Schrei des Mädchens unterbrochen wurde. Ein junger Mann rannte die Treppe schluchzend herunter und fuhr sofort weg. Die Haushälterin nahm an, dass es der Bräutigam des Mädchens war. Antonie durfte nur sehr selten mit Krespel in die Gesellschaft und er beobachtete sie ständig. Es war auch seltsam, dass niemand wusste, in was für einem Verhältnis sie zu Krespel steht.

Theodor wollte das Mädchen unbedingt sehen und nach ein paar Besuchen bei Krespel gelang es ihm auch. Er konnte sich mit der Schönen sogar unterhalten. Doch als er sie einmal zum Singen bewegen wollte, schmiss ihn Krespel aus seinem Haus.

Nach zwei Jahren kam Theodor zurück in die Stadt und musste feststellen, dass Antonie gestorben war. Krespel benahm sich ganz seltsam, fast fröhlich und erleichtert, was Theodor dazu führte ihn zu verdächtigen, dass er mit dem Tod etwas zu tun hat. Als er Krespel zur Rede stellen wollte, erzählte ihm dieser die ganze Geschichte, wie sie sich begab.

Einst verliebte sich Krespel in Italien in eine schöne Sängerin und heiratete sie auch, doch nach der Hochzeit benahm sie sich sehr gemein zu ihm, bis er sie durch das Fester stieß. Er fuhr dann zurück nach Deutschland und erfuhr einige Monate darauf, dass seine Frau wohl auf ist und sie teilte ihm liebevoll mit, dass sie eine Tochter zusammen haben. Obwohl sie jedoch in den Briefen verändert schien, kehrte Krespel nicht zu ihr zurück, aber sie schrieben sich zärtliche Briefe. Endlich kam Krespels Frau Angela nach Deutschland, um hier zu singen und sie schrieb, wie begabt auch ihre Tochter im Singen ist. Doch bevor sich Krespel mit ihr treffen konnte, starb sie. Krespel fuhr sofort zu seiner Tochter und lernte auch ihren Bräutigam kennen. Antonie sang noch viel besser als Angela, aber der Arzt hatte für Krespel eine schlimme Nachricht. Wenn Antonie weiter singen würde, würde sie sehr bald an Überanstrengung sterben. Antonie entschied sich ihrem Vater zu folgen, denn der wusste, dass es ihr Bräutigam, ein Komponist, nicht aushalten würde, sie niemals wieder singen zu hören. Doch dieser folgte ihnen nach H- und Antonie flehte, mit ihm noch einmal singen zu dürfen. Als es Krespel jedoch beendete, sank sie vor Erschöpfung nieder mit einem lauten Schrei. Der Bräutigam lief davon.

Antonie starb nicht, aber durfte von nun an nie mehr singen. Eine einzige Violine klang ähnlich wie ihre Stimme und so durfte Krespel diese nicht auseinandernehmen, sondern musste auf ihr spielen. Doch einmal nachts hörte er im Traum Antonie singen, begleitet von dem Fortepiano ihres Bräutigams. Als er aus dem Traum endlich erwachte, fand er Antonie lächelnd im Bett liegen, sie war tot.

Theodor ist der Autor dieser personalen Ich-Erzählung. Als gruselig wirkt in dieser Geschichte nicht nur die seltsame Person *Krespels*, der in machen Beschreibungen vielleicht ein wenig an die Beschreibung Hoffmanns von seinen Freunden erinnert. Aber auch die Vorstellung, dass man an Gesang sterben könnte. Wahrscheinlich sollte es eine Vorstellung davon erwecken, dass ein Künstler ohne seine Kunst einfach nicht existieren kann, wie sehr sie ihm auch zum Verhängnis wird. Selbst der Bau von *Krespels* Haus ist sehr verrückt, obwohl es für uns heute eher belustigend klingt, konnte es auf einen kleinbürgerlichen Menschen seiner Zeit eine schauerliche und unerklärliche Wirkung haben. Die Frage ist auch, sang *Antonie* wirklich, oder fand das alles nur in *Krespels* Traum statt? Oder träumte *Antonie* vielleicht den selben schönen Traum, der ihr im Sterben das milde Lächeln auf die Wangen zauberte?

Auch Johanna Eunike, die die *Undine* in Hoffmanns Oper sang, musste ihre Karriere 1825 wegen Stimmband leiden beenden. Da war Hoffmann allerdings schon drei Jahre tot. Interessant ist auch, dass *Rat Krespel* tatsächlich eine wahre Persönlichkeit ist. Es handelte sich um einen Jugendfreund Goethes.⁷²

4.9.4. Die Fermate

Zwei Freunde, Theodor und Lothar, betrachten Hummels Bild *Die Gesellschaft in einer italienischen Lokanda*. Theodor erinnert sich, genauso eine Szene einmal gesehen zu haben, beginnt aber mit der Vorgeschichte zu dieser Szene.

Als er noch ein Kind war, interessierte er sich schon für Musik. In seiner Gegend gab es nur wenige musikalische Anregungen, nur den Orgelspieler bei dem er Unterricht nahm. Zwei italienische Sängerinnen besuchten das Dorf und Theodor durfte sie bei ihrem Gesang begleiten. Beide übten einen großen Zauber auf ihn aus. Zuerst verliebte er sich in Lauretta und komponierte für sie. Als er sie jedoch in ihre Residenz begleitete, verliebte er sich in ihre Schwester Teresina und komponierte nun mehr für diese. Bald erkannte er, dass ihn beide Schwestern nur ausnutzen, als sie sich über ihn vor einem Tenor lustig machten.

Die Szene auf dem Bild sah er, als er die Schwestern nach dreizehn Jahren wieder traf. Beide versuchten ihn zu überreden, dass er wieder für sie komponiert und baten ihn sie noch einmal aufzusuchen. Das tat Theodor aber nicht. Ihm wurde klar, dass die Erinnerung an die Schwestern und das Ideal, das er sich über sie bildete, viel schöner und besser war als die Wirklichkeit.

⁷² Vgl. FÜHMANN, Franz: Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann, 1. Auflage, 1980, S. 48

Die Fermate ist eine auktoriale Er-Erzählung und wird von *Lothar* vorgelesen. Auf dieses Werk könnten wir die Schauerlichkeit, wie sie Franz Fühmann beschrieb, anwenden. Er ist der Meinung, dass vor allem die Frauen in Hoffmanns Werk etwas Gruseliges an sich haben in der Art, wie sie es schaffen Männer zu manipulieren und alles ihrem Nutzen unterzuordnen. In diesem Fall sind die beiden Schwestern ein perfektes Beispiel. Ein weiteres fantastisches Motiv ist, dass *Theodor* auf dem Bild eines fremden Malers, eine Szene aus seinem eigenen Leben erblickte. Wie ein Déjà-vu, das dem Menschen ab und zu begegnet.

Angeregt wurde die Erzählung von dem Bild Johann Erdmann Hummels.

4.9.5. Der Dichter und der Komponist

Die Geschichte beginnt damit, dass sich der Komponist Ludwig in einer wilden Kriegsnacht im Keller versteckt. Am nächsten Tag erkennt er in einem der feindlichen Soldaten, die die Stadt besetzten, seinen Studienfreund und Dichter, Ferdinand. Er wundert sich natürlich, wie aus dem Dichter ein Soldat werden konnte und sie fangen an, sich über die Möglichkeit der Entstehung einer perfekten Oper zu unterhalten. Diese braucht sowohl einen hervorragenden Dichter als auch Komponisten. Am Ende der Unterhaltung muss Ferdinand mit den Soldaten weiterziehen.

Es handelt sich um eine auktoriale Er-Erzählung, die von *Theodor* vorgelesen wird. Hoffmann spricht sich hier darüber aus, wie eine perfekte Oper aussehen sollte und was man dazu alles braucht. Er erzählt hier auch über die Oper seiner Zeit und über Mozart. Die Erzählung ist dialogisch geschrieben. Hoffmann verwendet hier auch die Verfremdungserfahrung mit Hippel.⁷³

4.9.6. Ein Fragment aus dem Leben dreier Freunde

Drei Freunde treffen sich beim Kaffee im Tiergarten. Alle drei sind eher zufällig in Berlin angekommen und Alexander erzählt ihnen von dem Haus, das er erbt. Er erzählt ihnen von dem Gespenst seiner alten jungfräulichen Tante, die im Haus spukt. Sie nimmt Magentropfen ein und geht auf und ab durchs Zimmer. Man sagt, dass es daher kommt, dass sie als junge Frau am Altar stehen gelassen wurde und dass sie deshalb keine Ruhe findet. Auch Marzell erzählt ihnen eine gruselige Erfahrung, die er machte. Nachts stand an seinem Bett eine dünne, magere Gestalt, die einen Kerzenleuchter in der einen und einen Kelch mit Wasser in der anderen Hand trug. Er erfuhr am anderen Tag, dass dies sein verrückter Nachbar ist, der glaubt, dass er durch das Wasser das Gemüt der Menschen erblicken kann. Sonst soll er aber nicht gefährlich sein. Als Severin etwas

⁷³ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 104

erzählen möchte, tritt eine Familie mit einer wunderhübschen Tochter ein, die sehr traurig ist. Alle fangen an zu fantasieren, was das Mädchen so traurig gemacht haben konnte. Alle verlieben sich in ihre Vorstellung von der Schönen. Da sie sich alle albern fühlen, gehen sie sich einige Zeit aus dem Weg.

Erst nach zwei Jahren treffen sie sich zufällig wieder und gehen zum selben Platz. Marzell erzählt den Freunden, wie er Fräulein Pauline, die Schöne vor zwei Jahren, kennenlernte und wie er aufhörte in sie verliebt zu sein, als er erfuhr, dass sie nur einem Hut wegen weinte. Auch Severin machte die Bekanntschaft mit Pauline. Er schrieb ihr einen Liebesbrief, wegen dem er ausgelacht wurde. Nun beginnt Alexander den Freunden zu erzählen, wie er seine Frau kennenlernte. In seinem Haus hörte es auch auf zu spucken. Seine Magd erzählte ihm, wie sich seine Tante immer am Jahrestag ihrer Hochzeit vorbereitet und deshalb spukt. Durch die Hochzeit, die jetzt endlich im Haus stattfand, fühlte sich der Geist der Tante endlich besänftigt. Am Ende kommt Alexanders Frau an den Tisch und alle erkennen in ihr die schöne Pauline.

In dieser auktorialen Er-Erzählung sind die beiden Gruselgeschichten, die von der Tante und von dem verrückten Nachbarn, eigentlich nur Geschichten über zwei traurige Menschen.

Die arme Tante wurde an ihrem Hochzeitstag verlassen, was für eine Frau und vor allem in dieser Zeit sehr traumatisch war. Der arme Nachbar fürchtet sich so sehr vor den anderen Menschen, dass er hofft, ihr Gemüt durch Wasser erkennen zu können. Obwohl er *Marzell* erschreckt, ist es eindeutig der Nachbar, der größere Angst hat. Fantastisch ist es auch, wie sich die drei Freunde in Fräulein *Pauline* verlieben, ohne sie zu kennen. Jeder glaubt, dass sie gerade die Eigenschaften hat, die er ihr zuschreibt, und sie verlieben sich in ihre eigene Vorstellung. Nur *Alexander* schien seine Menschenkenntnis nicht zu täuschen, da er sich in die wirkliche *Pauline* genauso verliebte, wie in seine Vorstellung.

Vorgelesen wird die Geschichte von Ottmar.

4.9.7. Der Artushof

Die Geschichte erzählt vom jungen Kaufherrn Traugott, dem im Artushof in Danzig zwei Gestalten erscheinen, die er aus Versehen auf das Aviso des Herrn Elias Roos, seinem zukünftigen Schwiegervater und seinem Arbeitgeber, zeichnet. Der regt sich darüber natürlich sehr auf. Die zwei anderen Geschäftsleute, die mit ihnen da sind, bewundern aber durchaus das Talent von Herrn Traugott und raten ihm Künstler zu werden.

Eines Tages trifft er den Jüngling wieder, den er auf das Aviso zeichnete, und auch dieser lobt seine Fertigkeit und führt ihn zu seinem Vater, dem anderen der beiden gezeichneten Personen, der ein tüchtiger Maler sein soll. Am anderen Tag zeigt ihm dieser sein Meisterwerk, auf dem ein himmlisch schönes Mädchen gemalt ist. Dies soll die Schwester des Jünglings, Felizitas, sein, die allerdings verloren ist. An dieses holde Mädchen denkt Traugott jeden Tag, wenn er bei dem alten Maler ist, der sein Meister wurde. Er denkt auch jetzt gar nicht mehr daran Christine zu heiraten, die Tochter des Elias Roos. Eines Tages sieht er im Haus des Malers eine altmodisch gekleidete Frau und erkennt gleich Felizitas in ihr, doch ehe er sie ansprechen kann, springt der Maler mit einem Messer auf ihn los, so dass er sich nur ganz knapp retten kann. Als er am anderen Tag den Maler aufsuchen will, ist dieser samt seiner Familie verschwunden.

Lange Zeit sucht Traugott vergeblich nach dem Maler, als er einen Mäkler trifft, der ihm erzählt, dass der Maler nach Sorrent gegangen sei, und dass er gar keinen Sohn habe, sondern dass er seine wunderschöne Tochter als Knaben kleide. Dem Maler wurde nämlich prophezeit, dass er sterben würde, wenn seine Tochter beschließt zu heiraten. Traugott gibt sofort seine Stelle bei Elias Roos auf und sagt sich von der Verlobung mit Jungfer Christine los, was ihr auch ganz recht ist. Er geht nach Italien und ist entschlossen, dass er Felizitas finden muss. In Rom lernt er mehrere Künstler kennen, von denen er vieles lernt. Seine Freunde helfen ihm auch, nach dem alten Maler und seiner Tochter zu suchen. Er glaubt schon sie gefunden zu haben, aber es ist nur eine große Ähnlichkeit, die die schöne Dorina mit Felizitas verbindet. Er bleibt bei ihrem Vater, der auch Künstler ist, um von ihm zu lernen. Dorina verliebt sich sehr in Traugott und auch er glaubt sie zu lieben, aber als ihr Vater verlangt, dass er sie heiratet, erinnert er sich wieder an Felizitas und verlässt Dorina. Er bricht aus Rom nach Sorrent auf, aber er muss nach Deutschland zurückkehren, da dort Elias Moos starb und er einige Dinge regeln muss.

Als er hier wieder auf den Mäkler trifft, erkennt er seinen großen Fehler. Der Mäkler meinte nicht Sorrent in Italien, sondern ein Anwesen bei Danzig, das dem Ratsherrn gehört. In der Zwischenzeit passierte viel. Der Sohn des Ratsherrn verliebte sich in Felizitas und als auch sie ihm ihre Liebe gestand, sank ihr Vater tot nieder. Daraufhin konnte sie den jungen Herrn nicht mehr leiden und heiratete schließlich den Kriminalrat Mathesius.

Traugott ist darüber sehr traurig und sieht Felizitas nun in einem ganz anderen Licht. Als er dann einen Brief von seinem Freund in Rom erhält, dass ihn Dorina immer noch liebt und auf ihn wartet, bricht er sofort auf nach Italien.

Der Arthushof ist eine auktoriale Er-Erzählung, die *Cyprian* vorliest. Ganz fantastisch und schaurig ist hier die erste Szene, in der der Artushof mit seinen wunderbaren Bildern und Verzierungen beschrieben wird, die einen mit ihren Augen anschauen und das marmorne Königsbild in der Mitte ist ganz schaurig anzusehen. Dem Helden scheint es, als ob die zwei Gestalten, die er sieht, aus den Bildern im Artushof aufsteigen.

Wie in vielen Werken Hoffmanns ist auch diesmal der Held mehr in die Vorstellung seiner Liebe, als in das richtige Mädchen verliebt. Erst am Ende, als seine Traumgestalt zur normalen Frau Kriminalrätin wurde, erkennt er, dass er nur in seine Vorstellung von ihr verliebt war und kehrt zu dem Mädchen zurück, das er tatsächlich kennt und das auch auf ihn wartet. Schaurig ist in dieser Geschichte die Prophezeiung, dass der alte Maler sterben muss, wenn *Felizitas* heiratet, aber noch schlimmer ist die Art, mit der er sich davor schützt. Obwohl *Felizitas* über diese traurige Prophezeiung weiß, stößt sie dennoch den Mann vor den Kopf, dem sie ihre Liebe gestand, weil ihr Vater danach starb. Eigentlich ist sie jedoch genauso schuld und vielleicht sogar mehr als der junge Ratsherr.

4.9.8. Die Bergwerke zu Falun

Der junge Seemann Elis Fröbom kehrte mit den Seeleuten aus Indien zurück. Sein Vater sowie seine Brüder sind tot und jetzt starb in der Zwischenzeit auch seine Mutter. Er ist seines Lebens nicht mehr froh und die Seemannsarbeit ist ihm zu wider. Vor dem Gasthaus, in dem die anderen Seeleute feiern, trifft er einen alten Bergmann, der ihm rät das Meer zu verlassen und Bergmann in Falun zu werden. In der Nacht darauf träumt Elis einen wunderbaren Traum von den glänzenden Steinen und Adern in dem Bergwerk, von dem alten Bergmann und von der wundervollen Bergkönigin. Doch als er ihr in die Augen sieht, fühlt er sich zerfließen in das glänzende Gestein und erwacht vor Schreck.

Er will wieder zu seinem Schiff, aber etwas Stärkeres treibt ihn nach Falun. Dort geht er zur Besichtigung des Bergwerkes, aber er sieht die grausigen Gestalten der Bergleute, die Luft voll Schwefel, die ihn erstickt, und das Dunkel des Tunnels, das ihn erdrückt. Er muss raus. Doch da trifft er auf mehrere Bergleute, wie nett sie zu einander sprechen und wie schön sie sich freuen, und er folgt ihnen zum Haus des Pehrson Dahlsjö. Als er die Bergleute beobachtet, bemerkt er die schöne Ulla, Tochter des Pehrson Dahlsjö. Auf den ersten Blick verliebt er sich in sie, und als ihn ihr Vater fragt, was er dort tut, sagt er ihm gleich, dass er Bergmann werden will. Gleich stellt er ihn ein und Elis wird sein tüchtigster Arbeiter. Ulla scheint sich auch in ihn verliebt zu haben und er ist hier sehr glücklich.

Eines Tages trifft er im Bergwerk auf den alten Bergmann, der ihm sagt, dass er niemals Ulla heiraten wird und dass er sich mit ganzem Herzen der Bergarbeit widmen soll. Ganz bleich holt ihn einer der Arbeiter wieder heraus. Elis erzählt ihm von dem alten Bergmann. Daraufhin sagt ihm der Arbeiter, dass es ein Märchen gibt vom alten Torbern, der hier vor mehr als hundert Jahren in der Grube verschüttet wurde. Er verbrachte hier seine ganze Zeit und nach einem großen Bergfall sah man ihn nicht wieder. Er soll manchen Bergleuten begegnet sein und soll ihnen die schönsten Schachten gezeigt haben oder er bringt immer neue Bergleute hierher, wenn es zu wenige gibt. Als Elis dann nach Hause kommt, sitzt Ulla ganz traurig mit einem anderen Mann und Pehrson Dahlsjö erklärt Elis, dass sie diesen heiraten wird. Voll Entsetzen rennt Elis zur Grube und ruft ganz wahnsinnig dem Torbern zu, er wolle jetzt der Untergebene der Königin werden und er solle ihm die schönsten Schachten zeigen. Als er nun absteigt, wird sein früherer Traum wahr, er sieht auch die schönen Jungfrauen und die Königin. Bald holt ihn Pehrson Dahlsjö wieder heraus und sagt ihm, dass die Verlobung nur ein Streich war, um zu erfahren, was er und Ulla für einander empfinden, und dass er nur ihn zum Schwiegersohn haben will. Gleich wird die Hochzeit von Elis und Ulla vorbereitet und die Verlobung gefeiert. Doch etwas zieht Elis immer mehr und mehr ins Bergwerk. Am Tag der Hochzeit sagt er Ulla, dass er noch einen kirschrot funkelnden Almandin im Bergwerk finden muss. Sie versucht ihn aufzuhalten, aber er geht trotzdem. Nach einiger Zeit kommen die Bergleute und berichten, dass es einen Bergfall gab und dass die Grube verschüttet ist. Schnell rennen alle, um Elis zu retten, aber sein Körper wird nicht gefunden, sondern bleibt verschüttet.

Nach fünfzig Jahren finden die Bergleute einen versteinerten Jüngling im Tunnel, dem die Zeit sonst nichts antat. Sie holen ihn aus der Grube und das alte Johannismütterchen, das immer am Johannistag zur Grube geht, kommt gleich heran und fällt der Statue zu Füßen. Es ist die arme Ulla Dahlsjö, die immer treu auf ihren Elis wartete. Die Statue zerfällt zu Staub und Ulla bleibt tot am Boden liegen.

In der auktorialen Er-Erzählung ist die Schreckensgestalt der alte Bergmann, der eigentlich schon längst tote *Torbern*, der vor hundert Jahren im Bergwerk verschüttet wurde. Auf der einen Seite hilft er zwar den Bergleuten, indem er neue Hilfe mitbringt und ihnen die schönen Schachten zeigt. Auf der anderen Seite ist er es, der *Elis* ins Verderben stürzt. Gruselig ist auch der Traum, in dem *Elis* mit den Kostbarkeiten im Schacht verschmilzt, als er der Bergkönigin in die Augen sieht. Eigentlich hätte er diesen Traum als Warnung nehmen sollen. Gruselig ist auch die Beschreibung des Bergwerks, so wie es *Elis* beim ersten Besuch erscheint. Es ist wahrlich nichts Angenehmes

unter der Erde in engen stickigen Schluchten zu arbeiten. Am Ende wiederholt sich wieder ein Thema Hoffmanns. *Elis* zieht die Traumgestalt der Bergkönigin der lebenden *Ulla* vor, was ihm das Verderben bringt. Schaurig ist auch sein Leichnam, der nach fünfzig Jahren geborgen wird. Dieser sieht so aus wie der Jüngling in der Zeit, in der er verschüttet wurde.

Die Geschichte hat einen wahren Hintergrund. In Falun verschwand 1670 ein Bergmann kurz vor seiner Hochzeit und wurde 1719 von seiner damaligen Braut identifiziert, da sein Leichnam durch den Kupfervitriol konserviert wurde.⁷⁴ Vorgelesen wird die Geschichte von *Theodor*.

4.9.9. Nußknacker und Mausekönig

Die drei Kinder des Medizinalrats Stahlbaum werden an Weihnachten auch von ihrem Paten, dem Obergerichtsrat Droßelmeier, beschenkt. Er ist außerdem noch ein begabter Uhrmacher und macht für die Kinder wunderschöne mechanische Geschenke. Am Weihnachtsabend bringt er auch einen Nussknacker mit. Fritz, der ihn zu harte Nüsse knacken lässt, bricht ihm die Zähne aus. Marie, die jüngste Tochter, nimmt sich des Nussknackers an und stellt ihn zu Fritz' Soldaten in den Glasschrank. Sie bleibt nachts noch länger bei den Geschenken. Da tauchen Mäuse aus einem Loch im Fußboden auf und auch die Spielzeuge im Schrank werden lebendig. Als der Nussknacker schon fast verloren ist, denn sein Widersacher ist der grässliche siebenköpfige Mäusekönig, wirft Marie ihren Pantoffel nach diesem und rettet so den Nussknacker.

Sie wird für krank gehalten, denn sie erzählt diese wirren Geschichten. Nur der Pate Droßelmeier glaubt ihr. Er erzählt ihr die Geschichte von der harten Nuss, die die Vorgeschichte des Nussknackers ist. Einst lebte im Königsschloss auch die Mäusekönigin Mauserinks und diese fraß mit ihren sieben Söhnen und Untertanen dem König des Hauses den Speck weg. Daraufhin ließ er sie verfolgen und ihre sieben Söhne wurden umgebracht. Sie kehrte zurück und aus Rache verwandelte sie die wunderschöne Prinzessin Pirlipat in ein hässliches unförmiges Kind mit hervorstehenden Augen und einem viel zu großen Kopf. Der Uhrmacher Droßelmeier wurde beauftragt ein Heilmittel zu finden und er fand auch bald heraus, dass die Prinzessin durch die Nuss Krakatut geheilt werden kann. Diese war aber sehr selten und noch dazu war ihre Schale so hart, dass man sie praktisch nicht knacken konnte. Erst nach fünfzehn Jahren fand er die Nuss bei seinem Vetter und auch dessen Sohn. Droßelmeiers Neffe sollte der sein, der die Nuss knacken konnte. Als der hübsche Jüngling die Nuss für die Prinzessin knackte, so dass diese wieder schön wurde, und dann noch die sieben Schritte rückwärts ging, um die Zeremonie zu vollenden, stolperte er über die

⁷⁴ Vgl. FRENZEL, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur, 8. Auflage, 1992, S. 96-99

Mäusekönigin. Sofort verwandelte er sich in einen Nusknacker und die sterbende Maus verfluchte ihn auch noch. Ihr Sohn, der siebenköpfige Mäusekönig, sollte den Nusknacker umbringen, um die Mutter zu rächen. Obwohl die Prinzessin den Nusknacker heiraten sollte, weil er sie entzauberte, wollte sie den hässlichen Nusknacker nicht zum Mann haben und verjagte ihn aus dem Schloss.

Marie war böse auf die Prinzessin und sagte, sie würde den Nusknacker nicht verraten. Sie bewaffnete ihn, so dass er in der nächsten Nacht den Mäusekönig niederstechen konnte. Der Nusknacker nahm sie zum Dank in sein Puppenkönigreich und auf das Marzipanschloss und sie verliebten sich ineinander. Marie wachte zu Hause wieder auf, aber der Nusknacker war weg. Als der Pate Droßelmeier das nächste Mal zu Besuch kam, brachte er seinen jungen Neffen mit, in dem Marie ihren Nusknacker erkannte. Der junge Droßelmeier machte Marie daraufhin einen Antrag, den sie gerne annahm.

Nußknacker und Mausekönig ist eine auktoriale Er-Erzählung die *Ottmar* vorliest. Dieses Märchen ist eher fantastisch als gruselig, obwohl auch hier einige gruselige Elemente vorkommen. Fantastisch ist natürlich alles Märchenhafte, wie die lebendig werdenden Spielsachen, die sprechenden Mäuse, das ganze Puppenkönigreich mit der harten Nuss und der verzauberten Prinzessin. Gruselig ist der siebenköpfige Mäusekönig und seine Mutter, die noch dazu eine Hexe ist. Aber auch die Vorstellung, dass eine Ratte an der Wiege der kleinen Prinzessin sitzt. Etwas Gruseliges hat auch der *Pate Droßelmeier*, in dem Hoffmann einen Teil seiner Persönlichkeit versteckte, denn er benimmt sich immer etwas seltsam und geheimnisvoll. Das Schloss, das *Droßelmeier* für die Kinder baute, zeigt auch das Gegenteil der fantastischen Kinderwelt und der mechanischen Erwachsenenwelt.⁷⁵

Die ganze Familie stellt eigentlich die Familie Hitzig dar. Angeblich schrieb Hoffmann dieses Märchen für Hitzigs Kinder, Fritz und Marie, die auch zu den Helden dieser Geschichte wurden. Es handelt sich um eines der schönsten Märchen Hoffmanns, dass sogar von Pjotr Iljitsch Tschaikowski zu einem Ballett umgeschrieben wurde.

Zweiter Band

Die Freunde sprechen über den Beitritt von zwei weiteren Freunden in ihren Kreis, und zwar von *Sylvester* und *Vinzenz*. Sie besprechen auch den Magnetismus und seine Auswirkungen auf den menschlichen Geist.

⁷⁵ Vgl. KLEBMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995, S. 393

4.9.10. „Magnetismus“

Theodor erzählt eine kurze Geschichte wie er mit dem **Magnetismus** zusammenstieß. Er wollte zuerst nicht an den Magnetismus glauben. Doch durch einen Freund bestärkt, nahm er an einem Treffen eines bekannten Magnetiseurs mit seiner Patientin teil. Diese, umringt von anderen Fräulein, konnte wahrscheinlich tatsächlich hellsehen und sprach im magnetischen Zustand ganz anders als gewohnt. Da Theodor noch immer glaubte, dieser Zustand könnte nur eine gute schauspielerische Darbietung der Dame sein, da der Arzt ein sehr angesehener Mensch war und seiner neuen Methode zu sehr glaubte, bat ihn der Arzt auch an weiteren Treffen teilzunehmen. Und tatsächlich schien die Dame eine wahre Sibylle zu sein. Bis bei einem Treffen ein anderer Arzt und ein großer Widersacher des Magnetismus anwesend war. Der Magnetiseur sagte, dass die Dame in diesem Zustand sogar keinen Schmerz fühlen würde, worauf der andere Arzt vorschlug, sie mit einem Eisen an der Ferse zu brennen. Zur Überraschung aller wachte die Dame bei diesen Worten auf und beschwerte sich über Übelkeit.

Bei einem Besuch in B. nahm Theodor dagegen an einer magnetischen Kur teil, die sich als wahr herausstellte. Der Arzt, früher selbst ein Gegner des Magnetismus, wandte diese Kur bei einem sechzehnjährigen Bauernmädchen an, dessen Nervenzustand sehr schlimm war. Es aß zwar und schlief tagelang, aber es magerte immer ab. Dieses Mädchen sprach in dem entsetzlichsten Jargon. Wenn es aber während der magnetischen Kur sprach, äußerte es sich gebildet und in reinstem Deutsch, wie ihr Magnetiseur. Es bekam auch Farbe im Gesicht und war wie geheilt. Es hatte auch außer dem Arzt und Theodor kein weiteres Publikum, weshalb es nichts vorspielen musste. Nachdem seine Heilung komplett war, bedankte sich das Mädchen für die Hilfe, aber wieder in seinem Jargon. Auf der einen Seite glaubte nun Theodor an den Magnetismus, auf der anderen erschrak er vor dieser unbeschreiblichen Macht.

Es handelt sich um eine personale Ich-Erzählung, weil sie von *Serapionsbruder Theodor* erzählt wird. Es ist wohl merkbar, dass in der ersten Geschichte die Dame nur nach Aufmerksamkeit suchte, obwohl man nicht wirklich erklären kann, wie sie es mit dem Hellsehen machte. Die Zweite hat jedoch wirklich etwas Schauriges an sich. Die Vorstellung, dass ein Magnetiseur die volle Macht über seinen Patienten hat, dass dieser sogar durch seine Stimme spricht und von ihm ganz abhängig ist, ist tatsächlich entsetzlich.

Kein Wunder, dass Hoffmann dieses Thema in seinem Werk anspricht. Der Magnetismus war zu seiner Zeit wirklich eine der neuen und berühmten Techniken, die auch Hoffmann fasziniert hat. In einer weiteren Kurzgeschichte, dem *Magnetiseur*, zeigt Hoffmann noch mehr seine

Bedenken über diese Kur. Zwar gab es in dieser Zeit viele Scharlatane, aber die bloße Vorstellung der Macht, die ein begabter Magnetiseur haben könnte, war faszinierend und schauerlich zugleich.

4.9.11. Der Kampf der Sänger

Auf der Wartburg versammelte der Landgraf Hermann von Thüringen mehrere Meistersänger um sich. Walter von der Vogelweid, Richard von Zwekhstein, Heinrich Schreiber, Johannes Bitterolff, Heinrich von Ofterdingen und Wolfframb von Eschinbach. Diese sechs Meistersänger singen für ihn und für die schöne Gräfin Mathilde, die Witwe des Grafen Kuno. Sie verstehen sich alle wunderbar, besonders Heinrich von Ofterdingen und Wolfframb von Eschinbach, bis sich Heinrich in die Gräfin verliebt. Er verlässt Wartburg und will nicht wieder zurückkehren. Wolfframb versucht ihn umzustimmen, aber vergebens. Gerade Wolfframb ist es, der in der Gunst von Mathilde steht und gegen ihn kann Heinrich nicht ankämpfen. Er schleicht sich dann nachts an das Schloss und horcht der Musik. Da erscheint ihm ein seltsamer Mann im dunklen verlassenen Wald und seine Erscheinung ist ganz gruselig. Er sagt Heinrich, dass es nur einen Meister gibt, der ihm die Musik richtig beibringen kann, und zwar Meister Klingsohr, der in Wien lebt.

Nach einiger Zeit kehrt Heinrich von Ofterdingen auf die Wartburg zurück. Er singt nun die seltsamen Lieder, die ihm Klingsohr beibrachte und sofort gewinnt er Mathilde für sich. Aber seine Lieder sind heidnisch und eingebildet. So benimmt er sich auch gegenüber den anderen Meistern, die er nicht mehr ernst nimmt. Mathilde benimmt sich auch merkwürdig und mit ihrer Frömmigkeit verliert sie auch einen Teil ihrer Schönheit. Da Heinrich die anderen verspottet, entscheidet der Landgraf, dass ein Wettkampf stattfinden soll, zwischen Heinrich und einem der Meister, und der Verlierer soll sofort geköpft werden. Mitentscheiden soll Meister Klingsohr, den der Landgraf deswegen auf die Wartburg einlädt.

Wolfframb sucht Meister Klingsohr in seiner Unterkunft auf und will mit ihm um die Wette singen. Da sein Lied von der Erinnerung an die schöne Mathilde so stark wird, gewinnt er den Kampf. Klingsohr, der sich zuvor über ihn und seine Kunst lustig machte, ist nicht erfreut über diesen Ausgang und sagt Eschinbach, dass ihn nächste Nacht einer seiner Schüler aufsuchen wird und gegen ihn singt. Klingsohr ist eine schaurige Gestalt die, so sagt man, mit dem Teufel im Bunde steht und dieser hilft ihm Meister über alle Wissenschaften zu sein, auch über das Singen. In der darauf folgenden Nacht besucht Wolfframb Nasias, eine große, im Feuerglanz umschlossene Gestalt. Dieser Teufelskerl versucht auch mit anderen Mitteln zu gewinnen und stört jedes Mal Wolfframbs Gesang. Dieser gewinnt wieder vor allem wegen den Gedanken an die holde Mathilde.

Am nächsten Tag findet der Wettkampf statt, doch Klingsohr will nicht einer der Richter sein und verlässt Wartburg. Nun wird Wolfframb Auserwählter, der gegen Heinrich von Ofterdingen singen soll. Auch dieses Mal gewinnt Wolfframb, da Mathilde erscheint, so schön wie sie früher war. Heinrich verliert, aber eher ihn der Henker fassen kann, fährt etwas Seltsames aus seinem Körper und er verschwindet. Später erfahren wir, dass sein Geist von einer anderen Macht befreit wurde und dass er jetzt die Meister wieder schätzt. Mathilde und Wolfframb versöhnen sich und gestehen sich ihre Liebe. Sie sagt ihm auch, dass ein seltsames Lied in der Nacht, als er mit Nasius kämpfte, ihren Geist befreite.

Der Kampf der Sänger wird von *Cyprian* vorgelesen und ist eine auktoriale Er-Erzählung, die in zehn Kapitel eingeteilt ist. Die Gruselcharaktere in dieser Erzählung sind natürlich der seltsame, gespenstische Mann, der *Heinrich von Ofterdingen* im Wald begegnet und ihm rät *Meister Klingsohr* aufzusuchen. Schon dieser verführt Heinrich auf den falschen Pfad, denn er sagt ihm, dass er nur so das Herz von *Mathilde* gewinnen kann. *Meister Klingsohr* lehrt ihn dann die heidnischen Lieder, mit denen er seinen Geist verhext. Allgemein scheint er mit seinem Teufelsgesang, den Geist der Menschen zu befangen. Das Gleiche passiert auch mit *Mathilde*, die von *Heinrichs* Gesang wie verzaubert ist. Dieser raubt ihr aber ihre fromme Schönheit. *Wolfframb von Eschinbach* besiegt in einem Sängerkampf zuerst *Meister Klingsohr*, mit Hilfe seiner inspirierenden frommen Liebe zu *Mathilde*. Dann muss er sich einem Schüler *Klingsohrs* stellen, *Nasias*, der nicht nur innerlich, aber auch äußerlich eine Teufelsgestalt ist. Auch diesen besiegt er mit seinem Gesang, obwohl *Nasias* versucht zu betrügen. Beim Sängerkampf, an dem *Klingsohr* lieber nicht mehr teilnehmen möchte, besiegt er *Heinrich von Ofterdingen* und rettet so seine Seele. *Mathilde* rettete schon sein Gesang beim Kampf mit *Nasias*. Es stellt sich die Frage, ob der Mann im Wald und *Klingsohr* auch Teufelsgestalten waren, oder ob sie nur genauso besessen waren, wie *Heinrich von Ofterdingen*. *Klingsohr* schien aber *Wolfframbs* Gesang nicht zu erlösen, deshalb ist er wohl mit *Nasias* viel mehr verbunden als nur durch den Gesang.

Hoffmann ließ sich bei diesem Werk von dem mittelalterlichen Epos *Der Sängerkrieg auf der Wartburg* inspirieren. Auch Novalis inspirierte sich vor allem von der Person des *Heinrich von Ofterdingen*. Später inspirierte dieses Werk auch Richard Wagner zu seiner Oper *Tannhäuser oder der Sängerkrieg auf der Wartburg*. *Klingsohr* ist eine mythologische Figur, *Heinrich von Ofterdingen* ist eine heldenhafte, aber bisher nicht historisch belegte Persönlichkeit.⁷⁶ Alle anderen Sänger sind wirklich belegte Personen aus dem Mittelalter, die um das Jahr 1200 lebten.

⁷⁶ Vgl. FRENZEL, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur, 8. Auflage, 1992, S. 312-315

4.9.12. „Die weiße Frau“

Cyprian erzählt, wie er auf dem Gut des Obristen von P. war. Dieser hatte zwei Töchter. Die Ältere war sehr munter und zerstreut, die Jüngere war dagegen sehr still und immer totenblass. Adelgunde, so hieß die Jüngere, musste jeden Abend um acht zu Bett gehen, obwohl man erst um neun zu Abend aß. Bald erzählte man Cyprian, was geschehen war.

Als Adelgunde vierzehn Jahre alt war, war sie das fröhlichste Mädchen. Eines Abends spielte sie mit Freundinnen im Garten und wollte die weiße Frau spielen. Sie bedeckte sich mit ihrem weißen Schal und lief zum verfallenen Gewölbe, wo sich diese weiße Frau nach den Geschichten des Gärtners blicken ließ. Als es neun Uhr schlug, erstarrte Adelgunde, denn sie sah eine weiße Gestalt, wie sie die Hand nach ihr ausstreckte. Sie sank vor Schreck nieder. Sie erholte sich zwar, aber jeden Abend um neun Uhr erschien ihr wieder die weiße Gestalt und versetzte das Mädchen in Schrecken. Deshalb musste Adelgunde immer um acht im Bett sein und man hielt sie auch von den Menschen zurück, weil man sie für wahnsinnig hielt. Ein bekannter Arzt riet der Familie die Uhren umzustellen, so dass Adelgunde glaubt, es sei erst acht Uhr. Doch als die Uhr acht schlug, sank Adelgunde leichenblass nieder. Alle wollten ihr erklären, dass es nur ein Hirngespinnst ist. Da nahm Adelgunde einen Teller und legte ihn der weißen Gestalt in die Hand, so dass dieser schwebte. Die Obristin und die ältere Schwester sanken zu Boden. Die Französin betete und auch der Obrist war erschrocken.

Nach diesem Ereignis starb die Obristin und Auguste, die ältere Schwester, wurde wahnsinnig und hielt sich selbst nun für das unsichtbare Gespenst, das Adelgunde verfolgte. Der Obrist folgte einem neuen Feldzug und starb in der Schlacht bei W.. Adelgunde ist seit diesem Tag von dem Gespenst befreit und pflegt zusammen mit der alten Französin ihre kranke Schwester.

Die von *Cyprian* erzählte Erzählung ist personal und hat eine Ich-Perspektive. Besonders gruselig ist hier natürlich das Motiv des unsichtbaren Gespenstes, der weißen Frau, das *Adelgunde* heimsucht. Schaurig ist aber auch, dass dem armen Mädchen niemand glaubt und sie für wahnsinnig hält, anstatt ihr stärkend zu helfen. Am Ende ist sie sogar die Stärkste, denn der Beweis des Gespenstes bringt die Obristin um und treibt *Auguste* in den Wahnsinn. Auch der Obrist soll sich in der Schlacht, in der er fiel, merkwürdig verhalten haben und soll sich den Tod gewisser Weise selbst zugeführt haben. Nur die Französin, durch ihre Gebete gestärkt, blieb *Adelgunde* zur Seite. Vielleicht glaubte sie dem Mädchen auch mehr als die anderen. Immerhin verbrachte sie mit ihr jeden Abend.

4.9.13. Die Automate

Ein Mechaniker baute einen seltsamen Automat, der wie ein Türke aussieht und der sich bewegen kann, wenn man ihn aufzieht. Doch er kann noch in die Seelen der Menschen blicken und er flüstert ihnen ins Ohr, was sie gerne wüssten. So geschieht es, dass Ferdinand seinen Freund Ludwig überredet, dass er mit ihm zur Türkenvorstellung geht und er will herausfinden, was es mit dem Geheimnis auf sich hat, das den Türken umgibt. Ludwig nimmt das alles nicht ernst, denn er hasst solche Maschinen, und so macht er sich darüber lustig. Doch als Ferdinand seine Frage stellt und der Türke ihm antwortet, erblasst er. Er erzählt daraufhin, was vorfiel.

Als er einst in einem Gasthof hauste, hörte er nachts im Nebenzimmer Musik auf dem Fortepiano und dazu eine weibliche Geisterstimme. In seinem Traum trat die Sängerin zu ihm ins Zimmer und ein Gefühl des Glücks strömte durch seinen Körper. Am anderen Morgen wurde er durch das Posthorn geweckt und er schaute aus dem Fenster, wie sich einige auf den Weg machten. Er spürte eine Gestalt hinter sich stehen, konnte aber dieser nicht ins Gesicht sehen, da es ein großer Hut verdeckte. Nun rief unten jemand, dass sie abfahren können und die Gestalt verließ das Zimmer. Erst aus dem Fenster konnte er ihr Gesicht erblicken. Es war die schöne Sängerin, die er in seinem Traum sah. Weil er diese Sängerin nie wieder fand, malte er ihr Gesicht auf ein Medaillon, das er von da an um den Hals trägt, aber mit ihrem Gesicht nach unten.

Er fragte den Türken, ob er jemals wieder so glücklich wäre wie damals und der Türke bat ihn das Medaillon umzudrehen, damit er besser sehe. Dann sagte ihm der Automat, dass er sie in dem Moment verliert, in dem er sie wieder sieht. Ferdinand ist darüber völlig aufgelöst. Dann erfahren die Freunde, dass der Mechaniker den Türken nicht allein baute, sondern dass er Hilfe von Professor X hatte. Ferdinand und Ludwig entscheiden sich daraufhin, den Professor zu besuchen unter dem Vorwand seine anderen Musikautomaten zu sehen. Der Professor zeigt ihnen gerne seine Automaten, aber sie erfahren nicht, was für ein Geheimnis der Türke verbirgt. Als sie sein Haus verlassen, hören sie im Garten Gesang und Piano Töne, die Ferdinand sofort erkennt. In dem Garten ist auch der Professor und sie entscheiden sich ihn bald wieder aufzusuchen.

Doch Ferdinand muss am nächsten Tag die Stadt verlassen und so wird aus ihrem Vorhaben nichts. Erst nach zwei Monaten erfährt Ludwig in dem Brief von Ferdinand, was passierte. Ein Wagen hielt neben ihm und eine junge Frau und ein junger Mann stiegen aus, denen er in die Kirche folgte. Als er die Braut erblickte und sie ihn, wurde sie ohnmächtig und Professor X, der hinter ihr stand, fing sie auf. Auch so ist aber Ferdinand nicht traurig, weil sie in seinem Herzen immer seine Sängerin bleiben wird.

Die Automate werden von *Theodor* gelesen und haben eine auktoriale Er-Perspektive. Diese Erzählung verbindet gleich mehrere Themen, die Hoffmann befassten. Auf der einen Seite ist es wieder die unerreichbare Liebe, die für einen Künstler mehr Wert hat als die reale. Der Held ist glücklich, obwohl er die Geliebte an einen anderen verliert, da sie auf diese Weise als seine Muse in ihm weiterleben wird und die Wirklichkeit sie nicht mehr verändern kann. Ein zweites Motiv, das für die Menschen in Hoffmanns Zeit sehr erschreckend war, waren die Automaten. Die Menschen fürchteten sich damals vor Maschinen, die ihren Platz einnehmen könnten. Dieses Thema wird noch ausführlicher in dem *Sandmann* behandelt. Hier stellt der Automat des Türken etwas Erschreckendes dar, denn er kann die Gedanken der Menschen lesen. Die Gedanken sind etwas sehr Persönliches, und obwohl die Menschen die Möglichkeit reizt, ist es gleichzeitig auch sehr erschreckend, dass ein anderer in unsere Seele blicken könnte, sei es nun ein Mensch wie ein Magnetiseur oder eine Maschine. Gruselig ist auch die ganze Sammlung der Automaten, die der Professor X hat. Obwohl sie die Musik so schön spielen können, sind sie doch nicht ganz fähig einen Menschen zu ersetzen, auf jeden Fall nicht für einen Musikkenner. Auch die Nacht in dem Hotel und die Beschreibung der Geisterstimme haben etwas Schauriges an sich. Die Frage ob es ein Traum war, in dem die schöne Gestalt in *Ferdinands* Zimmer trat, oder ob es wirklich passierte, bleibt offen. Immerhin sah die Dame genauso aus, wie er sie im Traum zu sehen glaubte. Wieso wäre das Mädchen sonst ohnmächtig geworden, als es ihn wieder sah.

4.9.14. Doge und Dogaresse

Es handelt sich um die Bezeichnung eines Bildes, das C. Kolbe malte. Darauf sind ein alter selbstbewusster und gut gekleideter Mann und eine junge wunderschöne aber etwas traurige Frau abgebildet. Als mehrere Leute darüber streiten, wie das Bild entstand, kommt ein fremder Mann zu ihnen und fängt an, ihnen die Geschichte des Dogen und der Dogaresse zu erzählen.

Die Geschichte spielt in Venedig zu der Zeit, als der genuesische Feldherr, Paganino Doria, die Venezianer geschlagen hatte. Der alte Doge starb zur selben Zeit und die Venezianer brauchten einen neuen starken Dogen. Vorgeschlagen wurde Marino Falieri, der zu der Zeit noch in Avignon verweilte. An dem Tag als er ankommen sollte, lag ein junger schöner Mann an den Säulen, der fasst tot war. Das alte Bettelweib vom Franziskanerkloster, dem er immer etwas Geld gab, kam zu ihm und gab ihm Essen und Trinken. Sie verarztete mit ihrer Salbe auch seinen verletzten Arm. Kaum war das geschehen, brach auf der See ein Sturm los und der neue Doge drohte zu ertrinken. Antonio, so hieß der arme junge Mann, sprang in eines der kleinen Schiffe und rettete den Dogen.

Dieser bedankte sich dafür bei ihm, indem er ihm dreitausend Zechinen gab. So konnte Antonio wieder ein besseres Leben beginnen.

Ein alter Freund des Falieri bewegte ihn dazu, dass er seine Nichte heiratet, die wunderschöne Annunziata. Obwohl Falieri davon zuerst nichts wissen wollte, verliebte er sich auf den ersten Blick in das Himmelsgeschöpf. Sie mochte ihn auch recht gern, denn er war nett zu ihr und sie sah ihn an wie ihren Beschützer und Herrn. Viele junge Männer wollten sie für sich gewinnen, aber sie blieb standhaft. Michael Steno, einer der Signorie von Venedig, war so darauf versessen, dass er nachts sogar in Falieris Haus eindrang, um Annunziata für sich zu gewinnen. Daraufhin wurde Falieri sehr eifersüchtig und sperrte seine junge Frau vor der Welt weg.

Antonio bedankte sich bei der alten Bettelfrau für ihre Hilfe und er erfuhr, auch wenn er es nicht gleich glauben wollte, dass sie seine Amme Margareta war. Antonio erinnerte sich erst wieder an seine Kindheit, als er Annunziata begegnete. Als sich ihre Augen trafen, wurden beide ohnmächtig. Antonio war der Sohn eines deutschen Kaufmanns. In einer Nacht geschah ein großes Unglück und die Amme rettete ihn aus dem Haus und brachte ihn zu Bertuccio Nenolo, der sich seiner annahm. Hier wurde er an einem Tag mit seiner Tochter Annunziata bekannt, die ihn vor einem Schlangenbiss rettete. Beide Kinder verliebten sich in einander, aber sie wurden wieder getrennt, als Annunziata mit ihrer Mutter abreiste. Auch Antonio blieb hier nur sehr kurz, da Nenolo auf hoher See umkam und Antonio, den niemand kannte, aus seinem Haus geworfen wurde. Nur ein alter Bediensteter nahm ihn zu sich. Als dieser an Pest starb, blieb Antonio ganz allein. Seine Amme arbeitete während dessen als Heilerin und wegen ihrer guten Salben ließen sie die Ärzte in Venedig als Hexe verhaften. Sie wurde gefoltert, damit sie gesteht eine Hexe zu sein. Ihr ziemlich hübsches Gesicht verzog sich so zu der Fratze, die Antonio erst gar nicht wieder erkennen konnte. Auch das grauenhafte Lachen, das sie ab und zu überfiel, verdankte sie den Foltern. Das Bettelweib hatte aber noch eine seltsame Fähigkeit, sie konnte manchmal die Zukunft vorhersagen. So sah sie auch, dass Antonio den Dogen vor dem Ertrinken retten würde.

Antonio versuchte nun Annunziata wieder zu sehen. Nach dem nächsten Zusammentreffen, bei dem er ihr einen Blumenstrauß übergab, erkrankte Annunziata an einem Skorpionbiss. Das alte Bettelweib durfte sie nun pflegen, weil keiner der Ärzte dazu in der Lage war. So konnte sie ihr auch von Antonio erzählen und von seiner Liebe. Er wurde sogar zum Helfer eines Fährmanns, damit er sie sehen konnte. Bei einer solchen Fahrt hörte er ein Gespräch zwischen ihr und dem Dogen. Falieri erzählte ihr, dass auch die See seine Frau ist und dass er einen Trauring ins Meer warf, um sich mit ihm zu vermählen. Annunziata erschrak darüber. Eines Tages wollte das Bettelweib Antonio zu Annunziata bringen, und deshalb schlich er in den Palast. Er traf hier seinen

totgeglaubten Ersatzvater Nenolo, der ihn dazu aufhetzte, ihm und den anderen zu helfen die Signorie zu ermorden. Er erzählte ihm auch, dass diese seinen Vater auf dem Gewissen haben, da sie ihn loswerden wollten. Jemand hatte gefälschte Münzen in seinem Lagerraum versteckt und er wurde deshalb hingerichtet.

Antonio entschied sich ihnen zu helfen. Sie wollten auf diese Weise Falieri zum alleinherrschenden Herzog von Venedig machen. Doch das Vorhaben scheiterte und alle außer Antonio, der fliehen konnte, wurden festgenommen und hingerichtet. Voller Wahnsinn rannte er zu Annunziata und sie beschlossen, zusammen mit dem Bettelweib zu fliehen. Doch als sie in ihrem kleinen Boot auf dem Meer waren, verschlang sie die rachsüchtige Geliebte des Falieri.

Ottmar liest diese Erzählung vor, die eine auktoriale Er-Perspektive hat. Sie erzählt eigentlich über zwei Linien, die sich an einigen Teilen der Erzählung und ganz zum Ende verbinden. In dem einen Teil geht es um den neuen Dogen *Falieri* und seine neue Frau *Annunziata*. In dem anderen Teil der Geschichte geht es um *Antonio*, einen jungen armen verwundeten Mann, der mit Hilfe der alten Bettlerin langsam seine Vergangenheit wiederentdeckt, die er vergaß. Eine schaurige Gestalt ist hier vor allem die alte Bettlerin, die sich später als *Antonios* Amme herausstellt. Es ist ihre verblüffende Heilkraft und ihre Hellsehergabe, die den Menschen Angst macht. Auch ihre Fratze und ihr grässliches Lachen unterstreichen, dass sie vielleicht eine Hexe ist. Das wirklich Schauerliche ist aber, dass sie ursprünglich nur eine begabte Heilerin war und dass die Folter diese unansehnliche Gestalt aus ihr machte. Obwohl sie ihre Fähigkeiten für das Gute nutzte, wurde sie trotzdem behandelt wie eine gemeine Hexe und sie wurde gefoltert, damit sie es zugibt. Dieses zeigt die Angst, die die Menschen vor allem Unbekannten haben, obwohl es zu ihrem Nutzen sein könnte. Das weitere Schauerliche sind die Menschen in dieser Stadt, die alles tun würden, um ihre Macht zu stärken.

Auch hier sieht man wieder, was Hoffmann wirklich für schaurig hielt. Angst jagt ihm nicht die heilende Frau ein, die an eine Hexe erinnert. Er empört sich vor den Gräueltaten der Menschen. Sehr schön nutzt Hoffmann als Gruselmotiv auch die See. Obwohl es wahrscheinlicher wäre anzunehmen, dass eine Welle das Schiff umwarf und die Liebenden ertränkte, führt uns die Geschichte, die *Falieri Annunziata* erzählte, zu einem anderen Schluss. Dieser soll sich mit dem Meer vermählt haben, indem er ihm einen Ring schenkte. Das führt natürlich zu einer ganz anderen Vorstellung, und zwar dass die treue Geliebte, die See, sich an der untreuen Frau des *Falieri* rächte und sie mit *Antonio* ertrinken ließ. Die Erzählung wurde angeregt von einem Bild von Karl Wilhelm Kolbe.

Für diese Erzählung wählte Hoffmann den ziemlich bekannten Stoff über *Marino Falieri*, der 1274-1355 in Italien lebte. Auch die Geschichte über seine viel jüngere Frau stimmt. Nur *Antonio* entspringt Hoffmanns Fantasie.⁷⁷

4.9.15. Meister Martin der Kufner und seine Gesellen

Meister Martin ist ein sehr stolzer Küber und nachdem er zum Kerzenmeister gewählt wird, erzählt er seinen zwei Gästen, dass er seine wunderschöne Tochter nur einem tüchtigen Küber zur Frau geben wird, der sich bei ihm bewehren muss. Dies soll seine im Sterben liegende Großmutter seiner kleinen Rosa im letzten Todeskrampf prophezeit haben. Sie setzte sich auf und hob die längst gelähmten Arme. Sie sprach von einem glänzenden Häuslein mit würzigen Fluten darin und blanken singenden Engeln. Dieses goldene Häuslein soll der Bräutigam ihr bringen. Meister Martin versteht darunter natürlich, dass sein Schwiegersohn niemand anderes sein kann als ein Küber.

Diese Nachricht verbreitet sich schnell und zu ihm kommen drei neue Kübergehilfen, Friedrich, Reinhold und etwas später Konrad. Alle drei tun ihr Bestes und jeder hat besondere Fähigkeiten, die ihn für Rosa interessant machen. Friedrich, der von allen am schüchternsten ist, war eigentlich ein Kunstschmied, der sich aber wegen seiner Liebe zu Rosa entschied Küber zu werden. Er hat eine wunderschöne Stimme und ist ein vortrefflicher Sänger. Reinhold ist von allen am lustigsten und kann sich mit allen gut unterhalten. Konrad ist sehr stark, aber auch vorlaut und impulsiv. Gerade Konrad ist es, der als erster gehen muss. Bei einem Streit mit Meister Martin zerstört er ein Fass und noch dazu verletzt er den Meister. Auch Reinhold muss gehen, obwohl schon alle dachten, dass er der Eidam des Meisters wird. Aber er verrät sich, da er ein Bild von Rosa malt. Er ist nämlich kein Küberlehrling sondern ein Maler, der auch nur Rosas Herz gewinnen wollte. Daraufhin jagt ihn Meister Martin aus seinem Haus. Auch Friedrich wird verjagt, weil auch er am Ende zugeben muss, dass er in Wirklichkeit ein Kunstschmied ist. Nun wird Rosa ganz traurig, weil sie in Friedrich verliebt ist. Um sich zu entschuldigen und um seine Kunst zu zeigen, fertigt Friedrich einen wundervollen Pokal mit vergoldetem Boden an, der überall mit kleinen Engelchen verziert ist. Nun erkennt Meister Martin sofort die Weissagung und gibt Friedrich Rosa zur Frau.

Die Erzählung wird von *Sylvester* vorgelesen und es handelt sich um eine auktoriale Erzählung, die in 12 Kapitel eingeteilt ist. Gruselig ist in dieser Erzählung natürlich die

⁷⁷ Vgl. FRENZEL, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur, 8. Auflage, 1992, S. 214-215

weissagende Großmutter im letzten Todeskrampf. Die Art, wie sie ihre Prophezeiung weissagt, hat etwas Schauerliches an sich. Danach ist sie sofort tot.

Was aber Hoffmann hier als schaurig zeigt, ist die Verbohrtheit des Vaters, der die Weissagung der Großmutter falsch interpretiert und seine Tochter beinahe ins Unglück stürzt nur, um Recht zu behalten. Auch diese Erzählung wurde von Karl Wilhelm Kolbe inspiriert.

4.9.16. Das fremde Kind

Die Kinder Felix und Christlieb kommen aus einer guten, aber nicht sehr reichen Familie. Herr Thaddäus von Brakel ist ein sehr liebender Vater. Zu Besuch kommt ihr vornehmer Onkel Cyprianus mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, Adelgunde und Herrmann. Diese beiden verstehen sich auf Wissenschaften und Felix und Christlieb wirken neben ihnen ungebildet. Der Onkel verspricht, dass er jemanden herschickt, damit er den Kindern etwas beibringt und sie bekommen wundervolle Geschenke. Als sie diese jedoch mit in den Wald nehmen, finden sie sie gar nicht mehr so schön, denn sie gehen schnell kaputt und funktionieren nicht so, wie es sich die Kinder wünschen. Am anderen Tag langweilen sie sich im Wald und sind traurig, dass sie mit den Geschenken nichts anzufangen wussten. Da erscheint ihnen im Gebüsch ein wunderschönes fremdes Kind, das mit ihnen spielt. Den Eltern können sie aber gar nicht sagen, wer das Kind ist. Felix glaubt, das Kind wäre ein Junge und Christlieb glaubt wieder, dass es ein Mädchen ist und sie können sich nicht einigen. Das Kind spielt mit ihnen jetzt jeden Tag und wenn es bei ihnen ist, sprechen die Blumen und die Bäume zu ihnen. Das Kind bringt ihnen wunderschöne funkelnde Steine, baut mit ihnen Luftschlösser und fliegt mit ihnen durch die Luft. Als sie aber zu ihm nach Hause gehen wollen, erzählt es ihnen von seiner Feenmutter und von dem Königreich, in dem sie regiert. In dieses durften früher Kinder kommen und auf dem Regenbogen spielen und auf dem Goldfasan reiten. Danach kam aber ein böser Minister in das Königreich, der sich Pepasilio nannte. Später stellte sich aber heraus, dass es der Gnomenkönig Pepser war, der die Königin stürzen wollte. Ihre Untertanen haben ihn zwar verjagt, aber nun ist er auf der Erde und könnte dem fremden Kind gefährlich werden und ihnen etwas antun, wenn sie in das Königreich gehen wollten.

Als die Kinder nach Hause kommen, ist ihr neuer Lehrer da. Es ist Hofmeister Tinte, der die Kinder zu Hause festhält und sie zwingt alberne Dinge nachzuplappern, die sie nicht einmal verstehen. Sie wollen wieder in den Wald und der Vater sagt, der Hofmeister soll mitgehen. Dort reißt der böse Mann die schönen Blumen aus und tötet einen Vogel mit einem Stein. Die Kinder rufen das fremde Kind, damit es sie rettet. Dieses erscheint und sagt ihnen, dass es nun nicht mehr mit ihnen spielen kann, weil ihr Lehrer der Gnomenkönig Pepser ist. Da verwandelt sich dieser

schon jetzt hässliche Hofmeister in eine riesige Fliege mit einem Menschenkopf und will dem fremden Kind nach. Er wird aber von dem Fasanfürsten daran gehindert. Die Kinder laufen nach Hause und erzählen alles ihren Eltern. Auch die erkennen nun, dass der Hofmeister sehr seltsam ist. Er stach die Kinder schon bei der Begrüßung mit einer Nadel und er frisst auch alles was er findet. Besonders schlürft er die Milch und das Bier begierig ein und liebt Zucker. Dabei summt er auch noch. Wenn der Hofmeister zurückkehrt, verjagt der Vater die Fliege mit einer Fliegenklatsche. Als die Kinder nun in den Wald gehen, können sie das Kind nicht finden, aber die Spielsachen, die sie zerstörten, verfolgen sie im Wald und wollen die Gehilfen des Pepsers sein. Als die Kinder dann das Summen hinter sich hören, rettet sie das Kind und sie erwachen wieder auf einer grünen Wiese mit trockenen Kleidern.

Ihr Vater wird von dem Kampf mit dem Hofmeister krank und erzählt ihnen, dass auch er als Kind mit dem fremden Kind spielte. Ein paar Tage danach stirbt er. Die Kinder werden mit ihrer Mutter aus dem Haus vertrieben, das nun dem Onkel gehört. Als sie ganz zerstört zu ihren Verwandten gehen, erscheint ihnen das fremde Kind und sagt, dass es in ihren Gedanken immer bei ihnen sein wird und auf sie Acht geben wird. Die Kinder und die Mutter sind darüber sehr erheitert und in Zukunft gelingt ihnen alles, was sie anfangen.

Das von *Lothar* erzählte Märchen wird auktorial aus einer Er-Perspektive erzählt und hat 15 Kapitel. *Das fremde Kind* ist ein etwas trauriges Märchen, da die Kinder am Ende ihren Vater verlieren. Eine Fantasiefigur ist hier das fremde Kind, eine Gestalt, die mit den Kindern spielt und die die Welt viel schöner machen kann. Interessant ist auch, dass es beiden Kindern in einem anderen Geschlecht erscheint. Es verkörpert sozusagen die Fantasie der Kinder, deshalb sieht es für beide etwas anders aus. Der Widersacher ist *Hofmeister Tinte*, der in Wirklichkeit der *Gnomenkönig Pepsers* ist. Dieser versucht den Kindern die Fantasie auszutreiben und bringt ihnen unnütze Sachen bei. Er ist auch gemein. Er sticht die Kinder mit einer Nadel, tötet einen Vogel mit einem Stein und vernichtet Blumen. In der Fantasie der Kinder stellt er eine übergroße Fliege dar und sie hören ihn auch wirklich summen. Die Eltern die genau wie ihre Kinder mit Fantasie begabt sind, glauben den Kindern und der Vater vertreibt den Hofmeister mit einer Fliegenklatsche. Die Kinder fühlen sich auch von den Spielsachen verfolgt und sehen in ihnen die Helfer des bösen *Pepsers*. Ihre Fantasie, in der Gestalt des fremden Kindes, rettet sie auch dieses mal. Der einzige Trost nach dem Tod des Vaters und dem Verlust ihres Heims ist für die Kinder das fremde Kind. Diese Fantasie hilft ihnen über alles hinweg, so dass ihnen in Zukunft alles gelingt.

Hoffmann wollte mit diesem Märchen wahrscheinlich zeigen, wie wichtig die Fantasie für die Kinder ist, und dass man sie weder mit den Wissenschaften noch mit neumodischen Spielsachen zerstören sollte.

Dritter Band

Die Freunde trennten sich auf längere Zeit von einander. Nur *Lothar* kümmerte sich um den kranken *Theodor*. *Vinzenz* versank in seinen Gedanken. *Ottmar* und *Cyprian* verreisten geschäftlich und *Sylvester* kehrte aufs Land zurück.

Zuerst treffen sich nur drei Freunde wieder. *Ottmar*, *Theodor* und *Lothar* gehen zusammen in einen Gastgarten. Hier liest *Lothar* die Schauergeschichte vor, die er schrieb.

4.9.17. „Der Teufel in Berlin“

Die Geschichte handelt von einem Fremden in Berlin, der sich sehr merkwürdig verhielt. Zwar benahm er sich gut und grüßte alle anständig, aber er hatte ein lahmes Bein und sprang manchmal ganz verrückt in die Luft und landete erst einige Meter weiter und riss die Menschen mit, die neben ihm standen, so dass sich manchmal jemand das Bein verstauchte. Ab und zu klopfte er an die Türen der Menschen in Leichenkleidern und schrie und jauchzte ganz unheimlich. Weil er sich aber immer dafür entschuldigte, störte es niemanden weiter.

Als die junge Frau Lützens schwanger wurde, hatte sie die Wehmutter Barbara Roloffin bei sich, die ihr sagte, dass sie bestimmt einen gesunden und schönen Jungen zur Welt bringen würde. Als sie das Haus gerade verlassen wollte, traf sie auf den Fremden, der zu Besuch kam. Sie freute sich sehr darüber, dass sie ihn sah und ihr Gesicht wurde dabei fasst jugendlich. Sie sprach auch zu ihm, als ob sie sich kennen würden. Er schaute sie böse an und sagte dann der Familie, dass sie keine gute Wehmutter sei. Der Ratsherr entließ Barbara Roloffin und diese sagte, dass sie es bereuen würden. Tatsächlich bekam die junge Frau eine hässliche Missgeburt mit Hörnern und ohne Nase. Frau Lützens sagte, dass sie während der Geburt immer an Frau Roloffin denken musste und diese bat sie auch noch an jenem Morgen sie zurückzunehmen. Als dann noch herauskam, dass man Barbara Roloffin durch die Lüfte fliegen sah, wurde sie verhaftet und gefoltert. Sie gestand, dass sie im Bündnis mit dem Teufel stand und mit zwei anderen Hexen sogar Kinder ermordete und kochte.

Sie sollte als Hexe verbrannt werden, doch als sie auf dem Scheiterhaufen stand, rief sie dem Fremden zu, dass sie mit ihm, dem Satan, einen Pakt schloss. Dieser verwandelte sich in eine Fledermaus, rettete die Alte aus dem Feuer und flog mit ihr davon.

Lothar liest diese auktoriale Erzählung mit Er-Perspektive vor. In dieser Geschichte sind die Gruselgestalten natürlich der Teufel und die böse Hexe, *Barbara Roloffin*. Gleichzeitig ist die Geschichte aber auch sehr lustig, wenn man sich vorstellt, wie der Fremde alle täuschen konnte, oder dass die guten Bürger lustige Sprünge mit dem Satan machten. Schon bei der Begegnung der beiden Bösen, sah man auf der einen Seite die unglaubliche Freude der Alten und den Zorn, den Feuerblick des Fremden, der wahrscheinlich nicht verraten werden wollte. Schlimm ist für jede Frau auch die Vorstellung ein hässliches Kind zu gebären. Der Ratsherr hat sogar Angst, dass der Sohn nicht sein Amt übernehmen kann. Keiner denkt aber darüber nach, dass das Kind sonst wohl auf ist und dass es auch auf eine andere Weise glücklich werden kann. Wenn sie später über die Schandtaten der *Roloffin* hören, müssten sie eigentlich froh sein, dass ihr Kind nicht ermordet und gekocht wurde.

Da *Barbara* am Ende selbst verrät, dass sie einen Pakt mit dem Satan hatte und der sie tatsächlich rettet, müssen wir wohl annehmen, dass sie schuldig war. So wie man aber früher mit Hexen umging, und diese Geschichte spielt im 16. Jahrhundert, hätte auch eine unschuldige Person alles zugegeben, um der Folter zu entfliehen. Selbst die Fledermaus, in die sich der Satan, oder der Fremde, verwandelt, ist ein Tier, vor dem man sich fürchtet. Deshalb nahm man auch früher an, dass sich Vampire in Fledermäuse verwandeln und so überall hinkommen können. Gleichzeitig ist die Fledermaus ein Geschöpf der Nacht und des Dunkels, also etwas, wovor man sich sowieso schon fürchtet.

4.9.18. Die Brautwahl

eine Geschichte in der mehrere ganz unwahrscheinliche Abenteuer vorkommen

Die Geschichte handelt von dem Künstler Edmund und seiner Liebe zur Kommissionsrattochter Albertine Voßwinkel. Diese ist nämlich schon dem Geheimen Kammergerichtsrat Tusmann versprochen, der aber viel zu alt für sie ist. Mit Hilfe seines Freundes Leonhard Turnhäuser gelingt es Edmund die Geliebte für sich zu gewinnen. Gerade die Person des Goldschmiedes Leonhard ist mit allen fantastischen Vorfällen verbunden. Er beschert dem Geheimen Kammergerichtsrat eine Nacht voller Wahnvorstellungen. Zuerst lässt er ihn das Bild der Geliebten im Fenster des Rathauses erblicken, was mit der Herbstlichen Äquinoktiumsnacht verbunden sein soll. Dann nimmt er ihn mit in eine Weinstube, wo sie zusammen den seltsamen Juden Manasse treffen. Beide lachen ihn aus, dass er vor hat eine so junge und schöne Braut zu heiraten, wenn er schon so alt ist. Darauf stürzt er in die Nacht hinaus, wo er von verschiedenen Wahnvorstellungen gequält wird. Er sieht Albertine zu, wie sie mit Edmund walzt und wird dann

von Leonhard dazu verleitet mit einem Besen zu walzen. Am Ende schläft er auf der Statue Friedrichs des Großen Kurfürsten ein. Leonhard ist es auch, der ihn mit der grünen Farbe verhext, mit der ihm Edmund über das Gesicht strich, die erst dann wieder abgeht, als sich Tusmann in den Teich werfen will und Leonhard den Spuk lieber aufhebt.

Noch ein weiterer Freier bewirbt sich um die Hand von Albertine, und zwar der Neffe von Manasse. Leonhard verzaubert daraufhin seine Nase, so dass sie immer länger wird, wenn er sich Albertine nähert. Am Ende hilft Leonhard Edmund, dass er Albertines Hand mit Hilfe von drei Kästchen gewinnt. Jeder der Freier soll eines aussuchen. Ein Kästchen ist golden, das zweite silbern und das letzte aus Bronze. Natürlich enthält das Ärmlichste Albertines Bild und Edmund ist somit der Sieger. Trotzdem werden auch die anderen mit wertvollen Zaubergegenständen entschädigt.

Tusmann erhält ein Buch, das immer gerade zu dem Buch wird, das er sich wünscht und Manasses Neffe Bensch erhält eine Zauberfeile, mit der er Dukaten vermehren kann. Ob Edmund und Albertine jedoch wirklich heiraten ist unklar, da dieser nach Rom aufbricht, um sich der Kunst zu widmen, wie er es Leonhard versprach.

Die Brautwahl liest *Lothar* vor. Es handelt sich um eine auktoriale Er-Erzählung. Sie ist voller fantastischer Motive, denn *Leonhard Turnhäuser* verwendet seine Zauberkünste, um *Edmund* zu seiner *Albertine* zu verhelfen. Dieser bezeichnet ihn einmal sogar als *Ahasver*⁷⁸, den *Ewigen Juden*. Leonhard sagt ihm daraufhin, dass es mit ihm wirklich eine besondere Bewandnis auf sich hat. Mit allerlei Tricks versucht *Leonhard Albertine* von ihren seltsamen Freiern zu befreien. Dem viel älteren *Kammergerichtsrat Tusmann* beschert er eine Nacht voller Wahnvorstellungen und verhext ihn mit Zauberfarbe, die nicht abgeht. Auch den *Baron Bensch* muss er loswerden. Am Ende besiegt er sie mit dem Trick der drei Kästchen, die aus Gold, Silber und Bronze gemacht sind. Wie in jeder Geschichte verbirgt sich auch diesmal das Portrait in dem Einfachsten. Die beiden anderen finden dafür in ihren Kästchen das, was sie am meisten begehren. Der eine Zaubergegenstand hilft Münzen zu vermehren, der andere ist ein Buch, das immer gerade zu dem Buch wird, das sich *Tusmann* wünscht. Doch das Happyend bleibt aus, denn *Edmund* muss zuerst seiner Kunst wegen nach Rom reisen. Die Frage bleibt, ob sich *Albertine* in der Zwischenzeit doch nicht mit einem gesellschaftlich höher gestellten Jüngling vermählt, als auf ihren Maler zu warten. Auch hier verbirgt sich also das Motiv der kalkulierenden Frau.

⁷⁸ Ahasver, oder der ewige Jude, ist eine Gestalt aus christlichen Legenden, die im 13. Jahrhundert entstanden. Er muss auf ewig weiterleben, weil er Christus bei der Kreuzigung hetzte und ihn schlug. In: Vgl. FRENZEL, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur, 8. Auflage, 1992, S. 16-22

4.9.19. Der unheimliche Gast

Während der Erzählung tritt *Cyprian* an der selben gruselige Stelle wie der unheimliche Gast herein, und erschreckt seine Freunde.

Die Geschichte beginnt bei einer kleinen Gesellschaft an einem stürmischen Tag, wenn sich die Leute an einem Kamin wärmen. Dagobert, ein junger Rechtsgelehrter, fängt an über gruselige Dinge zu sprechen, z.B. wie er in einem schaurigen Zimmer in einem Gasthof die Nacht verbrachte. Selbst der Besitzer konnte ihm nicht erklären, woher das seltsame Geräusch kam. Daraufhin erzählt Fräulein Angelika von einem Traum, der ihr Angst einflößte, an den sie sich aber später nicht mehr erinnern konnte. Die kleine Französin Marguerite zerbricht aus Versehen ein Glas, es ist aber nicht, wie sie sagt, weil sie sich fürchtet, sondern weil sie eifersüchtig auffährt, als Moritz, der Rittmeister, Angelikas Hand küsst. Auch Moritz beginnt eine Schauergeschichte über seinen Freund Bogislav, der sich den Tod wünschte. Dieser erzählte ihm, wie ihm ein böser Graf die Verlobte stehlen wollte, wofür er ihn niederstach. Die Geliebte war wie ausgewechselt und wollte von ihm nichts mehr wissen, deshalb verließ er Nepal. Seit dem verfolgt ihn der Todeslaut des Grafen, wo immer er auch hinget. Deshalb kann er keine Ruhe finden und wünscht sich den Tod. Als er ihm das erzählte, hörte man Schritte nahen und die Tür schlug auf.

Hier bricht Moritz seine Erzählung ab, denn in dem selben Moment wird die Tür auch bei ihnen aufgeschlagen und ein Fremder tritt ein. Alle verspüren leichte Schauer in seiner Anwesenheit, nur Marguerite fängt an sich seltsam fröhlich zu benehmen. Der Fremde stellt sich als Graf vor und nachdem der Obrist nach Hause kommt, erfahren wir, dass ihm der Graf eine große Wohltat erwies, dass er ihm sogar fasst das Leben rettete. Der Graf versucht in den nächsten Tagen die anderen mit seinen Geschichten zu unterhalten, so dass der Obrist denkt, dass er auch Angelika angenehm ist. Der Obrist versprach Angelika dem Grafen zur Frau. Doch als er ihr das sagt, fährt sie in Tränen zusammen und erinnert sich auch wieder an ihren Traum, in dem sie der Graf mit stechendem Blick ansah, so dass es sie in der Brust schmerzte, nur die Stimme des Moritz verschaffte ihr Linderung. Auch Moritz stürzt herbei und gesteht dem Obristen und der Obristin seine große Liebe zu Angelika. Der Obrist ist zwar ein wenig wütend, sagt aber dem Grafen, dass Angelika schon einen anderen liebt. Der nimmt es recht gut auf und will auch morgen abreisen. Doch als alle die Verlobung feiern, stürzt Marguerite nieder, weil sie sich vergiftete. Der Graf weiß ihr sofort zu helfen und so rettet er sie vor dem Tod. Leider kommt am nächsten Tag die Nachricht, dass der Obrist und Moritz in den Krieg müssen. Der Obrist will, dass seine Frau und die Mädchen auf ihr Gut gehen und dass sie dort der Graf beschützt, wogegen sich die Obristin erst währt, dann aber ihrem Mann doch nachgibt.

Der Graf benimmt sich so vorbildlich, dass sie später keine Einwände mehr gegen ihn haben. Der Krieg geht zu Ende, aber Moritz wird angeschossen und entführt vom Feind, weshalb alle denken, er sei tot. Nach kurzer Zeit soll die Hochzeit zwischen Angelika und dem Grafen gefeiert werden. Selbst ihre Eltern wissen nicht, wie sie Moritz so schnell vergessen konnte. Marquerite verlässt heimlich das Gut und hinterlässt nur einen Abschiedsbrief. Doch als man den Grafen zur Trauung holen will, findet man ihn tot an seinem geliebten Holunderbaum. Er ist an einem Herzschlag gestorben. Auch Angelika sinkt ohnmächtig nieder und kommt erst nach einer Weile wieder zu sich.

Sie springt auf und ruft, dass er wiederkommt. Die Rede ist von Moritz, der unverseht zurückkommt, zusammen mit Dagobert und Bogislav. Nun erzählen sie den anderen, was vorgefallen ist. Moritz wurde die ganze Zeit am Hofe von Chevalier festgehalten. Der sagte ihm, dass immer noch Krieg herrscht. In Wirklichkeit ist er aber der Onkel von Marguerite, der mit der Hilfe des Grafen verschiedene Liebeszauber anwandte, damit sich Moritz in sie verliebt. Dies zerstörte die Ankunft von Bogislav, der Moritz suchte. Später trafen sie auf Dagobert, der sicher war, dass Moritz noch lebt, und der ihnen von dem Bande, unter dem Angelika steht, erzählte. Sie trafen auch auf die flüchtende Marguerite, die ihnen alles über die Mittel erzählte, mit denen sie und der Graf den Sinn von Angelika beeinflussten. Jede Nacht saß Marguerite an ihrem Bett und flüsterte ihr den Namen des Grafen ins Ohr und dieser kam manchmal herein und starrte sie mit seinen schwarzen Augen lange an. Bogislav erklärte auch, dass es der selbe Graf war, der ihn um seine Geliebte brachte, die dann bei der Trauung tot niedersank. Nun da alles Böse bezwungen wurde, konnten Angelika und Moritz heiraten.

Die Gruselgeschichte wird von *Ottmar* erzählt. Es handelt sich um eine auktoriale Erzählung. Hoffmann bettete diese Geschichte bereits sehr gut in eine schaurige, stürmische Nacht ein. Verbunden mit den Gruselgeschichten, die sich die Gesellschaft erzählt, ist es dann sehr erschreckend, als der fremde Gast, der Graf, eintritt. Es muss nicht unbedingt seine Person, sondern vielmehr die Atmosphäre sein, in die er eintritt, die Schrecken erregt. Sehr durchdacht ist es, dass auch die *Serapionsbrüder* in diesem Moment unterbrochen werden, und zwar von *Cyprian*, der zur Tür hereinkommt. Später erfahren wir, dass der Graf tatsächlich eine schaurige Person ist. Er benimmt sich zwar vorbildlich, in Wirklichkeit versucht er aber *Angelika* mit Hilfe des Magnetismus in seinen Bann zu ziehen. *Marguerite*, die eigentliche Freundin von *Angelika*, gibt sogar zu, dem Grafen geholfen zu haben. Diese ist nämlich sehr verliebt in *Moritz* und versucht ihn, mit Hilfe des Grafen und ihres Onkels für sich zu gewinnen. Doch woran stirbt der Graf an dem Tag

seiner Vermählung mit *Angelika*, wenn er schon fast siegte? Vielleicht brach *Bogislav* seinen Bann, als er *Moritz* aus dem Liebesbann befreite, den *Marguerite* über ihn zu verhängen versuchte. Wie wir erfahren, handelt es sich um den selben Grafen, der auch die Verlobte von *Bogislav* verzauberte. Diese starb am Tag der Vermählung mit *Bogislav*. Wahrscheinlich, weil er so den magnetischen Einfluss unterbrochen hatte. *Bogislav* erstach damals aber den Grafen. Wie ist es also möglich, dass der gleiche Graf nun auch *Angelika* verzaubern wollte und dass er lebt? Auch der Holunderbaum hat eine eigenartige Wirkung auf den Grafen. Es scheint fast so, als ob er daraus seine Macht bezieht.

Auch Franz Fühmanns Theorie ist in dieser Erzählung wieder gut vertreten. Denn dem Grafen wäre nichts davon gelungen ohne die Hilfe von *Marguerite*, die alles tun würde, um *Moritz* für sich zu haben. Selbst vor der Verzauberung ihrer Freundin schreckt sie nicht zurück.

Sylvester und Vinzenz sind auch zurückgekehrt. Alle sind zusammen im Gastgarten.

4.9.20. Das Fräulein von Scuderi

Erzählung aus dem Zeitalter Ludwig des Vierzehnten

Die Geschichte beginnt nachts im Haus der Scuderi, als ein junger Mann versucht zum Fräulein durchzudringen und deshalb ihre Martiniere bedrängt. Beide Frauen sind nachts allein zu Hause, deshalb erschreckt der blasse Mensch die Martiniere so. Er zwingt ihr wenigstens ein Kästchen auf, das sie dem Fräulein geben soll.

Zu dieser Zeit geschehen in Paris viele Morde. Die Menschen denken, dass sie eine Mörderbande verübt. Sie wissen immer, wenn jemand Schmuck für die Geliebte kaufte. Dieser wird gestohlen und der Besitzer wird niedergestochen. Die ganze Stadt fürchtet sich noch immer vor den grausamen Taten, die Sainte Croix und die Brinvillier begingen. Mit feinem Gift wurden zu der Zeit viele vergiftet, so dass sich alle voreinander fürchteten, denn gemordet wurde selbst in der Familie. Der Polizeipräsident la Regnie fing dann viele hässliche Prozesse an und alle hatten Angst sich darin zu verwickeln. Deshalb sollte auch dieses Verbrechen schnell aufgeklärt werden. Doch diesmal konnte Desgrais den Verbrecher nicht schnappen. Als er ihn schon fast hatte, verschwand die Gestalt in einer Wand, so dass viele dachten, der Teufel selbst würde der Mörder sein.

Als das Fräulein Scuderi die Schachtel öffnet, findet sie wundervollen Schmuck und einen Brief der Verbrecher darin. Diese danken ihr, dass sie sie durch eine Bemerkung dem König gegenüber von der Verfolgung rettete. Diese ist darüber sehr beschämt und geht sogleich die Marquise de Maintenon aufsuchen, die Geliebte des Königs. Diese verrät ihr auch sofort den

Namen des Goldschmiedes Cardillac, denn kein anderer könnte so einen schönen Schmuck machen. Sie bestellen Cardillac zu sich und das Fräulein will ihm den Schmuck zurückgeben, dieser will aber, dass sie ihn behält. Als Scuderi in den Wagen steigt, schwingt sich ein junger Mann zu ihr und wirft ihr einen Zettel zu. Die Martiniere erkennt sofort den Mann, der nachts in das Haus drang. Auf dem Zettel steht, dass sie den Schmuck Cardillac zurück geben sollte, denn es sei für sie gefährlich ihn zu behalten. Als sie am anderen Morgen zu Cardillac fährt, um den Schmuck zurückzugeben, wird sie Zeuge der Verhaftung des jungen Mannes, der ihr den Zettel und das Kästchen gab. Cardillac wurde erstochen in seiner Werkstatt gefunden und am verdächtigsten ist Olivier Brusson, sein junger Lehrling. Scuderi nimmt Cardillacs Tochter Madelon bei sich auf. Diese fleht um die Gnade Oliviers, der ihr Verlobter ist. Ihr Vater soll noch im Sterben ihre Hand in Oliviers gelegt haben.

Degrais schafft es nicht, ein Geständnis aus Olivier herauszubekommen. Dieser will nur mit dem Fräulein sprechen. Erst schreckt sie vor ihm zurück, dann erkennt sie in ihm aber den Sohn ihrer Ziehtochter Anne, die sie so liebte. Diese heiratete und zog mit ihrem Mann nach Genf. Dort erging es ihnen sehr schlecht und beide starben sehr früh. Olivier war sehr geschickt und schaffte es später Cardillacs Gehilfe zu werden, da dieser der beste Goldschmied in Paris war. Er verliebte sich in seine Tochter, was Cardillac nicht gefiel.

In einer Nacht kam Olivier jedoch hinter das Geheimnis des Goldschmieds und sah, wie er einen Mann niederstach und ihm den Schmuck stahl, den er für ihn gemacht hatte. Der Grund, warum ihn die Polizei nicht fangen konnte, war ein Geheimgang in der Wand, in der ihn Desgrais verschwinden sah. Cardillacs Problem war nämlich, dass er sich von dem Schmuck, den er fertigte, nicht trennen konnte. Schon als er im Bauch seiner Mutter war, kam er damit in Berührung, da auch sie sich von einer Kette angezogen fühlte.

Olivier verriet sein Geheimnis nicht und da Cardillac wusste, dass auch Madelon Olivier liebte, machte er ihn zu ihrem Verlobten. Erschrocken war Olivier, als Cardillac ihn das Kästchen zu Scuderi bringen ließ. Seine Mutter erzählte ihm viel von ihr und er hatte Angst um sie. Deshalb gab er ihr den Zettel im Wagen. Als sie den Schmuck aber nicht am selben Tag zurückbrachte und Cardillac wieder abends fortzog, ging er ihm nach, um ihn davon abzuhalten dem Fräulein etwas zu tun. Doch er war zu weit weg und Cardillac wurde im Gefecht mit einem Fremden niedergestochen. Olivier brachte ihn noch lebendig nach Hause, wo er dann starb.

Olivier will den Vater von Madelon nicht verraten, er fühlt sich auch mitschuldig und will es Desgrais deshalb nicht sagen, da er ihm sowieso nicht glauben würde. Durch Scuderi wird der gefundene, der Cardillac wirklich erstach, wenn auch in Notwehr. Und so ist Olivier gerettet und der

Schmuck wird den rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben. Olivier und Madelon müssen aber aus Paris wegziehen.

Die Erzählung wird von *Sylvester* vorgelesen und hat eine auktoriale Er-Perspektive. In dieser Kriminalgeschichte Hoffmanns, lässt sich zuletzt alles auf natürliche Weise erklären. Einerseits sind es die grausamen Taten, die von *Sainte Croix* und der *Brinvillier* begangen wurden. Die Art und Weise, wie sich selbst Familienmitglieder vor einander fürchten mussten, ist besonders widerwärtig. Auch hier dachte man, die zwei würden in Verbindung mit dem Teufel stehen, was eine natürliche Art war, sich früher entsetzliche Taten, die von Menschen ausgeführt wurden, zu erklären. Auch bei den Taten von *Cardillac* denkt man lange über den Teufel nach, da der Täter immer unbemerkt verschwindet, als würde er durch Wände gehen können. Erst *Olivier*, der ihn nachts beobachtet, bringt Licht in die Angelegenheit. *Cardillac* kann sich nicht helfen, er kann sich einfach von den Schmuckstücken, die er anfertigt, nicht trennen. Deshalb tötet er nachts immer den, der den Schmuck kaufte. Diesen Zwang trägt er schon von seiner Geburt in sich, denn er ist von seiner Mutter auf ihn übergegangen. Entsetzlich sind auch die Foltern, die man im Gefängnis verwendet, um den Beschuldigten zu einem Geständnis zu zwingen. Traurig ist dies besonders, weil auf diese Art praktisch jeder gestehen würde, auch wenn er unschuldig wäre.

Der Name *Cardillac* wurde hier in keiner Weise zufällig gewählt. Der Stoff stammt aus einer Anekdote aus dem Werk *Von der Meistersinger holdseliger Kunst...*(1697) von J. Ch. Wagenseil.⁷⁹

4.9.21. Spielerglück

Die Geschichte erzählt über einen jungen und reichen Baron, der in allem Glück hat, was er anfasst. Das einzige, das er meidet, ist das Glücksspiel. Doch die Menschen denken, er spielt nur deshalb nicht, weil er geizig ist. Der Baron, der den Geiz verachtet, entscheidet sich ein wenig Geld zu verlieren, damit er die Menschen vom Gegenteil überzeugt. Doch so sehr er sich auch anstrengt zu verlieren, er gewinnt trotzdem. Bald macht ihm das Spiel jedoch Spaß und er ist ganz davon gefesselt. Es kommt, dass an jedem Abend ein Fremder an der gleichen Stelle auftaucht, der ihn die ganze Zeit anstarrt. Er verjagt ihn ein paar mal, dann tut es ihm jedoch Leid und er sucht den Fremden auf. Der Fremde rät ihm, vorsichtig mit dem Spielen zu sein und beginnt ihm eine Geschichte zu erzählen.

Er erzählt ihm von dem jungen Chevalier, der bei allen sehr beliebt war, aber nicht sehr viel Geld hatte. Doch genauso wie der Baron hatte er bei allem Glück, was er anfasste. Einmal nötigte

⁷⁹ Vgl. FRENZEL, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur, 8. Auflage, 1992, S. 126-127

ihn ein Bekannter für ihn zu spielen und Chevalier gewann ihm eine schöne Summe. Das Spiel war ihm aber verhasst und er wollte nichts davon wissen. Erst als er in Geldprobleme geriet, ging er spielen und wurde sogleich süchtig nach dem Geld. Er wurde sehr reich und öffnete bald seine eigene Bank. In der verlor der alte Vertua sein ganzes Hab und Gut. Dieser wurde aber von jedem gehasst, da er sich an anderen bereicherte, wenn er ihnen Geld lieh. Er flehte Chevalier an, ihm einen Teil seines Geldes zu lassen, der blieb aber hart. Vertua erzählte ihm seine Spielergeschichte.

Er hatte auch früher immer Glück und gewann, aber noch dazu hatte er eine schöne Frau, die es hasste, wenn er spielte. Vertua wurde von einem Jüngling niedergestochen, der bei ihm sein ganzes Geld verlor, obwohl er früher immer gewann. Diese tiefe Wunde pflegte nun seine Frau und sie verließen die Stadt, um ein besseres Leben anzufangen. Sie gebar ihm eine Tochter und starb. Nun versuchte er das Geld für seine Tochter Angela zu vermehren.

Deren Erbe verlor er jetzt und um ihretwillen flehte er Chevalier an. Als Angela ins Zimmer trat, beschimpfte sie Chevalier und wollte von ihm nichts wissen, denn sie war sehr stolz. Chevalier verliebte sich auf den ersten Blick in Angela und ihretwegen gab er das Spielen auf und schaffte es sogar ihr Herz zu gewinnen. Doch als sie ihm ihre Hand versprach, merkte sie erst, dass sie eigentlich den Nachbars Jungen Duvernet, der nun in den Krieg ziehen musste, liebte. Sie heiratete Chevalier, aber sie ahnte, als ihr Vater im Sterben über das Spielen und das Kartenlegen sprach, dass Chevalier wieder zur Spielsucht zurückkehren kann. Das geschah auch, aber weil er andauernd gewann, beschuldigten ihn die Menschen, dass er betrügt und er konnte seine Unschuld nicht beweisen. Er bezahlte eine sehr hohe Strafe und verließ mit Angela Paris, um nach Genua zu ziehen. Aber auch hier durfte er keine Bank eröffnen. Da öffnete ein anderer junger Obrist seine Bank und Chevalier, der von seinem Glück überzeugt war, ging spielen. Doch er verlor alles. Da bot ihm der Obrist die Möglichkeit an, um seine schöne Frau zu spielen, was Chevalier auch tat und verlor. Er glaubte, man könne seine Frau doch nicht zwingen mit dem Obristen wegzugehen, da sie ja keine Sklavin war. Da entdeckte ihm der Obrist, dass er Duvernet ist und dass ihn Angela liebt. Er war überzeugt, dass sie mit ihm geht. Chevalier flehte ihn noch vor Angelas Gemach an, ihm wenigstens seine Frau zu lassen. Doch dieser ging an ihm vorbei. Groß war die Überraschung beider, als sie Angela tot im Bett auffanden.

Es ist wahrscheinlich, dass der fremde Erzähler, der den Baron vom Spielen abhielt, Chevalier ist.

Das Spielerglück liest *Theodor* vor. Die Erzählung hat eine auktoriale Er-Perspektive. In dieser Geschichte ist das Schaurige kein übernatürliches Wesen, sondern die Spielsucht, der man

nicht entweichen kann. Durch ihr Glück verfallen hier zwei Menschen der Spielsucht und hören nicht damit auf, auch als sich ihr Glück gegen sie wendet. *Angela* ist leider mit beiden verbunden. Der eine ist ihr Vater, der ihr Erbe verspielt und der andere ihr Mann, der am Ende sogar sie im Spiel verliert. Die Frage bleibt, woran *Angela* starb? Beging sie Selbstmord, weil sie wusste, dass ihr Mann wieder spielt? Oder war es die unglückliche Liebe zu *Duvernoy*, der sie erlag? Vielleicht hörte sie auch das Gespräch der beiden Männer und war zu stolz, um sich als verspielter Einsatz betrachten zu wollen.

Diese traurige Erzählung zeigt, wie schwer es ist, von der Sucht loszukommen, wenn man ihr einmal verfällt.

4.9.22. „Zwei seltsame Menschen“

Theodor erzählt weiter von einem wunderlichen Freund seines Onkels. Der war zwar recht mürrisch, liebte aber jeden Scherz und jede Ironie. Er zog sich verrückt und unpassend für die Gelegenheit und sein Alter an. Als einmal der Blitz in die Dominikanerkirche zu G. einschlug und diese anfang zu brennen, lief er mit Makronen und Wein auf einen nahegelegenen Berg, um dieses Schauspiel in aller Freude beobachten zu können.

Dieser Freund von Theodor bat ihn, als sie zusammen in einem Badeort waren, für ihn zu pontieren. Woraufhin Theodor für ihn mehrere Friedrichsdor gewann. Am anderen Tag bat er ihn um das selbe, aber Theodor wollte für sich selbst pontieren. Auch diesmal gewann Theodor eine beträchtliche Summe, aber als er den Saal verließ, wurde er von einem alten Offizier vor diesem Spiel gewarnt. Als er nun seinen Gewinn betrachtete, wurde ihm ganz mulmig und bange. Er hatte eine schlimme Ahnung und versprach sich daraufhin nie wieder Karten zu spielen. Er trennte sich auf der Reise von seinem Freund und unternahm für das Geld seine Reise nach Dresden, Prag und Wien.

Ob sich wohl auch Hoffmann, wie hier *Theodor*, von einem eigenen Erlebnis inspirieren ließ? *Theodor* verfällt in seiner personalen Ich-Erzählung allerdings nicht der Spielsucht, sondern nimmt die Warnung des Offiziers ernst. Viel zu leicht könnte man süchtig an etwas werden, dass einem so gut gelingt.

In der Gestalt des wunderlichen Mannes ist auch ein Familienfreund der Doerffers, F.G. Jagwitz, wieder zu erkennen.⁸⁰

⁸⁰ Vgl. SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 111

Auch Vinzenz beschreibt daraufhin einen seltsamen Mann, den er auf seinen Reisen traf. Dieser ließ keine Kosten ruhen, um sich die schönsten Aussichten zu verschaffen. Er ließ bei ihrem Zusammentreffen gerade ein Wäldchen abholzen, nur damit sich ihm der Ausblick auf ein Gebirge mit einem Bergschloss öffnet. Später erfuhr Vinzenz, dass es sich um den Baron von R. handelt. Leider verweilte er an jedem solchen Platz immer nur eine kurze Zeit, um nie wieder zurück zu kommen.

Auch diese Geschichte hat eine personale Er-Perspektive und enthält etwas Schauerliches, und zwar die Art auf welche die Reichen ihr Geld nutzen. Vor allem aber, wie der Baron versucht, mit seinem Geld auch der Natur seine Vorstellung von Schönheit aufzuzwingen.

4.9.23. „Der Baron von B.“

Cyprian erzählt daraufhin von einem dritten wunderlichen Mann, dem Baron von B., der 1789 bis 1790 in Berlin war.

Ein junger Virtuose nahm Unterricht bei dem Konzertmeister Haak, der sehr zufrieden mit ihm war. Dieser sprach mit anderen oft über die musikalischen Unterhaltungen bei dem Baron von B.. Dieser sollte die besten Kompositionen, die es für die Geige gab, haben und große Musikkünstler sollten bei ihm verkehren. Der Virtuose bat seinen Lehrer ihn zum Baron mitzunehmen, was dieser auch tat.

Der Baron ließ Haak vorspielen und sagte, dass auch der Konzertmeister bei ihm Unterricht nimmt. Auch der junge Virtuose spielte vor und der Baron war ziemlich zufrieden und war bereit auch ihn zu unterrichten. Beim Essen sprach er dann über wundervolle Meister und es stellte sich heraus, dass er wirklich ein guter Musikkenner war. Als der Jüngling dann aber zu seiner Stunde kam und der Baron ihm selbst zeigen wollte, wie es geht, merkte der Jüngling schnell, dass der Baron gar nicht spielen konnte. Es war sogar schlimm anzuhören und der Junge musste beinahe lachen. Nach der Stunde gab ihm der Baron einen Dukaten und schickte ihn Heim. Das alles erzählte der Virtuose seinem Lehrer. Und dieser sagte ihm, dass alles stimmt. Der Baron könne wirklich nicht spielen, aber er wisse nichts davon. Selbst große Virtuosen nahmen bei ihm Unterricht, weil sich die Dukaten lohnten, und auch weil der Baron, trotz seinem schlechten Spielen, wirklich etwas von der Musik verstand und auch einen guten Rat mitgab. Und auch das Fürsprechen dieses Musikkenners hatte viel Positives für seine Schüler.

Es handelt sich um eine personale Ich-Erzählung, die von *Cyprian* erzählt wird. Es ist verblüffend wie ein Mann, der selbst gar nicht anständig Geige spielen kann, doch ein ausgezeichneter Lehrmeister und Kenner ist. Wie hier *Haak* seinem Schüler vermittelt, kann man manchmal auch von seltsamen Menschen etwas lernen.

Vierter Band

4.9.24. „Theodors Onkel“

Theodor erzählt personal von seinem Onkel, den sein alter Schulfreund jedes Mal sehr lange besuchte und dabei alle wundervollen Weine und das beste Essen verschlang. Den Onkel hielt er von seiner Arbeit ab. Weil es aber ein Schulfreund war, konnte er ihn nicht rauswerfen. Deshalb ließ er ihn beim nächsten Besuch nicht zu Worte kommen und jede der Speisen und Weine schickte er in die Küche als schlecht zurück, bis es dem Gast zu bunt wurde und er verschwand.

4.9.25. Signor Formica

Eine Novelle

Der Erzähler beschreibt, dass man jedem bekannten Künstler etwas nachsagt, das auch nicht wahr sein muss. Dann beginnt die Geschichte des großen Malers Salvator Rosa, der aus Neapel nach Rom flüchtete. Angekommen im Haus, wo er immer sein Zimmer fand, bei Frau Caterina, stürzte er krank zu Boden. Da ihn Frau Caterina gern mochte, schickte sie sofort ihren Sohn, um einen Arzt zu holen. Er holte den bekannten Doktor Splendiano Accoramboni, den man auch dem Pyramiden-Doktor nannte. Er fragte Frau Caterina, ob Salvator ein Bild mitgebracht hätte, was sie ihm versicherte, weil sie dachte, er würde so besser arbeiten. Aber Salvator ging es nun immer schlechter, bis er in einem Anfall alle Fläschchen des Doktors aus dem Fenster warf. Der Doktor, der dachte, Salvators letzte Stunde hätte geschlagen, wollte sofort das Bild als seinen Lohn haben. Doch zu seiner Überraschung war in Salvators Besitz kein Bild und Splendiano rannte wütend davon. Nun holte Caterina Pater Bonifacio und der empfahl sogleich Antonio Scacciati, den Wundarzt. Antonio heilte Salvator bald ganz. Er erzählte ihm auch, dass der Pyramiden-Doktor immer bekannte Künstler heilt, um sie mit seinen Tinkturen zu vergiften, und dann ihre besten Werke als Lohn nahm. Diese verschloss er bei sich, deshalb sprach man von einer Pyramide.

Antonio gestand Salvator, dass er nicht mehr Arzt sein will, sondern dass er nun als Künstler leben möchte. Salvator sah sich nun seine Werke an und hatte sofort eine Idee, wie er den jungen Maler in Rom berühmt machen konnte. Er nahm sein bestes Werk, die Magdalena, das nach einem noch schöneren lebendigen Vorbild gezeichnet wurde, und stellte es als Bild eines jungen

verstorbenen Malers aus. Bald schrieen alle Künstler, der tote Künstler solle im Nachlass ein Akademist von San Luca werden. Da verriet Salvator, wer der eigentliche Maler war und Antonio, der vorher nicht ernst genommen wurde, wurde nun Akademist. Doch dann gestand Antonio Salvator, dass er in das Mädchen unglücklich verliebt ist, das er als Magdalena malte. Sie hieß Marianna und war die Nichte von Signor Pasquale Capuzzi, der nach dem Tod ihrer Eltern ihr Oheim wurde. Antonio kümmerte sich, wie zuvor sein Vater, um den Zwickelbart von Capuzzi und begegnete bei ihm Marianna. Er verliebte sich auf den ersten Blick in sie und er spürte auch, dass sie ihn auch liebt. Als er Capuzzi die Liebe zu seiner Nichte gestand, warf ihn jener aus seinem Haus und beschimpfte ihn als Bartkratzer und einfachen Wundarzt. Er hoffte nun, da er ein angesehener Künstler geworden war, würde Capuzzi seine Meinung ändern, aber das geschah nicht. Antonio merkte, dass der alte Capuzzi seine schöne Nichte selbst heiraten wollte.

Salvator beschloss Antonio zu helfen und lud Capuzzi zu sich ein, um zu sehen, wie man ihn davon abbringen könnte, und um ihm seinen Wahnsinn vor Augen zu führen. Es war immer leicht dem Alten zu schmeicheln, da er sich für einen vortrefflichen Komponisten und Sänger hielt, was nun gar nicht der Fall war. Capuzzi hielt seine Nichte versteckt vor der Außenwelt, nicht einmal Frauen durften zu ihr. Sein Freund, mit dem er immer sang, der winzige Kastrat Pitichinaccio, ein abscheuliches Gespenst mit hohlen Augen, musste ihre Zofe spielen. Capuzzi steckte ihn dafür in Frauenkleider und musste ihn dann Abends immer in sein Haus zurücktragen, weil sich Pitichinaccio im Dunkeln auf der Straße fürchtete. Nun spielten Antonio und Salvator dem Capuzzi den ersten Streich. Als er den Kleinen wieder nach Hause trug, fiel ein Betrunkener auf ihn. Antonio, der gleich zur Stelle war, sah sich seine Wunden an und sagte ihm, er habe sich das Bein gebrochen. Als sie Capuzzi dann am anderen Morgen nach Hause trugen, spielte Marianna gleich mit und tat, als hätte sie schreckliche Angst um ihn gehabt, so dass sich der Alte in Sicherheit fühlte. So konnte sich Antonio Zugang zu Marianna verschaffen, aber leider nur kurz. Ein anderer Freund und Mitsänger des Capuzzi war nämlich der Pyramiden-Doktor, der sofort erkannte, dass der Fuß nicht gebrochen war. Marianna spielte nun dem Alten vor, wie sehr sie ihn mochte und sagte sogar, dass sie Antonio gar nicht leiden kann. So schaffte sie es ihn zu überreden, sie ins Theater des Nicolo Musso zur Vorstellung des Signor Formica zu begleiten.

Das Schauspiel gefiel Capuzzi sehr, aber als er mit seinen Freunden und Marianna nach Hause ging, erwartete ihn ein weiterer Streich. Erst trafen sie auf vier Gestalten in dunklen Gewändern, die sagten, sie seien vier Künstler, die der Pyramiden-Doktor zu Tode heilte. Darauf stürzten sie auf ihn los und rissen ihn mit sich. Dann standen ihnen mehrere rotgekleidete Gestalten gegenüber, die sich als Liebesteufel des Capuzzi vorstellten. Nun versuchte Antonio Marianna zu

entführen, aber leider gingen Sbirren dazwischen, so dass er ohne sie fliehen musste. Nach kurzem Aufenthalt in Florenz kehrte Antonio zurück und sie versuchten ihren dritten Streich auszuführen. Nicolo Musso, ein Verbündeter der Freunde und der Inhaber des Theaters, zeigte sich als großer Bewunderer des Capuzzi und bat ihn, dass er eine seiner Kompositionen im Theater vorführt. Nach langem Überreden von Capuzzi und Marianna, die vortäuschte Angst, um den Oheim zu haben, versprachen beide zu kommen. Nun mussten sie nur noch den Kastraten und den Doktor ausschalten, damit sie nicht mitgehen, aber das geschah von selbst. Jeden Abend sangen nämlich Antonio und Salvator vor dem Fenster von Marianna, was der Alte hasste und deshalb bat er Michel, den Anführer der Sbirren, die Sänger auszuschalten, wenn sie wieder kommen. Das hatte er aber nun vergessen und als Marianna sagte, wie sehr ihr der Gesang fehlt, stellte er sich selbst mit seinen Kumpanen unter das Fenster und sie wurden von Michel verdrochen. Der Doktor und der Kleine konnten sich am anderen Tag nicht rühren und so konnten sie Capuzzi auch nicht begleiten. In dem Theater machten sich die Schauspieler mit ihrem Stück über Capuzzi lustig und stellten sogar seinen Doppelgänger auf die Bretter. Als er wütend auf die Bühne stürmte, gelang es Antonio mit Marianna zu flüchten und eine Kutsche brachte sie nach Florenz, wo sie getraut wurden.

Nun tat der Alte den Römern Leid, weil er ganz verlassen zurückblieb. Selbst seine Freunde verlor er, denn Pitichinaccio erstickte an einer Mandel und der Doktor heilte sich selbst aus Versehen tot. Salvator wurde nun sehr unbeliebt, da alle wussten, dass er dem Paar half, und deshalb floh auch er nach Florenz. Antonio und Marianna lebten hier sehr glücklich, aber dann fanden sie Capuzzi und Nepote, der ein großer Feind des Salvators war. Er wollte die Ehe für ungültig erklären und dem Alten auch noch ermöglichen Marianna gleich zu heiraten. Salvator glaubte auch hier könnte ihnen Signor Formica helfen. Capuzzi erhielt eine Einladung der hiesigen Künstler. Doch er wurde von ihnen ins Theater des Nicolo Musso verschleppt, wo wieder ein Schauspiel für ihn vorbereitet war. Sie zeigten ihm, was passieren würde, wenn er das Paar trennen würde. Marianna würde vor Sehnsucht sterben und ihr Vater, der Bruder des Capuzzi, würde aus dem Grab auferstehen, um ihn zu strafen. Als nun Capuzzi in Tränen dastand, stürzte ihm Marianna zu Füßen. Sie sagte ihm, dass sie ihn wie einen Vater liebt und dass er sie nicht von Antonio trennen soll. Nun wollte Capuzzi dem Signor Formica dafür danken, dass er ihn von dem Wahnsinn heilte. Als dieser seine Maske ablegte, erkannten alle, dass es Salvator Rosa selbst war. Die beiden Liebenden versprachen dem Alten, dass er seinen Lebensabend bei ihnen verbringen kann, und so endete die Geschichte für alle glücklich.

Signor Formica wird von *Ottmar* erzählt. Es ist eine auktoriale Er-Erzählung. Ein wenig erschreckend sind in dieser Novelle die Streiche, die bei Nacht ausgeführt werden. Am schlimmsten ist es aber, dass der alte *Capuzzi* seine Nichte wie eine Gefangene hält und das junge Mädchen auch noch heiraten will. Erst dank *Salvator Rosa* wird er von diesem Wahnsinn geheilt. Auch die Beschreibung des kleinen *Pitichinaccio* ist ein wenig schaurig. Hoffmann beschreibt ihn als „*Gespens mit hohlen Augen*“⁸¹. Dieser spielt nun *Mariannas Zofe*. Der *Pyramiden-Doktor* ist eine gemeine Person, die Künstler tot pflegt, um ihre besten Werke zu bekommen, doch am Ende pflegt er sich belustigender Weise selbst tot. Die fantastische Gestalt ist der allen unbekannt *Signor Formica*, den niemand ohne seine Maske sah. Erst am Ende stellt sich heraus, dass es *Salvator Rosa* ist.

Salvator Rosa ist eine historisch belegte Persönlichkeit. Er lebte in den Jahren 1615 bis 1673 und war tatsächlich ein italienischer Maler.⁸²

4.9.26. „Der alte Schauspieler“

Lothar erzählt eine kurze personale Er-Erzählung über einen alten Schauspieler, der seinen Theaterdirektor unheimlich lächerlich machte, den aber das Publikum liebte. Er sollte den Theaterdirektor zwischen den Auftritten ankündigen, machte sich dabei aber über seine Kostüme lustig und sagte präzise sein Auftauchen voraus. Als sie ihn von diesem Theater loskauften, blieb er eine kurze Zeit lang in der Stadt, gesellte sich dann aber zu einer anderen Schauspielgruppe.

4.9.27. „Zacharias Werner“

Cyprian erinnert an *Zacharias Werner*, den Dichter der *Söhne des Tales*. Sie sprechen über *Das Kreuz an der Ostsee*, ein Trauerspiel, das Iffland für die Berliner Bühne haben wollte. *Cyprian* und *Theodor* verteidigen den Dichter, womit die anderen nicht einverstanden sind. *Cyprian* spricht von der schauerlichen Person des preußischen Königs *Waidewuthis*, der Götterikonen schnitzte, um selbst als Gott zu regieren, und dann gegen diese lebendig gewordenen Götter kämpfen musste. Die Freunde behaupten, dass genauso wie der König die Macht über seine Götter verlor, hat auch der Dichter die Macht über sein Werk verloren. *Theodor* will den Dichter verteidigen, indem er den Seelenzustand *Zacharias‘* Mutter beschreibt, der höchstwahrscheinlich auf den Sohn übergehen musste. Da diese ihm die ganze Kindheit einflößte, dass er selbst der wieder geborene Christus ist.

⁸¹ HOFFMANN, E.T.A.: Sämtliche Werke in drei Bänden, Band 3, S. 578

⁸² Vgl. http://www.artmuseum.cz/umelec.php?art_id=634, 26.3.2012, 13:06

Was natürlich einen Keim setzen musste in dem Gemüt des Knaben, obwohl ihn alle von der Verrücktheit seiner Mutter überzeugten.

Die Freunde unterhalten sich personal aus einer Er-Perspektive heraus über Zacharias Werner. Hier spürt man, wie Hoffmann mit Zacharias abrechnete, der ihm seine Hilfe verweigerte, als er sie am meisten brauchte. Immerhin waren beide aus der gleichen Stadt. Hoffmann sollte die Musik zum *Kreuz an der Ostsee* komponieren, was ihm Werner sehr erschwerte. Zu einer Aufführung kam es aber nie. Selbst der Sinn für die Kunst konnte sie nicht zusammenführen. „*Kein zeitgenössischer Autor wird in den Gesprächen der Serapionsbrüder so ausführlich durchgenommen wie Zacharias Werner.*“⁸³

4.9.28. Erscheinungen

Anselmus erzählt seinem Freund, was ihm während der Belagerung Dresdens passierte. Der General Mouton wollte einen weiteren Schlag gegen Dresden ausführen, dieser Vorgang wurde jedoch von zwei seltsamen Gestalten verhindert. Popowicz und Agafia. Popowicz lag als Bettler gekrümmt da, dann raffte er sich auf und rief Agafia aus dem Wasser. Popowicz der Feuermann entzündete die Feuer auf den Meißner Bergen. Agafia war die Tochter von Popowicz. In ihr erkannte Anselmus das kleine Mädchen Dorothee, das bei ihm diente. Obwohl sie Anselmus erst schützen wollte, versuchte sie ihn dann zu erstechen. Auch Popowicz versuchte den Beobachter loszuwerden und Anselmus entkam nur knapp einem Stock, der ihm den Kopf zerschmettern sollte.

Die beiden Gestalten retteten Meißen und halfen der Befreiung Dresdens. Erst nach der Kapitulation sah Anselmus Dorothee wieder. Sie brachte ihm wie versprochen Hochzeitsbrot.

Die Erzählung wird von *Cyprian* vorgelesen und ist auktorial mit einer Er-Perspektive. Die zwei übernatürlichen Gestalten helfen hier als gute Geister der Stadt Dresden, die von Franzosen belagert wurde. Trotzdem wollen sie dabei nicht gesehen werden und stellen sich kurz gegen *Anselmus*, der sie beobachtet hatte. Die beiden Gestalten führen wieder ein Doppelleben. Der *Feuermann* ist Bettler und *Agafia* dient in dem Haus, wo *Anselmus* lebt. Gleichzeitig könnte es sich bei diesem *Anselmus* um den aus dem *Goldenen Topf* handeln, wahrscheinlich passierte dies, noch bevor er *Archivarius Lindhorst* traf.

⁸³ SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 171

4.9.29. „Cyprians Geschichte aus Dresden“

Cyprian erzählt personal aus einer Ich-Perspektive heraus die Begebenheit, die ihn zu den Erscheinungen inspirierte.

Ein Advokat erzählte ihm und anderen in einem Hinterstübchen im Kaffeehaus, wo jeder Franzose sofort verscheucht wurde, über den Kriegsrat des Grafen von der Lobau, der einen Ausfall gegen die Belagerung von Dresden plante. Als *Cyprian* nach Hause ging, sah er auf der Brücke die marschierenden französischen Soldaten, die ein ihm bis dahin unbekannter Bettler anbettelte. Zu Hause angekommen, sah er ein Feuer auf den Meißner Bergen, das vermuten ließ, dass die russischen Soldaten über den Ausfall Bescheid wissen mussten. Obwohl also niemand aus der Stadt entkommen konnte, gelang es trotzdem die befreundeten Truppen zu informieren.

4.9.30. Der Zusammenhang der Dinge

Es lag nicht im „*Zusammenhang der Dinge*“⁸⁴. Das ist ein ganz beliebter Satz von Ludwig. Er benutzt ihn jedes Mal, wenn er etwas tun will, es dann aber für ihn einen viel zu großen Aufwand vorstellt. Er und sein Freund Euchar müssen ihren Spaziergang abbrechen, da Ludwig stürzt. In einem Gasthaus treffen sie auf eine kleine Spanierin, die einen Eiertanz aufführt. Beide Freunde sind von ihrer Schönheit beeindruckt. Zusammen mit ihr ist hier noch ein kleiner Mann mit dunkler Haut, den Ludwig sofort verabscheut. Als ihr Euchar für ihren Tanz einen Beutel mit Geldstücken überreicht, küsst ihm die Spanierin die Hände. Erst später merkt er, dass er einen keinen Ring vermisst. Ludwig, so romantisch wie er ist, denkt sich für das Mädchen den Namen Mignon aus, obwohl sie sagt, sie heißt Emanuela. Er ist auch gleich davon überzeugt, dass sie ihn liebt und dass er sie von dem bösen Mann befreien muss. Sobald er aber nach Hause kommt und eine Einlang zum Ball in Fräulein Viktorines Haus erhält, ist Mignon vergessen.

Er träumt nachts vor dem Ball, dass er nicht richtig tanzen kann. Diesen Traum erzählt er Euchar zusammen mit den Begebenheiten auf dem Ball. Es gelang Ludwig tatsächlich Viktorine beim zweiten Tanz mit ihrer Cousine zu vertauschen, worauf sie sehr wütend wurde. Der Kammerdiener des Grafen und von Viktorine ist zu Ludwig gekommen, um ihm zu versichern, dass sich Viktorine nicht mehr so sehr ärgert, aber sie rät ihm, am Tee der Konsistorial-Präsidentin teilzunehmen.

Hier verlangt man von Euchar, dass er eine Geschichte erzählt. Diejenige die er wählt, handelt von Edgar, der einem Spanier half aus Hamburg zu fliehen. Leider starb dieser aber in London, bevor er ihn nach Spanien bringen konnte. Edgar, schwer von ihm bewegt, entschließt sich

⁸⁴ HOFFMANN, E.T.A.: Sämtliche Werke in drei Bänden, Band 3, S. 665

an dem Krieg in Spanien teilzunehmen und kämpft mit den Spaniern gegen die Franzosen. Durch seine Tapferkeit und auch durch die Bekanntschaft des verstorbenen Spaniers gewinnt er schnell das Vertrauen von Don Rafael. Er rettet sogar seine Tochter und ihren Diener, der verwundet wurde.

Nachdem er diese Geschichte erzählt, kommt das kleine spanische Fräulein Emanuela mit dem keinen Mann und tanzt für die Gäste. Als sie Euchar wieder bittet, das Lied vom spanischen Krieg zu singen, bricht sie wie im Gasthaus beim Gesang in Tränen aus.

Nach diesem Teeabend verschwindet Euchar für zwei Jahre. Ludwig trifft ihn wieder, als er mit einer schönen verhüllten Dame aus einer Kutsche aussteigt. Er bittet ihn zu sich nach Hause und erzählt ihm, was bis jetzt passierte. Ludwig ist schon ein Jahr mit Viktorine verheiratet und erzählt Euchar, wie eifersüchtig seine Frau damals auf das spanische Mädchen reagierte und dass er, obwohl er wusste, wie sehr sie ihn liebt, noch sehr um sie kämpfen musste. Er las sogar in ihrem Tagebuch von ihrer Liebe, und als er sie dann darauf ansprach, meinte sie, dass er nicht gemeint war. Erst Euchar versteht, als Viktorine bei seinem Anblick ohnmächtig wird, dass sie damals in ihn verliebt war.

Am Abend treffen sie sich beim Tee der Konsistorial-Präsidentin wieder und Euchar bietet an die Geschichte des Edgar zu Ende zu erzählen, die er damals begann. Edgar habe eines Tages, als er wieder in seiner Heimat war, seinen Ring verloren, den ihm Don Rafael geschenkt hatte. Am anderen Tag brachte ihn ein kleiner Mann vorbei und begleitete Edgar zu einem schönen Mädchen und einem alten Herrn. Dieser erkannte ihn sofort wieder. Es war Don Rafael und seine Tochter samt des kleinen Dieners. Sie mussten aus Spanien fliehen, da Don Rafael nach dem Krieg verdächtigt wurde und sein Besitz wurde konfisziert. Seine Freunde fanden seinen Schatz, aber er war zu schwach, um für ihn zurückzukehren. Dies übernahm Edgar für ihn und stellte seine Ehre wieder her, da er für ihn vor der Regierung in Valencia sprach. Nun kam die wunderschöne Frau ins Zimmer, die mit Euchar kam und er stellte sie als Donna Emanuela Marches vor, seine Frau. Alle erkannten in ihr das kleine spanische Mädchen. Euchar setzte nur hinzu, dass die Abenteuer des Edgar eigentlich seine sind.

Sylvester liest den *Zusammenhang der Dinge*. Es handelt sich um eine auktoriale Erzählung, die in vier Kapitel geteilt ist. Der Fantast in dieser Geschichte ist *Ludwig*. Er hat die Fähigkeit sich Geschichten über Menschen auszudenken, die überhaupt nicht stimmen. In seiner Verblendung erkannte er auch gar nicht, dass seine Frau eigentlich nicht ihn liebte, sondern seinen Freund. Auch von der kleinen Spanierin dachte er sofort, dass sie in ihn verliebt ist. Der eigentliche Held dieser Geschichte ist allerdings *Euchar*, der sein großes Abenteuer bescheiden nur als die

Geschichte eines anderen erzählt. Erst am Ende verrät er ihnen, dass er selbst diese Abenteuer erlebte und dass die kleine Spanierin das Mädchen war, das er damals rettete.

4.9.31. „Vampyr“ (Vampirismus)

Die Geschichte handelt vom Grafen Hyppolit, der nach seinen Reisen das Erbe seines Vaters antritt. Eine alte Baroness, die sein Vater tief verabscheute, besucht den neuen Grafen. Er fühlt sich zwar auch angewidert von der Gestalt der Baroness, aber ihre Tochter Aurelien gefällt ihm so sehr, dass er sie beide im Schloss behält. Hyppolit verliebt sich in Aurelien und so stört es ihn nicht, dass die Baroness ab und zu in einen Starrkrampf verfällt oder sich nachts um den Friedhof herumtreibt. Am Hochzeitstag der beiden stirbt die Baroness und Aurelien fühlt sich sofort erleichtert und will so schnell wie möglich doch noch heiraten.

Sie erzählt Hyppolit, wie sie ihren Vater tot ausgebreitet liegen sah, und dann mit ihrer Mutter wegfuhr. Sie lebten sehr arm, bis ein Fremder anfang sie zu besuchen, den ihre Mutter immer mit Freude wieder sah. Aurelien blieb aber die meiste Zeit in ihrem Zimmer eingesperrt. Der Fremde war Aurelien zuwider und seine Blicke kamen ihr gefährlich vor. Die Mutter fragte sie, was sie von ihm halte und sie sagte ihr die ganze Wahrheit, was der Baroness nicht gefiel. Nun fing die Baroness an sie auch schön einzukleiden und behandelte sie auch besser. Sie verlangte von ihr, dass sie sich dem Fremden gegenüber gut benimmt, da dieser für ihren Haushalt bezahlte. Als er einmal betrunken war, wurde er sehr zudringlich. Aurelien stieß ihn zurück, woraufhin ihre Mutter böse auf sie wurde. In einer Nacht musste Aurelien beobachten, wie ihre Mutter in zerlumpte Kleidern nach Hause rannte, gefolgt von dem Fremden, der sie beschimpfte und schlug. Nur die Polizei konnte die Baroness retten und in dem Fremden erkannten sie einen gesuchten Verbrecher. Ein paar Tage später sah sie ihn, den Sohn des Scharfrichters, wie sie ihn wegen Raubmordes zurück ins Zuchthaus bringen. Die Mutter war nicht mehr so böse mit ihr, nannte sie aber die Ursache für alles Böse. Gleichzeitig wünschte sie ihr aber, dass sie die gleiche Strafe nicht treffen mag. Weil aber auch Ermittlungen gegen die Baroness durchgeführt werden sollten, mussten sie diesen Ort verlassen und kamen so zu dem Grafen.

Nun da Aurelien und Hyppolit verheiratet sind, ist sie ganz glücklich. Doch nach kurzer Zeit hört Aurelien auf zu essen und vor allem Fleisch ist für sie ekelhaft. Ein Arzt, der das Schloss besucht, spricht von einer glücklichen Fügung und das Aurelien schwanger ist. Deshalb nimmt er an, dass sie nur wegen den Schwangerschaftsgelüsten einige Sachen nicht essen will. Er erzählt ihr auch, dass eine Frau wegen diesen Gelüsten ihren Mann tötete und kochte. Bald merkt Hyppolit, dass er nachts sehr müde ist und schnell einschläft. Er verdächtigt Aurelien, dass sie ihm etwas in

den Tee tut und deshalb trinkt er ihn nicht, tut aber so, als würde er schlafen. Als sie das Ehebett verlässt, folgt er ihr zum Friedhof und sieht sie dort mit anderen Weibern, wie sie die Leiche eines Menschen essen. Er will es erst nicht glauben und versucht es zu verdrängen. Am Morgen, als er zurück ins Schloss kommt und Aurelien wieder nichts essen will, wird ihm aber alles bewusst. Er springt auf und nennt sie eine Ausgeburt der Hölle. Da springt sie auf ihn und beißt ihn in die Brust. Hyppolit schleudert sie von sich und sie stirbt. Der Graf wird darüber wahnsinnig.

Die Gruselgeschichte erzählt *Cyprian* und sie hat eine personale Er-Perspektive. Diese Geschichte ist vollkommen gruselig. Die Gestalt des Vampirs ernährt sich aber überraschender Weise nicht vom Blut der Menschen, sondern eher vom Leichenfleisch. Die Baroness hatte höchst wahrscheinlich die selben Gelüste, deshalb verschwand sie immer zum Friedhof. Bei beiden Frauen wurden sie erblich durch die Schwangerschaft ausgelöst und wahrscheinlich würden sie auch bei *Aurelien* später nicht aufhören. Auch der fremde Sohn des Scharfrichters und seine bösen Augen wirken hier gespenstisch und wir wissen, dass er auch ein Mörder war. Selbst ihn schien aber die Erkenntnis, wovon sich die Baroness ernährt zu verschrecken. Wahrscheinlich hatte er sie deshalb beschimpft und geschlagen, als er es herausfand. *Aureliens* Vater, den sie tot auf dem Tisch sah, wurde vielleicht von ihrer Mutter getötet, als er herausbekam, was sie aß. So wie sich dann *Aurelien* auch auf *Hyppolit* stürzte. Viel erschreckender ist aber der Hass oder die Gleichgültigkeit, mit der die Baroness ihrer Tochter begegnet. Sie macht sie für ihre Gelüste und ihr Unglück verantwortlich.

Franz Fühmann führte außerdem die Erblichkeit als gruselig an. Aber nicht nur die Gelüste, sondern auch die Abscheu mit der erst der alte Graf der Baroness und nun der Sohn seiner geliebten Frau begegnet. Obwohl er sie liebt, fühlt er sich doch zu sehr von ihr angewidert und verfällt in das gleiche Verhaltensmuster wie sein Vater.⁸⁵

4.9.32. „Die ästhetische Teegesellschaft“

Ottmar erzählt in einer personalen Ich-Erzählung über einen ästhetischen Tee und wiederholt für die Freunde auch die Gedichte und Epigramme, die er dort vortrug und ihre Wirkung auf die Zuhörer.

⁸⁵ Vgl. FÜHMANN, Franz: Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann, 1. Auflage, 1980, S. 96-97

4.9.33. Die Königsbraut

Ein nach der Natur entworfenes Märchen

Das Märchen Königsbraut erzählt die Geschichte von Herrn Dapsul von Zabelthau und seiner Tochter, Fräulein Ännchen. Ännchen ist zwar schon lange dem Studenten Amandus von Nebelstern versprochen, aber dann entschließt sich der Gemüsekönig Daucus Carota der Erste, um sie zu werben. Daucus ist ein mächtiger Gnom, der aber mehr aussieht wie eine Mohrrübe. Zuerst ist Ännchen darüber bestürzt und will nur ihren Amandus. Doch ihr Vater sieht in dem Gnom die Möglichkeit an seine Geliebte zu kommen, die für ihn sonst unerreichbar bliebe, weil sie ein Elementargeist ist. Bald fängt Ännchen die Möglichkeit eine Königin zu sein an zu gefallen. Ohne Skrupel beendet sie die Verlobung mit Amandus in einem Brief und schreibt ihm auch noch, sie könnte ihm am Hof eine gute Stelle beschaffen.

Doch auch mit dieser Vorstellung ist es schnell aus, als Ännchen merkt, dass sie sich langsam in einen Gnom verwandelt, was natürlich ihre Schönheit zerstört. Am Ende ist sie froh, dass ein Lied ihres Liebsten den Gnom besiegt und dass sie ihr Aussehen und Amandus wieder hat.

Serapionsbruder Vinzenz liest das auktorial erzählte Märchen mit Er-Perspektive, das sechs Kapitel hat. Dieses Märchen ist voll von fantastischen Motiven, *Herr Dapsul* ist ein Kabbalist, der die Sterne deuten kann, *Ännchen* findet einen Ring an einer Mohrrübe und als sie ihn anlegt, kann sie ihn nicht mehr ablegen. Auch die Art und Weise, wie das Gefolge des Gemüsekönigs den Zeltpalast ganz schnell in *Annes* Gemüsegarten aufbaut und auch die sonderbare Weise, wie sich *Anne* langsam in einen Gnom verwandelt, ist fantastisch. Am Ende besiegt der Student den König mit einem Lied, ohne es darauf angelegt zu haben. Etwas schaurig wirken zwei Szenen. Als *Ännchen* heimlich mit ihrem Vater in das Königszelt blickt und dort all das abscheuliche Ungetüm sieht, wie Zwiebeln mit abscheulichen Menschengesichtern, und die Szene in der *Herr Dapsul* das Möhrengeloge des Königs in Kochtöpfen und Pfannen kocht und diese alle vor Entsetzen um Hilfe schreien.

Das Märchen enthält sprechendes Gemüse oder eben Gnome, aber auch *Herr Dapsul* versteht sich auf übernatürliche Kräfte. Er ist zum Beispiel gar nicht überrascht, dass der Gnom seine Tochter zur Frau haben will, erst als er erfährt, dass es sich um einen einfachen Gemüsegnom handelt, ist er bestürzt.

Auch in diesem Märchen sieht Franz Fühmann das Erschreckende in dem heiratswilligen Mädchen. Zuerst brennt sie nur für *Amandus*, doch als sie die Möglichkeit hat Königin zu werden,

ist es schnell aus mit der Liebe. Obwohl sie ihren Garten und das Gemüse so sehr liebt, will sie doch nicht ihr schönes Aussehen hingeben, um Gnomkönigin über das Gemüse zu werden.

4.10. Lebens-Ansichten des Katers Murr 1819/1821

nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern

Der Kater Murr ist eine kluge Katze, die lesen und schreiben kann. Dieser Kater wächst bei Meister Abraham auf. Das erklärt auch, warum er seine Lebensgeschichte auf der Rückseite der Johannes Kreisler Biographie verewigt. Murr kann wahrscheinlich nicht mit Menschen reden, da er dies nie zeigte, aber er lernt sich mit Hunden zu verständigen und freundet sich mit dem Pudel Ponto an, der ihn in die Welt einführt, wobei sich Murr fasst verirrt. Murr hält sich für einen hervorragenden Gelehrten und Künstler, aber meistens stellt er sich eher philiströs und witzig an, denn auch die Eigenschaften einer Katze, wie Gemütlichkeit und Egoismus, scheinen bei ihm oft durch.

Wir erleben seine Jugend und die Versuche schreiben und lesen zu lernen mit. Wie er seine Mutter wieder trifft, sich zu ersten Mal verliebt in Miesmies (Siehe Bild 5 im Anhang), die ihn dann aber wegen eines anderen Katers verlässt. Auch seine Burschenjahre beschreibt er in dem Lebenslauf. Wie er mit anderen Katern auf den Hausdächern sang und auch wie er einen seiner Freunde verlor. Er besuchte auch eine Zeit lang die Hundegesellschaft und verliebte sich sogar in seine eigene Tochter mit Miesmies. Sein Lebenslauf endet mit seinem Tod.

Die Gesichte des Kapellmeisters beginnt, als er zu Besuch bei Meister Abraham ist und dieser vertraut ihm Murr an. Er erzählt ihm auch, was an der Katze so besonders ist. Abraham möchte verreisen und braucht deshalb jemanden, der auf Murr aufpasst. Die weiteren Ereignisse stammen von dem Aufenthalt am Fürstenhof.

Als Kreisler hier ankommt, benimmt er sich sehr merkwürdig und verrückt. So treffen ihn Julia und die Prinzessin Hedwiga im Park. Julia findet ihn direkt interessant, aber die Prinzessin hat Angst vor ihm. Johannes erinnert Hedwiga an einen Maler, Leonhard, den sie als Kind vergötterte. Dieser wurde wahnsinnig, weil er sich in die Fürstin verliebte. Als er damals blind vor Wahnsinn ins Schloss stürmte, wollte er Hedwiga erstechen und ihr Herzblut trinken. Und diese Verrücktheit kommt Hedwiga in den Sinn, als sie Kreisler sieht. Die Benzon erkennt ihren alten Freund in ihm und lässt ihn auf das Schloss bringen. Hier wohnt auch der Fürst Irenäus mit der Fürstin, der Prinzessin Hedwiga, die etwas empfindlich ist, und dem geistesschwachen Prinzen Ignaz. An

diesem Hofe wohnt in einem kleinen etwas entlegenen Haus Kreislers Freund, Meister Abraham. Johannes kennt ihn noch aus seiner Kindheit, denn Abraham war ein geschickter Orgelbauer, der Johannes das Klavierspielen beibrachte. Abraham trieb immer sehr gerne Späße, weshalb ihn Johannes' Oheim nicht sehr gerne mochte. Zu diesem Oheim musste Johannes gehen, nachdem seine Geliebte Tante starb, die auf wunderbare Weise sang und Gitarre spielte. Meister Abraham verließ bald die Stadt und Johannes fing an sich dem Rechtswesen zu widmen. Da er aber darüber nicht glücklich war, kehrte er zur Musik zurück. Meister Abraham war hier schon während des Fürsten Vater noch hier regierte. Abraham ist für die Menschen eine Art Zauberer, denn er führte hier das unsichtbare Mädchen vor. Diese konnte in einer Art Trans die Zukunft vorhersagen und sie wusste Dinge über Menschen, die man ihr nicht sagte. Abraham rettete die kleine Zigeunerin vor ihrem früheren Meister. Dieser starb und Abraham entdeckte sie in einem kleinen Raum, wo sie sich versteckte. Chiara wollte bei ihm bleiben und so setzten sie das Spiel mit dem unsichtbaren Mädchen fort. Als sie älter wurde, heiratete sie Abraham, mit dem sie sich schon längst liebten. Eines Tages verschwand sie, als sie wieder als Medium im Schloss sprechen sollte und Abraham fand sie nie wieder.

Der Fürst lädt den jungen Prinzen Hektor ein, den er mit seiner Tochter vermählen möchte. Dieser erregt erst Schauer in den Mädchen, aber dann fürchten sie sich nicht mehr. Nur Kreisler und Abraham haben eine böse Ahnung. Mit Abrahams Hilfe rettet Johannes Julia, über die der Prinz Hektor herfallen wollte, indem er ihr Beisammensein stört. Er kann ihn auch mit Hilfe eines Bildes zurückhalten, das ihm Abraham gab. Er weiß aber nicht, was es mit dem Bild auf sich hat. Als er in der Nacht zurückgeht, wird Kreisler überfallen. Er tötet den, der ihn töten wollte, und entkommt.

Johannes geht in ein Kloster, für das er schon mehrmals komponierte. Was im Schloss passiert, erfährt er nun nur aus Abrahams Briefen. In dieses friedliche Kloster kommt ein Mönch aus Italien, der fast wie ein Heiliger angesehen wird, weil ihn ein Wunder vor seinem Mörder rettete. Johannes erkennt in ihm den Mann auf dem Bild. Auch ein Gemälde brachte der Mönch Cyprianus mit sich, auf dem das Wunder eingefangen ist. Hier liegt er erstochen und neben ihm steht sein Mörder, in dem Kreisler den Prinzen Hektor erkennt. Obwohl ihm der Mönch erst aus dem Weg geht, gelingt es Kreisler endlich mit ihm zu sprechen. Cyprianus erzählt ihm, dass er einst ein schlimmer Sünder war, dann verliebte er sich aber in die schöne Angela Benzoni und mit Hilfe der Alten, die auf sie aufpasste, wurde sie seine Frau. Nun war er unendlich glücklich. Jedoch nur bis sein Bruder zu Besuch kam. Hektor verliebte sich in Angela und wollte sie verführen. Cyprianus wurde eifersüchtig, weil er dachte, dass Angela Hektor auch liebt. Als er einmal Hektors Stimme in ihrem Gemach hörte, stürzte Hektor wütend heraus. Er erstach Cyprianus, aber als er Angela

gewinnen wollte, stürzte diese tot nieder, denn sie hatte Gift genommen. Cyprianus starb nicht, obwohl der Stich direkt durchs Herz ging, sondern wurde von der Jungfrau Maria gerettet und wurde so zum Mönch. Kreisler erkennt, dass er Julia unsterblich liebt und sehnt sich nun nach ihr.

In dem Schloss geht es unterdessen auch wild her. Der Prinz, der erst verschwand, kommt nun wieder. Er lauert vor dem Haus auf Julia und stürzt ihr dann zu Füßen. Er versichert ihr, dass er sie liebt und dann verschwindet er. Am anderen Tag erfährt man, dass er sich schon lange im Schloss versteckte und er erklärt es, mit seiner starken Liebe zur Prinzessin. Diese ist nun einverstanden ihn zu heiraten. Wir erfahren auch, dass die Baroness und der Fürst einst Geliebte waren und dass sie ein Kind zusammen hatten. Dieses Mädchen haben sie mit Abrahams Frau Chiara, die sie entführten, nach Italien geschickt. Gerade diese Tochter, Angela Benzoni, heiratete Cyprianus.

Als Abraham Kreisler einen Brief schickt, erfahren wir, dass er ihm rät zurückzukommen, da Hedwiga, den Prinzen heiraten soll und Julia mit ihrem schwachsinnigen Bruder vermählt werden soll, was ihre Mutter einfädelte. Doch zuerst geht Johannes nach Italien, um mehr über die Geschichte des Mönchs zu erfahren und um den Prinzen als Mörder entlarven zu können.

Wir können nur ahnen, wie es weiter geht, denn hier bricht der Lebenslauf von Kreisler ab. Man nimmt an, dass die Benzoni ihre Tochter mit dem Fürsten für die wahre Prinzessin vertauschte und diese nach Italien schickte. Aber noch ein Mädchen war hier, und zwar das von Abraham und Chiara. Auch dieses wurde wahrscheinlich mit einem der anderen Mädchen vertauscht.⁸⁶

Der Roman enthält zwei Biographien. Erstens die des Katers, der als auktorialer Ich-Erzähler seinen Lebenslauf schreibt, und die Biographie von *Johannes Kreisler*, die von einem auktorialen Erzähler in Er-Perspektive aufgeschrieben wurde. Der *Murr-Roman* hat zwei Bände. Der Erste und der Zweite sind in jeweils zwei Kapitel geteilt. Er enthält auch ein Vorwort vom Herausgeber, eine Vorrede vom Autor und ein Vorwort und Unterdrücktes des Autors. Am Ende steht die Nachschrift des Herausgebers.

Der Roman „...ist die Darstellung der beiden Welten - der bürgerlich-philiströsen und der künstlerisch-exzentrischen - in ihrer scharfen Gegensätzlichkeit.“⁸⁷ Die Biographie des Katers ist in Kapitel aufgeteilt und beginnt immer an der Stelle, wo sie unterbrochen wurde. Die Erzählung über *Johannes Kreisler* bricht allerdings immer ab und wir kehren an einer ganz anderen Stelle in die Erzählung zurück. Wir wissen also nicht, was alles passierte während dieser Unterbrechung. Die

⁸⁶ Vgl. HOFFMANN, E.T.A.: Hoffmanns Werke in drei Bänden, 7. Auflage, 1982, Band 3, Anmerkungen, S. 425-426

⁸⁷ SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 438

Kreisler Biographie hat auch kein Ende, denn der Kater verbraucht nicht alle Makulaturblätter, bevor er stirbt. Ursprünglich soll Hoffmann eine Fortsetzung der *Kreisler* Biographie geplant haben, dazu kam es aber nicht mehr.

Das Fantastische in der *Kater* Biographie ist vor allem *Murr* selbst. Der Kater ist fähig zu schreiben und zu lesen, was bedeutet, dass er auch wie ein Mensch denken kann. Er spricht allerdings nur mit anderen Katzen und Hunden, die zwar auch nachdenken können, aber sie können nicht lesen und schreiben. Die Figur des Katers ist recht eingebildet, denn er hält sich für einen genialen Meister. Trotzdem benimmt er sich oft sehr katzenhaft und es wirkt eher lächerlich, wie er sich dagegen auflehnt. „*Murr ist so „gebildet“, d.h., mit Angelesenem so vollgestopft, daß wirkliche Ereignisse ihn eher irritieren als fördern.*“⁸⁸

Hoffmann nutzt hier wieder ein sprechendes und denkendes Tier, wie auch in der *Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza*, trotzdem hat der Kater im Vergleich mit *Berganza* wenig Lebenserfahrung, denn er lebt nur ein kurzes Katzenleben, wohingegen *Berganza* mehrere Jahrhunderte alt ist. Hoffmann ließ sich zu diesem Kater wahrscheinlich von Ludwig Tiecks *Der gestiefelte Kater* inspirieren, so wie von seinem eigenen Kater, den er *Murr* nannte. Der Kater beruft sich sogar auf seinen berühmten Verwandten.⁸⁹

Die meisten fantastischen und schaurigen Motive enthält die *Kreisler* Biographie. *Kreisler* ist eine Art Verkörperung Hoffmanns oder wie es Safranski ausdrückte: „*Kreisler ist Hoffmanns Double für gefährliche Aufgaben.*“⁹⁰ Die meisten fantastischen Motive verkörpert *Meister Abraham*. Immerhin ist er für die Bewohner der Gegend ein Zauberer. Er kann zwar nicht zaubern im eigentlichen Sinne, aber er ist ein sehr weiser Mann und er weiß eine Menge über die Herren des Schlosses und über ihre Vergangenheit, womit er ihnen gefährlich werden kann. Er gab auch *Kreisler* das Bild mit dem Mönch *Cyprianus*, das einen großen Einfluss auf *Prinz Hektor* hat. Dieses bekam er in Italien, als er dort nach seiner Frau *Chiara* suchte. *Chiara* ist auch eine fantastische Figur. Sie ist eine Zigeunerin und kann in einem bestimmten Zustand wahrsagen. Gerade mit ihrer Hilfe erlangt *Abraham* den Ruf eines Zauberers.

Schauer motive sind auch vorhanden, vor allem in dem Benehmen der Menschen. Selbst *Kreisler* benimmt sich etwas schaurig, als er zum ersten Mal *Julia* und *Hedwiga* begegnet. Er führt Selbstgespräche und streitet sich mit seiner Gitarre. Auch *Hedwigas* Nervenfälle sind etwas schaurig, wenn auch verständlich, nach dem was sie als Kind erlebte. Der Maler, den sie

⁸⁸ NEHRING, Wolfgang: Spätromantiker. Eichendorff und E.T.A. Hoffmann, 1997, S. 201

⁸⁹ Vgl. NEHRING, Wolfgang: Spätromantiker. Eichendorff und E.T.A. Hoffmann, 1997, S. 190

⁹⁰ SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007, S. 229

vergötterte, wollte sie erstechen und in seinem Wahnsinn behauptete er auch, dass er ihr Herzblut trinken will. Er tat dies aus Liebe zur Fürstin, aber wir können nur ahnen, wie sehr sie ihn zu seiner Liebe ermutigte. *Prinz Hektor* hat auch etwas Gruseliges an sich. Die beiden Mädchen erschrecken sofort vor ihm, aber vor allem wissen wir nicht, was er vor hat. Er kam zwar, um *Hedwiga* zu heiraten, aber wir spüren, dass er sich mehr zu *Julia* hingezogen fühlt. Er versucht ihr immer wieder aufzulauern und will sie verführen. Am Ende scheint es sogar, dass er sich tatsächlich in *Julia* verliebte, dennoch hat er immer noch vor *Hedwiga* zu heiraten. Es ist recht möglich das ihn *Julia* so stark anzieht, weil sie eine besondere Ähnlichkeit mit *Angela Benzoni* verbindet, immerhin sollten die beiden Schwestern sein. Ganz entsetzlich ist aber *Hektors* Tat an seinem Bruder. Seinen eigenen Bruder zu erstechen, sei es auch aus rasendem Verlangen, ist einfach unverzeihlich. *Hektor* wollte auch *Kreisler* umbringen lassen, doch *Kreisler* tötete den Gegner. Er dachte sogar, dass er den Prinzen tötete. Der Mönch *Cyprianus* erscheint auch etwas gruselig und fantastisch zu gleich. Er überlebte einen Stich ins Herz und soll von der Jungfrau Maria durch ein Wunder gerettet worden sein. Vor allem ist seine Person aber recht geheimnisvoll, besonders als ihn *Kreisler* auf dem Bild von *Meister Abraham* wieder erkennt. Am Ende erklärt ihm *Cyprianus*, was ihn mit *Prinz Hektor* verbindet und erzählt ihm über die schaurige Tat seines Bruders.

Überraschenderweise sind die zwei schaurigsten Personen der Fürst und vor allem die *Rätin Benzon*. Diese beiden versuchen vor allem, ihre frühere Affäre zu vertuschen und die Rätin manipuliert alle um sich herum, um das zu bekommen, was sie will. Sie will *Prinzessin Hedwiga* mit *Hektor* verheiraten, obwohl sie weiß, dass er an *Julia* interessiert ist. Ihre eigene Tochter *Julia*, drängt sie in die Heirat mit dem geistesschwachen *Prinzen Ignaz*, den das Mädchen unmöglich lieben kann. Auf diese Weise wird die *Benzon* jedoch mit dem Fürstenhaus verwandt, was sie sich wünscht. Sie nahm auch zusammen mit dem Fürsten *Chiara* gefangen und sie schickten sie mit ihrer gemeinsamen Tochter nach Italien. Wahrscheinlich taten sie dies, weil sie Angst hatten, dass die Wahrsagerin etwas entdecken könnte, was sie zu vertuschen versuchten. Die Rätin versucht auch *Kreisler* loszuwerden, als sie herausfindet, dass er *Julia* mag und dass er ihr im Weg stehen könnte. Obwohl die Geschichte nicht zu Ende erzählt wird, nimmt man an, dass die *Benzon* ihre Tochter mit dem Fürsten für die wahre Prinzessin vertauschte und diese nach Italien schickte. Aber noch ein viertes Mädchen war hier, und zwar die Tochter von *Abraham* und *Chiara*. Auch diese wurde wahrscheinlich mit einem der anderen Mädchen vertauscht. Leider werden wir nie erfahren, wie die Geschichte enden sollte.

Dieser Roman ist eines von Hoffmanns Meisterwerken. Schon die Art, wie er zwei Geschichten in einem Roman verbindet ist verblüffend. Man sieht auch, dass einige der Personen

von wahren Persönlichkeiten in Hoffmanns Leben inspiriert wurden. Zum Beispiel die Tante, die sehr früh starb und die *Kreisler* liebte, ist eine Erinnerung an Hoffmanns *Tante Füßchen*, die starb als Hoffmann noch ein Kind war. Auch der Oheim zeigt verwandte Charakterzüge mit Hoffmanns Onkel, der am Ende sogar das Geld verschleuderte, das Hoffmann seine Tante hinterließ. Meister Abraham erinnert an Hoffmanns ersten Musiklehrer, der auch einen eigensinnigen Sinn für Humor hatte. Nicht zuletzt ist es natürlich die Gestalt von *Kreisler*, die sehr viel mit der Person Hoffmanns zu tun hat. Er verwendete den Namen *Johannes Kreisler* auch als Pseudonym, wenn er Musikkritiken schrieb. Auch der Name *Julia* ist hier nicht zufällig gewählt, sondern verweist wahrscheinlich wieder einmal auf Hoffmanns unerfüllte Liebe zu Julia Marc, denn auch *Julia* in dieser Geschichte ist eine begabte Sängerin.

4.11. Die Irrungen 1820

Fragment aus dem Leben eines Fantasten

4.12. Die Geheimnisse 1821

Fortsetzung des Fragments aus dem Leben eines Fantasten: Die Irrungen

Es ist die Geschichte des Barons Theodor von S., einer griechischen Prinzessin und ihres Oheims Herrn Schnüspelpold. Der Baron ist eine sehr romantische Person und als er im Tiergarten eine blaue Geldbörse findet, erwartet er ein Abenteuer. Ein Jahr später findet er in der Zeitung eine Anzeige, die nur ihm gelten kann. Er soll nach Griechenland fahren nach Patras auf Morea und sich dort an den Konsul wenden, oder die Börse am 24. Juli des kommenden Jahres ins Hotel Sonne bringen. Der Baron entscheidet sich nach Griechenland zu reisen. Erst in der letzten Minute findet er heraus, dass die Nachricht schon ein Jahr alt ist und im letzten Moment schafft er es noch rechtzeitig in das Hotel.

In dem Hotel trifft er die schöne griechische Fürstin und ihren Magus, einen kleinen Mann, in einem ganz verwirrten Traum. In diesem Traum schneidet die Prinzessin dem Baron eine Ader auf und sie schweben zusammen in den Lüften. Der Magus zieht ihn vom Tron herab und er erwacht. Theodor erfährt, dass er die ganze Zeit schlief und dass die schöne Frau ihre Börse selbst nahm. Nach dieser Nacht versucht der Baron seine Fürstin zu finden. Diese ist verbunden mit ganz fantastischen Dingen. Sie ist eine griechische Fürstin die mit Hilfe des Fürsten Theodor Capitanaki das griechische Volk von der türkischen Unterdrückung befreien soll. Zusammen mit ihr reist der Magus, der aber eigentlich Herr Schnüspelpold ist, der sich auf die Kabbala versteht. Er soll schon mehrere Jahrhunderte alt sein und er hat einen seltsamen Zopf, in dem er Dinge aufbewahrt. Zusammen mit ihm sollte Aponomeria, eine Hebamme die Schnüspelpold zaubern lehrte, die

Prinzessin aufziehen, da ihre Eltern früh starben. Doch Schnüspelpold fand heraus, dass er seine Kräfte verliert, wenn die Prinzessin den richtigen Theodor heiratet. Deshalb flüchtet er von Aponomeira und versucht einen anderen Prinzen zu finden.

So kommt er auf den Baron, der auch griechische Vorfahren hat. Aponomeira folgt Schnüspelpold und der Fürstin in Form eines Papageis, der sehr schön griechisch spricht und der Fürstin gegen den Oheim hilft. Auch beim zweiten Treffen des Barons mit der Griechin passieren wundersame Dinge. Der Baron sieht zum ersten Mal den sprechenden Papagei. Schnüspelpold verhält sich wie wahnsinnig und die Prinzessin will dem Baron eine Ader aufschneiden, damit er sich beruhigt. Daraufhin flüchtet dieser aus dem Zimmer. Die weiteren Ereignisse finden erst im zweiten Teil, *Die Geheimnisse*, statt. Hier wird der Baron von Schnüspelpold besucht und der erklärt ihm alles über sich und die Fürstin und will ihm helfen, dass er sie für sich gewinnt. Doch dazu darf der Baron nicht in die Gesellschaft und muss eine strenge Diät halten. Weil er es mehrmals nicht einhält, wird er immer von unsichtbaren Händen geohrfeigt. Am Ende, als der Baron die Griechin schon fast errang, stellt sich Aponomeira dazwischen und entlarvt ihn als den falschen Fürsten Theodor und so endet die Geschichte auch.

Die Irrungen haben sechs Kapitel und werden auktorial aus einer Er-Perspektive erzählt. *Die Geheimnisse* werden in Form von sechs Blättlein, der merkwürdigen Korrespondenz des Autors mit verschiedenen Personen und durch einen Nachtrag erzählt. Diese stammen entweder aus dem Tagebuch der Fürstin, oder des Barons, oder es sind Briefe von dem Baron, *Schnüspelpold*, dem Onkel von dem Baron, oder von dessen Freund. Auch Hoffmann wird hier zu einer der Figuren, da einige Briefe an ihn adressiert sind. Er ist der Erzähler der Irrungen und wird in den Briefen von *Schnüspelpold* und dem Baron beschimpft, oder gebeten weiterzumachen, wie vom Onkel des Barons. Selbst die Fürstin gibt ihm die Blättchen ihres Tagebuches, damit er die Geschichte beenden kann. Damit ist es Hoffmann gelungen die Geschichte als eine wahre Begebenheit darzustellen, was natürlich nicht möglich ist. Der Effekt ist aber, dass der Leser in das Geschehen hineingezogen wird.

In beiden Erzählungen sind viele übernatürliche Dinge. Vor allem sind diese mit *Schnüspelpold* und *Aponomeira* verbunden. Beide haben magische Kräfte und bekämpfen sich. Obwohl eigentlich beide zuerst das Wohl der Fürstin wollten, hat *Schnüspelpold* Angst seine Zauberkräfte zu verlieren. Er will ihr zwar nicht wirklich schaden, aber er tut alles, damit sie nicht den Richtigen trifft. *Schnüspelpold* hat etwas Lächerliches aber auch Gruseliges an sich. Er ist ein kleiner Mann, der seine Zauberkräfte in seinem Zopf verbirgt, auf der anderen Seite ist er ein

mächtiger Zauberer, der das Liebesglück der Fürstin verderben will. *Aponomeira* begleitet die Fürstin in Gestalt eines Papageis. Auch sie hat Zauberkräfte, denn *Schnüspelpold* unterrichtete sie. Vor allem kann sie aber als Papagei sprechen und versucht *Schnüspelpold* und den Baron auszuschalten, damit die Fürstin nicht den Falschen heiratet.

Auch die Fürstin hat etwas Gruseliges an sich, besonders das Ader Aufschneiden, was dem Baron nicht gefällt. Als es ihm das erste Mal passiert, ist es nur im Traum. Vielleicht ist aber auch der Traum das Ergebnis des Ader Aufschneidens gewesen. Immerhin kann man Wahnvorstellungen haben, wenn man viel Blut verliert. In diesem Traum schwebte er mit der Fürstin, aber dann zog ihn *Schnüspelpold* vom Thron herunter. Gruselig wirken auch die Ohrfeigen, die der Baron immer dann bekommt, wenn er nicht seine spezielle Diät einhält. Ohrfeigen von einer unsichtbaren Hand zu bekommen, ist bestimmt nicht ganz normal. Die Frage ist auch, wer ihm diese Ohrfeigen erteilt? Ist es *Schnüspelpold*, der dem Baron hilft die Fürstin zu gewinnen, oder die Fürstin selbst, weil er die Diät trotz Liebe zu ihr nicht einhält. Diese Erzählung hat kein wirkliches Happyend für unseren Helden den Baron. Aber er kommt von allen diesen Gruselgestalten los und die Fürstin kann am Ende den Richtigen finden.

4.13. Die Räuber 1821

Abenteuer zweier Freunde auf einem Schloss in Böhmen

Zwei Freunde aus Norddeutschland, Willibald und Hartmann, wollen nach Italien reisen. Ihr Weg führt sie über Böhmen, wo sie von Räubern überfallen werden und Hartmann angeschossen wird. Der Graf Maximilian, Herr des unweit liegenden Schlosses, lädt sie zu sich ein, da er von dem Unglück erfuhr. Sie geraten so zu sagen in Schillers *Räuber*.

Zuerst finden sie die Übereinstimmung der Namen belustigend, doch als sie es äußern, wird es zu vollem Ernst. Der jüngere Sohn des Grafen, Franz, ist in die Gräfin Amalia verliebt, die jedoch seinen älteren Bruder Karl liebt, von dem sich der Vater lossagte. Karl ist der Anführer der Räuber, aber alle denken, dass er bereits hingerichtet wurde. Amalia will, dass sie Willibald von hier wegführt, aber die Freunde entscheiden sich lieber abzureisen. In der Nacht vor ihrer Abreise flieht Amalia aus dem Schloss mit Hilfe des alten Dieners Daniel, was wir aber erst später erfahren. Franz bricht mit den Jägern auf sie zu suchen und kehrt stark verwundet zurück.

Nach mehreren Jahren trifft Hartmann in Neapel den Geistlichen, den sie damals im Schloss trafen. Er schreibt Willibald in seinem Brief, was weiter passiert ist. Franz wurde wieder gesund. In einer Nacht hörte der alte Graf seltsame Geräusche und erwischte Daniel in der Familienschatzkammer und verjagte ihn aus dem Schloss. Franz brach nun auf die Räuber zu

zerschlagen und fand dabei Amalia inmitten der Räuberweiber. Sie wurde festgenommen und eingesperrt. Danach stürmten die Räuber das Schloss, unter ihnen war auch Karl, der seine Frau befreien wollte. Er ging sogar auf seinen Vater los, als dann Franz reinplatzte und seinen Bruder erschoss. Das Schloss wurde in Brand gesteckt und alle Diener und Räuber fanden hier ihr Ende. Der alte Graf starb, kurze Zeit nachdem er das Schloss verließ. Franz überlebte das Gefecht, aber man sah ihn nie wieder. Amalia wurde nicht gefunden, aber alle glaubten, dass sie im Feuer umkam.

Im Anschluss fanden wir noch einen Brief von Willibald an Hartmann. Er hielt sich wegen seines schlechten gesundheitlichen Zustandes in Böhmen auf. Bei einem Spaziergang im Wald traf er eine seltsame Frau, die sofort weglief, als sie ihn erblickte. Er erfuhr, dass sie eine Gräfin ist, die wahnsinnig wurde und man führte ihn zu ihr. Sie erkannte ihn sofort wieder, denn es war die Gräfin Amalia. Sie redete verwirrtes Zeug und wartete immer noch auf ihren Karl. Sie sagte sogar, dass Franz drei Leben hat und dass ihm nun nur noch ein letztes bleibt.

Die Räuber werden auktorial mit einer Er-Perspektive erzählt. In der Erzählung geht es um eine traurige Familiengeschichte, in die zwei Freunde aus Deutschland verwickelt werden. Es ist wirklich, als wenn die zwei in das Schauspiel von Schiller hereingezogen werden würden. Das Schaurige sind hier die Familienverhältnisse.

Die Brüder *Karl* und *Franz* hassen sich bis auf den Tod, aber beide verbindet die Liebe zu *Amalia*. Diese liebt *Karl*, aber sie denkt zuerst, dass er schon tot ist. Erst als sie erfährt, dass er noch lebt, flüchtet sie aus dem Schloss, um bei ihrem Geliebten zu sein. Schaurig ist, dass *Karl* wie ein Räuber lebt, aber das scheint *Amalia* nicht zu stören. *Karl* wäre sogar fähig seinen eigenen Vater anzugreifen, wobei ihn sein Bruder erschießt. Ein grauenvoller Kampf findet im Schloss statt, bei dem alle Bediensteten und alle Räuber umkommen. Ein interessanter Verräter ist *Daniel*, der sich gegen seinen Herrn stellt. Er hilft *Amalia* aus dem Schloss zu flüchten und *Karl* in die Schatzkammer zu gelangen. Die Frage ist nun, auf wessen Seite steht das Recht? *Karl* ist ein Räuber, aber vielleicht musste er zum Räuber werden, um zu überleben. Sein Bruder versucht zwar das Schloss und *Amalia* zu schützen, aber er tut dies gegen ihren Willen. Er kann sie auf keinen Fall zwingen ihn zu lieben.

Schaurig ist auch die Szene, in der die Freunde von den Räubern angefallen werden. Böhmen wird hier als gefährliches Land voller Banditen beschrieben, die in dichten Wäldern lauern. Am Ende trifft *Willibald Amalia* wieder. Diese ist aber wahnsinnig geworden. Sie denkt immer noch, dass *Karl* lebt. Wirklich schaurig ist aber, dass sie denkt, dass *Franz* drei Leben hat

und dass ihm jetzt nur noch das letzte bleibt. Es stimmt schon, dass er die Schlacht überlebte, aber das beweist nicht, dass er mehr als ein normales Leben hat.

Hoffmann zeigt, dass Böhmen für die Schriftsteller seiner Zeit etwas Gefährliches und Geheimnisvolles darstellte. Immerhin war er nicht der einzige der Böhmen in seinen Werken erwähnte. Zum Beispiel Goethe widmete Böhmen einige Werke. Dieser verbrachte hier aber viel mehr Zeit als Hoffmann.

4.14. Die Doppelgänger 1821

Die Geschichte beginnt, als Deodatus Schwendy nach Hohenflüh kommt. Sein Vater erzählte ihm, dass er hier sein Schicksal treffen wird. Deodatus geht in den Goldenen Bock, wo eine alte Zigeunerin mit einem Raben die Zukunft vorhersagt. Gleich zwei Menschen halten ihn hier für George Haberland. Einer von beiden, der Berthold heißt, ist ein guter Freund Georges und zeigt Deodatus sogar einen Brief, den er ihm geschickt haben soll. Deodatus erschreckt, da die Handschrift Haberbands genau seiner gleicht und auch der Zustand, den George in seinem Brief beschreibt, gleicht dem von Schwendy. In diesem Augenblick verwandelt sich die Zigeunerin in eine junge schöne Frau, in der Deodatus seine Traumliebe Natalie erkennt. Als er jedoch ihren Namen ruft, verwandelt sie sich wieder zurück und die Alte ruft ihm zu, dass er Natalie retten muss. Deodatus geht in seinen Gasthof zurück und erhält hier einen Brief von dem Graf von Zelies. Dieser droht ihm und fordert ihn auf, die Stadt zu verlassen. Da Deodatus aber niemanden mit diesem Namen kennt, denkt er, der Brief sei wieder für seinen Doppelgänger bestimmt. Am Abend trifft er die Zigeunerin wieder, die ihn in eine Kutsche lockt, in der Natalie ist. Sie verlassen zusammen die Stadt, aber als sie im Wald Fackelfeuer sehen, steigt Deodatus aus, um zu kämpfen. Ein Schuss wirft ihn zu Boden und er kann nur noch beobachten, wie jemand mit seiner Stimme spricht und in den Wagen steigt.

Am anderen Tag trifft Berthold seinen Freund George in Hohenflüh und ist überrascht, dass er nicht verwundet ist. Daraufhin erzählt ihm George von dem Doppelgänger, der ihn verfolgt und auch von Natalie, mit der er nachts flüchten wollte. Sie wurden jedoch erwischt und George musste fliehen. Er erzählt Berthold auch, wie er Natalie kennenlernte, als er ihr Portrait malte und beide verliebten sich ineinander. Der Vater von Natalie, der Graf von Zelies, wollte ihn loswerden und flüchtete mit Natalie aus der Stadt. Die alte Zigeunerin mit der George unterwegs ist, sagt ihm nun, dass sie seine Mutter ist.

Deodatus Schwendy erwacht in seinem Gasthof und seine Wunde ist nicht so schlimm. Der Graf von Zelies besucht ihn und droht ihm erneut, Deodatus kann ihm aber nicht erklären, dass er

nicht der ist, den er sucht. Auch ein Ratsherr, der aufklären will, wie er sich die Schusswunde zuzog, glaubt, dass Deodatus unter beiden Namen auftritt. Der Fürst Remigius lässt Deodatus nach Sonsitz bringen. Als er ihn hier trifft, will er alles über sein Leben wissen und befragt ihn nach seinem Vater. Der Fürst stürzt auch auf ihn zu und will ihn umarmen, dann zieht er sich aber wieder zurück und will, dass er verschwindet. Der Fürst erleidet einen Schlag, aber der Leibarzt will Deodatus nicht fortschicken, weil die Wunde noch nicht verheilt ist, deshalb versteckt er ihn im Landhaus. Von hier aus sieht Deodatus jeden Abend, dass im verfallenen Schloss ein Licht brennt und als er dort herumstöbert, bemerkt er auch eine neu erbaute Treppe, über die ihn der Förster anlügt. An einem Stein befestigt findet Deodatus eine Nachricht von Natalie an George. Sie ist in dem Schloss und hält Deodatus für ihren Geliebten. Dieser geht nachts zu ihr über die alte verfallene Treppe, doch sie werden fasst entdeckt und Deodatus muss fliehen. Er wird unten von zwei Männern festgehalten und in einen Wagen gezerrt. Erst jetzt erkennt er in einem der beiden seinen Vater, der ihm jetzt alles erzählen will. Als der Fürst am anderen Tag Deodatus sehen will, ist dieser verschwunden und der Fürst stirbt.

Nun soll das Testament des Fürsten gelesen werden, damit ein Nachfolger bestimmt werden kann. Der Graf von Zelies, der die ganze Zeit den Tod seines Bruders im Landhaus abwartete, gibt sich nun als der böse Fürst Isidor zu erkennen und will den Thron besteigen. Doch in dem Testament ist auch die Geschichte der Familie beschrieben. Der Fürst erkannte nämlich in Deodatus seinen lang verschollenen Sohn. Amadeus Schwendy, der angebliche Vater von Deodatus, ist in Wirklichkeit der Graf von Törny. Er und der Fürst Remigius standen sich schon immer nahe, weshalb ihn Isidor nicht ausstehen konnte. Der Fürst und der Graf heirateten auch zwei beste Freundinnen, die Prinzessin Angela und die Gräfin Pauline. Doch Fürstin Angela verliebte sich auch in den Grafen Törny und obwohl sie niemals eine Sünde zusammen begingen, gebar die Fürstin einen Sohn, der genauso aussah wie der Graf. In der gleichen Zeit gebar auch Pauline ihren Sohn und die beiden Kinder sahen sich zum Verwechseln ähnlich. Isidor nutzte dies als seine Rache und erzählte seinem Bruder, dass die Fürstin ihn mit dem Grafen hinterging. Weil sich die Fürstin sonderbar benahm, schenkte dem der Fürst seinen Glauben und verjagte Törny aus dem Schloss und ließ seine Frau und Kind in das kleine Schloss sperren, das nun verfallen ist. Was aber auch die Fürstin nicht wusste, war, dass Törny die beiden Kinder vertauschte, um auf den Fürstensohn Acht geben zu können. Die Fürstin floh dann mit den Zigeunern aus dem Schloss und ließ den Sohn des Grafen, den sie für ihren Sohn hielt, bei einem Landpriester großziehen. Graf Törny ließ auch ein Mal auf die Brust des Fürstenkindes brennen, damit man sie immer erkennen konnte.

Dies wird nun bewiesen und Deodatus wird zum wahren Fürsten erklärt. Für diesen war auch schon von klein an die Tochter von Isidor, Natalie, bestimmt. Doch nun stehen sich die beiden Doppelgänger gegenüber und jeder von ihnen will Natalie zur Frau haben. Da sich Natalie nicht entscheiden kann, verzichten beide auf ihre Hand und Natalie geht ins Kloster. Für George, der sich entscheidet mit Berthold nach Italien zu reisen, kann sie so wenigstens seine Muse bleiben.

Die Doppeltgänger werden auktorial mit Er-Perspektive erzählt und sind in acht Kapitel eingeteilt. Die verstrickte Erzählung hat auch schaurige und fantastische Motive. Das Hauptmotiv ist natürlich der Doppelgänger. Es ist erschreckend, dass ein anderer Mensch genauso aussehen, sprechen und in diesem Falle sogar schreiben könnte. Die Verbindung zwischen den beiden Jünglingen wird etwas fantastisch erklärt. Der Fürstensohn soll dem anderen nur deshalb so ähnlich sehen, weil die Fürstin in den Grafen verliebt war, es wird aber bestritten, dass die beiden ein Verhältnis gehabt hätten. Das klingt natürlich fantastisch und ist auch äußerst unwahrscheinlich. Deshalb kann man sich nicht wundern, dass der Fürst seine beiden nächsten Personen vertrieb. Etwas schaurig ist, dass er auch dem Kind die Schuld gab und es mit der Fürstin weg sperrte. Seltsam ist, dass *Graf Törny* seinen eigenen Sohn zurückließ, um für den Sohn des Fürsten zu sorgen. Seinem Kind gegenüber ist das unverzeihlich und auch grausam. Man kann sich nur schwer vorstellen, dass man das seinem eigenen Kind antun würde. Unbegreiflich ist auch, dass die Fürstin ihr eigenes Kind nicht erkannte oder besser, dass sie nicht merkte, dass man die beiden Jungen vertauschte. Eine besonders schaurige Gestalt ist der Intrigant *Isidor*, der um jeden Preis Fürst werden will. Er scheut nicht davor zurück vier unschuldige Menschen ins Unglück zu stürzen und wir können auch annehmen, dass er es war, der *Deodatus* anschoss. Selbst das Glück seiner Tochter missachtet er, denn er verfolgt nur seine Ziele. Auch die Fürstin hat etwas Gruseliges an sich. Es wird beschrieben, dass sie etwas exzentrisch ist, was sie unter den Zigeunern voll ausleben kann. Auch diese hatten für die normalen Bürger immer etwas Schauriges an sich, weil sie sich anders benahmen und auch mit dem Weissagen und anderen Naturzaubern zu tun hatten. Die Fürstin kann auch weissagen und ihr sprechender Rabe verkündet die Vorhersage. Raben hatten schon immer etwas Gruseliges an sich, denn als Aasfresser wurden sie immer mit dem Tod verbunden. Hier kann der Rabe noch dazu sprechen, was bei diesem Vogel sehr unwahrscheinlich ist.

Eine fantastische und gruselige Szene ist, als sich die Zigeunerin in *Natalie* und wieder zurückverwandelt, es könnte sich aber auch nur um einen Trick handeln, oder *Deodatus* könnte sich das nur vorstellen. Schaurig sind auch die Szenen hinter der Stadt und im verfallenen Schloss. Von einer unsichtbaren Gestalt niedergeschossen zu werden ist schon gruselig genug, aber dann auch

noch seine eigene Stimme aus dem Mund eines anderen zu hören, ist noch entsetzlicher, da man sich das nicht erklären kann. Die Schlossruine ist schon an sich eine perfekte romantische Schauerkulisse. Auch das Heraufsteigen auf die verfallene Treppe und das *Deodatus* von zwei Männern festgehalten wird, bestärkt nur die Situation.

Auch in dieser Erzählung setzen sich die Jünglinge wegen einer schönen jungen Dame der Gefahr aus. Etwas fantastisch ist, dass sie sie beide zuerst in ihren Träumen sahen. Am Ende wiederholt Hoffmann wiederum seine Vorstellung von Künstlerliebe. Als Muse kann *Natalie George* sein Leben lang begleiten, was besser sein soll, als sie zu heiraten. Auch die Möglichkeit ein Fürst zu werden, sieht der Künstler *George* als Belastung an und ist froh, dass es ihn nicht traf.

4.15. *Datura fastuosa* (Der schöne Stechapfel) 1821

Die Erzählung handelt von Eugenius, der der beliebteste Schüler des Professors Ignaz Helms war. Eugenius wohnt in dem Haus des Professors und kümmert sich hier um die Pflanzen, die auch der Professor liebte. Als der Professor aber stirbt, ist es unschicklich, dass Eugenius weiter in dem Haus der verwitweten Professorin verbleibt und soll weggehen, was er allerdings nicht will. Die Professorin bietet ihm an, dass er sie heiraten kann und so in ihrem Haus bleiben könnte. Eugenius ist aber vierundzwanzig und die Professorin schon sechzig Jahre alt, deshalb soll das Verhältnis eher dem einer Mutter und ihrem Sohn gleichen. Trotzdem werden sie schnell zum Gespött, vor dem ihn sein Freund Sever warnte. Eugenius muss sich sogar mit einem Mitschüler duellieren, um die Ehre seiner Braut zu verteidigen. Am Ende heiraten sie dennoch und nur Gretchen, die Pflgetochter der Professorin ist traurig darüber, was keiner versteht.

Auf diese Weise funktioniert die glückliche Ehe zwei Jahre lang. Eugenius ist in dem Verhältnis tatsächlich glücklich und verlässt kaum das Haus. Die Professorin will aber, dass er in seinem Alter unter die Leute kommt und schickt ihn in das Kaffeehaus. Hier macht Eugenius die Bekanntschaft mit dem Spanier Fermio Valies, der ihm von der wunderbaren Welt erzählt, so dass Eugenius gar nicht mehr glücklich zu Hause ist. Sever, die Professorin und auch Gretchen, die der Fremde frech im Garten ansprach, warnen Eugenius vor dem Fremden, aber der hört ihnen gar nicht mehr zu. Fermio Valies wohnt in dem Haus des Grafen Angelo Mora, der einen wundervollen Garten hat.

In diesem Garten lernt Eugenius auch die angebliche Tochter des Grafen, Gabriela, kennen, in die sich der unerfahrene Jüngling sofort verliebt. Fermio unterstützt die Liebe von Eugenius und erzählt ihm, dass auch Gabriela ihn liebt. Er steckt Eugenius sogar ein Fläschchen mit einem Mittel zu, das den Duft der Pflanzen verstärkt, in einem hohen Maß aber zu einem unnachweisbaren Gift

wird. Fermino schenkt der Professorin sogar eine *Datura fastuosa*, an der sie morgens gerne riecht. Eugenius entscheidet sich seine Frau zu vergiften, damit er mit Gabriela zusammen sein kann. Er tut das Gift in die Blüten und rennt zu seiner Geliebten. Als er jedoch in den Garten des Angelo Mora kommt, entdeckt er die Liebschaft zwischen Fermino und Gabriela und wird aus dem Garten geworfen. Er sieht nun ein, dass er getäuscht wurde und rennt schnell in sein Haus, um die Professorin zu retten. Diese hatte eine schlimme Vorahnung und ging des Morgens nicht in den Garten. Eugenius zerstört die Pflanze und macht sich bewaffnet auf zum Mora Haus. Hier hält ihn sein Freund Sever auf und erzählt ihm, mit wem er es zu tun hatte.

Angelo Mora und Fermino waren Jesuiten, die hier neue Agenten suchten. Wenn Eugenius also seine Frau umgebracht hätte, wäre er ihnen ausgeliefert. Eugenius erzählt der Professorin, was passierte und diese verzeiht ihm, denn auch sie fühlt sich schuldig, da sie einen Jüngling bei sich festhalten wollte. Kurze Zeit später stirbt sie und Eugenius erkennt, erst als ihn Gretchen verlassen will, dass er sie eigentlich die ganze Zeit liebte und bittet sie seine Frau zu werden.

Die Erzählung wird auktorial aus einer Er-Perspektive heraus erzählt und ist in sechs Kapitel gegliedert. Obwohl es sich um keine Grusel Erzählung handelt, hat sie trotzdem etwas Schauerliches an sich.

Es ist etwas morbide, dass ein so junger Mann, so eine alte Frau wie die Professorin heiratet. Sie tun dies zwar nur vor dem Gesetz und haben sonst die Beziehung einer Mutter und ihres Sohnes, aber für die Öffentlichkeit hat das Ganze natürlich etwas Lächerliches. *Eugenius* denkt überhaupt nicht darüber nach, wie das alles auf die Außenstehenden wirkt, besonders da noch ein blutjunges Mädchen mit ihnen im Haus wohnt. Eine besonders schaurige Gestalt ist *Fermino Valies*. Dieser ist ein entlaufener Mönch und wirkt auf alle außer *Eugenius* wie der Teufel selbst, dieser lässt sich aber nicht warnen. Auch die Art, wie *Fermino* und *Angelo Mora* ihre Anhänger suchen ist entsetzlich. Sie lassen diese eine Straftat begehen, um sie dann ihr Leben lang erpressen zu können. Gruselig ist aber vor allem die Tat, die *Eugenius* tatsächlich begehen wollte. Zwar war das im Liebeswahn, aber auch so ist es unverzeihlich, dass er die nette Professorin ermorden wollte. An die Konsequenzen, die seine Ehe mit der älteren Frau hat, hätte er schon vor der Hochzeit denken sollen, wo er nur an seine Gemütlichkeit dachte. Auch diesmal soll die Tat durch einen Apfel begangen werden. Es handelt sich hier um die Pflanze des Stechapfels. Eine weitere Schreckensgestalt ist der Diener, der eine Nachricht in das Haus der Professorin bringt. Dieser ist ein Mohr und ein Afroamerikaner, weshalb alle über ihn erschrecken, weil er sie an den Teufel

erinnert. Dieses hat jedoch nur mit seiner Hautfarbe zu tun und den Vorurteilen, die die Menschen damals damit verbanden.

Eine Inspiration zum Aufschreiben dieser Erzählung konnte Hoffmann sein Freund Holbein sein, der auch im jugendlichen Alter die siebenundzwanzig Jahre ältere Gräfin Lichtenau heiratete.

4.16. Der Elementargeist 1821

Die Geschichte handelt von zwei Freunden. Albert fühlt, dass sein Freund in der Nähe ist und tatsächlich trifft er bald auf dessen Reitknecht Paul Talkebarth, der ihn direkt zu Viktor führt. Dieser erholt sich auf einem Schloss in Lüttich, das dem Baron von E** und seiner Frau der Baronesse gehört. Paul bringt bei ihrer Ankunft das ganze Schloss in Unruhe, denn er ist ein etwas sonderbarer Kerl, doch Viktor schwört auf seinen Reitknecht und sagt auch, dass er der treueste Mensch auf der Welt ist. Albert bemerkt gleich, dass sich Viktor gegenüber der Baronesse sonderbar verhält, als wäre er in sie verliebt. Doch diese ist schon in den mittleren Jahren und auch ihre Figur ist etwas üppig. Als beide endlich allein sind, beginnt Viktor seinem Freund zu erzählen, wie er in dieses Schloss kam.

Als er in Potsdam bei der Armee war, rettete er in einer Nacht dem sonderbaren Major O'Malley das Leben. Dieser wollte aus unbegreiflichen Gründen Selbstmord begehen, was Viktor erst später erfuhr. Von da an wurde der Major sein Freund, obwohl er sonst nicht sehr gesellig war. Schon dessen Figur hatte etwas Merkwürdiges an sich, als ob kein Körperteil zu dem anderen passen würde. Und trotzdem war der Major ein begabter Reiter, Fechter und Schütze. Als Viktor Besuch hatte von seinem Vetter, dem Hauptmann, und einem jungen Offizier, kam auch der Major hinzu. Über den Major wurde oft erzählt, dass er mit übernatürlichen Kräften in Verbindung steht. Der Hauptmann wollte, dass er das leugnet, aber der Major bestand darauf, dass er wirklich seltene Fähigkeiten hat. Er hetzte ihn dazu auf, dass er ihnen etwas von seinen Geisterbeschwörungskräften zeigt. Der Major setzte also den Tag und den Ort fest, an dem es geschehen sollte. Der Offizier versuchte Viktor zu warnen, denn er beobachtete, dass es wirklich etwas Sonderbares mit dem Major auf sich hat. Er holte während des Abends nach einander acht Flaschen Wein aus seiner viel zu kleinen Tasche und als er seinen Mantel abwarf, stand er in voller Rüstung da, obwohl nur ein Hemd unter seinen Mantel passte.

Die Freunde trafen den Major am Herbstäquinoktium an der gewählten Stelle und er nahm sie mit in eine gruselige Ruine, um dort die Geister zu beschwören. Alle spürten nun schon die Angst, aber noch verblüffender war es, dass der Major nur mit Hilfe eines Wörterbuches tatsächlich irgendwelche Geschöpfe heraufbeschwor. Viktor wurde ohnmächtig und erwachte erst in seinem

Bett wieder, in das ihn der Offizier trug. Der Offizier erzählte ihm, dass der Major ihn hierher trug und dass ein zweiter Major den Hauptmann wegbrachte. Der Freund folgte ihm bis hierher, wo sie ihn mit Talkebarth nach oben brachten. Der Hauptmann hatte in der Nacht einen Hirnschlag erlitten und war danach nicht mehr fähig seinem Amt nachzugehen.

Viktor verließ für eine Weile Potsdam und wollte den Major nie wieder sehen. Er verfiel dem Roman *Teufel Amor* von Cazotte und er sehnte sich auch nach einer Geliebten von übernatürlicher Art und von der gleichen Leidenschaft.

Als er nach Potsdam zurück kam und die Ruinen besuchte, wo ihnen O'Malley seine Künste zeigte, traf er den Major auch hier. Erst wollte er sich mit ihm duellieren, dann ließ er sich aber erklären, dass alles was geschehen ist, nur der Fehler seines Veters war, denn er wollte etwas sehen, dass zu stark für ihn war. Viktor erzählte dem Major von seinen Träumen von der übernatürlichen Geliebten und der Major versicherte ihm, dass tatsächlich ein Elementargeist um ihn bemüht ist. Der Major wollte ihm helfen seine Geliebte zu gewinnen. Er nahm ihn in sein verstecktes Zimmer und hier erstellte er einen Teraphim mit Hilfe von Viktors Blut. Doch als er die Geliebte schon im Spiegel erblicken sollte, kam Talkebarth dazwischen und Viktor musste einen neuen Tag abwarten. Eine junge Gräfin interessierte sich für Viktor und er erzählte ihr alles über sein Püppchen und den Major. Sie bat ihn von dem Spuk abzulassen und er ließ ihr sogar den Teraphim. In der Nacht wollte er zu der Gräfin, als er sich von glühenden Augen beobachtet fühlte. Er nahm schnell sein Püppchen und verschwand. Mehrere Tage darauf weckte ihn ein Licht in seinem Zimmer und er sah zum ersten Mal Aurora, einen Salamander Elementargeist. Sie war wunderschön und glänzte feurig, doch als er sie umarmen wollte, zerschmolz sie in seinen Armen. Sie besuchte ihn nun regelmäßig in der Nacht, aber jedes Mal verschwand sie am Ende. Sie war auch recht eifersüchtig und als er ein anderes Mädchen küssen sollte, spürte er stattdessen ihren Kuss auf seinen Lippen brennen. Damit sie für immer bei ihm bleiben kann, verlangte sie von ihm, dass er sich von Gott lossagt, was ihr Viktor zuerst auch versprach. Als er am anderen Tag den Major traf, wurde ihm bange dabei, besonders als ihm der Major gratulierte und seltsam lachte. Als Viktor jedoch Aurora wieder sah, vergaß er das alles. Er wollte auf sie zuschreiten, aber Talkebarth tauchte auf und Aurora verschwand.

Talkebarth schien viel mehr zu wissen, als Viktor ahnte. Er erzählte ihm, dass beide Teufelsgestalten sind und dass ihn die Kaffeeliese vor ihnen warnte. In der Nacht als Aurora auftauchte, wollte Viktor seinen Glauben nicht verleugnen, woraufhin ihm der Major als Teufelsgestalt erschien. Viktor wurde ohnmächtig und erwachte erst am anderen Tag. Talkebarth hatte ihn vor den Teufelsgestalten gerettet. Er horchte hinter der Tür und hörte den Major im

Zimmer. Er stürmte hinein und vertrieb die beiden. Viktor verließ daraufhin Potsdam und nachdem er sich noch eine Kopfwunde zuzog, landete er in dem Schloss des Barons. In den Augen der Baroness erkannte er das Feuer seiner Aurora und konnte sie deshalb nicht verlassen.

Albert bittet ihn mit ihm fortzugehen, was Viktor auch tun will, aber zuerst möchte er die Baroness testen. In der Nacht erscheint ihm im Traum das Zauberwort, mit dem der Major Aurora beschwor. Er spricht die Baroness über Potsdam an. Sie bittet ihn darüber zu schweigen, woraufhin er das Zauberwort benutzt. Die Baroness stürzt zu Boden und die beiden Freunde verlassen schnell das Schloss.

Der Elementargeist ist eine auktoriale Er-Erzählung, ein bedeutender Teil der Geschichte wird aber von einem der Charaktere erzählt.

Der schaurigste Charakter in der Erzählung ist ohne Zweifel der Major *O'Malley*. Bereits die Beschreibung seines Aussehens hat etwas Komisches aber auch Gruseliges an sich. Sogar sein Lächeln soll etwas Angsteinflößendes an sich haben. Es ist aber nicht nur sein Aussehen, das ihn schaurig macht, sondern vielmehr seine Taten. Immerhin ist er mit übernatürlichen Mächten verbunden und kann sie heraufbeschwören. Er weiß alles über Elementargeister und rächt sich sehr am Hauptmann, der ihn auslachte. Obwohl er *Viktor* mag, versucht er trotzdem auch ihn ins Verderben zu stürzen. Es sei denn, er empfindet das alles nicht als Verderben. Er steht schon lange mit diesen Geschöpfen in Verbindung, vielleicht will er *Viktor* wirklich nur helfen seine Geliebte zu gewinnen. Das sich dieser von seinem Glauben lossagen muss, sieht er nur als nötiges Mittel. Eine weitere Schauergestalt ist *Aurora*, obwohl an ihrer Gestalt eigentlich nichts Gruseliges ist. Sie ist eben ein übernatürliches Wesen. Was aber erschreckend ist, ist die Tatsache, dass sie *Viktor* überall hin folgt und er fühlt auch, wie sie ihn beobachtet. Das einzig Schaurige an der Baroness, die ihren Geist in sich tragen soll, sind ihre Augen mit Feuerglut. Auch *Paul Talkebarth* hat etwas Fantastisches an sich. Selbst *Viktor* nennt ihn seinen *Eulenspiegel*. Er plappert immer wirres Zeug und handelt unvorhersehbar und überstürzt. Trotzdem scheint er am Ende viel mehr über die übernatürlichen Mächte zu wissen, als ihm *Viktor* zutrauen würde. Er schafft es sogar mit seiner reinen Seele, seinen Herrn vor den Teufelsgestalten zu retten. Auch die Kaffeeliese, mit der *Talkebarth* in Kontakt ist, scheint hellseherische Fähigkeiten zu haben und kann so *Talkebarth* warnen. Auch diese nahm *Viktor* vorher nicht ernst.

Alle Szenen in denen der Major oder *Aurora* auftauchen, haben etwas Schauriges und Fantastisches an sich. Schon in der ersten Nacht in der *Viktor* den Major trifft, benimmt sich dieser seltsam und auch die Umgebung, in der er ihn findet, hat etwas Geheimnisvolles an sich. An dem

Abend, an dem sich der Hauptmann und der Major streiten, beweist der Major bereits, dass er mehr kann, als es den Anschein hat. Er kann mehr Flaschen aus seiner Tasche holen, als hineinpassen und er steht auf einmal wie von Zauberhand angekleidet vor ihnen. Die schaurigste Szene ist die, in der die drei Freunde mit dem Major Geister beschwören gehen. Schon die Atmosphäre mit dem pfeifenden Wind, dem Ächzen, Flüstern und dem Hundegebell klingt gruselig. Auch die Szene in *O'Malleys* Geheimkammer, in der er das Püppchen herstellt ist schaurig. Szenen mit *Aurora* haben eher etwas Fantastisches an sich. Immerhin wird sie als eine Schönheit beschrieben und der rote Schimmer, der sie umgibt, sowie die heißen Küsse und Berührungen sind eher erotisch. Am Ende stellt sich die Frage, ob *Viktor* von seiner Geliebten nicht nur träumte. Jedes Mal weckte sie ihn aus seinem Schlaf und er schlief auch wieder ein, als sie verschwand. Und hatte die Baronesse tatsächlich etwas mit dem Elementargeist zu tun? Aber wieso wäre sie sonst niedergestürzt, als *Viktor* das Beschwörungswort sagte?

Diese Fragen will Hoffmann wie immer unserer Fantasie überlassen.

4.17. Meister Floh 1822

Ein Märchen in sieben Abenteuern zweier Freunde

Die Geschichte spielt in Frankfurt am Main, als nach mehreren Jahren Peregrinus Tyß von seiner Reise zurückkommt. Seine Eltern sind nun schon gestorben und er lebt jetzt allein in dem großen Haus, das sie ihm vermachten. Nur seine alte hässliche Dienerin Aline ist mit ihm und ein Untermieter, der Schwammerdam heißt und praktisch nie sein Zimmer verlässt. Peregrinus spielt jedes Jahr ein Weihnachtsfest durch, als wenn seine Eltern noch da wären. Er beschenkt sich selbst und packt lustvoll die Geschenke aus. Diesmal findet er aber ein Leeres und eins, das er kaufte, fehlt. Nachdem er kurz mit den Spielsachen spielt, packt er sie wieder ein und schenkt sie den Kindern des armen Buchbinders Lämmerhirt. Als er diesen verlassen will, kommt eine wunderschöne Frau auf ihn zu, die ihm das vermisste Geschenk gibt und so tut, als würden sie sich schon lange kennen. Sie täuscht eine Ohnmacht vor, um in Peregrinus Haus zu gelangen, wo sie ihn nötigt, dass er ihr ihren Gefangenen wiedergibt, von dem Peregrinus natürlich nichts weiß.

Im Hause des Flohbändigers Leuwenhoek besucht diesen nun George Pepusch, der bei ihm seine Liebe Dörtje Elverdink sucht. Diese ist aber Leuwenhoek zusammen mit seinen Flöhen entlaufen. Leuwenhoek will der Mikroskopbauer sein, der schon 1725 starb. In der fantastischen Ebene sind diese Gestalten aber eigentlich jene aus Famagusta. Dörtje ist eigentlich die Prinzessin Gamaheh, die Tochter von König Sekakis und der Blumenkönigin. Sie wurde vom Egelprinzen gebissen und Genius Thetel besiegte ihn und setzte die Prinzessin in ein Staubkorn, wo sie schlafen

konnte. Ein Magier fand sie hier und erweckte sie mit seinem Freund wieder zum Leben. Eben Leowenhoek ist zur Hilfe geeilt und findet, dass die Prinzessin nun ihm gehört. Pepusch gibt zu, dass er eigentlich die Distel Zeherit ist, die den Egelprinzen totstach. Pepusch verlässt das Haus des Flohbändigers und wandelt durch Frankfurt, als er Dörtje in einem Fenster erblickt. Er will über das Gitter klettern, aber ein Nachtwächter nimmt ihn fest.

Als Peregrinus am anderen Morgen geweckt wird, macht er die Bekanntschaft mit Meister Floh, dem Herrn der Flöhe. Dieser ist der Gefangene, den die schöne Aline so sehr braucht. Sie ist eigentlich die Prinzessin Gamaheh und Meister Floh ist der, der sie in Wirklichkeit zum Leben erweckte. Sie braucht ihn nun immer bei sich, damit er sie regelmäßig stechen kann, sonst verfällt sie wieder in den trostlosen Zustand. Meister Floh war auch der, mit dessen Hilfe Loewenhoek den Flöhen befahl. Meister Floh schenkt Peregrinus dafür, dass er ihm verspricht ihn nicht herzugeben, ein mikroskopisches Glas. Er wirft es ihm immer ins Auge, wenn dieser mit den Fingern schnippt und er kann so die Gedanken der anderen lesen. Aline ist immer noch in seinem Haus, und zwar bei Schwammerdamm, der es Peregrinus auch ankündigt. Dieser will niemand anderes sein als der 1680 verstorbene Jan Schwammerdamm. Er war es, der Gamaheh in dem Blumenkelch gefunden hatte. Er ist auch Mikroskopist und sein Kollege Loewenhoek stahl ihm damals die Prinzessin. Peregrinus wird verhaftet vom Abgesandten des Rats und seine Aufzeichnungen werden beschlagnahmt. Im Gefängnis trifft er seinen Freund Pepusch, den er aus Madras kennt. Somit kann er auch für dessen Person bürgen und Pepusch wird freigelassen. Peregrinus wird von dem geheimen Hofrat Knarrpanti verhört, der nach einer entführten Prinzessin sucht. Aber einer ganz anderen als Gamaheh. Sie wurde aus einer Gesellschaft entführt, aber niemand wird dort vermisst. Auf Peregrinus ist man gestoßen, weil man sah, wie er eine fremde Frau in sein Haus trug. Dass Knarrpanti nur einen Sündenbock sucht, um seine Arbeit nachzuweisen, erfährt Peregrinus erst später mit Hilfe des Glases. Auch seine Tagebücher werden durchgesehen und Knarrpanti meint, dass dort sehr oft das Wort „Entführung“ vorkommt. Es handelt sich aber immer nur um den Namen eines literarischen oder musikalischen Stücks.

Peregrinus erzählt Pepusch, was sich bei ihm zutrug. Er geht in sein Haus zurück und kurze Zeit später treffen Pepusch und Loewenhoek ein. Schwammerdamm und Loewenhoek bekämpfen sich gegenseitig mit ihren Ferngläsern und können sich mit ihnen auch tatsächlich wehtun. Sie nehmen sich ins Visier und schießen Strahlen auf einander ab. Pepusch sucht Dörtje in Schwammerdamms Zimmer, aber sie ist nicht da, daraufhin läuft er weg. Dörtje wartet auf Peregrinus in seinem Zimmer und gesteht ihm ihre Liebe. Sie will dadurch aber nur Meister Floh

zurückgewinnen. Dieser bittet Peregrinus immer wieder stark zu sein. Als Pepusch ins Zimmer tritt, wird sie ohnmächtig und Pepusch trägt sie davon.

Die Haushälterin Aline berichtet Peregrinus, dass die Prinzessin wieder zurück ist, nachdem dieser endlich mit Knarrpanti fertig wird. Auch die Haushälterin soll mit ihr verwandt sein. Peregrinus läuft davon und Meister Floh sagt ihm, dass er eine wichtige Rolle spielen wird, denn er wird entscheiden, wer die Prinzessin Gamaheh bekommen wird. Pepusch tritt ihm jetzt gegenüber und will sich mit ihm duellieren. Er schießt Peregrinus in den Hut, daraufhin sagt er Peregrinus, dass die Prinzessin im Sterben liegt und rennt davon. Peregrinus tritt in das Zimmer der Strebenden und Meister Floh sticht sie von selbst in den Hals und rettet sie so.

Im Weinhaus in Frankfurt bekämpfen sich in dieser Zeit zwei seltsame Gestalten, Douanier Egel und Ballettmeister Legénie. In Wirklichkeit sind es aber der Egelprinz und Genius Thetel. Als sie rausgeworfen werden, treffen sie auf Pepusch, der ihnen an den Kragen will, doch der Wirt hält sie auseinander. Pepusch der ins Weinhaus tritt, glaubt er hätte Peregrinus fast getötet und als er es beweisen will, legt er die Pistolen auf den Tisch, diese sind aber nur Holzspielzeuge. Der Wirt teilt Pepusch mit, dass Peregrinus hier war und dass er auf die Prinzessin verzichtete. Nun ist er unterwegs zu Loewenhoek. Loewenhoek sagt Peregrinus, dass er einen Karfunkel in sich trägt, der aber erst durch ein bestimmtes Ereignis wirksam wird. Peregrinus findet heraus, dass auch Loewenhoek nicht weiß, was für ein Ereignis es sein soll. Pepusch kommt hinzu und die Freunde versöhnen sich. Dann kommt auch Dörtje und Schwammerdamm und die Mikroskopisten fangen wieder an sich zu bekämpfen, was Peregrinus verhindert. Auch der Egelprinz und Thetel kommen. Die Prinzessin möchte, dass Peregrinus sie heiratet. Er will aber sein Versprechen gegenüber Pepusch und Meister Floh nicht brechen. Peregrinus sagt sich deshalb von der Prinzessin los.

Als er zu dem Buchbinder flüchtet, lernt er hier seine Tochter Röschen kennen, in die er sich sofort verliebt. Dadurch kommt der Karfunkel zum Vorschein. Peregrinus heiratet Röschen und Pepusch heiratet Gamaheh. Peregrinus will auch das Gedankenmikroskop nicht mehr nutzen. Im Traum ist er selbst der König Sekakis und der Talisman seine Liebe zu Röschen. Durch den Zauber werden der Egelprinz und Thetel zerstört. Nach der Hochzeit finden Peregrinus und seine Frau im Garten eine wachsende Distel und eine Tulpe, die sich an sie schmiegt. Pepusch und Gamaheh sind verschwunden. Meister Floh besucht Peregrinus nur noch selten und bringt zu den Gelegenheiten Geschenke für die Kinder von Röschen und Peregrinus mit.

Meister Floh ist eines von Hoffmanns letzten Werken. Das Kunstmärchen wird auktorial in Er-Perspektive erzählt und findet wieder in der realen Welt statt, in die jedoch übernatürliche Wesen eintreten. Es hat sieben Kapitel, oder eher Abenteuer, wie sie der Autor benannte.

Peregrinus Tyß ist ein wenig fantastisch, denn er hat keinen richtigen Beruf und er trieb sich die letzten Jahre seines Lebens in der Welt herum. Selbst als seine Eltern starben, benimmt er sich immer noch wie ein Kind und versucht Bräuche am Leben zu halten, die ihn an seine Kindheit erinnern. Er beschenkt sich selbst zu Weihnachten und tut so, als ob seine Eltern da wären. Obwohl er erwachsen ist, spielt er mit den Spielsachen und schenkt sie dann den Kindern des Buchbinders. Es gibt viele fantastischere Wesen in dem Märchen. *Aline*, oder auch *Dörtje Elverdink*, oder auch die *Prinzessin Gamaheh*, schaffte es irgendwie eines der Geschenke von *Peregrinus* wegzunehmen, um es ihm dann überreichen zu können. Sie stammt eigentlich aus der Welt *Famagusta*, was vielleicht ein Teil von Atlantis ist, da hier auch *Archivarius Lindhorst* aus dem *Goldenen Topf* erwähnt wird. *Famagusta* ist eine Zauberwelt in der Tiere und Pflanzen sprechen können. Die Prinzessin wurde vom *Egelprinzen* vergiftet und fiel in einen tiefen Schlaf. *Genius Thetel* besiegte den *Egelprinzen* und setzte die Prinzessin in ein Staubkorn. Der Mikroskopist *Schwammerdamm* fand sie hier und dachte, dass er sie mit Hilfe seines Kollegen *Loewenhoek* zum Leben erweckte. Dieser stahl ihm die Prinzessin. *Gamaheh* lebte bei ihm, zusammen mit *Meister Floh*, ihrem wahren Erretter. Es bedarf nämlich seines Flohbisses die Prinzessin am Leben zu erhalten. *Loewenhoek* braucht *Meister Floh*, um über alle Flöhe herrschen zu können, denn er betreibt einen Flohzirkus. Der Floh ist ihm jedoch davon gelaufen, weil er nicht mehr versklavt werden wollte und versteckte sich in einem der Päckchen von *Peregrinus Tyß*. Der Floh kann auch sprechen und hat ein Zauber Glas bei sich, das er *Peregrinus* schnell ins Auge werfen kann. Mit Hilfe dieses Glases, kann *Peregrinus* erkennen, ob jemand lügt, was für ihn von großem Nutzen ist. Die Prinzessin lief auch weg, weil sie den Floh braucht. Deshalb versucht sie alles Mögliche, um ihn von *Peregrinus* zurückzubekommen und verwendet dabei alle ihre Reize. Der Mikroskopist *Schwammerdamm* wohnt schon lange Zeit bei *Peregrinus* im Haus als Untermieter. Er und *Loewenhoek* sind eigentlich schon Jahrhunderte alt und noch dazu waren sie beide in *Famagusta*. Auch der Freund von *Peregrinus*, *Pepusch*, den er im Ausland kennenlernte, ist in Wirklichkeit ein Geschöpf aus *Famagusta*. Er ist die *Distel Zeherit*, die den Egelprinzen totstach, und er ist in die Prinzessin verliebt. Auch der *Egelprinz* und *Genius Thetel* sind in Menschengestalt in Frankfurt, versuchen zur Prinzessin zu kommen und bekämpfen sich dabei gegenseitig.

Am Ende setzt sich der Karfunkel frei, den *Peregrinus* in sich trägt, denn auch er ist ein Teil von *Famagusta*. Er ist der *König Sekakis* und kann über die *Prinzessin Gamaheh* bestimmen. Weil

er sich selbst in *Röschen*, die Tochter des Buchbinders verliebte, darf *Pepusch* die Prinzessin heiraten. Nach der Hochzeit verschwinden jedoch beide und verwandeln sich in eine Distel und eine Tulpe. *Meister Floh* bleibt frei und kann *Peregrinus* besuchen. Sehr fantastisch ist der Karfunkel, der sich in *Peregrinus* Brust entzündet. Es ist die Liebe zu *Röschen*, die ihm die Macht über alle Geschöpfe aus *Famagusta* gibt, die ihn heimsuchten. Er kann nur mit seiner Kraft *Thetel* und den *Egelprinzen* vernichten.

Eine interessante Persönlichkeit in dem Werk ist der Hofrat *Knarrpanti*, der etwas Schauriges an sich hat. Er sucht einfach irgendeinen Schuldigen, damit er seine Arbeit nachweisen kann. Dabei geht es ihm gar nicht um die Wahrheit. Er will einfach irgendjemanden verhaften. Er sucht sogar aus dem Kontext gerissene Wörter in *Peregrinus*' Tagebuch, die das Wort Entführung enthalten und zeigt dies als Beweis von *Peregrinus*' Schuld. Alles ist nur ein konstruierter Prozess, damit man nicht merkt, dass *Knarrpanti* gar nichts entdeckte.

Genau solche Verfahren, wie das von *Knarrpanti*, war Hoffmann gezwungen in seinem Advokatenalltag zu lösen. Er sprach den Beschuldigten jedoch meistens frei, was dem Polizeidirektor von Kamptz nicht gefiel, weil er Ergebnisse liefern wollte. Als er sich dann in Hoffmanns Werk in *Knarrpanti* wiedererkannte, ließ er das Werk konfiszieren und fing einen langen Prozess mit dem damals schon kranken Hoffmann an. *Meister Floh* ist ein sehr lustiges und gleichzeitig verwirrendes Märchen, denn man muss sich in allen Doppelpersönlichkeiten der Gestalten auskennen, um sich nicht zu verlieren. Wie auch in *Klein Zaches, genannt Zinnober*, schaffte es Hoffmann auch diesmal, eine Gesellschaftskritik in sein Märchen einzubauen.

4.18. Des Veters Eckfenster 1822

Der Erzähler besucht seinen kranken Vetter, der nicht gehen kann. Er schaut jeden Tag aus dem Eckfenster hinaus auf den Markt und denkt sich die Geschichten der Menschen aus. Er erfindet anhand des Benehmens, wie die Menschen leben und was sie zum Markt führt. Er versucht auch den Erzähler im Beobachten zu schulen.

Des Veters Eckfenster ist eine von Hoffmanns letzten beendeten Erzählungen und wir können in dem gelähmten Vetter Hoffmann selbst erkennen. Es handelt sich um eine personale Ich-Erzählung. Gerade weil es sich um eine äußerst untypische Erzählung Hoffmanns handelt, wird sie als sehr interessant bezeichnet. Vor allem zeigt sich hier ein Übergang von der Romantik zum Realismus und sie wird auch als später Höhepunkt seines Erzählens beurteilt.⁹¹ Franz Martini hält

⁹¹ Vgl. NEHRING, Wolfgang: Spätromantiker. Eichendorff und E.T.A. Hoffmann, 1997, S.102

die Erzählung sogar für den typischen Ausdruck des Biedermeier.⁹² Leider können wir nicht sagen, wie sich Hoffmann weiter entwickelt hätte. Vielleicht war es auch nur die Krankheit, die ihn einen anderen Pfad der Literatur einschlagen ließ.

4.19. Meister Johannes Wacht 1822

Es ist die Geschichte eines geschickten Zimmermanns, der allein durch seine Verdienste Meister in Bamberg wurde und eine schöne Frau heiratete, die ihm einen Sohn und zwei Töchter gebar. Doch bei einem Brand kam sein Sohn um und seine Frau starb, als man ihr die Nachricht überbrachte. Johannes sah es als eine Prüfung Gottes an, die er bestand. Auch sein bester Freund Engelbrecht starb und hinterließ zwei Söhne, die Johannes aufnahm.

Er mochte den älteren und doch wilden Sebastian lieber, weil er Zimmermann wurde wie er. Der jüngere Jonathan war ein sehr milder und guter Junge, aber er entschied sich Advokat zu werden, was Johannes hasste. Er sah in den Advokaten Diebe, die die Gesetze so biegen, wie sie es wollen. Die ältere Tochter von Johannes hieß Rettel und sie liebte das Kochen über alles. Ihr erster Verehrer, den der Vater gar nicht leiden konnte, missfiel zum Glück auch Rettel, da er nichts von ihrer Kochkunst hielt. Der Zweite war der Lackierer und Vergolder Leberfink, den Johannes sehr gern mochte und der auch gerne backte, weshalb ihn auch Rettel heiraten wollte. Die jüngere Tochter hieß Nanni. Sie war ein sehr zartes Mädchen und sie verliebte sich in Jonathan genauso sehr wie er in sie. Davon wollte der Vater zuerst nichts hören, entschied sich dann aber, dem freien Lauf zu lassen. Er war überzeugt das Jonathan Nanni bald durch seinen Beruf missfallen würde. Dies geschah aber nicht, im Gegenteil. Nun hoffte Johannes, dass Sebastian von seiner Lehrreise zurückkommt und dass sich Nanni in ihn verliebt.

Er kam auch wirklich zurück, aber halb wahnsinnig stürzte er auf Johannes und beschuldigte ihn, dass er ihn um sein Erbe bestahl. Er dachte dies geschah zugunsten seines Bruders, den er deswegen fast totschrug. Sebastian wurde festgenommen und Johannes hatte das Gefühl, dass Jonathan es so einfädelte. Deshalb beleidigte er ihn und Jonathan sagte, dass er nach Amerika geht. Erst auf der Hochzeit von Rettel und Pickard Leberfink fand Johannes heraus, dass Jonathan sogar sein ganzes verdientes Geld bezahlte, um seinem Bruder zu helfen. Er bat den Jungen um Verzeihung und gab die Verlobung von ihm und Nanni bekannt.

⁹² Vgl. MARTINI, Franz: „Die Märchendichtungen E.T.A. Hoffmanns.“ in: PRANG, Helmut: *E.T.A. Hoffmann*, 1976, S. 159

Die Erzählung ist auktorial und hat eine Er-Perspektive. *Meister Johannes* ist ein sehr frommer und geschickter Arbeiter, weshalb er auch schnell Meister wurde. Doch ähnlich wie in *Meister Martin der Kufner und seine Gesellen* hat auch er Vorurteile gegen andere Berufe. Deshalb zieht er *Sebastian Jonathan* vor, obwohl Jonathan die besseren Eigenschaften hat. Erst am Ende findet er heraus, dass *Jonathan* seinem Bruder helfen wollte, obwohl ihn dieser anfiel. *Johannes* hätte auch beinahe das Liebesglück seiner Tochter verdorben, nur weil der Junge den in seinen Augen falschen Beruf wählte. Etwas schaurig ist, wie viele Unglücke *Johannes* passiert sind. Sein einziger Sohn kam bei einem Brand um, seine Frau starb und sogar sein bester Freund schied dahin. Doch *Johannes* hilft sein Glaube mit dem fertig zu werden, wo andere vielleicht scheitern würden und er zieht sogar die Söhne seines Freundes auf.

4.20. Aufzeichnungen von Hoffmann

4.20.1. Dresdner Kriegserlebnisse im August 1813

Hoffmann beschreibt die Ereignisse der Belagerung von Dresden. Am 26. beschreibt er die Bombardierung der Stadt und wo die Kanonenkugeln einschlugen. Einige Menschen sind auch dabei gestorben, was er ohne Anteilnahme beschreibt. Am 29. sieht sich Hoffmann das Schlachtfeld vom 26. an. Er beschreibt die Verletzungen der Toten und ihre entstellten Gesichtsausdrücke. Sehr interessant ist die Beschreibung eines Russen, dem die Beine zerschossen wurden, der aber immer noch lebt.

Diese realistische Beschreibung zeigt die vernichtenden und schaurigen Auswirkungen des Krieges.

4.20.2. Die Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden 1813

Hoffmann beschreibt in seiner Vision die Sterbenden auf dem Schlachtfeld. Diese stehen als Gerippe wieder auf und stellen sich gegen den Tyrannen. Dieser verhöhnt sie, nennt sich selbst den Tod und lässt sie in der Erde untergehen. Das Blut der Sterbenden quillt aus der Erde hervor und aus ihm erwacht ein Drache, der zur Qual des Tyrannen werden soll. Gott selbst hat ihm diese Qual auferlegt, ohne die Möglichkeit zu sterben. Sterben darf er nur, wenn ein Mensch Mitleid mit ihm hat. Da ihm aber niemand Trost spenden will, müssen seine Qualen ewig andauern.

Ein sehr starkes Bild des Schlachtfeldes. Man kann sich wirklich das Grauen vorstellen, das hier umhergeht. Der Tyrann, den man hier bestrafen soll, ließ es zu, dass Menschen wegen ihm

sterben. Deshalb soll ihn diese unmenschliche Strafe treffen. Wir können annehmen, dass Hoffmann Napoleon dafür beschuldigt und gerade in ihm den Tyrannen sieht. Die Art der Beschreibung der Toten, aber auch des Drachen, der den Tyrannen straft, sind sehr schaurig.

4.20.3. Actum Berlin, am 23sten Februar 1822

In der Wohnung des Herrn Kammergerichtsrat Hoffmann

Hoffmann rechtfertigt sich hier für sein Werk *Meister Floh* und erklärt, wieso es die Stelle der „Prinzessinnen Entführung“ beinhaltet und wieso er *Knarrpanti* so beschrieb. Er erklärt auch, dass das Streichen im Manuskript nichts mit der Beschlagnahmung des Märchens zu tun hat. Weiterhin schreibt er, dass keine der im Märchen auftretenden Personen eine gezielte Ähnlichkeit mit realen Personen hat.

Schlussfolgerung

Auf den vorherigen Seiten beschäftigten wir uns mit Hoffmanns Leben, besonders im Zusammenhang mit seinem literarischen Schaffen. Wir zeigten uns die Themen, mit denen sich Hoffmann am öftesten auseinandersetzte, und wir verschafften uns einen Überblick über die einzelnen literarischen Werke Hoffmanns und über die Fantasie- und Schauer motive, die in ihnen enthalten sind.

Wie wir auf den vorherigen Seiten bewiesen, enthält die Mehrzahl von Hoffmanns Werken Fantasie- und Schauer motive. Nicht immer müssen diese von übernatürlichen Wesen verursacht werden, sondern sie sind, wie im wirklichen Leben, oft das Werk von gewöhnlichen Menschen.

Auch Hoffmanns Leben hatte einen großen Einfluss auf seine Werke und gerade die oft wiederholten Themen sind in seinem Leben verankert. Hierhin gehören seine unerwiderten Gefühle, seine Selbstzweifel, der Zwiespalt zwischen seinem Künstler- und Bürgerleben, aber auch seine Faszination mit den psychischen Krankheiten und dem Magnetismus, der seine Zeit bewegte. Auch Personen aus Hoffmanns Leben werden sehr oft in Hoffmanns Werken dargestellt, wenn auch unter anderen Namen.

Nicht alle von Hoffmanns Werken weisen die selbe Qualität auf, aber alle sind lesenswert. Selbst Schriftsteller wie Heine oder Baudelaire hielten Hoffmanns Werke nicht für Trivialliteratur. Hoffmann schrieb Kunstmärchen, Schauergeschichten, zwei Romane und mehrere Musikerzählungen. Doch auch unter diesen lässt sich nicht aufteilen, in welche die Fantasiemotive und in welche die Schauer motive gehören. Nicht nur dass es sehr oft im Auge des Betrachters liegt, ob etwas nur fantastisch, oder bereits schaurig ist, man muss auch damit rechnen, dass sich die Interpretation dieser Motive in den letzten hundertneunzig Jahren seit Hoffmanns Tod verschob. Dazu gerechnet enthalten selbst einige der Musikerzählungen Fantasie- und Schauer motive, wie zum Beispiel *Ritter Gluck* oder *Don Juan*.

Bewiesen haben wir, dass Hoffmanns Literatur auch heute noch ihren Wert hat und dass man kein Fantast sein muss, um sie wertschätzen zu können. Hoffmann ist und bleibt einer der interessantesten deutschen Schriftsteller der Literaturgeschichte. Vor allem liegt das daran, dass seine Werke bis heute aktuell sind und dass sie zwei wichtige Faktoren der Literatur verbinden. Erstens ist es die ästhetische Funktion, die die meisten seiner Texte erfüllen, und zweitens ist es der Spaßfaktor, den man nicht außer Acht lassen sollte, wenn man neue Leser für die schöne Literatur gewinnen will. Vor allem für die Liebhaber der Fantasy-Literatur und des Horrors könnte Hoffmann zu einem interessanten Vorfahren dieser Genre werden.

Anhang



Bild 1: E.T.A. Hoffmann, Stich von Johann Passini nach Wilhelm Hensel ⁹³

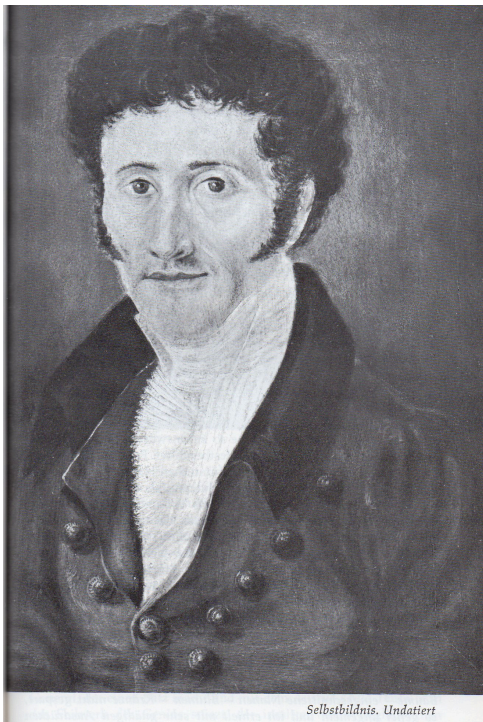


Bild 2: Selbstbildnis. Undatiert ⁹⁴

⁹³ WITTKOP-MÉNARDEAU, Gabrielle: E.T.A. Hoffmann mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, 17. Auflage, 2004, S. 6

⁹⁴ WITTKOP-MÉNARDEAU, Gabrielle: E.T.A. Hoffmann mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, 17. Auflage, 2004



Bild 3: Julia Marc in späteren Jahren.
Bleistiftzeichnung von Friedrich Kaulbach, 1844 ⁹⁵



Bild 4: Begegnung mit dem Doppelgänger. Aus
„Die Elixiere des Teufels“ . Illustration von
Theodor Hosemann ⁹⁶

⁹⁵ WITTKOP-MÉNARDEAU, Gabrielle: E.T.A. Hoffmann mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, 17. Auflage, 2004, S. 73

⁹⁶ WITTKOP-MÉNARDEAU, Gabrielle: E.T.A. Hoffmann mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, 17. Auflage, 2004, S. 37



Illustration von Theodor Hosemann zu
 «Lebens-Ansichten des Katers Murr»

Bild 5: Illustration von Theodor Hosemann zu
 „Lebens-Ansichten des Katers Murr“⁹⁷

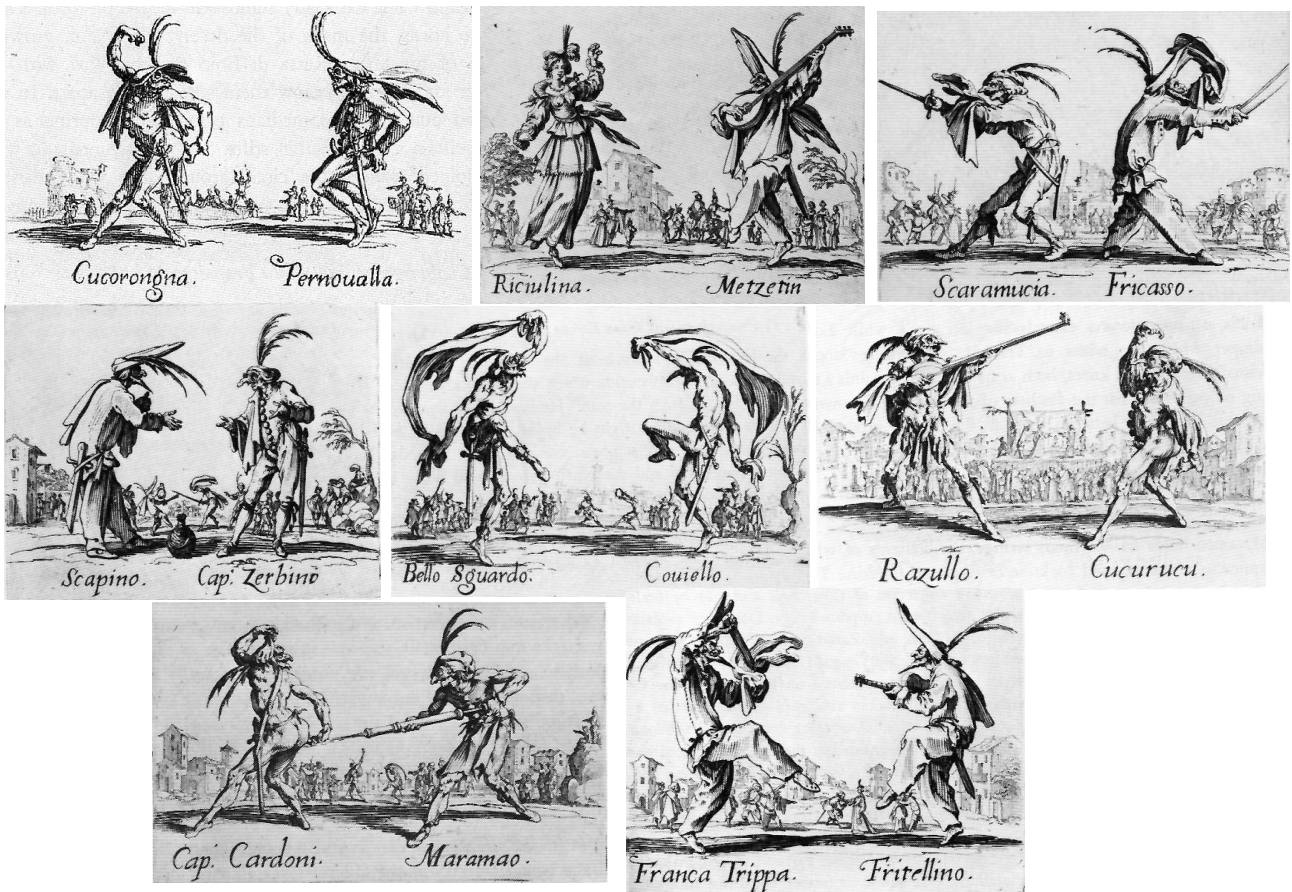


Bild 6: *Balli di sfessania*. Inspiration zu „Prinzessin Brambilla“.⁹⁸

⁹⁷ WITTKOP-MÉNARDEAU, Gabrielle: E.T.A. Hoffmann mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, 17. Auflage, 2004, S. 147

⁹⁸ www.spamula.net/blog/2004/06/balli_di_sfessania.html, 21.3.2012, 10:55

Literatur- und Quellenverzeichnis

Primärliteratur:

HOFFMANN, E.T.A.: Die Serapionsbrüder. Buchausgabe: E.T.A. Hoffmann: Poetische Werke in sechs Bänden, Berlin: Aufbau, 1963

HOFFMANN, E.T.A.: Fantasiestücke in Callots Manier. Buchausgabe: E.T.A. Hoffmann: Poetische Werke in sechs Bänden, Berlin: Aufbau, 1963

HOFFMANN, E.T.A.: Hoffmanns Werke in drei Bänden, 7. Auflage, 1982, Band 1-3

HOFFMANN, E.T.A.: Nachtstücke, 2010, S. 208

HOFFMANN, E.T.A.: Sämtliche Werke in drei Bänden, 1980, Band 1-3

<http://gutenberg.spiegel.de/buch/3109/1>, 21.3.2012, 10:52

Sekundärliteratur:

DER BROCKHAUS. Literatur, 2. Auflage, 2004

BROK, V. - MÁCHÁČOVÁ-RIEGROVÁ, V. - VESELÝ, J.: Slovník spisovatelů německého jazyka. Odeon

FRENZEL, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur, 8. Auflage, 1992

FÜHMANN, Franz: Fräulein Veronika Paulmann aus der Pirnaer Vorstadt oder Etwas über das Schauerliche bei E.T.A. Hoffmann, 1. Auflage, 1980

GRÖBLE, Susanne: „E.T.A. Hoffmann“ in: *Kompaktwissen für Schülerinnen und Schüler*, 2008

HERMANN, Paul: Deutsches Wörterbuch, 9. Auflage, 1992

KINDLERS NEUES LITERATUR LEXIKON, 1988

KLEßMANN, Eckart: E.T.A. Hoffmann oder Die Tiefe zwischen Stern und Erde, 1. Auflage, 1995

NEHRING, Wolfgang: Spätromantiker. Eichendorff und E.T.A. Hoffmann, 1997

PRANG, Helmut: E.T.A. Hoffmann, 1976

SAFRANSKI, Rüdiger: E.T.A. Hoffmann, Das Leben eines skeptischen Phantasten, 4. Auflage, 2007

Nový Akademický SLOVNÍK CIZÍCH SLOV, Praha 2006

STROMŠÍK, Jiří: Od Grimmelshausena k Dürrenmattovi. Kapitoly z německé literatury, 1994

WITTKOP-MÉNARDEAU, Gabrielle: E.T.A. Hoffmann mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, 17. Auflage, 2004

www.spamula.net/blog/2004/06/balli_di_sfessania.html, 21.3.2012, 10:55

http://en.wikipedia.org/wiki/Carlo_Gozzi, 26.3.2012, 10:17

http://www.artmuseum.cz/umelec.php?art_id=634, 26.3.2012, 13:06

Résumé

Die Diplomarbeit *Fantasie- und Schauer motive* in dem Werk von E.T.A. Hoffmann befasst sich mit einzelnen literarischen Werken dieses Autors und versucht diese Motive näher zu bestimmen und zu interpretieren. Sie enthält auch eine systematische und chronologische Gliederung der veröffentlichten und vollendeten Werke von E.T.A. Hoffmann, die durch den Handlungsinhalt ergänzt sind. Weiter beschäftigt sich diese Arbeit mit dem Leben Hoffmanns und dem Einfluss auf sein literarisches Schaffen, vor allem liegen die oft wiederholten Motive im Fokus, die mit Hoffmanns Leben zusammenhängen. Diese Arbeit versucht auch Hoffmanns Stellung im Kontext der Weltliteratur und auch seinen Einfluss auf weitere Schriftsteller zu begründen.

Die Diplomarbeit kann all denen als Studienhilfe dienen, die sich mit der deutschen Romantik oder der Romantik allgemein befassen und denen die sich mit dem Leben von E.T.A. Hoffmann oder mit einem seiner Werke beschäftigen wollen. Gleichzeitig könnte sie auch als eine Anleitung für weitere Forschungen dienen, ob es sich nun um die einzelnen Motive in seinem Werk handelt, oder das Studium der Einflüsse auf weitere Schriftsteller.

Resumé

Diplomová práce Fantastické a hrůzostrašné prvky v díle E.T.A. Hoffmanna se zabývá jednotlivými literárními díly tohoto autora a snaží se tyto prvky blíže určit a interpretovat. Podává také systematické a chronologické řazení všech vydaných a dokončených děl E.T.A. Hoffmanna, doplněné o obsahy děl. Dále se práce zabývá Hoffmanovým životem a vlivem na jeho tvorbu, zvláště se zaměřuje na často se opakující motivy, související s Hoffmannovým životem. Práce se také snaží odůvodnit Hoffmannovo postavení v rámci světové literatury a jeho vliv na některé další autory.

Jako pomoc při studiu by tato diplomová práce mohla sloužit všem, kteří se zabývají německým romantismem nebo romantismem obecně, těm kteří se chtějí zabývat životem E.T.A. Hoffmanna nebo některým z jeho děl. Současně by také mohla poskytnout vodítko pro další výzkum, ať už jednotlivých motivů v jeho díle, nebo k zjišťování vlivu na další autory.